

**VIER THEORIEN ÜBER DIE ENTSTEHUNG DES BRASILIANISCHEN  
PORTUGIESESCH**

**Dissertation**

**zur**

**Erlangung des akademischen Grades**

**Doktor der Philosophie**

**in der Philosophischen Fakultät**

**der Eberhard Karls Universität zu Tübingen**

**vorgelegt von**

**Vitória Gondim Jacoby**

**geb. Faria Gondim**

**aus**

**Rio de Janeiro**

**2011**

**Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät  
der Universität Tübingen**

**Hauptberichterstatter: Prof. Dr. Johannes Kabatek**

**Mitberichterstatter: PD Dr. Annette Endruschat**

**Dekan: Prof. Dr. Jürgen Leonhardt**

**Tag der mündlichen Prüfung: 23.02.2011**

**TOBIAS-lib - Hochschulschriftenserver der Universität Tübingen**

## Inhaltverzeichnis

<b>Vorwort</b>	1
<b>1 Einleitung</b>	4
<b>2 Die Evolutionistische Hypothese</b>	12
2.1 <i>Romantismo</i> und Romantik	13
2.1.1 Der <i>Romantismo</i>	13
2.1.2 Der <i>Indianismo</i>	17
2.1.3 Die "questão da língua" (die Sprachfrage)	19
2.2 Der Begriff „Hipótese Evolucionista“	30
2.3 Sprachwissenschaft in Brasilien des 19. Jahrhunderts	38
2.4 Fazit	45
<b>3 Kreolistische vs. Internalistische Hypothese</b>	48
3.1 Historische Herausbildung der Sprachensituation in Brasilien	50
3.1.1 Die Sprachen der Indianer	52
3.1.1.1 Das <i>Tupinambá</i>	53
3.1.1.2 Die <i>Línguas Gerais</i>	54
3.1.1.2.1 Die <i>Língua Geral</i> von São Vicente	55
3.1.1.2.2 <i>Nheengatu</i>	57
3.1.1.2.3 Die <i>Línguas Travadas</i>	58
3.1.2 Die Sprachen der Afrikaner	59
3.1.2.1 Die Niger-Kongo Sprachfamilie	61
3.1.2.2 Afrikanische Sprachen in Brasilien	63
3.1.2.2.1 Aus Kapverde und Westafrika	63
3.1.2.2.2 Aus São Tomé	64
3.1.2.2.3 Aus Kongo und Angola	65
3.1.2.2.4 Aus Mosambik	65
3.2 Kreolsprachen: Definitionen und Theorien	68
3.2.1 Zur Definitionsproblematik: Was sind Kreolsprachen?	70
3.2.2 Zur Geneseproblematik: Theorien zur Entstehung von Kreolsprachen	71
3.2.2.1 Kontinuistische Theorien	72
3.2.2.2 Substrattheorien	76
3.2.2.3 Universalistische Theorien	77
3.2.3 Zur Sprachwandelproblematik: Wie entwickeln sich Kreolsprachen?	78
3.2.4 Zur Typologieproblematik	80
3.3 Die Kreolistische Hypothese	82
3.4 Die Internalistische Hypothese	84
3.4.1 Die "Deriva" (Drift)-Theorie	85
3.4.2 Die "Desvio"-Theorie (Abweichung von der Norm)	89
3.5 Spracheinflüsse nach der These der <i>Afrikanisten</i> und <i>Tupinisten</i> ; Kritik und Gegenvorschlag der <i>Internalisten</i>	89
3.5.1 Lautliche Phänomene	91
3.5.2 Morphosyntaktische Einflüsse	122
3.6 Probleme in Bezug auf die Kreolistische und die Internalistische Hypothese	146

3.7 Sprachliche Universalien	152
3.7.1 Sprachuniversalistische Betrachtungsweise des BP	153
3.7.1.1 Neurologisch-Konstruktivistische Sprachtheorie	154
3.7.1.2 Sprachuniversalien und Sprachkonstruktion	156
3.8 Fazit	160
<b>4 Die Innovationistische Hypothese</b>	<b>163</b>
4.1 Innovationen des BP nach Tarallo	166
4.1.1 Overta Subjektpronomina	166
4.1.2 Overta und Null-Objekte	169
4.1.3 Zur SVO-Satzordnung	170
4.2 Probleme der Periodisierung des BP nach Tarallo	170
4.2.1 Castello Perigoso	173
4.2.2 Tarallos Beispiele und Belege aus Castello Perigoso	174
4.2.2.1 Overta Subjektpronomina	175
4.2.2.2 Pronominalisierungen in Relativsätzen	179
4.2.2.3 Overta und Null-Objekte	182
4.2.2.4 Pronominalisierung und SVO-Satzordnung	182
4.3 Die „gramática brasileira“	188
4.3.1 Das pro-drop Parameter und Pronominalisierung	188
4.3.2 Nullobjekte und parametrische Veränderung	193
4.3.2.1 Bedingungen für die Erscheinung von Null-Objekten	196
4.3.2.2 Nullobjekte im EP	201
4.4 Fazit	204
<b>5 Zusammenfassung und Fazit</b>	<b>205</b>
<b>Bibliographie</b>	<b>214</b>

## Vorwort

Zur Entwicklung des brasilianischen Portugiesisch (ab hier BP) aus dem europäischen Portugiesisch (ab hier EP) existieren verschiedene theoretische Ansätze, zwischen denen jedoch in der Forschung bisher erstaunlich wenig Auseinandersetzung stattgefunden hat.

Zwei Werke der brasilianischen Linguistik beschäftigen sich explizit mit Entwicklungstheorien über das BP: Zum einen Pimentel Pintos (1978) *O português do Brasil, textos críticos e teóricos, 1820-1920*, das sich auf die im Titel angegebene Epoche und auf die „Evolutionistische Hypothese“ beschränkt. Zum anderen Castilhos *Appendix* zu *Ilaris Lingüística Românica* (<sup>3</sup>2002), in dem der Autor diese Hypothese mit noch zwei anderen ergänzt (nämlich der *Internalistischen* und der *Kreolistischen* Hypothese), ohne sie jedoch weiter auszuführen oder zu bewerten. Darüber hinaus gibt es Monographien, die jeweils nur eine dieser Hypothesen zur Erklärung der sprachlichen Phänomene des BP in Betracht ziehen.

Ergänzend zu den oben genannten traditionellen Einsätzen beginnt ab den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts eine neue Orientierung in der brasilianischen Linguistik, welche diachronische Studien wiederbelebt. Sie wurde bisher noch nicht in einen theoretischen Diskurs eingebracht, obwohl sie eine These und viele Anhänger hat, die darum bemüht sind, sie zu untermauern. Es handelt sich um die Arbeiten von Fernando Tarallo (<sup>2</sup>1996) und seiner Schüler, die behaupten, das BP unterliege seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert „mudanças aleatórias“ bzw. „sem alvo“<sup>1</sup> (S. 40). Da diese von Tarallo angeregten Studien sich ebenfalls um eine Erklärung zur Entstehung des BP bemühen, möchte ich sie zu den traditionellen Theorien zur Entstehung des BP zufügen und sie *Innovationistische Hypothese (Hipótese Inovacionista)*<sup>2</sup> nennen.

Charakteristisch für die Theorien über die Entstehung des BP sind ihre strikt dichotomischen Erklärungsansätze, wodurch Sprachwandelphänomene entweder als

---

<sup>1</sup> „Untargeted changes“, d.h. ungesteuerter Sprachwandel. Auf Seite 39 dieses Artikels macht der Übersetzer Tarallos folgende Bemerkung: „Os termos ‘targeted’ e ‘untargeted’ como qualificadores de dois tipos de mudança lingüística foram traduzidos por ‘direcionada’ e ‘aleatória’ respectivamente; assim a oposição ‘mudança aleatória/mudança direcionada’ corresponde, no original, a ‘untargeted change/targeted change’ (nota do tradutor, S. 39)“.

<sup>2</sup> Dieser Begriff erscheint erstmals in Endruschat/Schmidt-Radefeldt *Einführung in die Portugiesische Sprachwissenschaft* (2006) im Kapitel zum „Brasilianischen Portugiesisch“, für den die Verfasserin dieser Dissertationsschrift den Autoren Entwürfe dieser Dissertationsschrift zur Verfügung stellte.

„kreolisch“ (inter-systemisch), als „intern“ (intra-systemisch) oder als „Innovationen“ (unmotivierter Sprachwandel) bezeichnet werden. Die Gründe dafür sind unterschiedlich, sie lassen sich aber hauptsächlich durch Silva Netos (1950) Einheitsthese („diversidade na unidade e unidade na diversidade“) über das BP erklären, wonach sich die portugiesische Sprache in Brasilien über die anderen Sprachen und Varietäten der Bevölkerung behauptet haben hat<sup>3</sup>. Diese These war bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts in Brasilien bestimmend. Die unmittelbare Konsequenz dieses Postulats war, dass die diasystematischen Charakteristika des BP, die heute grundlegend für die Erklärung der sprachlichen Situation des Landes sind, sehr wenig Aufmerksamkeit erregten, und sich somit ein ziemlich vereinfachtes Bild der sprachlichen Realität in Brasilien ausprägte.

Hingegen wird das BP seit Lucchesi (1994) als eine heterogene und variable Sprache<sup>4</sup> definiert, was impliziert, dass ihm nicht eine homogene Sprache zugrunde liegt, sondern viele, die - bezogen auf die demographischen und sozialen Verhältnisse, in die sich Afrikaner, Indianer, Portugiesen und ihre Nachkommen im Laufe der Geschichte integrierten - als punktuell, heterogen und variabel betrachtet werden müssen. Eine nähere Beschreibung dieser Varietäten im Sinne von Lucchesis Definition bleibt jedoch mit wenigen Ausnahmen (wie zum Beispiel der *Dialeto Caipira*<sup>5</sup>) ein Desideratum (Mattos e Silva 2004).

Lucchesis Definition impliziert, dass sich die oben genannten Theorien notwendigerweise auf verschiedene Diasysteme beziehen müssen. Aus heutiger Sicht erkennt man, dass während die Internalistische Hypothese nur im Zusammenhang mit der diastratisch-markierten Varietät der gebildeten Brasilianer (der Sprache einer Minderheit der Bevölkerung in der Kolonialzeit) verstanden werden kann, basieren sich die Kreolistische und die Innovationistische Hypothese

<sup>3</sup> Diesbezüglich führt Mattos e Silva (1998: 27) auf: “Talvez fundamental para compreender essa posição, a obra de Serafim da Silva Neto é marcada por uma orientação ideológica que tem como pressuposto a necessária ‘vitória’ da língua da ‘cultura superior’ sobre as línguas autóctones e africanas com que o português entrou em contato no complexo processo sócio-histórico do Brasil”.

<sup>4</sup> „Apesar de conceber o português brasileiro como um sistema heterogêneo e variável, defendendo que ele não pode ser analisado como um sistema unitário, mas como um sistema plural, mais precisamente um *diassistema*, constituído por pelo menos dois subsistemas, que defini aqui como *normas*. O conceito de norma que aqui se faz no quadro da teoria sociolingüística – isto é, em termos qualitativos distintos do escopo estruturalista, do qual este conceito provém – justifica-se, na medida em que, numa mesma comunidade de fala, definem-se sistemas de valores e padrões de uso lingüísticos distintos, ou mesmo antagônicos” (Lucchesi 1994: 27).

<sup>5</sup> Der *dialeto caipira* ist eine Varietät des brasilianischen Portugiesisch, die in den Bundesländern von São Paulo, Minas Gerais, Mato Grosso und Goiás gesprochen wird. Entstanden ist er in São Paulo und verbreitete sich zunächst mit den ersten Expeditionsreisen und verstärkt nach der Entdeckung der Goldminen (18. Jahrhundert) in Minas Gerais, Mato Grosso und Goiás ins Landesinnere.

auf Studien im Rahmen der so genannten „língua não-padrão“ und der „norma urbana culta“, eine Unterscheidung, die von damaligen Forschern nicht klar nachvollzogen wurde. Infolgedessen dürften viele der Auseinandersetzungen zwischen den Schulen überflüssig sein: alle haben Recht, wenn ihre Ergebnisse nur als *Teilergebnisse* im Hinblick auf das BP (hier als Summe von Varietäten) wahrgenommen werden.

Außerdem sind dichotomische Erklärungsansätze, vor allem wenn sie gleiche sprachliche Phänomene zu erklären versuchen, in Hinblick auf Sprachen wie das BP mit Vorsicht zu betrachten: Zum einen ist Brasilien ein Immigrationsland, wo verschiedene Ethnien über Jahrhunderten hinweg zusammenkamen und ihre Muttersprachen permanent im Kontakt waren. Zum anderen lösen Sprachkontaktsituationen spezifische universelle Prinzipien des Spracherwerbs, der Sprachgenese und des Sprachbaus aus, die gemeinsam zu universell unmarkierten Strukturen führen können, deren Ursprungsquellen nach Jahrhunderten Sprachwandel schwer zu bestimmen sind. Das, was man heute als Ergebnis von Sprachwandelstudien im BP beobachtet, hebt dies besonders hervor.

In diesem Sinne ist das Anliegen der folgenden Untersuchungen nicht nur, einen Gesamtüberblick über die Entstehungstheorien des BP systematisch aufzubauen und kritisch darzustellen. Vielmehr wird sie einen innovativen integrativen Ansatz entwickeln, im Rahmen dessen sprachliche Phänomene als Grundlage dafür dienen, die Entstehungstheorien über das BP in ihrem Erklärungswert zu präzisieren und zu ergänzen.

Ich danke der im Jahr 2000 viel zu früh verstorbenen Frau Prof. Dr. Brigitte Schlieben-Lange für ihre Betreuung in der Konzeptionsphase dieser Arbeit. Ebenfalls danke ich Herrn Prof. Dr. Johannes Kabatek für seine freundliche Bereitschaft, die weitere Betreuung zu übernehmen. Herzlich möchte ich auch dem gesamten Team des wissenschaftlichen Kolloquiums des Romanischen Seminars für die unzähligen Anregungen danken, ganz besonders aber Frau PD Dr. Annette Endruschat für die kritische Lektüre, für Vorschläge und für die Bereitschaft, das zweite Gutachten der Dissertation anzunehmen. Zu Dank verpflichtet bin ich auch Dr. Kay Petersen für die Korrektur des deutschen Manuskripts.

Diese Arbeit widme ich meinem Vater Gabriel († 2001), meiner Mutter Célia, meinen Söhnen Fabian und Christian, und Kay.

# 1 Einleitung

Als Pedra Branca 1824-25 zum ersten Mal vergleichende Untersuchungen zwischen dem brasilianischen Portugiesisch und dem europäischen Portugiesisch vornahm, kam die "questão da língua brasileira" (Sant'Anna Martins, 1988: 9) auf. Diesbezüglich befassen sich die Linguisten seither vorwiegend mit zwei Grundfragen:

- a) stellt das BP nur eine diatopische Varietät des Portugiesischen dar, die sich auf Grund der geographischen Trennung und anderer sozio-historischer Faktoren vom EP zwar ausdifferenziert hat, jedoch ohne einen Bruch mit den Entwicklungstendenzen der portugiesischen Sprache vollzogen zu haben?
- b) Ist das BP vielmehr mittlerweile eine innovative und eigenständige Sprache mit einer eigenen Grammatik („gramática brasileira“), wie Tarallo (<sup>2</sup>1996: 71) postuliert<sup>6</sup>?

Hinsichtlich dieser Grundfragen wurden drei Theorien zur Entstehung des BP entwickelt:

1. Die evolutionistische Hypothese (Hipótese Evolucionista)
2. Die kreolistische Hypothese (Hipótese Crioulista) und
3. Die internalistische Hypothese (Hipótese Internalista)<sup>7</sup>.

In folgenden werden sie in Zusammenhang mit den Zielsetzungen dieser Dissertationsschrift präsentiert.

## 1.1 Zur Evolutionistischen Hypothese

Obwohl es eine „evolutionistische Hypothese“ formell im Brasilien des 19. Jahrhunderts noch nicht gab, und sie erst mit Castilho (<sup>3</sup>2002) diese Bezeichnung erhielt, wurde die Diskussion um die Sprache innerhalb der Gelehrten des 19. Jahrhunderts als Rezeption der ehemaligen evolutionistischen (bzw. biologistischen oder auch naturalistischen) Orientierung in der europäischen Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts bewertet.

---

<sup>6</sup> „A variedade portuguesa falada no Brasil já desenvolveu um número de traços sintáticos discerníveis o suficiente para possibilitar uma descrição de seu sistema no sentido de uma gramática brasileira., (Tarallo, <sup>2</sup>1996: 71).

<sup>7</sup> Vgl. Castilho (<sup>3</sup>2002: 241-244).

Aus Gründen, die ich in Kapitel 2 ausführen werde, möchte ich diese Bewertung in Frage stellen. Abgesehen von der Tatsache, dass der brasilianische „Evolucionismo“ sich weder theoretisch noch methodologisch mit der europäischen Orientierung vergleichen lässt, stellt er in Brasilien in Wirklichkeit keine linguistische Diskussion dar: Was zunächst als eine Debatte zwischen Schriftstellern und Literaturkritikern in der Presse des 19. Jahrhunderts begann, wurde erst durch die politische Konstellation des Landes auf die Bahn einer auf die Sprache bezogenen Ideologie gelenkt. Jedoch überschreitet diese Debatte nicht die Grenzen des *Feuilletons*, wo Sprache zwar thematisiert wurde, jedoch ohne die Kontur einer wissenschaftlichen und linguistischen Diskussion zu haben, wie der Begriff „Evolutionistische Hypothese“ voraus setzen würde. Dieser Begriff ist eine spätere Interpretation und Überschätzung des Wertes der damaligen Diskussion über die Sprache in Brasilien.

Um diese These zu untermauern, werde ich folgendermaßen vorgehen: In Kapitel 2 wird die Evolutionistische Hypothese präsentiert. Nach einer knappen Darstellung der Zielsetzungen dieses Kapitels wird in 2.1.1 der brasilianische *Romantismo* als literarische Rezeption der europäischen Romantik dargelegt. Zugleich werden die Besonderheiten dieser Bewegung in Brasilien hervorgehoben, nämlich ihr ideologischer Charakter und der „Indianismo“ (2.1.2) als dessen Widerspiegelung auf der Ebene der Sprache und der Literatur.

Als Reaktion gegen den *Indianismo* wird die „questão da língua“ (die Sprachfrage) ausgelöst (2.1.3), welche die Legitimität der so genannten „língua nacional“ in den Vordergrund stellt. Kennzeichen dieser Diskussion ist der unwissenschaftliche Charakter der Argumentation von Schriftstellern und Literaturkritikern über Sprache.

Ebenfalls in 2.1.3 werden die oben genannten Argumentationen auf die Sprache konkret bezogen. Dabei werden zwei literarische Werke des brasilianischen Romantismo, *Iracema* und *Senhora*, untersucht. Ziel des Verfahrens ist festzustellen, welche sprachlichen Besonderheiten diese Werke aufweisen und wie sie im Hinblick auf die bisher geführte Diskussion zu bewerten sind.

Auf der Grundlage der in 2.1 erworbenen Erkenntnissen wird in 2.2. die so genannte „hipótese evolucionista“ als Oberbegriff für die sprachliche Diskussion im Brasilien des 19. Jahrhunderts in Frage stellen. Ein kurzer Hinweis auf die

Charakteristika der evolutionistischen Orientierung in der europäischen Linguistik des 19. Jahrhunderts soll verdeutlichen, dass die Betrachtung der bereits erwähnten Diskussion über Sprache in Brasilien als Rezeption des europäischen Evolutionismus unangemessen ist. Diese These wird ebenfalls in 2.3 untermauert, wo ich parallele Studien im Brasilien des 19. Jahrhunderts aufzeige. Diese blieben im 19. Jahrhundert weitgehend ohne Resonanz. Sie bereiteten dennoch das Feld für eine weitere Etappe in der brasilianischen Linguistik vor, die im Vergleich mit der so genannten Innovationistische Hypothese wissenschaftlich fundamentiert ist: Es handelt sich um Arbeiten im Rahmen der brasilianischen Dialektologie, die von Romero (1888) inspiriert und durch Amaral (1920) und Nascentes (1922) konkretisiert wurden.

## 1.2 Zur Kreolistischen und Internalistischen Hypothese

Weil die Kreolistische und die Internalistische Hypothese jeweils exklusive Erklärungsansprüche auf gleiche sprachliche Phänomene erheben, werden diese Theorien in Kapitel 3 teils einzeln, teils gemeinsam aufgeführt, da sie vielfach als These und Antithese aufeinander bezogen sind.

Die *kreolistische Hypothese* geht von der Annahme aus, das BP verdanke viele seiner Eigenschaften der Tatsache, sich aus einer oder mehreren<sup>8</sup> portugiesisch-basierten Kreolsprachen entwickelt zu haben. Es sei eine innovative Sprache, die auf Grund von Sprachkontakt und Interaktion zwischen den drei ethnischen Gruppen der brasilianischen Gesellschaft - Indianern, Afrikanern und Europäern - eine andere Entwicklung als das EP nahm.

Hingegen betont die *internalistische Hypothese* die Idee des intrasystemischen Sprachwandels, wonach die Sprecher einer Sprachgemeinschaft über Generationen hinweg die strukturellen Differenzen (z.B. die dialektale Interferenz) ihrer Varietäten zugunsten der Gemeinsprache nivellieren<sup>9</sup>. Auch Alloglotte können dazu beitragen, indem sie die bereits vorhandenen sprachlichen Tendenzen beschleunigen, jedoch

---

<sup>8</sup> Für die Vertreter der kreolistischen Hypothese bleibt bis heute noch die Frage offen, ob die Basis der brasilianischen Kreolsprachen aus Afrika stammende kreolische Varietäten waren („estado de crioulição prévia“; vgl. Megeeney 2002: 587), oder ihr mehrere in Brasilien entstandene kreolische Varietäten („punktuelle Kreolisierungen“; vgl. Noll 1999: 159) zugrunde lagen, die sich getrennt voneinander entwickelt hatten.

<sup>9</sup> Silva Neto (<sup>6</sup>1992: 523-524) bezeichnet diese Nivellierung als ‘ponto médio’: “Resultante do convívio de gente oriunda de todos os pontos de Portugal, o português brasileiro apresenta aspecto de notável unidade, já que, postos em contacto de vários falares, aqui se fundiam e mesclavam. Assim as peculiaridades regionais européias ficaram anuladas pela interação e chegou-se a um ponto médio”.

ohne diese mit Elementen ihrer eigenen Sprachen (der Substrate) zu beeinflussen. Ihr Spracheinfluss wäre somit nur indirekt<sup>10</sup>.

In der Tat gelang es den Internalisten aufzuzeigen, dass viele der Phänomene, die im BP vorhanden sind, ihren Ursprung ebenfalls in der Romania oder im Altportugiesischen hätten haben können. Die Internalisten sind deshalb die schärfsten Gegner der kreolistischen Hypothese.

Gerade auf Grund des dichotomischen Charakters, mit dem diese ihre Erklärungsansprüche durchzusetzen versuchen, werden sie in Kapitel 3 nebeneinander ausgeführt. Dabei wird folgendermaßen vorgegangen: In 3.1 wird die Kolonialgeschichte Brasiliens im Hinblick auf die im Lande betroffenen Ethnien und Sprachen zusammengefasst. Dabei wird besonders die Herausbildung der Sprachsituation in Brasilien in den Vordergrund gestellt.

In 3.2 wird eine knappe Darstellung von Definitionen und Theorien zu Kreolsprachen ausgearbeitet, die für das Verständnis der weiteren Untersuchungen unentbehrlich sind.

In 3.3 und in 3.4 werden jeweils die Kreolistische und die Internalistische Hypothese in ihren Grundannahmen dargestellt. Dabei ist anzumerken, dass es eine „Kreolistik“ im heutigen Sinne im Brasilien dieser Zeit<sup>11</sup> noch nicht gab: Im Gegensatz zu heute, lehnte man sich immer noch an die Tradition der Kreolisitk des späten 19. Jahrhunderts an, in welcher Kreolsprachen nicht als unabhängige Sprachsysteme, sondern als Dialekte der Basissprache betrachtet wurden. Entsprechend wurden die aus Sprachkontakt entstandenen sprachlichen Strukturen nicht als neue Strukturen, sondern als (indirekte) Einflüsse von anderen Sprachgemeinschaften wahrgenommen, die insgesamt zur "Simplifizierung" der Basissprache führten (vgl. z.B. die „Baby-talk-Theorie“, S. 72). In diese Sinne sind die hier eingebrachten

---

<sup>10</sup> Dies ist zusammengefasst die These von Serafim da Silva Neto, einem der frühen Hauptvertreter der internalistischen Hypothese. In Anlehnung an Edward Sapirs *Deriva-Begriff* (d.h. sprachliche *Drift*; 1905; Vgl. Silva Neto <sup>6</sup>1992: 594) weisen die Internalisten auf die historischen Tendenzen hin, die eine oder mehrere verwandte Sprachen haben, sich auch unabhängig von externem Sprachkontakt in eine gewisse Richtung zu entwickeln: „A língua é um instrumento vivo: move-se pelo tempo em fora num curso que lhe é próprio. Para empregar expressiva imagem do lingüista norte-americano Eduard Sapir, tem uma ‘deriva’, isto é, determinada direção, que já encerra uma série de possibilidades. A rapidez ou lentidão com que se caminha por essa estrada depende de condições histórico-sociais. Como se sabe desde há muito tempo, há uma deriva indo-européia que caminhava no sentido da simplificação de flexões. Apenas, no caso do aloglota, a simplificação é brusca e extrema, é uma dinâmica que realiza de chofre o que se daria no curso de várias gerações”.

<sup>11</sup> Dies entspricht den ersten Publikationen der brasilianischen Kreolisten ab 1933 bis zum Abschluss der ersten Phase dieser Diskussion, die man mit Silva Neto 1950 festlegen kann.

Termini „afrikanische bzw. Tupi-Spracheinflüsse“ – die von mir unverändert übernommen werden - zu verstehen.

Auch die Termini „Afrikanisten“ und „Tupinisten“ werden hier unverändert übernommen. Obwohl sie in eigentlichem Sinne jeweils die Forscher afrikanischer und Tupi-Sprachen bezeichnen, werden sie hier im Sinne der kreolistischen Hypothese gebraucht, nämlich als Stellvertreter für die Befürworter eines afrikanischen oder eines Tupi-Einflusses auf das BP. Die Beibehaltung dieser Begriffe ist vor allen deshalb nützlich, weil beide Parteien (Tupinisten und Afrikanisten) eine *gemeinsame* Mitwirkung der Afrikaner und Indianer auf die Entwicklung des BP ausschlossen.

In 3.5 findet eine Auseinandersetzung mit den sprachlichen Phänomenen statt, auf die sich Kreolisten und Internalisten beziehen. Da sie nur genannt, jedoch nicht bezogen auf Textbeispiele gezeigt wurden, wird dies hier durch die Darstellung von Textauszügen nachgeholt, die ich im Rahmen meiner Forschung im „Museu do Folclore“ in Rio de Janeiro gesammelt habe. Um den möglichen kreolischen Ursprung der Phänomene zu zeigen, werden die Beispiele zudem mit Portugiesisch-basierten Kreolsprachen verglichen und teilweise in Hinblick auf die Grammatik des *Tupinambá* erklärt.

Die in 3.6 gewonnenen Erkenntnisse in Bezug auf die Auseinandersetzung zwischen Kreolisten und Internalisten werden zeigen, dass die von ihnen aufgeführte Argumentation zur Untermauerung ihrer Thesen nicht zu überzeugen vermag. Aus diesen Gründen möchte ich die dargelegten Phänomene in den Rahmen einer sprachuniversalistischen Diskussion einbinden und diese in 3.7 durchführen. In einem zweiten Schritt der Diskussion werde ich mich auf Zimmermanns Neurologisch-Konstruktivistische Sprachtheorie (2005) berufen, um eine mögliche Erklärung dafür zu präsentieren, wie Sprachen – hier spezifisch auf die oben erwähnten Universalien bezogen - auf kognitiver Basis konstruiert werden.

### 1.3 Zur Innovationistischen Hypothese

Mit dem Begriff ***Innovationistische Hypothese*** möchte ich eine neue Orientierung in der brasilianischen Linguistik bezeichnen, die seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts diachronische Studien in Brasilien wiederbelebt. Sie umfasst die

Arbeiten von Fernando Tarallo (<sup>2</sup>1996) und seiner Schüler, und geht von der Annahme aus, dass das BP seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert Veränderungen unterliege, die bereits zum Anfang des 19. Jahrhunderts zu beobachten seien. Nach Tarallo handelt es sich dabei um Sprachinnovationen, die – in Gegensatz zur Internalistischen Hypothese - nicht unbedingt bereits im System angelegt waren. Das BP habe somit eine eigene Dynamik erhalten, womit neue sprachliche Phänomene entstanden seien, die sich wesentlich vom EP unterscheiden würden.

In Gegensatz zu den oben genannten Behauptungen möchte ich belegen, dass sowohl die Periodisierung des BP nach Tarallo, als auch seine Wahl der sprachtheoretischen Ansätze (die Generative Grammatik), mit denen er die Erscheinung einer „gramatica brasileira“ zu begründen versucht, problematisch sind. Dabei ist Tarallo vorzuwerfen, dass er sprachliche Phänomene, die eigentlich auf die Ebene der *Performanz* gehören, mit theoretischen Ansätzen behandelt, die für die Ebene der *Kompetenz* vorgesehen sind: Solange Sprachvariation im Spiel ist (Ebene der Performanz), darf sie noch nicht als „parametrische Veränderung“ (Ebene der Kompetenz) etiketiert werden. Außerdem ist die Beschränkung, dass Tarallo nur Texte ab 1800 in seinen Studien aufnimmt, gravierend: Dabei entgeht ihm die Möglichkeit festzustellen, welche *inputs* bereits seit dem Anfang der Kolonialisierung Brasiliens vorhanden waren, und welche Bedeutung sie für die Entwicklung des BP vor dem 19. Jahrhundert hatten.

Um diese These zu untermauern wird Kapitel 4 folgendermaßen aufgeteilt: In 4.1 werden die so genannten „Innovationen“ des BP nach Tarallo benannt. Diese werden in 4.2 wieder aufgenommen und mit diachronischen Untersuchungen verglichen, die ich hier erstmalig auf der Grundlage des Textes *Castello Perigoso* (ein Text vom Beginn des 16. Jahrhunderts, der somit mit den ersten Kolonisierungsjahren Brasiliens zusammenfällt) unternehme. Dadurch möchte ich belegen, dass viele der von Tarallo als „Innovationen“ präsentierten Phänomene im Grunde keine Innovationen sind: Eine großer Teil lässt sich bereits im 16. Jahrhundert und auch im Altportugiesischen nachweisen.

In 4.3 wird auf die so genannte „gramática brasileira“ fokussiert. Es wird gezeigt, dass die Generative Grammatik - so wie sie *hier* angewendet wird - nicht geeignet ist, um die Natur der gezeigten Phänomene vollständig aufzudecken. Im Anschluss an

eine sprachtheoretische Begründung dieser These möchte ich Anregungen für zukünftige Forschungen auf diesem Gebiet erarbeiten.

Obwohl alle Kapitel jeweils mit einem kleinen Fazit versehen sind, soll Kapitel 5 die gesamten Zielsetzungen nochmals aufnehmen und die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse zusammenfassen, die als Resultat der Auseinandersetzung mit den hier genannten Theorien zur Entstehung des BP gewonnen wurden. Hierbei wird keineswegs ein bestimmtes Erklärungsmodell bevorzugt: Die Ansätze sollen zeigen, dass die Entstehung des BP - in seiner Vielfalt - nur durch integrative Theorien erklärt werden kann.

Eine kurze abschließende Anmerkung zum Begriff „brasilianisches Portugiesisch“ (BP) ist hier notwendig: Es wurde bereits im Vorwort darauf hingewiesen, dass das BP seit Lucchesi (1994) als eine heterogene und variable Sprache zu beschreiben ist. Soweit keine andere Definitionen vorliegt, die mit den jeweils diskutierten Theorien verbunden sind, werden die Begriffe „brasilianisches Portugiesisch“ und „europäisches Portugiesisch“ mit Endruschat / Schmidt-Radefeldt (2006: 232-3) als Diasysteme definiert, welche einen autonomen Wert als Nationalsprachen haben und normativen Zentren (Brasilien oder Portugal).

## 2 Die Evolutionistische Hypothese

Nach Silva Neto (<sup>6</sup>1992: 599-600) gibt es bereits im 17. Jahrhundert einen ersten und indirekten Beleg dafür, dass sich die gesprochene Sprache in Brasilien von der des Mutterlandes ausdifferenziert hat. Es handelt sich dabei um folgendes Zitat von Pa. Antônio Vieira<sup>12</sup>:

Falam (as nações asiáticas) a língua Portuguesa, mas cada uma a seu modo, como no Brasil os de Angola, e os da terra. ... A língua Portuguesa tem avesso e direito: o direito é como nós a falamos e o avesso como a falam os naturais... Eram línguas partidas, não só porque eram muitas línguas, senão porque eram línguas, e meias línguas: meias línguas porque eram meio portuguesas e meio de todas as outras nações que as pronunciavam ou mastigavam a seu modo” (Sermões, VII, 165-6).

Es war aber erst mit dem brasilianischen *Romantismo* im 19. Jahrhundert, dass diese Ausdifferenzierung unter einer Gruppe brasilianischer Gelehrter – hauptsächlich Schriftstellern und Literaturkritikern – im Rahmen der so genannten „questão da língua“ (Sprachfrage) thematisiert wurde. Warum ausgerechnet diese Gruppe sich mit sprachlichen Angelegenheiten befasste, lässt sich dadurch erklären, dass es in Brasilien zu dieser Zeit noch keine professionelle Linguistik gab. Hinzu kam, dass der *Romantismo* in Brasilien eine größere Bedeutung erhielt, die über die Grenzen einer Literaturströmung hinaus ging: Als erste Kunstbewegung, die kurz nach der politischen Unabhängigkeit von Portugal (1822) aufblühte, verkörperte er die Ideologien der jungen Nation und die Suche nach der eigenen kulturellen Identität. Zu dieser Identität gehörte auch die Sprachfrage, die, wie bereits angesprochen, nicht von Fachleuten gestellt wurde.

Der Begriff *hipótese evolucionista* wurde jedoch erst viel später von Ataliba de Castilho in seinem Beitrag zur ersten Auflage von „Lingüística Românica“ (Ilari: 1992; <sup>3</sup>2002) in die brasilianische Linguistik eingeführt. Der kurze Beitrag trägt grundlegend zum Verständnis der folgenden Diskussion bei und soll deshalb vollständig wiedergegeben werden:

A hipótese evolucionista foi grandemente debatida no período do Romantismo. Ela foi elaborada durante o primeiro momento da Lingüística Histórica, fase em que foi muito grande a influência da

---

<sup>12</sup> **Antônio Vieira** (\* 6. Februar 1608 in Lissabon; † 18. Juli 1697 in Salvador da Bahia, Brasilien) war ein portugiesischer katholischer Theologe, Jesuit und Missionar in Südamerika. Er gilt als der Apostel der Indianer Brasiliens und tat sich als volkstümlicher Prediger und Kritiker kolonialer Missstände hervor.

Biologia Evolucionista sobre a lingüística. Assim, o fenômeno lingüístico era freqüentemente comparado a um ser biológico, sujeito, como este, a uma evolução determinística:

o desenvolvimento das línguas é, antes de tudo, determinado e o curso de sua vida não poderia, por uma inadmissível derrogação das leis naturais, escapar às necessidades comuns de tudo aquilo que vive (Hovelacque, s.d., p. 9-19).

Whitney foi o lingüista mais evocado pelos brasileiros quando sustentavam que assim como do latim surgira o português, assim deste surgiria o brasileiro. Ora, justamente Whitney foi o autor quem mais atenuou os princípios do positivismo lingüístico, fazendo ressaltar o papel do homem na elaboração e na mudança das línguas. Edith Pimentel Pinto restabeleceu a verdade das coisas, mostrando como os primeiros defensores do “brasileiro” leram mal esse autor, no qual se encontram afirmações como

a linguagem não é um fato natural, uma propriedade biológica, mas um fato social [...] [é preciso] reconhecer a sociedade como árbitro soberano pelo qual se decide a questão de saber se uma inovação passará à língua. É preciso que alguém comece: se não o seguem, está abortada (apud Pinto, 1978, p. li-lij).

Whitney antecipou igualmente muitas afirmações contemporâneas dos sociolingüistas, mostrando que

do trabalho imperceptível de alteração da língua, realizado pelo falante, cujo conjunto lentamente modifica o todo, decorrem variações de ordem geográfica e social, estas diretamente associadas à profissão, grau de educação, idade e classe social (Pinto, 1978, p. liii-liv).

Com a atenuação da febre nacionalista desencadeada pelo Romantismo, estes argumentos – reforçados sempre pelo papel então considerado “decisivo” da influência do substrato indígena e do superstrato africano sobre o português – foram caindo no vazio, sendo substituídos por outras explicações sobre as diferenças entre o PB [português do Brasil] e o PP [português de Portugal] (Castilho <sup>3</sup>2002: 241-2).

Die nachfolgende Untersuchung knüpft an diese mittlerweile weitgehend anerkannte Erläuterung über die Evolutionistische Hypothese an, um folgende Punkte zu diskutieren:

1. In Brasilien lässt sich eine evolutionistische Orientierung in der Linguistik nicht belegen. Abgesehen davon, dass Sprache unter Laien diskutiert wurde, wurde die sprachliche Debatte weder theoretisch noch empirisch durch Studien zur Entwicklung des Portugiesischen in Brasilien unterstützt, noch wurden diachronische Vergleiche zwischen dem BP und dem EP betrieben, um festzustellen, welche Evolutionszyklen diese Varietäten in Bezug aufeinander, aber auch auf die romanischen Sprachen erreicht haben, wie der Begriff Evolutionistische Hypothese erwarten lässt.

2. Ein allgemeiner systemischer Spracheinfluss der Indianer und vor allem der Afrikaner auf das BP war zu dieser Zeit noch kein Thema. Vielmehr wurde das Interesse an Indianersprache (eigentlich: das Interesse am Lexikon der Indianersprache) erst durch Schriftsteller angeregt, die sie zur glaubwürdigen Gestaltung ihrer Charaktere erforscht und zu diesem Zweck *im Roman* angewendet haben. Abgesehen von diesem Gebrauch entsprach das hier ausgewählte Wortschatz keinem realen Sprachregister der brasilianischen Gemeinsprache.
3. Weder der *Indianismo* – die populärste Strömung des *Romantismo* – noch andere stilistische Strömungen der Zeit verwirklichten eine „nationale Literatur“ im sprachlichen Sinne: Zwar werden brasilianischen Themen im Roman berücksichtigt, die Werke lehnen sich aber an die europäische Grammatik des Portugiesischen an, trotz der Aufforderung der damaligen Gelehrten, in Brasilien so zu schreiben, wie gesprochen wird. Die wenigen Züge der Oralität, die damals in die Literatur gelangten, waren nicht von Autoren systematisch und durchgehend angewendet. Dies lässt sich anhand von Werken von José de Alencar veranschaulichen, der berühmteste Vertreter des brasilianischen *Romantismo*. Um diese These zu untermauern, werden hier zwei seiner Werke miteinander verglichen und Alencars Äußerungen zur Sprache gegenüber gestellt.

Bevor aber diese Punkte vertieft werden, ist es notwendig zu erläutern, wie Konzepte des *Romantismo*, *Evolucionismo* und ähnliche in Brasilien Gestalt annahmen, und wie sie zu verstehen sind.

## **2.1 *Romantismo* und Romantik**

### **2.1.1 Der *Romantismo***

Der *Romantismo* ist die brasilianische Rezeption der europäischen Romantik. Die Romantik war eine internationale und vielfältige Kunst- und Kulturbewegung, die in ihrer literarischen Gestalt je nach Land und Zeitraum verschiedenste Ausprägungen erfuhr.

Der Begriff „Romantik“ kommt etymologisch von „Romanz“, der ursprünglich Schriften in der romanischen Volkssprache („in lingua romana“) im Gegensatz zu

lateinischen Schriften („in lingua latina“) bezeichnete. Er umfasste mittelalterliche Liebes-, Ritter- und Abenteuergeschichten, deren Tradition auf die griechische Antike (Epik) zurückgeht. Etwa seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts etablierte sich der Terminus als Bezeichnung einer literarischen Gattung, die allerdings historischen Veränderungen ausgesetzt ist (Kloocke, <sup>4</sup>1993:189). Der Roman muss somit je nach Epoche unter neuen Systemen von ästhetischen Kategorien definiert werden.

Das Wort *Romantik* bindet mit der Wende ins 19. Jahrhundert eine ganze Generation von Künstlern an den Roman als Kunstgattung. Tugenden und Untugenden der alten Gattung werden durch eine neue formelle Offenheit ersetzt, die über sich hinaus auf eine jenseitige Realität verweist. Gegenüber der klaren didaktischen Intentionen wird der Roman trivialisiert zugunsten eines kleinen Bereichs klassisch apostrophierter Literatur. Der Romantik gelingt im selben Moment der erste Angriff auf die Literaturkritik, die die Kunst durchaus auf Fiktionalität verpflichtet haben wollte<sup>13</sup>.

In Brasilien erscheint der Terminus *romântico* erstmals im Vorwort der Tragödie *Antônio José* (1839) von Gonçalves de Magalhães, der ihn in Opposition zu „clássico“ (d.h. zur Klassizistischen Literatur) verwendet (Coutinho & Coutinho <sup>3</sup>1986, 4-5). Gonçalves de Magalhães verankert den portugiesischen Begriff somit an die neue Ästhetik der Romantik. Im Hintergrund dieser Unterscheidung sind grundlegende gesellschaftliche Veränderungen zu berücksichtigen, die bestimmend für die europäische Kunst waren. Der Aufstieg der bürgerlichen Gesellschaft und die Französische Revolution zersplitterten die feudalistische Weltordnung. Die Aufklärung, die Entstehung einer mehr oder minder ausdifferenzierten Gesellschaft sowie die Nationswerdung waren inkompatibel mit einer Kunstform wie der klassizistischen, die die Einheit von Christentum, Staat und den Werten des Adels würdigte<sup>14</sup>. Das neue bürgerliche Publikum verlangte nicht nur die Behandlung ihm vertrauter Themen, sondern auch, dass diese mittels ihm zugänglichen Formen dargestellt wurde (Saraiva/Lopes 1994: 685). An die Stelle von vorgegebenen

<sup>13</sup> Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Roman>, zugriff am 15.05.2011.

<sup>14</sup> Eine Ausnahme war paradoxerweise die französische Literatur, welche die klassizistische Ästhetik weiterhin pflegte und sich der Romantik verhältnismäßig spät anschloss. Im Bewusstsein der politischen Wirkung von Literatur ließ Napoleon das künstliche Schaffen zensieren und förderte eine Renaissance der klassizistischen Literatur, mit alten Themen und Formen. Intellektuelle, wie z.B. Madame de Stäel, die zuerst die Revolution begrüßte, sich danach aber über die Strenge des napoleonischen Regimes empörte und Frankreich verließ, versuchten aus dem Exil, diese Verhältnisse in der Kunst anzugreifen und die Literatur in Frankreich an die neue Strömung – vor allem am Beispiel der deutschen Romantik – anzuknüpfen.

Schemata stilistischer Prozesse, die an die römisch-griechische Kunsttradition angelehnt waren, tritt die Idee der schöpferischen Kunst ein, in der Subjektivität und Individualität die größte Rolle spielte.

Im Folge der Französischen Revolution begannen sich auch andere Königreiche Europas in Nationen nach Frankreichs Modell zu entwickeln. Eine Nation wurde als eine in ihrer Geschichte bewahrte Einheit in Sprache, Kultur und Tradition verstanden, was auch Bemühungen hinsichtlich der Sprache voraussetzte: Nationale Sprachen zu sprechen wurde zum Zeichen patriotischer und fortschrittlicher Gesinnung erklärt (Sokol 2001: 204), während Dialekte oder nicht-nationale Sprachen als Zeichen für sozialen Rückstand abgewertet wurden. Sprachliche Normen, die früher nur einem gebildeten Anteil der Bevölkerung über die Schriftsprache zugänglich waren, konnten jetzt gelernt werden und machten aus der Bildung ein Gut, das im Prinzip jedem Menschen zur Verfügung stand.

In Brasilien war die Sprachfrage zunächst kein wichtiges Thema innerhalb des politischen Geschehens. Sie erhielt aber durch den *Romantismo* einen festen Platz im Gespräch unter den Gelehrten und wurde zum Leitfaden der Bewegung überhaupt. Wie Coutinho & Coutinho erklären, “o Romantismo no Brasil assumiu um feitiço particular, com caracteres próprios, ao lado dos elementos gerais, que o filiam ao movimento europeu” (1986, 3: 14). Charakteristisch waren der ideologische (nationalistische) Charakter und der Rang, den die Sprachfrage im Vordergrund der Bewegung gewann.

Vor Beginn des *Romantismo* war das Land vom nationalistischen Geist geprägt: Trotz der politischen Unabhängigkeit Brasiliens (1822) waren sowohl der Kaiser als auch einflussreiche Teile der Bevölkerung Portugiesen. Angesichts des Zögerns von D. Pedro, die parlamentarische Verfassung anzuerkennen, wurde befürchtet, er könnte das Land wieder unter portugiesische Hoheitsgewalt bringen. Es schien deshalb notwendig, sich nicht nur politisch, sondern auch kulturell von Portugal zu trennen, das Gefühl einer eigenen brasilianischen Identität zu stärken, um die Unabhängigkeit endgültig und unwiderruflich zu besiegeln. Wie Abaurre/Pontara (2002) erklären,

Esses fatos políticos e as idéias vindas da Europa criam o pano de fundo que determinará a principal preocupação dos nossos intelectuais no início do século XIX: a formação da nação

brasileira e a definição dos símbolos da nossa nacionalidade. Essa preocupação permanecerá presente durante toda a produção romântica nacional (2002: 234).

Grundlegend für die Verbreitung der europäischen Ideen in Brasilien war nach diesen Autorinnen der Einfluss verschiedener ausländischer Wissenschaftler, die an der Gründung der ersten brasilianischen Kultureinrichtungen mitbeteiligt waren. Unter ihnen sind ganz besonderes der Botaniker Auguste de Saint-Hilaire (1779 – 1853) und der Naturforscher, Botaniker und Ethnograph Carl Friedrich Philipp von Martius (1794-1868) zu nennen, die sich jeweils 1816 und 1817 in Brasilien aufhielten. Beide Forscher prägten das Bild der Indianer als genuinste Elemente der brasilianischen Kultur. Martius behauptete sogar, „nur das, was einheimisch ist, könne als Kulturgut einer Nation betrachtet werden“ (vgl. Abaurre/Pontara, 2002: 238). Damit waren die Grundlagen für die Legitimation der Indianervölker als literarisches Symbol für die nationale Identität gegeben, eine Aufgabe, welche die Schriftsteller auf sich nahmen und in die Literatur umsetzten.

Coutinho & Coutinho (<sup>3</sup>1986, 3: 20) unterscheiden vier Phasen im brasilianischen *Romantismo*: Die Zeit zwischen 1808 und 1836 nennen die Autoren *Pré-Romantismo*. Der eigentliche *Romantismo* etablierte sich zwischen 1836 und 1860, wobei der Höhepunkt der Bewegung zwischen 1846 und 1856 zu situieren ist. Nach 1860 kommt eine Übergangsphase zwischen dem *Romantismo* und den darauf folgenden stilistischen Gattungen, nämlich dem *Realismo* und dem *Parnasianismo*.

Charakteristisch für die erste Phase des *Romantismo* sind das Zurückdrängen literarischer Einflüsse Portugals und die Verstärkung der neuen Tendenzen in der Kunst.

Zur gleichen Zeit wurde die Presse ein wichtiges Mittel zur Veröffentlichung von Ideen, literarischen Werken und Literaturkritik. Sie wurde in Brasilien 1808 in Folge der Ankunft des Königs Portugals D. João VI begründet, der mit seinem gesamten Hof vor der napoleonischen Armee nach Rio de Janeiro flüchtete. Bis dahin war die Veröffentlichung von Büchern, Zeitungen und Drucksachen in der Kolonie verboten.

Nicht nur Zeitungen, sondern alles, was in Brasilien veröffentlicht wurde, kam aus der „Impressão Régia“, bis 1821 die einzige in Brasilien. Vor der Veröffentlichung mussten die Schriften einer offiziellen Kommission vorgelegt werden, welche die Aufgabe hatte, dafür zu sorgen, „dass nichts gegen Religion, Regierung oder den guten Sitten“ (Bahia 1990: 22-3) gedruckt wurde. Aus diesen Gründen wurden viele

der Zeitungen, die einen kritischen Standpunkt vertraten, im Ausland gedruckt und – wie in der Kolonialzeit – in Brasilien heimlich verbreitet. Erst ab 1821, als Folge einer Entscheidung des portugiesischen Parlamentes zu Gunsten der öffentlichen Meinungsfreiheit, wurde die Presse ohne Einschränkung auch in Brasilien erlaubt. Da Bücher zu teuer und deshalb nur einer wirtschaftlichen Elite zugänglich waren, dienten Zeitungen und Zeitschriften als Kulturmedium für das wenig wohlhabende Publikum, wodurch nicht nur Information, sondern auch Kulturartikel und literarische Werke von nicht zu unterschätzendem Rang verbreitet wurden. Viele der Werke, die heute als Denkmale der brasilianischen Literatur hoch geschätzt werden, erschienen zuerst als *Feuilletons* in der Presse, bevor sie eine Buchform erhalten haben. Hier wurden sie zugleich von Kolumnisten kommentiert, die täglich über beliebige Themen schrieben aber auch Literaturkritik ausübten.

Anstoß zur romantischen Bewegung in Brasilien gab die 1836 erstmalig in Paris erschiene Zeitschrift *Nitheroy, Revista Brasiliense de Ciências, Letras e Artes*, welche neue Ansichten und Tendenzen unter jungen brasilianischen Intellektuellen verbreitete. Herausgeber waren Francisco Torres Homen, der einen Beitrag über die Naturwissenschaften in Brasilien schrieb; Manuel Porto Alegre, der über bildende Kunst referierte; schließlich auch - und vor allem - Gonçalves de Magalhães, dessen Artikel *Discurso sobre a história da literatura no Brasil* als „Manifesto Romântico“ von 1836 in die Literaturgeschichte eintrat. Sie gehörten der so genannten „Grupo de Paris“ an, jungen brasilianischen Intellektuellen, die sich zu jener Zeit in Paris aufhielten. Magalhães forderte die Entstehung einer eigenen, von Portugal unabhängigen „literatura nacional“, die sich zugleich von den Vorbildern des Klassizismus befreien sollte („nem clássicos, nem portugueses“). Seiner Ansicht nach sollte sie sich Themen wie der natürlichen Schönheit Brasiliens, dem Vaterland (*idéia da pátria*) und der Indianerfrage (*questão dos indígenas*)<sup>15</sup> widmen.

### 2.1.2 Der *Indianismo*

Obwohl es in Brasilien bereits seit Anchieta (*Cateretês católicos* 1554) einen „Indianismo“ gab (vgl. Coutinho & Coutinho<sup>3</sup>1986, 3: 71), der über die Jahrhunderte durch Basílio da Gama (*O Uruguai*, 1769) und Santa Rita Durão (*Caramuru*, 1781) vertreten wurde, knüpften die brasilianischen Schriftsteller, die Magalhães

<sup>15</sup> Vgl. Gonçalves de Magalhães: *Discurso sobre a história da literatura no Brasil*, in: <http://www.cce.ufsc.br/~nupill/literatura/suspiros.html>, Zugriff am 12.03.2010.

Aufforderung nachgingen, nicht an diese Tradition, sondern an eine aus Frankreich reimportierte literarische Thematik an, die seit dem 16. Jahrhundert besteht<sup>16</sup>. Was nun geschah, erklären Coutino & Coutinho folgendermaßen:

Dá-se, então, um caso curiosíssimo, não obstante paradoxal. O indianismo francês, nascido do índio brasileiro, é importado pelos nossos escritores como uma planta exótica. Imitávamos, através do francês, o que já era nosso; o que já estava na origem da nossa história literária. Por aí se vê, diz Afonso Arino de Melo Franco, que mesmo no terreno ideológico (acrescentaríamos, literário) o Brasil não fugiu ao seu destino de nação colonial e de mercado de consumo. As matérias primas com que se fabricam as doutrinas futuras daqui saíram para a Europa e de lá regressaram, sob a forma de artigo importado” (Coutinho & Coutinho <sup>3</sup>1986, 3: 74-5).

Obwohl im „Manifesto Romântico“ der *Indianismo* als „poesia cultivada pelos nossos aborígenes“ angekündigt wird, wurden keine literarischen oder sonstigen Texte von Indianern verfasst. Als Ausnahme könnte Gonçalves Dias (1823 - 1864) angesehen werden, einer der ersten Autoren der „literatura nacional“: Sein Vater war Portugiese und die Mutter eine Mestizin indianisch-afrikanischer Eltern. Wie das Gedicht *Juca Pirama* (1851) jedoch veranschaulicht, sind Gonçalves Dias Werke nach der europäischen Norm geschrieben und beinhalten nur einige entlehnte Worte aus dem Tupi<sup>17</sup>, die ihnen eine ‚nationale‘ Einfärbung verleihen sollten. Das Gleiche lässt sich in Hinblick auf die gesamte Produktion der Indianistischen Literatur beobachten. Gleichwohl entbrannte gerade um den *Indianismo* eine heftige Debatte zwischen Schriftstellern und Literaturkritikern der Zeit, die in die Literaturgeschichte Brasiliens unter der Bezeichnung „questão da língua“ (Sant’Anna Martins, 1988: 9) eingegangen ist.

<sup>16</sup> “Thevet (1558), Jean de Léry (1563), Claude d’Abbeville (1614) narram em França as ‘singularidades’ admiráveis dos nossos aborígenes. Mas já em 1559, Ronsard publica o seu poema indianista ‘Ode contre Fortune’, inspirado no índio brasileiro. [...] O mito do ‘bom selvagem’ aparece em Charron, Pasquier, Le Roy. Montaigne é o primeiro, como nos adverte Hanoteaux, em *L’apport intellectuel des colonies à la France*, a introduzir na literatura francesa a idéia do homem ‘naturalmente bom a sair das mãos do Criador’. [...] A essa altura, os exotoismos decorrentes do tupi já figuram nos léxicos franceses, enquanto Portugal, por uma ordem régia (1727), proíbe o uso da língua brasílica no Brasil. [...] É então que Rousseau, em 1750, em *Discours*, e, em 1753, no *Discours sur l’inégalité* glorifica o ‘bom selvagem’ ” (Coutinho & Coutinho <sup>3</sup>1986, 3: 78).

<sup>17</sup> Hier werden sie aufgelistet: *taba* (Indianerdorf), *Timbira* (Indianerstamm), *maracá* (Musikinstrument), *enduape* (Feder), *canitar* (Federornament für den Kopf), *cauim* (Schnaps aus Mandjok), *ivirapeme* (*ivirapema*; eine Art Waffe aus Holz), *Tapuia* (Indianerstamm), *muçurana* (giftiges Tier), *Tupã* (oberste Gottheit der Indianer), *piagas* (heiler; Naturheiler), *Tupi* (Indianerstamm), *Aimoré* (Indianerstamm), *embira* (Pflanzenart), *manitôs* (animierte Kraft), *tacape* (eine Art Hammer; Waffe). Es finden sich demnach nur 16 entlehnte Wörter aus dem Tupi in einem Gedicht, das insgesamt 2.424 portugiesische Wörter (Tokens) umfasst. Das Gedicht befindet sich vollständig unter folgender Adresse:

<http://www.revista.agulha.nom.br/gdias01.html#juca>, Zugriff an 05.03.2009.

### 2.1.3 Die “questão da língua” (die Sprachfrage)

Die Debatte um die *questão da língua* wurde angeblich von portugiesischen Kritikern angestoßen, die sich vom Sprachgebrauch einiger brasilianischen Autoren stören ließen: Diesbezüglich äußert sich Varnhagen (1847):

Aqui desejava alguém que entrássemos na questão da divisibilidade das literaturas portuguesa e brasileira, o que vários julgam impossível, em consequência da uniformidade da língua [...]

É porventura, tão verdadeira, tão estrita essa identidade da língua? Não há no Brasil nomes do país ali conhecidos, e cujo objeto é mais ou menos poético, dos quais em Portugal a sua pronúncia dizem que excita riso? Lembremo-nos dos receios que neste sentido tinha o A. do *Caramuru* ao publicar o seu poema<sup>18</sup>, e lembremo-nos mais dos que certo censor tinha de que provocassem o riso tantos nomes do Brasil como v. gr. *jacarandá*, palavra esta que há nada menos de quatro aa (Varnhagen, 1847: 19).

Mit Recht beschwert sich Varnhagen über die unangemessene Kritik, da nur durch Wortentlehnung die sprachliche Einheit zwischen Brasilien und Portugal noch nicht in Frage gestellt wird. Die gleiche Meinung vertritt auch Gonçalves Dias, der in seinem *Carta ao Dr. Pedro Nunes Leal* (1857) die Relevanz seines Gebrauchs von Tupinismen in der Dichtung erklärt und ihn zugleich in Bezug auf die gesprochene Sprache zu situieren versucht:

Bom ou mau grado, a língua tupi lançou profundíssimas raízes no português que falamos e nós não podemos, nem devemos atirá-las para um canto a pretexto de que a outros parecem bárbaras e mal soantes. Contra isso protestaria a nossa flora, a nossa zoologia, a nossa topografia. Clássico ou não clássico Pernambuco é Pernambuco, caja, paca e outros semelhantes, não têm outro nome. Se isto desagrade a Portugal, é grande pena, mas não tem remédio. (Gonçalves Dias, S. 36).

Nach Pimentel Pinto (1978: XV-LVII) prägte die Auseinandersetzung unter den Intellektuellen die gesamte zweite Phase des *Romantismo*. Als der *Indianismo* sich als Modestil in der Literatur durchsetzte und immer mehr Anhänger (und Kritiker) gewann, begannen die Gelehrten darüber zu reflektieren, welche Rolle der Indianer als Symbol einer nationalen Literatur *de facto* spielte:

Puseram por moda o dicionário dos dialetos indígenas [...] Nasceu daí uma poesia que o povo não entendia, nem era possível entender, tão bárbara e alheia aos seus ouvidos, tão estrangeira

<sup>18</sup> Hier referiert Varnhagen auf das Epische Gedicht *Caramuru* von Frei José de Santa Rita Durão, vom 1781, in dessen ‘Reflexões prévias’ der Autor schrieb: „Usamos sem escrúpulo de nomes tão bárbaros; os alemães, ingleses, e semelhantes, não parecem menos duros aos nossos ouvidos, e os nossos aos seus. Não faço mais apologias da obra, porque espero as repreensões, para, se for possível, emendar os defeitos, que me envergonho menos de cometer que de desculpar (cf. <http://alecrim.inf.ufsc.br/bdnupill/arquivos/texto/0006-01117.html>).

como se fosse escrita em chinês ou sânscrito; e quando o povo não entende, a poesia não é nacional (Macedo Soares 1860: 43).

Essa literatura indígena tem certa pretensão a tornar-se a literatura brasileira. Sem dúvida quem estuda os dialetos selvagens, a regição grosseira, os mitos confusos, os costumes rudes dos nossos indígenas, presta um serviço à ciência, e mesmo à arte. O que porém é impossível, é querer-se fazer dos selvagens a raça, de cuja civilização a nossa literatura deve ser o monumento. Nós somos brasileiros, não somos guaranis; a língua que falamos é ainda a portuguesa. Com o tempo, com a influência lenta, mas poderosa, do meio exterior, há de se tornar cada vez mais sensível a divergência que já começa a manifestar-se entre a nossa literatura e a de Portugal (Nabuco, 1965: 195).

Für Pimentel Pinto wurde diese Diskussion durch zwei Parteien bestimmt: die Literaturkritiker einerseits (die so genannten "ortodoxos", "legitimistas" oder auch "semi-ortodoxos"), und die Schriftsteller andererseits (die so genannten "dialetistas" bzw. "separatistas").

Die *Ortodoxos* warfen den Schriftstellern vor, Nationalität mit *Indianismo* zu verwechseln und dadurch einen Stil als repräsentativ für eine Literatur erzwingen zu wollen, die in keiner Weise „national“ war. Hier wurde auch der Gebrauch von Tupinismen kritisiert, der, wie bereits durch die obigen Zitate gezeigt wurde, für den Leser schwer zugänglich war. Hauptvertreter dieser Gruppe waren Antônio Francisco Lisboa und Macedo Soares:

O elemento europeu é quem constituiu, principal e essencialmente, a nossa nacionalidade atual. Percorrei [...] as cidades e os campos, penetrei no seio das famílias, dirigi-vos ao pai, à mãe, aos filhos, aos servos. Falai-lhes na língua geral ou no guarani, e ninguém vos entenderá [...]. Mas falai o português, e todos vos compreenderão e responderão. (Lisboa 1854: 29)

O Sr. Gonçalves Dias encarou de uma maneira muito exclusiva esta base da nacionalidade, o elemento indiano. Na epopéia brasileira deve este elemento figurar como uma recordação, uma coisa que o povo sabe, conhece por ouvir dizer, não por ter visto, assistido, participado nela. [...] É uma lenda, um sonho nevoento do passado, e nunca uma página de sua vida" (Macedo Soares, 1860: 44).

Im Gefühl des Überdrusses gegen ihren *Indianismo* forderte Macedo Soares nun:

Já é tempo de os brasileiros escreverem como se fala no Brasil e não como se escreve em Portugal (Macedo Soares 1860, zit. aus Pimentel Pinto 1978: 22).

An der Spitze der *separatistas* stand José de Alencar, der bedeutendste Autor des *Romantismo*. Alencar wird als erster brasilianische Schriftsteller gefeiert, der "nach der politischen und geistigen nun auch die sprachliche Unabhängigkeit vom

Mutterland beanspruchte" (Schwamborn, 1986: 432). Es ist jedoch anzumerken, dass dieser Anspruch nicht konsequent *in den literarischen* Werken Alencars konkretisiert wird. Vielmehr wird er in Zeitungsartikeln oder in den berühmten Vorworten bzw. Postskripten zu seinen Romanen explizit formuliert, wo der Autor sich gegen seine Kritiker verteidigte und versuchte (als einziger Schriftsteller seiner Zeit), eine eigene Konzeption der Grammatik und Orthographie zu entwickeln. Ein typisches Beispiel dafür ist das *pós-escrito* zur 2. Auflage seines Romans *Iracema* (1870).

Die Spalte zwischen Alencars Diskurse über die Sprache und ihre Umsetzung in den eigenen Romanen wird vor allen dadurch ersichtlich, wenn man zwei seiner Werke, nämlich *Iracema* (1870), einem Indianer-Roman, und *Senhora* (1875), einem bürgerlichen Roman, miteinander vergleicht. Bereits im Vorwort zur *Iracema* beschreibt Alencar den Dialog zwischen den Indianern in seinem Roman als Abbildung ihrer „barbarischen Sprache“. Sie darf somit nicht als Wiedergabe des BP als standardisierte Gemeinsprache verstanden werden. Hinzu kommt, dass die sprachlichen Inkonsistenzen in *Senhora* zu evident sind, um zu beweisen, dass ein programmatisches Konzept über die Darstellung der gesprochenen Norm des BP dahinter steckt.

Bürgerliche Romane wie *Senhora* blieben in Brasilien, im Gegensatz zum *Indianismo*, von ideologischen Angelegenheiten verschont: Sie stellten deshalb einen Zweig der romantischen Literatur dar, der ohne Kompromissbildung mit der gesprochenen Norm Brasiliens war und reflektierte somit die sprachliche Einheit, die es zu der Zeit zwischen Portugal und Brasilien auf der Ebene der Literatur noch gab. Wenn Alencar also wirklich darum bemüht gewesen wäre, die brasilianische gesprochene Norm auf die Ebene der Literatur zu erheben, wären seine bürgerlichen Romane der ideale Platz dafür gewesen, weil diese das Leben und die Sitten der urbanen Bürger thematisierten und widerspiegelten.

Von Sant'Anna Martins (1988: 21-28) und Pimentel Pinto (1986: 22-24) erfährt man, wie gering die Unterschiede zwischen dem BP und dem EP auf literarischer

Ebene im Verhältnis zur Diskussion unter den Gelehrten sind. Sie beschränken sich auf folgende Aspekte<sup>19</sup>:

a) Lexikalischer Bereich:

1. Archaismen: Es geht um Wörter oder Ausdrücke, die Sant'Anna Martins zufolge regional in Erscheinung treten und auf das Erbe portugiesischer Einwanderer des 16. Jahrhunderts zurückzuführen sind (vgl. Sant'Anna Martins 1988: 21-22).
2. Regionalismen: Es handelt sich ebenfalls um diatopisch markierten Wortschatz aus verschiedenen Regionen Brasiliens. In den Romanen werden diese Worte entweder kursiv gesetzt oder vom Autor in Fußnoten erklärt (vgl. Sant'Anna Martins 1988: 24). Interessant ist auch die Einordnung von Worten wie *arvo* (alvo), *cadê* (que é de), *inzimar* (examinar) in die Regionalismen, die sich bei Autoren wie Taunay finden (vgl. zum Beispiel sein Roman "Inocência", 1872) und die auf phonetische Veränderungen des BP hindeuten (vgl. Sant'Anna Martins 1988: 24).
3. Indianismen: Es handelt sich um Worte zur Bezeichnung von Personen, topographischen Namen und Kulturobjekten der Indianer.
4. Afrikanismen: Bezüglich der Afrikanismen sagt Sant'Anna Martins (1988: 28) folgendes:

Quanto aos africanismos, pode-se dizer que, embora muitos se tenham incorporado na língua do Brasil, não tiveram honraria literária, o que só se daria no século XX em poemas de Jorge de Lima e de Guilherme de Almeida, por exemplo<sup>20</sup>.

b) Grammatischer Bereich:

Die häufigsten grammatische Phänomene sind Pimentel Pinto (1986: 22-24) zufolge:

1. Der Gebrauch des Indikativ-Präsens an Stelle des Imperativs: "*Traz-me esse prato*" (Pimentel Pinto 1986: 23).
2. Der Gebrauch des Indikativ-Präsens an Stelle des Konjunktivs: "*Talvez me espera uma plantinha linda*" (Pimentel Pinto 1986: 23).

<sup>19</sup> Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass sich diese Studien von Pimentel Pinto und Sant'Anna Martins auf sprachliche Grundfragen in Bezug auf die schöne Literatur beschränken und deshalb nur als indirekte Quelle für die gesprochene Norm unter gebildeten Brasilianern in Betracht gezogen werden können.

<sup>20</sup> Die afrikanischen Spracheinflüsse rückten erst mit Virgílio de Lemos (1916) in die Diskussion. Die so genannte *abolitionistische Literatur* setzte sich politisch zwar bereits mit *Escrava Isaura* (1872) von Bernardo Guimarães für die Abschaffung der Sklaverei in Brasilien ein, die erst am 13. Mai 1888 mit der *Lei Áurea* abgeschafft wurde, befasste sich jedoch – im Gegensatz zum *Indianismo* – nicht mit sprachlichen Faktoren.

3. Gebrauch der Präposition *em* bei Verben der Bewegung: "*Vem, nós iremos na floresta*" (Pimentel Pinto 1986: 23).
4. Kongruenzmissachtungen: "*Onde bem se escuta / As vozes que vão cantando*" (Pimentel Pinto 1986: 24)
5. Reichlicher Gebrauch des Gerundiums: "*e vendo que todos tinham os olhos fitos nele, como que esperando uma resposta, não hesitou*" (Pimentel Pinto 1986: 23)<sup>21</sup>
6. Hyperkorrekte Stellung des Pronomens in Bezug auf das Verb: "*A primeira vez que deparou-me o acaso ver-vos*"; "*Te seguirei*"; "*Eis aqui o lugar onde eclipsou-se*" (Pimentel Pinto 1986: 23).

Leider spezifiziert Pimentel Pinto nicht die Umstände, unter welchen diese Beispiele, jedes für sich, gebraucht wurden: Handelt es sich dabei um eine Verschriftlichung der Oralität im Sinne von Koch/Oesterreicher (1990) wie Punkt 3 offensichtlich darstellt? Um wahrscheinlich bewusste Anwendungen zum Zweck der Charakterisierung eines Darstellers oder eventuell doch um Überkorrekturen wie in "*A primeira vez que deparou-me o acaso ver-vos*" und "*Eis aqui o lugar onde eclipsou-se*"?

Aus heutiger Sicht ist nur Beispiel 3 einen typischen Gebrauch der Gemeinsprache Brasiliens. Auch die proklitische Stellung des unbetonten Pronomens hat sich mittlerweile in der Sprache der gebildeten Brasilianer eingebürgert. Hingegen deutet der hyperkorrekte Gebrauch des Pronomens in 6 darauf hin, dass die proklitische Stellung des unbetonten Pronomens, selbst in den Fällen, wo er zulässig ist, von Sprechern als inkorrekt betrachtet wird.

In *Senhora* lässt Alencar seinen Erzähler und seine Charaktere andeuten, wie sehr sich der Autor von der Auseinandersetzung mit seinen Kritikern hinsichtlich der Sprache betroffen gefühlt haben mag:

---

<sup>21</sup> Die von Pimentel Pinto hier erwähnten Beispiele sind nicht geglückt, da beide Sätze stilistisch und grammatisch korrekt sind. Der Gebrauch von Gerundium an dieser Stelle dient die Vermeidung von unnötigen Nebensätzen. Die Autorin referiert aber auf ein begründetes Phänomen: Wie Simões (2004: 1) zeigt, scheint es eine Verstärkung im Gebrauch des Gerundiums im BP zu geben, und zwar an Stelle von Adverbial- und Adjektivsätzen: „Defendo que parece ter havido uma mudança no uso adverbial das orações reduzidas de gerúndio em PB, por serem estas formas conservadoras e por estarem em competição, por um lado, com as orações adjetivas e adverbiais desenvolvidas e, por outro lado, com outras estruturas adverbiais, formas que atualmente seriam mais privilegiadas pelos falantes do PB“ (Simões, 2004: 1).

«Já leram *Diva*<sup>22</sup>?»

Respondeu um silêncio cheio de surpresa. Ninguém tinha notícia do livro, nem supunham que valesse a pena de gastar o tempo com essas coisas.

«É um tipo fantástico, impossível!» sentenciou o crítico.

Acrescentou ele ainda algumas coisas acerca do romance, cujo estilo censurou de incorreto, cheio de galicismos, e crivado de erros de gramática. O desenlace especialmente provocou acres censuras<sup>23</sup>.

A crítica, por maior que seja a sua malignidade, produz sempre um efeito útil que é o de aguçar a curiosidade. O mais rigoroso censor mau grado seu presta homenagem ao autor, e o recomenda.

Pela manhã Aurélia mandou comprar o romance, e o leu numa Sexta, ao balanço de uma cadeira de palha. (Senhora, S. 115)

Es wäre somit zu erwarten, dass die von Pimentel Pinto oben genannten Charakteristika in Alencars Romanen entweder systematisch eingesetzt worden oder aufgehoben worden wären. Die Lektüre von beiden Romanen zeigt jedoch, dass in dem oben genannten Kontext nur der Gebrauch von Tupinismen in *Iracema* hervorzuheben ist: Während in *Iracema* viele Wörter des Tupi erscheinen (*Pajé*, *Tupã*, *taba*, *tabajara*, *moquém*, *uru*, *Jurupari*, *ubaia*, *sabiá*<sup>24</sup> u.s.w), ist in *Senhora* keines davon zu finden.

Bezüglich der Tupi-Wörter in *Iracema* ist es bekannt, dass Alencar sich an Gonçalves Dias *Dicionario da Língua Tupi* (1858) anlehnte, um Elemente der Flora, Fauna und der Kulturobjekte der Indianer hervorzuheben. In seinem Brief an Dr. Jaguaribe, der sich im Vorwort zur ersten Auflage von *Iracema* (1865) befindet, lobt Alencar Gonçalves Dias als „den nationalen Dichter“ überhaupt, beklagt sich aber zugleich, dass seine Dichtung die Indianer in der „klassischen Sprache“ sprechen und die Ideale des „zivilisierten Menschen“ verkörpern lässt. Dies möchte Alencar im *Iracema* aufheben: Er kündigt an, der Roman stelle die Sprache und Sichtweise der Indianer dar, selbst wenn diese „rau und grob“ („rudes e grosseiras“) seien. Er weist

<sup>22</sup> Es handelt sich dabei um den Roman *Diva*, einen bürgerlichen Roman, den Alencar 1864 schrieb.

<sup>23</sup> Es ist davon auszugehen, dass Alencar sich hier auf Joaquim Nabuco bezieht, der Alencars Wortwall in *Diva* scharf und mit Ironie kritisiert:

O Sr. J. de Alencar acrescentou a *Diva* um poscrito, para explicar-nos o sentido de algumas palavras de sua fábrica e tirar patente à invenção. Como para ler os grandes escritores, é preciso para compreender o Sr. J. de Alencar um dicionário especial: ele mesmo tornou-se o seu próprio lexicógrafo, tudo isso porque “os peralvilhos exprimem-se em um jargão estrangeirado!”. O jargão do Sr. J. de Alencar tem “um sabor nativo” que falta ao outro. (Nabuco 1875: 193).

<sup>24</sup> *Pajé*: Magier bzw. Heilkundiger der Indianer; *Tupã*: Die oberste Gottheit; *taba*: Indianersiedlung; *tabajara*: Name des Stammes, zu dem Iracemas Familie gehört; *moquém*: Gegrillter Fisch am Spieß; *uru*: Korb aus Blättern; *Jurupari*: Böser Geist; *ubaia*: Fruchtart; *sabiá*: Vogelart. Interessant ist auch die Erscheinung des Worts "*caximbo*", das aus dem Quimbundo (*kixima* = Pfeife) stammt.

auf die Notwendigkeit hin, die „primitive Schlichtheit der barbarischen Sprache“ („singleza primitiva da língua bárbara“) mittels der „zivilisierten Sprache“ (Portugiesisch) darzustellen, jedoch auf so eine Weise, dass Letztere den Lesern als „natürlich im Mund des Wilden erscheint“ (que ao leitor pareça natural na boca do selvagem). Dies gelingt Alencar durch folgende Charakteristika:

### 1. Rhetorische Figuren und Semantik:

Die Charaktere in *Iracema* verwenden - wenn sie von sich selbst reden - fast nur die dritte Person des Verbs; ferner werden Naturphänomene personifiziert. Mit diesem stilistischen Mittel will Alencar zwei Merkmale indianischer Kultur einbringen: Die Verwendung der dritten Person soll herausstellen, dass das "Ich" keine besondere hierarchische Stellung in Bezug auf andere Menschen, animierte Objekte oder die Natur hat. Die Depersonifizierung des Ichs einerseits und die Personifizierung der Natur und der Objekte andererseits stellen beide auf die gleiche hierarchische Ebene ohne Prädominanz des Menschen:

E assim dizendo, Iracema tinha o lábio trêmulo, e úmida a pálpebra. (...)

«Estrangeiro, Iracema não pode ser tua serva. É ela que guarda o segredo da jurema e o mistério do sonho. Sua mão fabrica para o pajé a bebida de Tupã» (*Iracema*, S. 9).

Martim parou indeciso; mas o rumor de seu passo penetrou no ouvido do ancião, e abalou seu corpo decrépito.

«Araquém dorme!», murmurou o guerreiro devolvendo o passo.

O velho ficou imóvel:

«O Pajé dorme porque já Tupã voltou o rosto para a terra e a luz correu os maus espíritos da treva. Mas o sono é leve nos olhos de Araquém, como o fumo do sapé no cocuruto da serra. Se o estrangeiro veio para o Pajé, fale; seu ouvido escuta» (*Iracema*, S. 17).

### 2. Morphosyntax:

#### a) Determination vor Possessivpronomina:

Der Nichtgebrauch der bestimmten Artikel vor Possessivpronomina wird sowohl in *Iracema* als auch in *Senhora* in beiden Ebenen des Diskurses (Dialog und Erzählung) systematisch durchgeführt, obwohl sie nach der normativen Grammatik vor Possessiva gebraucht werden sollten:

«O guerreiro Caubi é um grande caçador de montes e florestas. Os olhos de *seu* pai gostam de vê-lo.» (*Iracema*, S. 17).

«Filha de Araquém, escolhe para *teu* hóspede o presente da volta e prepara o moquém da viagem». (Iracema, S. 17).

Ficaram sós na cabana o Pajé, que ressonava, e o mancebo com *sua* tristeza. (Iracema, S. 17).

«Mas o senhor não me abandonou pelo amor de Adelaide e sim por *seu* dote, um mesquinho dote de trinta contos!» (Senhora, S. 70)

«*Desprezasse-me embora, mas não descesse da altura em que o havia colocado dentro de minha alma*» (Senhora, S. 70)

«*Eu tinha um ídolo; O senhor abateu-o de seu pedestal, e atirou-o no pó*» (Senhora, S. 70).

Alencar legitimiert diesen Gebrauch, indem er sich auf die *clássicos* (die klassische Literatur des Portugiesischen) beruft:

Os nossos melhores clássicos com muita elegância omitiram o artigo definido sempre que o pronome possessivo o tornava escusado: assim diziam eles *meu filho, minha pátria, sua alma*; e não *o meu filho* etc. Com que se hão de sair os puristas? (Alencar 1870: 77).

#### b) Stellung der unbetonten Pronomina

Nach der normativen Grammatik müssen unbetonte Pronomina in Haupt- und Konjunktionssätzen, wenn keine Ausnahme zur Regel besteht<sup>25</sup>, dem Verb nachgestellt werden. In *Iracema* werden sie auf der Dialogebene des Diskurses fast durchgehend in proklitischer Stellung angewendet:

«Foi a Tupã que o Pajé serviu: ele *te* trouxe, ele *te* levará» (*Iracema*, S.8).

«Tu *me* deixas? perguntou Martim» (*Iracema*, S.9).

Auf der Erzählungsebene werden sie enklitisch gebraucht, wie die normative Grammatik vorschreibt, sie erscheinen jedoch sporadisch in der proklitischen Position:

Ele *o* encontrou muito além, vagando entre os canaviais que bordam as margens de Aquiraz. (*Iracema*, S.47).

In *Senhora* hingegen ist die Distribution der unbetonten Pronomina auf die Diskursebenen überraschenderweise viel inkonsistenter als in *Iracema*. Obwohl die Tendenz für die enklitische Stelle in beiden Ebenen überwiegt, steigt die Zahl des regelwidrigen Gebrauchs von Akkusativ- und Dativpronomina in *Senhora* auf 13,3% der Fälle. Diesbezüglich rechtfertigt sich Alencar folgendermaßen:

É também matéria de escândalo a colocação dos pronomes pessoais que servem de complemento ao verbo, *me, te, lhe* e *se*. Entendem que nós os brasileiros afrancesamos o

<sup>25</sup> In Sätzen mit Negation, mit Interrogativpronomina oder Adverbien ist die proklitische Stellung vorgesehen (Cunha/Cintra <sup>3</sup>2001: 310).

discurso, fazendo em geral preceder o pronome, quando em português de bom cunho a regra é pospor o pronome. [...] Nos clássicos achamos exemplos dessas variedades: Na *Crônica do Condestável* lê-se *nos arrasta* e logo depois *morriam-nos*, *se obrigam* e *acendeu-se* etc. Em Garcia Resende *se reunir*, e *achando-se*. Em Vieira *se prezava* e *resolva-se* etc. Em Barros, Clarim, 3<sup>o</sup>., 258, *me ofereço*, *se aventura*, *lhe dizer*, *ir-me* etc. Lucena, II, p. 18, *se façam*, *dão-se*, etc. Há casos em que a eufonia pede a anteposição do pronome, como *se recolhem* só para evitar o sibilo desagradável de *se só*. Outras vezes não é a cacofonia, mas o acento tônico que determina a colocação da partícula, conforme o ritmo da frase exige o repouso antes ou depois (Alencar 1870: 79-80).

Zwei Gründe sprechen jedoch gegen ein konsequentes Verfahren von Alencar in Bezug auf die Stellung des Pronomens in *Senhora*: Zum einen die Tatsache, dass dieser Gebrauch, im Gegensatz zu dem, was der Autor in *Iracema* durch ihre unterschiedliche Distribution auf die zwei Ebenen des Diskurses intendiert, nicht systematisch durchgeführt wird, wie die obigen Ausschnitte belegen. Zum andern, weil Alencar in einigen Fällen sogar Hyperkorrekturen anwendet:

«*Conheci que não amava-me, como eu desejava e merecia ser amada*» (*Senhora*, S. 70).

Hier durfte das unbetonte Pronomen aus zweierlei Gründen nicht an dieser Stelle verwendet werden: erstens wegen der Konjunktion „que“ und zweitens wegen der Negation.

### c) Gebrauch der Präposition *em* bei Verben der Bewegung

In *Senhora* gibt es einen Beleg:

Nessa ocasião e no meio das rizadas da menina, anunciavam o Sr. Lemos, que foi imediatamente introduzido *na sala* (*Senhora*, S. 9).

In seinem *Carta ao Sr. Joaquim Serra* (1874: 124-5) schreibt Alencar folgendes:

No mais puro e clássico latim achamos o emprego simultâneo das preposições *ad* e *in* para significar o lugar onde, sem outras restrições, além das que eram peculiares à harmoniosa prosódia dos romanos e à discriminação dos casos.

Assim diziam eles „proficisci in Graeciam“ ou „ad Graeciam“, „advenire in provintiam“ ou „ad provintiam“ (sic); „luet in theatrum“ ou „ad theatrum“. Revela contudo observar que os bons autores preferiam geralmente empregar com os verbos de repouso e permanência a preposição *in*, de preferência a *ad*. [...] Nos clássicos portugueses são inúmeros os exemplos do uso promíscuo das duas preposições. [...] Já vê o meu ilustrado colega, que aleijaríamos nossa lingual tão rica, se lhe tolhêssemos esse genuino teor de locução que traz de origem.

Alencars Versuche, seinen Sprachgebrauch über die klassische Literatur oder sogar über die lateinische Sprache zu legitimieren, wurde bereits damals von Henriques Leal (1871) angegriffen: „Estilo frouxo e incorreto não é o clássico“ (1871: 177). Die Frage, die sich hier aber stellt, ist, warum sich Alencar an die klassische Literatur anlehnt, um Gebräuche zu rechtfertigen, die sich sowieso in der mündlichen Gemeinsprache Brasiliens befinden. Obwohl er die Sprecher als diejenige Instanz anerkennt, die den Sprachgebrauch bestimmen, wie folgende Äußerung zeigt,

O corpo de uma língua, a sua substância material, que se compõe de sons e vozes peculiares, esta só a pode modificar a soberania do povo, que nestes assuntos legisla diretamente pelo uso (Alencar: 1870: 74),

ist seine Vorstellung von Grammatik normativ und seine Auffassung über den Beitrag der Literatur in Hinblick auf die Sprache äußerst konservativ:

Entretanto, mesmo nesta parte física e infalível há influência dos bons escritores: eles talham e pulem o grosseiro dialeto do vulgo, como o escultor cinzela o rudo troço de mármore e dele extrai o fino labor. [...] O mesmo acontece com a gramática: saída da infância do povo, rude e incoerente, são os escritores que a vão corrigindo e limando (Alencar: 1870: 74).

Diese heute völlig veraltete Einstellung zur Sprache und zur Rolle des Schriftstellers als Synonym für guten Sprachgebrauch kann nur im Kontext einer Tradition verstanden werden, in der man glaubte, die geschriebene Sprache gehe (als Modell) der gesprochenen vor, und nur die Literatur und ihre Schöpfer könnten als wahre Vorbilder für den Sprachgebrauch gelten. Alencar lehnt sich also an eine Tradition der Grammatik und Philologie an, wie diese von den Griechen konzipiert und festgelegt war und bis zum Klassizismus angewendet wurde. Züge der Oralität sind deshalb für ihn zulässig, wenn sie in den früheren Stadien der Schriftlichkeit vorhanden waren. Solange diese nicht in der Literatursprache vorhanden sind, hebt Alencar die Rolle des Schriftstellers als derjenigen Instanz hervor, die „talham e pulem o grosseiro dialeto do vulgo, como o escultor cinzela o rudo troço de mármore e dele extrai o fino labor“ (Alencar: 1870: 74).

Gerade Alencars Haltung sollte aber für die Verwirklichung einer „nationalen Literatur“ untypisch sein: Wie das bereits oben gezeigten Zitat von Macedo Soares (S. 22) anschaulich macht, war das Anliegen der Intellektuellen, eine Annäherung der Literatursprache in Brasilien an das gesprochene Portugiesisch des Landes zu erreichen, obwohl sie kein konkretes Konzept oder einen Konsens darüber hatten,

wie sie dies in die Praxis umsetzen sollten. Wenn Macedo Soares noch 1860 eine solche Annäherung befürwortete, sah er zwanzig Jahre danach ein, wie unrealistisch und fraglich dieses Unternehmen war:

são entre nós tão dificultosos os estudos lingüísticos, tão escassas as fontes de instrução, tão raros os curiosos que se dedicam a este gênero de investigação que nos parece, facilmente, serão tolerados pelos competentes os erros que cometemos (Macedo Soares, 1880: 46).

Das Zitat kann mit Nabuco ergänzt werden, der zugleich scharfe Kritik an Alencar übt:

São precisos porém séculos para que se venha a falar no Brasil uma língua diversa da portuguesa; o Sr. J. de Alencar deseja encurtar esse prazo, e quer por si só criar uma língua nacional (1875: 196).

Alencars sprachtheoretische Stellungnahmen<sup>26</sup> wirken deshlab eher als die Verteidigung eigener Standpunkte als die Rechtfertigung dessen, was konsensuell als gesprochene Norm in Brasilien empfunden wird.

Des weiteren vermisst man in Alencars Werken - wie übrigens im gesamten Beitrag der *questão da língua* - Belege für die von Castilho angekündigte Auseinandersetzung mit Spracheinflüssen des indigenen Substrates und des afrikanischen Superstrates (Castilho <sup>3</sup>2002: 242) auf das BP. Dieses Thema, wie in 2.4 noch zu sehen wird, war bereits damals außerhalb der "questão da língua" aufgebracht worden. Hingegen geben weder Werke noch die in der „questão da língua“ beteiligten Diskutanten Auskünfte darüber, inwiefern das BP – abgesehen vom exzessiven Gebrauch von Tupi-Wörtern – auch hinsichtlich anderen Teilsystemen von Spracheinflüsse dieser Gruppen betroffen ist. Übrigens hat Alencar in seinen Artikeln über *Iracema* nie behauptet, er lehne sich an tatsächlich von ihm untersuchte gesprochene Sprachen der Indianer - oder wie diese Portugiesisch sprachen - an. Was andererseits dem Beitrag der afrikanischen Sprachen innerhalb dieser Diskussion betrifft, beklagt sich Sílvio Romero in seiner *Historia da literatura brasileira* von 1888 mit Recht, dass der "fator africano" nie in der Bildung der brasilianischen Nationalsprache berücksichtigt worden sei (vol. I: 211); und in einer

---

<sup>26</sup> Pimentel Pinto fasst Alencars Stellungnahmen zur Sprache folgendermaßen zusammen: „Acompanhando-se a evolução do pensamento de Alencar através de sua obra, não se encontra uma formulação clara de princípios ou de pontos de vista. Aludindo fundamentalmente a um "português alterado", "transformado no Brasil", não se preocupa com o seu grau de diversificação e a sua categorização em termos de entidade lingüística" (Pimentel Pinto 1978: 23).

provokativen Geringschätzung des *Indianismo* ironisiert er: “Der Indianer ist kein Brasilianer” (o índio não é brasileiro, vol. III, 922).

Es ist deshalb nicht ohne Recht, wenn Coutinho & Coutinho und Pimentel Pinto sämtliche Beiträge dieser Diskussion folgendermaßen bewerten:

[...] a essa fusão de política e literatura se devem também muitos malefícios à produção literária. Criou ou implantou entre nós a moda do „publicista“, misto de jornalista, político e homem de letras, capaz de borboletear por todos os assuntos sem se fixar em nenhum. A isso se deve a primazia do “diletante” sobre o “profissional” no exercício das letras, de grave conseqüências para a qualidade da produção, seja no terreno da literatura de imaginação, seja no das idéias. Não será injustiça responsabilizar-se esse espírito pela superficialidade, falta de calado, conteúdo e substância, que são traços de muitos da nossa literatura. (Coutinho & Coutinho <sup>3</sup>1986, 3: 17)

A leitura mais perfunctória dos textos mais representativos do pensamento brasileiro sobre a língua nos cem anos que vão de 1820 a 1920, já faz emergir esta verdade que é raiz de muitas outras: a falta de formação e de informação lingüística, não só – o que seria justificável – por parte dos leigos, aos quais coube predominantemente, o tratamento do assunto, mas também por parte dos especialistas (Pimentel Pinto, 1978: VLV).

## 2.2 Der Begriff „Hipótese Evolucionista“

Nichtsdestotrotz wurde die *questão da língua* - paradoxerweise auch von Pimentel Pinto - als linguistische Diskussion in Brasilien bewertet und im Rahmen einer linguistischen Orientierung eingebunden.

Wie bereits erwähnt, ist der Begriff *Hipótese evolucionista* auf Ataliba de Castilho zurückzuführen. Castilhos Definition – vom Autor im *Projeto de História do Português de São Paulo* (1998) nochmals wiederholt - verbindet den *Evolucionismo* mit dem *Romantismo* und bezeichnet beides als erste Belege für die Fragestellung um die Ausdifferenzierung des BP in Bezug auf das EP.

Die Grundlage von Castilhos Hypothese ist Pimentel Pinto (1978), aus der er die Verbindung zwischen *Romantismo* und *Evolucionismo* übernimmt.

Pimentel Pinto gab 1978 unter dem Titel *O português do Brasil, textos críticos e teóricos, 1820-1920, fontes para a teoria e a história* eine große und erste Sammlung von Originaltexten Gelehrter des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts heraus. Nach der Autorin „é pelo fim do primeiro quartel do século XIX que começa a abordagem do assunto relativo à língua do Brasil. Ainda não, porém, configurado

como problema lingüístico de especial interesse” (1978: XV). Pimentel Pinto geht in ihrer Untersuchung auf den ältesten Artikel dieser Sammlung ein, Pedra Brancas (1824-5) *Introdução ao Atlas Etnográfico do Globo*, von Adrien Balbi, und stellt fest, dass dieser mit dem „pensamento determinista e evolucionista da época“ (Pimentel Pinto 1978: XV) übereinstimme. Sie bezieht sich dabei auf Elia (<sup>2</sup>1961), dessen Schlussfolgerung auch Castilho beinahe wortgleich übernimmt<sup>27</sup>.

Wie aber die in 2.1 und 2.2 ausgeführte Diskussion zeigt, ist die Verbindung zwischen *Evolucionismo* und *Romantismo* - trotz einiger Berührungspunkte - nicht sachgerecht: Während die romantische Literatur und die damit verbundene *questão da língua*, sprachwissenschaftlich betrachtet, als Entstehung eines brasilianischen Sprachbewusstseins gedeutet werden kann, wurde die sprachliche Debatte weder theoretisch noch empirisch durch Studien zur Entwicklung der portugiesischen Sprache in Brasilien (oder zu Spracheinflüssen anderer Ethnien auf das BP) unterstützt, wie der Begriff „Evolutionistische Hypothese“ erwarten lassen würde.

Für Pimentel Pinto war es Varnhagen (1847), der als erster über eine „diversificação da língua falada, notadamente na prosódia e no léxico, o que atribui ao acastelhanamento do português na América<sup>28</sup>“ sprach. Die Autorin geht in ihrer Untersuchung auf den ältesten Artikel über die Beschreibung des BP im 19. Jahrhundert ein, Pedra Brancas (1824-5) *Introdução ao Atlas Etnográfico do Globo*, von Adrien Balbi, und stellt fest, dass dieser mit dem „pensamento determinista e evolucionista da época“ (Pimentel Pinto 1978: XV) übereinstimme. Pedra Brancas "brasileirismos" werden ebenfalls von Castilho (<sup>3</sup>2002: 237) als Anstoß zur "questão da língua brasileira" betrachtet.

Obwohl Pedra Branca erst ein Jahrhundert später den brasilianischen Linguisten durch João Ribeiros *A Língua Nacional* (1921) zur Kenntnis gebracht wurde<sup>29</sup>, ist er auf Grund seiner Herangehensweise typisch für die Art von Sprachbeschreibungen,

---

<sup>27</sup> “ ‘Assim como o português saiu do latim, pela corrupção popular desta língua, o brasileiro está saindo do português. O processo formador é o mesmo: corrupção da língua mãe. A cândida ingenuidade dos gramáticos chama corromper ao que os biólogos chamam evoluir’. Essa frase [von Monteiro Lobato. XXXV, Artikel in *Don Casmurro*] é típica, porque, pelos seus elementos, podemos situá-la dentro da filosofia da linguagem. Ela pertence à fase da Lingüística que denominamos biológica e se insere na primeira metade do século XIX. Caracterizam-na, portanto, 1<sup>o</sup> – a crença de que a língua tem uma vida própria, independente das pessoas que a falam; 2<sup>o</sup> – a afirmação de que a vida está sujeita à lei fatal do evolucionismo (naturalismo). O biologismo se especifica por atribuir à linguagem uma vida própria “ (Elia <sup>2</sup>1961: 85).

<sup>28</sup> Die Autorin erwähnt ebenfalls, dass diese These mit Recht von Sílvio Romero 1888 abgelehnt wurde (vgl. Pimentel Pinto 1978: XVI, in der Fußnote zu dem oben genannten Zitat).

<sup>29</sup> Vgl. Pimentel Pinto 1978: 15.

die in Brasilien bis zum Ende des 19. Jahrhunderts angefertigt wurden. Er untersucht das Lexikon und bezieht sich auf die Phonetik, indem er über "la douceur du climat et du caractère de ses habitants" (1824-5: 5) referiert, welche er in Übereinstimmung mit dem ehemaligen biologistischen Zweig in der Linguistik für den Sprachwandel in Brasilien verantwortlich macht. Dies wird von Pedra Branca weder im Rahmen von Beispielen belegt, noch zieht er andere Teilsysteme in Betracht. Seine Untersuchung beschränkt sich lediglich auf Wörter, deren Bedeutung entweder vom EP abweichen (*faceira*, *arrumamento*, *babados*, *tope*, *chacota*, *cecia*, *capoeira*, *sótão*), oder andere, die in Portugal nicht bekannt sind und deshalb auf Spracheinfluss der Indianer oder der Einwanderer aus anderen portugiesischen (vor allem afrikanischen) Kolonien zurückführt werden:

*pabulo*, *capéta*, *quindins*, *yaiá*, *chibio*, *balaio*, *quitute*, *batuque*, *tapéra*, *capim*, *coivara*, *fadista*, *findinga*, *charquear*, *cuchilar*, *munheca*, *xingar*, *cangote*, *calanda*, *muxingueiro*, *presinganga*, *carpina*, *caçula*, *dondon*, *fado*, *fluxicar*, *farofa*, *mocotó*, *munganga*, *muxoxo*, *boquinha*, *mideixe*, *mulambo*, *mascate*, *mascatear*, *mandinga*, *muquem*, *muquiar*, *muxiba*, *nanica*, *nuello*, *quitanda*, *pequira*, *pimpão*, *sipoada*, *saracutear*, *trapiche*, *rossa*, *chacra*, *senzala*<sup>30</sup>.

<sup>30</sup> Welche Wörter zu welchen ethnischen Gruppen zugehören, wird von Pedra Branca nicht unterschieden. *Pabulo* kommt aus dem Lat. *papulum* und wurde 1687 in das portugiesische Wörterbuch eingetragen (Vgl. Houaiss 2001: 2100); *capéta* (1899; aus *cappa* < vulg. Lat. *cappa* + *-eta*; der Teufel. Nach Houaiss (2001: 608) verbindet sich das Wort mit der Tatsache, dass die Teufelsfigur eine Cape trägt); *quindins* (1880; < Kikongo: *kénde*; Vgl. Houaiss 2001: 2362); *yaiá* (1877; auch *iaiá* < Kikongo; Vgl. Houaiss 2001: 1558), *chibio* (?), das Wort befindet sich nicht im Wörterbuch von Houaiss), *balaio* (1524; Nach Houaiss (2001: 328) ist der Ursprung des Wortes kontrovers; < *balayo*), *quitute* (1858; < Kimbundo *kitutu*; Vgl. Houaiss 2001: 2366), *batuque* (1770; kontroverse Ursprung. Eventuell aus dem Kimbundo *tuka*; Vgl. Houaiss 2001: 418), *tapéra* (1562; < Tupi: *ta'pera*; Vgl. Houaiss 2001: 2670), *capim* (1618; aus dem Tupi *Ka'pii*, Vgl. Houaiss 2001: 608) *coivara* (1607; < Tupi: *coivara*; Vgl. Houaiss 2001: 756), *fadista* (1876; *fado* (< Lat. *factum*) + *ista*; Vgl. Houaiss 2001: 1299), *findinga* (?), nach Houaiss ist der Ursprung kontrovers; Vgl. Houaiss 2001: 1346), *charquear* (1858; < Span. *charque* od. *charquir* + *ear*; Vgl. Houaiss 2001: 694), *cuchilar* (cochilar; 1671-1698; < Kimbundo: *koxila*; Vgl. Houaiss 2001: 749), *munheca* (1011 < Span. *muñeca*; Vgl. Houaiss 2001: 1980), *chingar* (*xingar*; 17. Jh. < Kimbundo: *xinga*; Vgl. Houaiss 2001: 2897), *cangote* (1899; < Span. *cogote*; Vgl. Houaiss 2001: 598; 754), *calanda* (?), das Wort befindet sich nicht im Wörterbuch von Houaiss); *muxingueiro* (1671-1696; < Kimbundo: *muxinga* + *-eiro*; Vgl. Houaiss 2001: 1988), *presinganga* (?), das Wort befindet sich nicht im Wörterbuch von Houaiss), *carpina* (*carapina*; 1623; < Tupi: *kara'pina*; Vgl. Houaiss 2001: 619), *caçula* (1871; < Kimbundo: *Kasule*; Vgl. Houaiss 2001: 554), *dondon* (?), *fado* (15. Jh., < Lat. *fatum*; Vgl. Houaiss 2001: 1299), *fluxicar* (1899, < *futricar*, *futicar*; Vgl. Houaiss 2001: 1410), *farofa* (1899; < Kimbundo: *falofa*; Vgl. Houaiss 2001: 1309), *mocotó* (1836; < Tupi: *mboko'tog*; Vgl. Houaiss 2001: 1940), *munganga* (?; < Kikongo: *moganga*; Vgl. Houaiss 2001: 1980), *muxoxo* (1899; < Kimbundo: *muxoxo*; Vgl. Houaiss 2001: 1988), *boquinha* (?; < boca pequena), *mideixe* (?; < eventuell „mi deixe“), *mulambo* (*molambo*; 1848; < Kimbundo: *molambo*; Vgl. Houaiss 2001: 1945), *mascate* (1858; < Arab: *mascate*; Vgl. Houaiss 2001: 1862), *mascatear* (1877; < Arab. *mascate* + *-ear*; Vgl. Houaiss 2001: 1862), *mandinga* (1716; Ethnol. *mandinga*; Vgl. Houaiss 2001: 1831), *muquem* (*moquém*; 1554; < Tupi: *moki'em*, Vgl. Houaiss 2001: 1957), *muquiar* (*moquear*; 1765; < Tupi: *moki'em* (*moquém*) + *ear*; Vgl. Houaiss 2001: 1957), *muxiba* (1899; < Kimbundo: *muxiba*; Vgl. Houaiss 2001: 1988), *nanica* (1836; < Lat. *nanus* + *ica*; Vgl. Houaiss 2001: 1993), *nuello* (*nuelo*, 1836, *nu+ elo* (nú em pelo); Vgl. Houaiss 2001: 2034), *quitanda* (1681; < Kimbundo: *kitanda*; Vgl. Houaiss 2001: 2366), *pequira* (*piquira*; 1842; < Tupi: *pi'kira*; Vgl. Houaiss 2001: 2221), *pimpão* (1826; < Frz. *pimpant*; Vgl. Houaiss 2001: 2213), *sipoada* (?; das Wort befindet sich nicht im Wörterbuch von Houaiss), *saracutear* (*saracotear*; 1834, < *saracote* + *ear*; Vgl. Houaiss 2001: 2519), *trapiche* (1583; < Span: *trapiche*; Vgl. Houaiss 2001: 2754), *rossa* (1552; ?; Vgl. Houaiss

Die Tatsache, dass der Autor Wörter wie *fadista*, *fado*, *boquinha* als nicht-portugiesisch bezeichnet, wobei die zwei ersten sich auf die populärste Volksmusik Portugals beziehen, oder *mideixe* als ein Wort darstellt, wenn es sich dabei um eine lautliche Wahrnehmung von zwei Wörtern (*mi deixe* < Port. *deixe-me*) als eine lexikalische Einheit [mi'dejí] handelt, spricht für sich. Die Frage, die sich hier natürlich stellt, ist, ob Studien dieser Art als Rezeption der evolutionistischen Linguistik in Brasilien interpretiert werden können, wie dies Pimentel Pinto erwägt.

Wie Coseriu (<sup>2</sup>1992: 32) erklärt, „[bedeutet] das Prinzip des Evolutionismus [...], dass die Fakten oder besser die Klassen von Fakten [...] in ihrer ‚Evolution‘ und als womöglich vorherbestimmte Evolutionsphase betrachtet werden. Nachdem man [eine] Abstraktion [...] geschaffen hat, nimmt man an, dass [sie] einen bestimmten Entwicklungszyklus aufweist. [...]. Gleichzeitig nimmt man an, dass die Entwicklung bzw. allein die Entwicklung das "Sein" der Tatbestände erklären und rechtfertigen kann [...]. Deshalb forscht man nach der Ursache der Dinge und nach den Gesetzen ihrer ‚Evolution‘ “. Somit werden Sprachen mit „lebendigen Organismen“ verglichen, die geboren werden, sich entwickeln und dann sterben.

Die Arbeitsmethode der evolutionistischen Orientierung setzt andererseits die so genannte ‚komparative‘ oder ‚vergleichende Methode‘ voraus, welche Rankin (2003) folgendermaßen beschreibt:

The comparative method is a set of techniques, developed over more than a century and a half, that permits us to recover linguistic constructs of an earlier, usually unattested, stages in a family of related languages. The recovered ancestral elements may be phonological, morphological, syntactic, lexical, semantic, etc., and may be units in the system (phonemes, morphemes, words, etc.), or they may be possibly rules, constraints, conditions, or the like, depending on the model of grammar adopted. The techniques involve comparison of cognate material from two or more related languages. Systematic comparison yields sets of regularly corresponding forms from which an antecedent form can often be deduced and its place in the proto-linguistic system determined" (Rankin 2003: 183; 208).

Die komparative Methode wurde im 19. Jahrhundert für verschiedene Zwecke angewendet. Zunächst ging es darum, historische Veränderungen konkreter Einzelsprachen und Sprachfamilien zu untersuchen mit dem Ziel – nachdem man die ältesten überlieferten Sprachstufen der jeweiligen Sprachen vor sich hatte - eine

---

2001: 2465), *chacra* (chácara; < evt. Guaraní: chacra; Vgl. Houaiss 2001: 685), *senzala* (1771; < Kimbundo: *sa'nzala* Vgl. Houaiss 2001: 2548).

vorhistorische oder gemeinsame Grundsprache zu *rekonstruieren*. Diese Aufgabe nahmen die so genannten Indogermanisten auf sich, während die Anhänger der evolutionistischen Linguistik zwar auf den gleichen Methoden und Ergebnissen der Indogermanisten aufbauten, jedoch mit einem anderen Ziel: Die Evolution konkreter Einzelsprachen und Sprachfamilien zu verstehen, um somit die „Gesetze“ des Sprachwandels zu enthüllen. Sprachwandel wurde andererseits auch im Anklang an Darwins evolutionistische Theorie erklärt. In diesem Sinne wurden Sprachen mit lebendigen Wesen verglichen daher, wodurch auch Klimahypothesen in der Linguistik erschienen sind. So wie Pflanzen nicht leben oder örtlich verlagern werden können, ohne dass die (neue) Umgebung ihr Wachstum oder Wesen beeinflusst, so unterliegen auch Sprachen dem Einfluss ihres Lebensraums.

Wenn wir aber zu Pedra Branca zurückkehren, bemerken wir, dass er in seinen Untersuchungen zum brasilianischen Wortschatz weder diachronisch, noch komparativ vorgeht. Obwohl er das „Klima“ für Sprachwandel in Brasilien verantwortlich macht, beschränkt sich seine Arbeit auf eine flüchtige Auflistung von Vokabeln, die er als spezifisch brasilianisch betrachtet.

Damit Pedra Brancas Untersuchungen die Bezeichnung "evolutionistisch" verdienten, wäre es notwendig gewesen, dass er am Beispiel der semantischen Veränderungen zwischen dem BP und dem EP weiter erklärt hätte, wie, wo, wann und warum diese Veränderungen zustande gekommen wären. Er hätte zum Beispiel argumentieren können, dass das von ihm gebrachte Beispiel "faceira" [face + -eira] ein portugiesisches Wort des 13. Jahrhunderts war (NDA<sup>31</sup>, 21996: 750), welches "Rinderbacken" bedeutete. Ferner, dass es in pejorativem Sinne "das fette Gesicht eines Menschen" bedeutete. Im BP hingegen bekam dieses Wort die Bedeutung "fröhlich", wobei nach Houaiss (DLP<sup>32</sup>, 2001: 1298) sein etymologischer Ursprung in "fazer" [faz + -eira], und nicht in "face" zu suchen sei. Es würde sich demnach um ein Homonym und nicht *de facto* um eine semantische Ableitung dieses Worts in Brasilien handeln.

Bezüglich seinen Beispielen zu Wortentlehnungen vermisst man ebenfalls die relativierende Anmerkung, dass dies ein gängiges Verfahren von Sprachkontakt ist und deshalb für das BP (bis heute ist Brasilien ein Einwanderungsland) nicht

---

<sup>31</sup> NDA = "Novo Dicionário Aurélio"

<sup>32</sup> DLP = "Dicionário da Língua Portuguesa"

außergewöhnlich. Wortentlehnungen an sich sind aber für die evolutionistische Theorie weniger relevant als die Veränderungen an grammatischen und vor allem an lautlichen Strukturen, die eine Sprache durch Adstratsbeziehungen oder durch Interferenzen von Diasystemen unterliegen, selbst wenn diese damals noch als Einfluss der geographischen Umgebung, in der eine Sprache lebt, verstanden wurden.

Hinsichtlich morphosyntaktischen Phänomenen könnte man an *mideixe* anknüpfen können, um zu erklären, dass Akkusativpronomina, weil sie unbetont sind, aus phonologischen Gründen in Brasilien proklitisch geblieben sind (ein archaischer Zug also), während sie in Portugal, auf Grund der Reduzierung unbetonter Vokale und des darauf folgenden Salienzverlustes des klitischen Pronomens, die enklitische Position annahmen. Stattdessen wird *mideixe* von Pedra Branca als Wort unter seiner Liste von „brasileirismos“ eingeführt (vgl. S. 32 oben) und nicht weiter aufgeführt.

Schließlich wäre es auch wichtig gewesen die portugiesischen Wörter mit anderen Wörtern der romanischen Sprachen zu vergleichen, um festzustellen, welche phonologischen Entwicklungen für das Portugiesisch typisch sind. Weiter könnte festgestellt werden, wie sie sich in Opposition zu den anderen Sprachen verhalten, wie sie sich aus dem Lateinischen entwickeln hatten und in welcher Zeit.

Trotz der aufgezeigten Defizite begründete Pedra Branca jedoch eine Form von Untersuchungen, die sich in Brasilien bis in das 20. Jahrhundert hinein vorfinden lassen. Wie Elia (2003: 15) erklärt, erhielt die „questão da língua“ erst ab 1920 mit der Veröffentlichung von *O Dialeto Caipira* von Amadeu Amaral eine wissenschaftliche Grundlage. Vor dieser Zeit beschränkten sich die Studien auf den lexikalischen Bereich und wurden zum Teil als Wörterbücher veröffentlicht<sup>33</sup>. Selbst in *O Dialeto Caipira* sind nach Elia noch 186 Seiten, von einer Gesamtzahl von 227, den lexikalischen Studien gewidmet. Die Relevanz solcher Studien insgesamt

---

<sup>33</sup> Unter ihnen sind zu nennen: Luiz Maria da Silva Pinto (1832): *Diccionario da lingua brasileira*, Ouro Preto, Typographia de Silva; Brás da Costa Rubim (1853): *Vocabulario brasileiro para servir de complemento aos dictionarios da lingua portuguesa*, Rio de Janeiro, Emp. Tip. Dois de dezembro de Paula Brito; Antônio Joaquim de Macedo Soares (1880): *Estudos lexicograficos do dialecto brasileiro sobre algumas palavras africanas introduzidas no portuguez que se fala no Brazil*, in: Revista Brasileira, tomo IV, Rio de Janeiro; Braz da Costa Rubim (1882): *vocabulos indigenas e outros introduzidos na lingua vulgar*, in: Revista do instituto histórico e geográfico brasileiro 45, Rio de Janeiro; Visconde de Beaurepaire-Rohan, Henrique (1883 - 1884): *Glossario de vocabulos brasileiros, tanto dos derivados conhecidos como daqueles cuja origem é ignorada*, in: Gazeta Literária n. 1,2,4,6,8,10,13,14,17-19, Rio de Janeiro; Antonio Joaquim de Macedo Soares (1888): *Diccionario brasileiro da lingua portugueza*, in: Annaes da Biblioteca Nacional, 13, Rio de Janeiro. Visconde de Beaurepaire-Rohan, Henrique (1889): *Diccionario de vocabulos brasileiros*, Imprensa Nacional, Rio de Janeiro. Quellen: Dietrich, Wolf (1980: 180-183) und Ferreira/Cardoso (1994: 38).

beurteilt Pimentel Pinto (1978: 28) als “recolha assistemática, carente de base teórica e metodologia, de fatos fonológicos e, sobretudo, de fatos léxicos, corporificados em exaustivas listas repetidas de autor para autor, com raras contribuições pessoais”.

Diese Argumentation gegen die „questão da língua“ als Rezeption der evolutionistischen Orientierung in Brasilien wendet sich nicht gegen die Arbeiten Pedra Brancas sondern wirft den genannten Autoren des späten 20. Jahrhunderts vor, dass sie aus ihrer Zeitperspektive heraus die Arbeiten Pedra Brancas und anderer Autoren seiner Zeit nicht als evolutionistische Studien hätten ansehen dürfen.

Eher ist davon auszugehen, dass diese Untersuchungen vielmehr an eine sprachphilosophische Strömung der Romantik gebunden waren, obwohl dies nicht direkt in den Artikeln der damaligen Diskutanten belegt ist, und nur durch den ideologischen Charakter der Diskussion ersichtlich wird.

Wie bereits erwähnt, gelangte die Romantik als literarische Bewegung über Frankreich nach Brasilien und wurde erst durch die politische Konstellation des Landes in Richtung einer auf die Sprache bezogenen Fragestellung gelenkt. Die Romantik war einem philosophischen Zeitgeist untergeordnet, dessen Auswirkung sich über alle Kulturbereiche in Europa verbreitet hatte. Derjenige Gelehrte, der vielleicht am stärksten diese für uns interessante Verbindung zwischen Romantik, sprachlichen Angelegenheiten und philosophischem Zeitgeist hervorhob, war nach Coseriu Wilhelm von Humboldt (1767-1835), der Begründer der modernen Sprachphilosophie. Humboldt verstand Sprache als einen schöpferischen Gegenstand, welcher die Denkart und Ausdrucksweise einer Sprachgemeinschaft reflektiere und bedinge. Gerade diese holistische Konzeption von Sprache, in der Tätigkeit (Schöpfung) und Lebensform ebenso wichtig zum Verständnis ihres Wesens sind, wie ihre Substanz (damals Laut und Form), wurde von der evolutionistischen Orientierung in der Linguistik des 19. Jahrhunderts ausgeblendet. Wie bereits oben mit Coseriu gesehen, untersucht die evolutionistische Linguistik Sprachen als Objekt, als Ergebnis von „Fakten“ innerhalb einer Evolution. Es ging jedoch in diesem Moment der sprachlichen Diskussion in Brasilien nicht um metasprachliche Untersuchungen *per se*; vielmehr entsteht die Diskussion mit der politischen Unabhängigkeit des Landes, die ideologisch geprägt ist: Es geht primär

um Kultur, um Nationalität, letztendlich auch um Sprache, insofern man darum bemüht ist, diese als Ausdruck der eigenen Kultur anzusehen.

Für Coseriu (1988: 71) besteht die Beziehung zwischen Sprache und Kultur einerseits darin, dass Sprache eine unmittelbare Form der Kultur, die Objektivierung der menschlichen Kreativität, und des ‚schöpferischen Geistes‘ ist; andererseits ist sie auch Widerspiegelung der nicht-sprachlichen Kultur, sie bringt das Wissen, die Vorstellung und den Glauben über die bekannte Wirklichkeit zum Ausdruck.

Für Schlieben-Lange lässt sich (<sup>3</sup>1991:17-18) die Humboldt'sche gesellschaftliche Bedingtheit der Sprache ebenso umkehren, in dem Sinne, dass Sprache auch Identität schafft: Nationen, aber auch Minderheitengruppen definieren sich über ihre gemeinsame Sprache.

Diese Aspekte wurden in der Diskussion in Brasilien jedoch nicht hervorgehoben, sondern im Rahmen einer scheinbar evolutionistischen Auseinandersetzung untergebracht. Angelehnt an Äußerungen wie

As línguas vivas se enriquecem com o progresso da civilização, e das ciências, e uma nova idéia pede um novo termo (Gonçalves de Magalhães 1836: 15)

A ninguém lembra que a linguagem é um organismo vivo, que nasce, cresce, modifica-se e morre, como um animal ou uma planta (Macedo Soares, 1891: 52)

Para dizer o que hoje se passa, para explicar as idéias do século, os sentimentos desta civilização, é forçoso inovar-se, e para isto, ser um gênio, profundamente lido e preparado nas línguas mortas e atuais, como Garret ou outros que tenham bases tão sólidas e fundas como ele. (Henriques Leal, 1871: 178).

die quer über die gesamte „questão da língua“ erscheinen, ließen sich Pimentel Pinto und ihre Anhänger von theoretischen Konzepten einer evolutionistischen Orientierung leiten, die es in Brasilien *de facto* nicht gab. Selbstverständlich sind die oben genannten Äußerungen typisch evolutionistisch, und, wenn man so möchte, können sie auf der Ebene einer bloßen „Hypothese“ gerechtfertigt werden. Jedoch hat auch der Begriff „Hypothese“ in der evolutionistischen Strömung eine Implizierung, die von der Arbeitsmethode und der Ideologie dieser Schule nicht zu trennen ist und die selbst mit der Art der Untersuchung zusammenhängt. Wie Coseriu (<sup>2</sup>1992: 30) erklärt, ist das Augenmerk des Forschers in der evolutionistischen Orientierung auf jedes Einzelfaktum konzentriert. Die Universalität eines Tatbestandes wird erst als Ergebnis einer Abstraktion und einer

Verallgemeinerung angesehen, nachdem man viele einzelne Sachverhalte im Laufe seiner Evolution beobachtet hat: Das ‚Einzelfaktum‘ ist nicht nur Objekt der Forschung, sondern auch Ausgangspunkt der Erkenntnis und daher der Wissenschaft. Man erkennt daher keinerlei Universalität oder Allgemeingültigkeit des Sachverhalts vor Durchführung dieser Operation an, in der man durch Feststellung ähnlicher oder gleicher Merkmale bei einer Reihe von Fakten zu einer Abstraktion gelangt, nämlich zu einem allgemeinen Schema der untersuchten Klasse von Sachverhalten. Insofern ist die Theorie selbst nur als Verallgemeinerung aufgrund der Kenntnis einer größtmöglichen Anzahl von Einzelfakten möglich. Nach Coseriu (<sup>2</sup>1992: 30) sind Aussagen wie „Es ist noch zu früh, um eine Theorie aufzustellen, da wir noch nicht genügend Einzelfälle kennen“ gerade typisch für die evolutionistische Linguistik, weil sie erst als geltend betrachtet werden, nachdem man das Ergebnis der Untersuchung vorliegend hat. Demzufolge bleibt jede Auffassung über Sprache eine „Hypothese“, solange empirische Studien nicht eine Theorie legitimieren.

In Brasilien hingegen beobachtet man Argumentationen um eine „evolutionistische Hypothese“, die ihrerseits nicht um empirische Studien zur Evolution des BP bemüht ist: Allein die Auflistung entlehnter Wörter aus dem Tupi oder Aussagen über den „Einfluss des Klimas“ über die Aussprache der Brasilianer reichen nicht aus, um dies mit einer „evolutionistischen Hypothese“ zu verbinden. Hier fehlen noch die Elemente, die den Begriff *Hypothese* im evolutionistischen Sinne auf die Ebene einer Theorie erheben, nämlich die Ergebnisse vorliegender Studien.

### 2.3 Sprachwissenschaft in Brasilien des 19. Jahrhunderts

In die Diskussion um die evolutionistische Hypothese wird überraschenderweise nicht Sílvio Romero (1888) einbezogen, obwohl er - im Gegensatz zu den anderen an der *questão da língua* Beteiligten - als Sprachtheoretiker bezeichnet werden könnte: Seine Arbeiten setzen sich zumindest mit sprachlichen Phänomenen auseinander und versuchen diese zu begründen, selbst wenn dies im Allgemeinen nur spärlich betrieben wird. Seine linguistischen Schriften wurden zwar erst *nach dem Romantismo*<sup>34</sup> veröffentlicht, sollten jedoch nicht von dieser Diskussion

---

<sup>34</sup> Nach Tufano (<sup>2</sup>1981: 48-9) dauerte der *Romantismo* in Brasilien von 1836 bis 1880. Wie bereits erwähnt, betrachteten Coutinho & Coutinho (<sup>3</sup>1986, 3: 20) die letzte Phase des *Romantismo* nach 1860 als einen Übergang dieser Bewegung zum *Realismo* und *Parnasianismo*.

ausgeschlossen bleiben. Sie knüpfen an die gleichen Fragestellungen an, allerdings weil Romero die Diskussion aus einer rückblickenden Perspektive betrachtet, mit privilegierten Schlussfolgerungen. Ein weiterer Verdienst Romeros ist seine Untersuchung vollständiger Texte<sup>35</sup>, eine Innovation gegenüber der bloßen Auflistung aus dem Zusammenhang gelöster Vokabeln.

Sílvio Vasconcelos da Silveira Ramos Romero (1851 -1914) war Literaturkritiker, Essayist, Dichter, Philosoph, Lehrer und Politiker. Aufgrund seines vielfältigen Werks, unter denen<sup>36</sup> viele den literarischen Studien in Brasilien gewidmet sind, wurde Romero 1897 Mitglied der *Academia Brasileira de Letras*, wo er den gleichen Stuhl belegte wie später Antônio Houaiss, der große brasilianische Lexikograph.

Obwohl Romero nach zeitgenössischer Tradition Sprachen als "organismos que se desenvolvem e transformam" (1888: 315) definiert, zeigt er zumindest Vertrautheit mit den Arbeiten einiger Evolutionisten. Hinsichtlich seiner Anmerkungen über den lautlichen Bereich des BP sagt er zum Beispiel folgendes:

Passemos às alterações fonéticas: Existem bastantes, mas ainda não marcadas sistematicamente, segundo a lei de Grimm: Quando por esta lei se produzirem elas invariavelmente o luso-brasileiro constituirá um dialeto do português europeu (1888: 296)

Seine Interessen richten sich jedoch nicht primär auf die Evolution des BP, sondern auf Fragestellungen synchronischer Natur:

O português-brasileiro, o luso-americano, é já um dialeto? temos dialetos nas diversas províncias? se produzimos na língua alterações lexicológicas, que termos nos vieram do tupi? quais os dos idiomas africanos? quais os de formação mais recente e produzidos pelo mestiço? além de modificações lexicológicas, não as haverá fonéticas? não as haverá sintáticas? (S. 290).

<sup>35</sup> Diese Texte erscheinen in Romeros *Novas contribuições para o estudo do folclore brasileiro*, von 1910-11. Da sie von großem Gewicht für die kreolistische Hypothese sind, die im Kapitel 3 behandelt wird, werden sie erst in diesem Kapitel vorgestellt.

<sup>36</sup> *Cantos do fim do século*, 1878; *Cantos populares do Brasil*, 1883; *Contos Populares do Brasil*, 1885; *Últimos harpejos*, 1883; *Uma esperteza*, 1887; *Parnaso Sergipano*, 1889; *Folclore brasileiro*, 1897; *A filosofia no Brasil, ensaio*, 1878; *Interpretação filosófica dos fatos históricos*, tese, 1880; *Introdução à história da literatura brasileira*, 1882; *O naturalismo em literatura*, 1882; *Ensaio de crítica parlamentar*, 1883; *Estudos de literatura contemporânea*, 1885; *Estudos sobre a poesia popular do Brasil*, 1888; *Etnografia brasileira*, 1888; *História da literatura brasileira* (2 volumes), 1888; *A filosofia e o ensino secundário*, 1889; *A história do Brasil ensinada pela biografia de seus heróis*, didático, 1890; *Os novos partido políticos no Brasil e o grupo positivista entre eles*, 1892; *Parlamentarismo e presidencialismo na República: Cartas ao conselheiro Rui Barbosa*, 1893; *Ensaio de Filosofia do Direito*, 1895; *Machado de Assis*, 1897; *Novos estudos de literatura contemporânea*, 1898; *Ensaio de sociologia e literatura*, 1901; *Martins Pena*, 1901; *Parnaso sergipano* (2 volumes — 1500-1900 e 1899-1904), 1904; *Evolução do lirismo brasileiro*, 1905; *Evolução da literatura brasileira*, 1905; *Compêndio de história da literatura brasileira* (em colaboração com João Ribeiro), 1906; *Discurso recebendo Euclides da Cunha na ABL*, 1907; *Zeuerissimações ineptas da crítica*, 1909; *Da crítica e sua exata definição*, 1909; *Provocações e debates*, 1910; *Quadro sintético da evolução dos gêneros na literatura brasileira*, 1911; *Minhas contradições*, 1914.

Wie das Zitat zeigt, erkennt Romero im BP eine vielfältige Sprache und bezieht erstmalig andere Teilsysteme der Sprache als das Lexikon in die Diskussion ein. Er fragt ebenfalls nach dem Beitrag der Afrikaner und Mischlinge (mestiços) für die Ausdifferenzierung des BP, und zwar nach solchen Beiträgen, die über Wortentlehnungen hinausgehen. Auf der Suche nach einer Antwort auf diese Fragen stützt Romero sich auf die Arbeiten aller ihm bekannten Sprachgelehrten<sup>37</sup> und widmet sich systematisch der Darstellung der sprachlichen Phänomene. Im Folgenden werden diejenigen Analysen von Romero zusammengefasst<sup>38</sup>, die noch nicht in Laufe der bisherigen Untersuchung besprochen wurden.

a) Lautlicher Bereich:

Beginnend mit Batista Caetano<sup>39</sup> (1876) zeigt Romero folgende Beiträge: 1) Der Ausfall auslautendes –r im BP: *botá* < botar; *chovê* < chover; *ardê* < arder; *subi* < subir; 2) Die Verkürzung vortonischer Vokale im EP: *m'laço* < melaço; *b'tar* < botar; *r'lógio* < relógio; *pr'staram* < prestaram; *apr'var* < aprovar (Romero, 1888: 296-7).

Nach Pacheco Jr.<sup>40</sup> (1880) werden folgende Beispiele genannt: 1) Erscheinung eines a- vor Wörtern, die mit r- beginnen: *arrespirá* < respirar; *arretirá* < retirar; 2) Die

<sup>37</sup> “É incontestável que a língua portuguesa tem passado por certas alterações e há recebido alguns acréscimos no Brasil. [...] Nossa literatura é ainda muito pobre no assunto, e quando começamos, há alguns anos, a tomar notas para este capítulo, tudo o que encontramos publicado reduzia-se ao seguinte: poucas palavras de Varnhagen na introdução ao *Florilégio da poesia brasileira* (1850) [...], a *Coleção de vocábulos e frases da Província do Rio Grande do Sul*, por A. A. Pereira Coruja, na *Revista do Instituto Histórico* (1852); ligeiríssimas notas de Celso Magalhães nos artigos sobre a *Poesia popular brasileira no trabalho* (1873); algumas ponderações na *Região e raças selvagens no Brasil*, pelo Dr. Couto de Magalhães (1874), [...] as observações de Alencar no *Nosso Cancioneiro* (1874) [...] e finalmente um ou dois trechos nos *Ensaio de Ciências* de Batista Caetano (1876), [...] duas brochuras sobre *O Idioma do hodierno Portugal comparado com o do Brasil* por um anônimo; vários artigos dos Srs. Macedo Soares, Batista Caetano, Beaurepaire Rohan, Pacheco Júnior, Manuel de Melo e outros na *Revista Brasileira*. [...] Nada mais se nos deparou sobre tão magno problema” (Romero: 1888: 289).

<sup>38</sup> Die Beispiele werden nicht nur von Romeros Werk vom 1888 zitiert, sondern auch vom seinem Artikel vom 1919-1911 *Novas contribuições para o estudo do folclore brasileiro*. Hier theoretisiert der Autor über die systemischen Unterschiede zwischen dem BP und EP als das Resultat eines möglichen „mestiçamento“ des BP, d.h. als Resultat des Kontakts verschiedener Sprachen in Brasilien: „Um dos fenômenos mais interessantes no estudos das criações populares é o que se poderia chamar o mestiçamento de todas elas nos países de formação colonial“ (Romero 1910-11: 317).

<sup>39</sup> Batista Caetano 1876: *Ensaio de Ciência*, Vol. I, pp. 37-38 (apud Romero 1888: 297). Batista Caetano de Almeida Nogueira (1826-1882) war Ingenieur, Mathematiker, Lehrer der Mathematik und des Französischen im *Colégio Pedro II.* und Mitglied des *Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro*. Er widmete sich den Sprachlichen Studien und schrieb Werke über das Portugiesische und über einige indigene Sprachen: s/d. *De Lingüística: Introdução à Arte de Gramática da Língua Brasileira da Nação Kiriri, do Padre Luís Vicêncio*, Rio, 1877. *Apontamentos sobre o Abaneenga*, Rio, 1876. *Esboço Gramatical do Abaneenga*, Rio, 1879. *Rascunho sobre a Gramática da Língua Portuguesa*, Rio, 1882. *Páginas do Dicionário da Língua Brasileira, inacabado. Tradução para o Abaneenga da Estância CXL do Canto 10º de Os Lusíadas*, “Gazeta de Notícias”, Rio, 1880.

<sup>40</sup> Pacheco Jr. (1880): O dialeto brasileiro, in: *Revista Brasileira* de 15 de setembro de 1880 (apud Romero 1888: 297). Manuel Pacheco da Silva Júnior (1842-1899) war Lehrer für Portugiesische Sprache und Literatur im *Colégio Pedro II.* Er veröffentlichte folgende Studien in der oben genannten *Revista Brasileira: Noções de*

Permutation der Liquiden *-l-* und *-r-*: *farsa* < *falsa*; *carça* < *calça*; 3) Die Reduzierung des *-o* zum [u] und des *-e* zum [i] in unbetonter Stelle: *janeiru* < *janeiro*; *bunito* < *bonito*; *piquena* < *pequena*; 4) Die Vokalisierung [ʌ] > [i]: *teia* < *telha*; *teiado* < *telhado*; *muié* < *mulher*; (Romero 1888: 297).

Nach José de Alencar (1874<sup>41</sup>) erwähnt Romero die Palatalisierung des *gn* [gn] auf [ɲ]: *manhífico* < *magnífico* (Romero 1888: 297).

Schließlich fügt Romero der obigen Auflistung eigene Beiträge zu: 1) Svarabhakti des [kl] und [fl] : *Culaudio* < *Cláudio*; *quelemência* < *clemência*; *fulô* < *flor*; 2) Verwechslung des [a] und [o] mit [e]: *traje* < *trajo*; *bride* < *brida*; *adiante* < *adiante*; *ventage* < *vantagem*; 3) Ausfall von auslautendem *-l-*: *generá* < *general*; *virginá* < *virginal*; 4) Denasalisierung: *home* < *homem*; *corage* < *coragem*; (Romero, 1888: 297).

Abgesehen von obigen lautlichen Innovationen im BP, nennt Romero in Anlehnung an Paranhos da Silva<sup>42</sup> folgende diatopische Unterscheidungen zwischen den Aussprachen Brasiliens und Portugals: 1) Das frikative Alveolopalatal ("chiente") [ʃ] des EP (*livrox* < *livros*; *faxto* < *fasto*; *mixtério* < *mistério*; *novox* < *novos*) in Opposition zur stimmlosen Sibilante [s] des BP (*livroz*, *fazto*, *miztério*, *novoz*); 2) Die Opposition der Labiale v zwischen [v] im BP (z.B. *visconde*) und [b] im EP (z.B. *bisconde*) (Romero, 1888: 298).

Nach Soares Barbosa<sup>43</sup> sind folgende Phänomene erwähnt: 1) Verschließung des unbetonten a [ɛ] im EP (*lâgar*, *âtar*; *mâtar*) in Opposition zum offenen a [a] im BP: *lagar*, *atar*; *matar*; 2) Die Nasalisierung des betonten a [ɛ̃] vor den Nasalen –n und –m im BP (*âmo*, *gânho*, *câno*) in Opposition zum offenen a [a] im EP (*âmo*, *gânho*, *câno*; Romero, 1888: 298-9); 3) Schwaisierung des betonten e- [ə] im EP (*vâjo*,

---

*Gramática Portuguesa, Noções de Semântica, Estudos de Língua Vernácula, Gramática Histórica da Língua Portuguesa, Noções de Análise Gramatical, Fonética, Etimológica e Sintática, Estudos Filológicos de João Ribeiro.*

<sup>41</sup> Alencar, José de (1874): *O nosso cancionero* (apud Romero 1888: 289)

<sup>42</sup> Paranhos da Silva (s.d.): *Idioma do hodierno Portugal comparado com o do Brasil* (apud Romero 1888: 291). José Jorge Paranhos da Silva José Jorge Paranhos da Silva, (1859-?) war Publizist und schrieb Artikel über die brasilianische Aussprache und Lexika für die *Revista Brasileira*. Über seine Biographie ist es sehr wenig bekannt, außer dass er erstmalig ein orthographisches System für das BP vorschlug. In seinen Werke *O idioma do hodierno Portugal comparado com o do Brazil*, 1<sup>a</sup> e 2<sup>a</sup> Partes, 1879 und *Systema de Orthographia Brasileira*, 1880) identifizierte sich der Autor lediglich als "Um brasileiro". (Vgl. <http://members.fortunecity.com/prgalvao/Projetosoitocentistasdeortografia.htm>; Zugriff am 11.05.2010).

<sup>43</sup> Die Quellen für die Arbeit von Soares Barbosa werden von Romero nicht genannt. Handelt es sich um Jerônimo Soares Barbosa (1737-1816)?

*d'sâjo*, *juálho*, *espâlho*, *vânho*) in Opposition zum geschlossenen [e] im BP: *vejo*, *desejo*, *joelho*, *espelho*, *venho* (Romero, 1888: 300); 4) Öffnung des betonten e [ɛ] und o [ɔ] vor den Nasalen *-m*, *-n* im EP: *gênio*, *trémulo émulo*; *óntem*, *sóm*, *ónus*, *hómem* in Opposition zum geschlossenen e im BP [e] und [o] im BP: *gênio*, *trémulo*, *émulo*; *ontem*, *som*, *ônus*, *homem* (Romero, 1888: 301).

Die obige Liste wird von Romero mit folgendem Phänomen ergänzt: Monophthongierung *-ai* [a] im BP: *caxa*, *baxo* in Opposition zur Beibehaltung des Diphthongs im EP: *caixa*, *baixo* (Romero, 1888: 302).

#### b) Morphosyntaktische Wandel im BP

Ausgehend von Beispielen von José de Alencar (1874<sup>44</sup>) belegt Romero daraufhin, dass *-ama* < *poeirama* (*poeira*) kein augmentatives Suffix des Portugiesischen ist. Bezüglich der Suffixbildung zeigt er außerdem die Suffigierung der infiniten Formen des Verbs *dormindinho* < *dormendo* und die doppelte Suffigierung des Adjektivs *bonitinhozinho* < *bonito* (Romero, 1888: 305-6).

Nach Paranhos da Silva<sup>45</sup> wird der Gebrauch von Verbalperiphrasen mit *ser* + Gerundium für die Bezeichnung von Verlaufsformen im BP: *estou escrevendo*, *vens fazendo*, in Opposition zum *estar* + *a* + Infinitiv im EP: *estou a escrever*, *vens a fazer* (Romero 1888: 309) erwähnt.

Im Kontext der Auseinandersetzung über den Status des BP kann Romeros Position wie folgt charakterisiert werden:

1) Im Gegensatz zu den Romantikern lehnt er den Status "autonome Sprache" für das BP kategorisch ab: Das BP bilde immer noch eine sprachliche Einheit mit dem EP:

É evidente que se não pode dizer que possuímos um dialeto brasileiro distinto do dialeto português: porquanto a língua é uma só no Brasil e em Portugal: temos um dialeto comum. (Romero, 1888: 291).

2) Romero ist gleichwohl der Auffassung, dass das BP sich auf dem Weg zur Formierung einer eigenständigen Varietät befinde:

<sup>44</sup> Alencar, José de (1874): *O nosso cancioneiro* (apud Romero 1888: 305).

<sup>45</sup> Paranhos da Silva (s.d.): *Revista Brasileira*, Tomo V. p. 496 (apud Romero 1888: 309).

Os nossos brasileirismos podem ser considerados, por assim dizer, os protoplasmas de um futuro dialeto, porque eles tendem a acentuar-se e multiplicar-se cada vez mais, ao ponto de modificarem a fisionomia geral da língua. Se, pois, é um exagero afirmar em absoluto que o luso-brasileiro é desde já um dialeto determinado, não o é negar que temos os elementos desta transformação necessária e indispensável." (Romero, 1888: 292).

3) Die wenigen Unterschiede, die zwischen beiden Varietäten bestehen, werden entweder als "*jargão das classes baixas e incultas*" (s. 293), als Gewohnheit der Mischlinge (caboclos) und Landleute (caipiras<sup>46</sup>), oder als "*provincialismos*" (s. 292) bezeichnet.

Somit beginnt mit Romero eine neue Etappe in der brasilianischen Linguistik, die von hier an erstmals die Unterschiede zwischen dem EP und dem BP im Rahmen von Beispielen aufzeichnet und zu begründen versucht. Auch die Frage, inwiefern andere Ethnien die Sprache in Brasilien tatsächlich beeinflusst haben sollten – eine Frage, der erst in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts nachgegangen wird - nimmt Romero vorweg und zeigt, wie wenig man *de facto* darüber zu seiner Zeit wusste:

Temos problemas etnográficos e lingüísticos que não existem em Portugal. O Primeiro trabalho a fazer neste terreno era, depois de coligir os materiais, indicar o que pertence a cada uma das raças que constituíram o nosso povo, e, por último, quais são as produções recentes originadas dos mestiços e das populações atuais" (Romero 1888: 313)<sup>47</sup>.

Eine weitere Veröffentlichung dieses Gewichts erschien erst 1916 durch Virgílio de Lemos, zwar nicht mit der gleichen Sorgfalt in der Darstellung sprachlicher Phänomene wie in den Arbeiten von Romero, dafür aber präziser in Bezug auf sprachtheoretische Formulierungen.

<sup>46</sup> Wie im Kapitel 2 ausführlicher gezeigt wird, ist „caipira“ die heutige Bezeichnung für einen brasilianischen Dialekt, der sein Ursprung in São Paulo hatte und über das Land durch Volkswanderung ausgebreitet wurde.

<sup>47</sup> In einer Fußnote zu dem oben genannten Zitat weist Romero auf einen Artikel hin, in welchem er erste Arbeiten auf diesem Gebiet vorgelegt hatte:

„Vide Cantos Populares do Brasil e Contos Populares do Brasil coligidos pelo autor. Nestes dois livros e nos Estudos sobre a Poesia Popular Brasileira procurei preencher esta velha lacuna de nossa literatura” (Romero 1888: 313)

Anschließend fasst er die Natur dieser Arbeiten folgendermaßen zusammen:

“Em línguas africanas, pois, nós brasileiros não temos documentos para nossa poesia popular. Em Tupi temos muitos poucos e em português muitíssimos” (Romero 1888: 314).

Hinsichtlich der Tupi-Sprache bezieht sich Romero jedoch nicht auf ihren Einfluss auf das BP, sondern auf literarische Werke, die wirklich im Tupi geschrieben wurden:

„Os missionários lhes aprendiam as línguas, e, entre outros, Anchieta compôs poesias, autos e outros trabalhos em tupi” (Romero 1888: 314).

Im Gegensatz zu Romero, der die Herausbildung eines brasilianischen Dialekts in die Zukunft verlagert, behauptet Virgílio de Lemos<sup>48</sup>, dass diese bereits in einer ersten Phase der Kolonisierung stattgefunden hat. Somit führt Lemos eine neue Interpretation für die Entstehung des BP ein, die mit der von Romero konkurriert:

A dialectação do português no Brasil apresenta-nos duas fases distintas e inconfundíveis: na primeira, a língua, trazida da metrópole para a jovem colônia pelos seus organizadores e povoadores, degenerou de suas formas naturais e legítimas, barbarizando-se na boca das gentes incultas que os lusitanos associaram à sua grande empresa de exploração econômica; na segunda, a linguagem falada na colônia, já então bastante modificada em seu tipo primitivo e originário, pelas alterações e mudanças nela operadas na fase anterior, entrou a disciplinar-se e a polir-se, procurando aproximar-se dos velhos e bons padrões metropolitanos (Lemos, 1916: 875).

Auch Lemos hat den Vorteil, sich mit der Sprachfrage später auseinandergesetzt zu haben, und somit eine kritische Bilanz über die Arbeit seiner Vorgänger ziehen zu können. In seinem *O problema dialetológico* (1916) betont er, dass linguistische Forschung weder eine parteiische oder subjektive Angelegenheit sei, noch sei es eine Frage von Verteidigung oder Zensur gegenüber der Sprache. Er forderte die Verlagerung der Diskussion auf eine wissenschaftliche Basis (nämlich auf die *geografia lingüística* seiner Zeit). Nur in diesem Rahmen sollten solche Themen diskutiert werden (S. 439).

Eine weitere wichtige Anmerkung Lemos ist seine Unterscheidung zwischen den Aufgaben der Linguisten einerseits und der Grammatiker andererseits. Während die Ersteren „Fakten“ über die Sprachen zu sammeln, zu untersuchen und wissenschaftlich zu erklären hätten, seien die Grammatiker „Pädagogen des guten Sprechens“ (S. 439), mit der Aufgabe, die Sprache ungebildeter Menschen zu „polieren“ und zu „disziplinieren“. Somit unterscheidet Lemos, selbst wenn durch eine sehr rudimentäre Auffassung, zwischen einer deskriptiven und einer normativen Grammatik und zieht erstere als eigentliches Feld linguistischer Untersuchungen vor, während die zweite über die Aufgabe der „Dialektologen“ hinausgeht („*tarefa alheia à missão do dialetologista*“; S. 349).

Auch Lemos' Auffassung von Sprachwandel als *degeneração da língua* (Sprachverfall) ist wichtig, da sie den Kern der als nächstes zu behandelnden

---

<sup>48</sup> Virgílio de Lemos (1862-1926) war Lehrstuhlinhaber für Rechtsphilosophie in der *Faculdade Livre de Direito da Bahia*, Essayist, Journalist, Übersetzer, Mitglied der *Academia de Letras da Bahia* und des *Instituto Geográfico e Histórico da Bahia*.

Theorien über die Entstehung des BP, nämlich der Kreolistischen und Internalistischen Hypothesen des 20. Jahrhunderts, bildet.

Schließlich bedauert Lemos, dass die Linguistik in Brasilien keine autonome Disziplin sei, dass die „raros e deficientíssimos estudos, mal concebidos e pior realizados“ noch nicht seinen akzidentellen Charakter überwunden haben. Seiner Ansicht nach setzen solche Studien eine expositive Grammatik voraus, welche es im Brasilien seiner Zeit noch nicht gab.

Des Weiteren darf man Lemos in die hier ausgeführte Diskussion einbinden, um die These zu verstärken, dass eine evolutionistische Orientierung im Brasilien bis zu seiner Zeit *de facto* nicht existierte: Nach folgenden wertschätzenden Worten über die Leistung der Junggrammatiker:

Depois da vitória definitiva da escola dita dos neogramáticos, concordam todos em reconhecer que as transformações lingüísticas, assim nas evoluções históricas, que se operam no tempo, como um desdobrador das próprias forças orgânicas das línguas, como nas diferenciações dialetais, que se realizam no espaço, em função inequívoca dos meios geográficos e etnológicos, não se produzem ao acaso (S. 440-1).

ruft Lemos seine Zeitgenossen dazu auf, Untersuchungen nach den Forschungskriterien dieser Strömung zu beginnen:

A dialetologia é uma ciência de observação, e como as ciências desta categoria, deve começar pela acumulação dos seus materiais. Estes hão de ser colhidos em toda extensão territorial do país, de norte a sul e de leste a oeste. Só depois deste trabalho preliminar, é que poderemos formular, com precisão, certos problemas, como o das zonas fonéticas, das subdialetações, das linhas isoglossas, etc. (S. 243).

## 2.4 Fazit

Unter dem Stichwort der *Evolutionistischen Hypothese* wurde die Ausdifferenzierung des Portugiesischen in Brasilien erstmals diskutiert. Diese Diskussion wurde vom *Romantismo* angestoßen und innerhalb der *questão da língua* thematisiert, der Auseinandersetzung zwischen Literaten und Gelehrten der damaligen Zeit. Kennzeichen für diese Debatte war der zum Teil laienhaft und emotional wirkende Charakter der Argumentation: Als Folge der politischen Unabhängigkeit Brasiliens forderten die Intellektuellen eine ‚nationale Literatur‘, die zunächst brasilianische Themen ansprechen, dann aber auch die Sprache Brasiliens verschriften sollte. Dies

wurde im *Indianismo* versucht, der sich als literarische Gattung und als Symbol der Nationalität in der Literatur durchsetzte.

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann man den *Indianismo* in Frage zu stellen: Nicht nur wurde die Bewegung als nicht repräsentativ genug für die Nationalität empfunden, sondern es wurde auch der exzessive Sprachgebrauch von Tupinismen als unverständlich betrachtet. Stattdessen forderte man eine Literatur, die die reale Lebensweise und Sprache der Brasilianer zum Ausdruck brachte.

Am Beispiel zweier Werke von José de Alencar – des bedeutendsten Schriftstellers der damaligen Zeit – wurde gezeigt, dass es dem Autoren nicht gelungen ist, dieser Aufforderung hinsichtlich der Sprache gerecht zu werden, trotz seines Bemühens sich sowohl sprachtheoretisch, als auch praktisch mit der Sprachfrage auseinander zu setzen. Die Werke zeigen, dass die Züge der Oralität, die in Alencars Werke vorzufinden ist, nicht systematisch in die Literatursprache eingeführt wurden. Insofern dürfte man die linguistische Relevanz der *questão da língua* als den Anfang eines sprachlichen Bewusstseins in Brasilien bewerten, der nichtsdestotrotz das Interesse an linguistischen Angelegenheiten erweckte und künftige wissenschaftliche Studien anregte.

Die Diskussion wurde jedoch von Pimentel Pinto (1978) und Castilho (2002) als Rezeption der evolutionistischen Strömung in der Linguistik des 19. Jahrhunderts interpretiert. Wir haben mit Coseriu gesehen, dass der brasilianische „evolucionismo“ sich weder theoretisch noch methodologisch mit der Evolutionistischen Strömung der Zeit vergleichen lässt: Nicht nur wurden keine Studien zur Entwicklung der Sprache in Brasilien oder diachronische Vergleiche zwischen dem BP und anderen Sprachen durchgeführt, sondern auch keine Studien über intersystemische Spracheinflüsse anderer Sprachen auf das BP. Außerdem wurde der Begriff „Evolutionistische Hypothese“ in ihrem sprachtheoretischen Kontext missachtet. Die *questão da língua* kann auf Grund der festgestellten Defizite letztendlich im wissenschaftlichen Sinn nicht als evolutionistische Diskussion betrachtet werden.

Am Ende des 19. Jahrhunderts bzw. zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurden erste Untersuchungen über die Ausdifferenzierung des BP sowohl sprachtheoretisch als auch anhand von Belegen durchgeführt. Allerdings sind sie aus heutiger Sicht rudimentär. Nichtsdestotrotz darf man ihnen den Verdienst zuschreiben, zur

Entwicklung einer professionellen Linguistik in Brasilien beigetragen zu haben. Sie bildeten die Grundlage für die weiteren Entstehungstheorien über das BP.

### 3 Kreolistische vs. Internalistisch Hypothese

Neben der Evolutionistischen Hypothese sind noch zwei weitere Hypothesen über die Entstehung des BP diskutiert worden: die *Kreolistische*- und die *Internalistische Hypothese*. Beide Bezeichnungen sind ebenfalls auf Castilho (<sup>3</sup>2002: 242-4) zurückzuführen. In Anlehnung an Arbeiten von João Ribeiro (1889), Silva Neto (1950) und Chaves de Melo (1946), führt Castilho (<sup>3</sup>2002: 242) über die Kreolistische Hypothese aus:

A hipótese crioulista fundamenta-se na fase de bilingüismo que ocorreu nos primeiros tempos da implantação do PB [...].

Alguns autores têm sustentado que o PB deve muitas de suas características ao fato de ter derivado de um crioulo. Afinal, se os contatos dos portugueses com africanos e asiáticos deram origem a tantos crioulos nas regiões colonizadas, por que o mesmo não teria ocorrido no Brasil?

In Bezug auf die Internalistische Hypothese schreibt er:

A hipótese internalista toma por ponto de partida a estrutura das línguas, em que se identificam pontos de tensão, como, por exemplo, o aproveitamento incompleto das distinções fonológicas (de que resulta a transfonologização) ou mesmo a criação de distinções novas (fonologização).

Sapir deu uma importante contribuição a este modo de ver as coisas quando falou da deriva<sup>49</sup>, que é uma tendência própria dos sistemas a acomodarem-se, independentemente de continuarem em seu berço de origem ou serem transplantados para outros ambientes (Castilho <sup>3</sup>2002: 243).

Bereits diese kurzen Ausführungen decken Probleme auf, die zeigen, wie komplex die Auseinandersetzung zwischen *Kreolisten* und *Internalisten* ist, nämlich:

1. Castilho erklärt nicht, was er unter „bilingüismo“ versteht. Zweisprachig waren die Portugiesen, die die so genannten „línguas gerais“ (Tupi-basierten Gemeinsprachen) sprachen, ebenso wie einige Indianer, die das Portugiesische lernten. Kreolsprachen entstehen jedoch nicht aus Zweisprachigkeit, sondern setzen voraus, dass Sprecher sich mittels ihrer jeweiligen Muttersprache nicht miteinander vollständig kommunizieren können.
2. Auch die Aussage, das BP verdanke viele seiner Charakteristika der Tatsache, sich aus einer Kreolsprache entwickelt zu haben, ist problematisch: Nicht nur wird „PB“ (português brasileiro) als eine einheitliche Sprache bezeichnet, sondern

---

<sup>49</sup> „Deriva“ ist die portugiesische Übersetzung von „drift“.

darüber hinaus geht Castilho davon aus, dass das BP nur aus einer Kreolsprache (“um crioulo”) entstanden ist.

Diesen Feststellungen werden zwei von der Verfasserin entwickelte und im Folgenden weiter ausgeführte und belegte Thesen entgegen gestellt:

1. Obwohl viele sprachliche Phänomene im BP (als Diasystem betrachtet) Parallelen zu anderen portugiesisch-basierten Kreolsprachen aufweisen, reichen die von den Kreolisten<sup>50</sup> gezeigten Phänomene nicht aus, um die kreolistische Hypothese zu untermauern.
2. Das BP bildet keine sprachliche Einheit: Es lässt sich weder aus kreolistischer noch aus internalistischer Perspektive vollständig erklären. Es bedarf somit Entwicklungstheorien, die sowohl die Norm als auch die Nicht-Standard-Varietäten des Landes berücksichtigen. Es wird gezeigt werden, dass alle ethnischen Gruppen, die für die soziale Geschichte des Landes besonders relevant waren (Portugiesen, Afrikaner und Indianer), sprachliche Universalien des Sprachkontakts aktiviert haben, die sich zumindest auf zweierlei Weise ausgewirkt haben: durch gegenseitige Beeinflussung auf der Ebene der Norm und durch *zum Teil* isolierte Beiträge auf der Ebene der gesprochenen Varietäten.

Damit der Leser sich in der hier eingeleiteten Problematik orientieren kann, wird das Kapitel wie folgt gegliedert:

In 3.1 wird die historische Herausbildung der Sprachsituation in Brasilien im Hinblick auf die im Lande betroffenen Ethnien und Sprachen beschrieben. In 3.2 stellt die Verfasserin Definitionen und Theorien zu Kreolsprachen zusammen, die für die weitere Entwicklung der Argumentation unentbehrlich sein werden. In 3.3 werden die *Kreolistische* und die *Internalistische Hypothese* präsentiert. Obwohl zwischen dem Aufkommen dieser Hypothesen ein Zeitraum von etwa zwanzig Jahren liegt (1933-1950)<sup>51</sup>, werden sie nebeneinander ausgeführt, um den Zugang zu dem sie prägenden Charakter von These und Antithese zu erleichtern. 3.4 stellt die von beiden Gruppen erforschten Phänomene einander gegenüber. Dies rückt die Komplexität der Phänomene in den Vordergrund, deren Ursprünge sowohl aus

---

<sup>50</sup> Wie bereits in der Einleitung (S. 8-9) erwähnt, gab es zur Zeit der ersten kreolistischen Diskussionen in Brasilien (1930-1950) noch keine „Kreolistik“ im heutigen Sinne. Der Begriff „Kreolisten“ beschränkt sich hier daher auf Befürworter von afrikanischen bzw. Tupi-Spracheinflüssen auf das BP.

<sup>51</sup> Dies entspricht den ersten Publikationen der brasilianischen Kreolisten ab 1933 und der Abschließung der ersten Phase dieser Diskussion durch Silva Neto 1950.

kreolistischer als auch aus internalistischer Perspektive erklärt werden können. Ein Vergleich mit anderen portugiesisch-basierten Kreolsprachen soll helfen, die *mögliche* geographische Herkunft der Phänomene zu bestimmen. Dabei ist nicht auszuschließen, dass sie ebenfalls in Brasilien hätten entstehen können. In 3.5 werden die Probleme diskutiert, die mittels dieser Gegenüberstellung deutlich werden. Zugleich werden relevante Phänomene mit Hilfe einer neuen Orientierung reinterpretiert, bezogen auf sprachliche Universalien, die im Rahmen dieser Diskussion von vorigen Forschern nicht berücksichtigt wurden. Dies soll die Frage beleuchten, ob das BP eine kreolistische oder eher eine kontinuistische Geschichte hat, und wie dies sich anhand von sprachlichen Phänomenen belegen lässt. 3.6 („Fazit“) schließt die gesamte Diskussion des Kapitels 3 ab und fasst die neuen Erkenntnisse zusammen, die als Resultat der hier ausgeführten Auseinandersetzungen gewonnen wurden.

### 3.1 Historische Herausbildung der Sprachensituation in Brasilien

Als die Portugiesen 1500 das Gebiet des heutigen Brasilien erreichten, trafen sie auf eine Bevölkerung von ungefähr einer halben Million Indianer aus der Tupi-Guaraní Sprachfamilie, die entlang der Küste siedelten. Die Portugiesen ließen sich zunächst in Porto Seguro (Bahia) nieder und begaben sich von dort aus auf Erkundungsreisen.

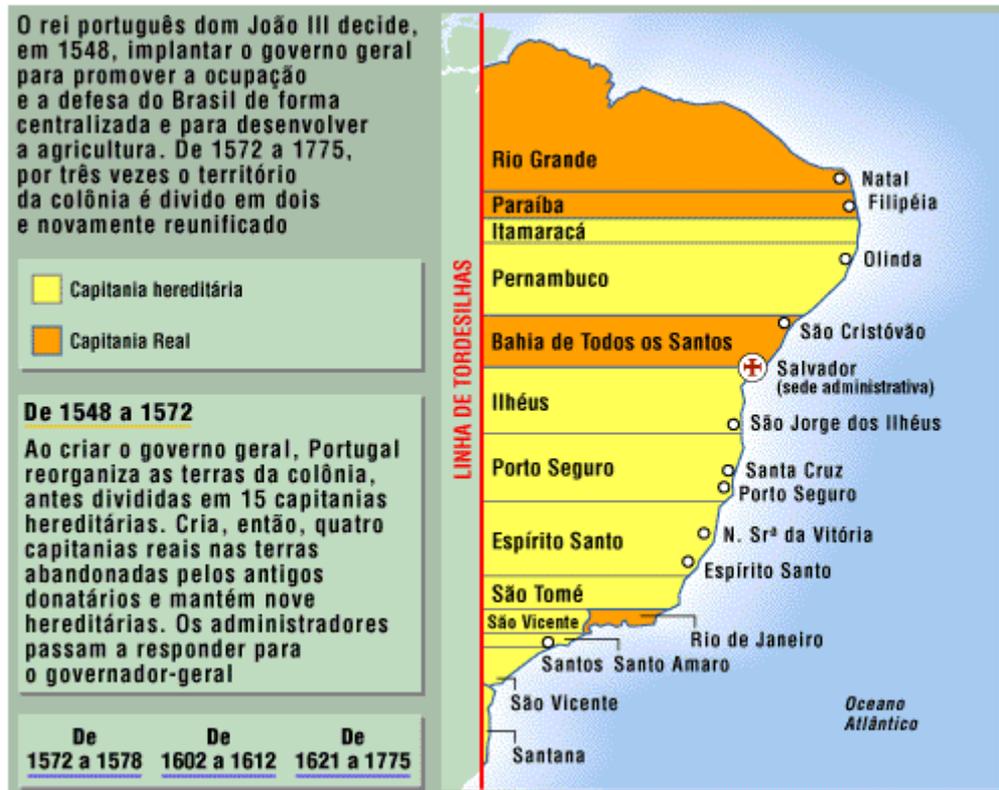
Abgesehen von Brasilholz (pau-brasil) - eine für den Schiffbau und zur Herstellung von Rotfärbungsextrakt besonders geeignete Holzart - schien Brasilien keine wertvollen Rohstoffe zu bergen, die die Portugiesen von ihrem traditionellen und lukrativen Handel mit Asien und Afrika hätten ablenken können. Dennoch musste man das Land in Besitz nehmen, da die Franzosen und Holländer - die den Vertrag von Tordesillas<sup>52</sup> nicht anerkannten - versuchten, unbesiedeltes Land nach römischem Recht an sich zu reißen<sup>53</sup>. Zum Zwecke der portugiesischen Besiedlung führte der König Portugals das System der *Capitanias Hereditárias*<sup>54</sup> ein und verteilte

<sup>52</sup> 1494 teilte der Papst im Vertrag von Tordesillas die Neue Welt unter Portugal und Spanien auf.

<sup>53</sup> 1555 gründete der Franzose de Villegagnon die Festung Colignie an der Küste von Rio de Janeiro. Bis Ende des 16. Jahrhunderts gab es an der Nordostküste zahlreiche französische Stützpunkte, darunter die Stadt São Luís do Maranhão, die 1616 begründet wurde. Bis 1640 war Brasilien in zwei Teile aufgeteilt: das "holländische Brasilien" im Norden, und das "portugiesische Brasilien" im Süden.

<sup>54</sup> Die "Capitanias Hereditárias" waren die ersten brasilianischen Territorien, die vom König von Portugal zum Zweck der Kolonisierung unter Feudalherren aufgeteilt wurden. Die heutige Aufteilung des brasilianischen Nordostens und Südwestens entspricht weitgehend den damaligen Gebieten der ersten Capitanias.

diese unter Landsleuten, die finanziell in der Lage waren, diese Gelände zu verteidigen und zu bewirtschaften.



Quelle: Instituto Brasileiro de Geografia: Almanaque Abril 2000: CD-ROM, O Brasil e o Mundo

Solange das Geschäft mit dem Brasilholz blühte, leisteten die Indianer keinen großen Widerstand gegen die Arbeit, zu der sie von den Portugiesen gezwungen wurden: Sie sammelten Holz an und brachten es zur Verschiffung an die Küste<sup>55</sup>. Anders sah es auf den Zuckerrohrplantagen aus: Als Nomaden waren die Indianer nicht willig und auch nicht fähig, sich in einem Gebiet freiwillig niederzulassen oder mit einer ihnen unbekanntem Technologie zu arbeiten, die sie zudem nicht verstanden<sup>56</sup>. Die Portugiesen versuchten dieses Problem zu lösen, indem sie sich mit den *Tupis* verbündeten und mit ihnen gemeinsam Krieg gegen die verfeindeten Stämme der *Tapuias* führten, um diese als Sklaven in die Zuckerrohrplantagen zu zwingen. Wo diese Taktik scheiterte, versagte das *Capitanias*-System.

<sup>55</sup> "Andavam [os Índios] todos tam despostos e tam bem feitos e galantes com suas tinturas, que pareciam bem; acaratevam desa lenha quamta podiam com muy boas vomtades, e levavam na aos bates" (Brief von Pero Vaz de Caminha (1500) an den König D. Manuel; Zit aus Noll 1999: 90)

<sup>56</sup> "Se o índio, por natureza nômade, se dera mais ou menos bem com o trabalho esporádico e livre da extração do pau-brasil, já não acontecia o mesmo com a disciplina, o método e os rigores de uma atividade organizada e sedentária como a agricultura. Aos poucos foi-se tornando necessário forçá-lo ao trabalho, manter vigilância estreita sobre ele e impedir sua fuga e abandono da tarefa em que estava ocupado" (Prado Junior, <sup>2</sup>1992: 34-35).

Angesichts zahlreicher Niederlagen entschloss sich König D. João III, das System der *capitanias hereditárias* aufzuheben. Stattdessen führte er 1549 den so genannten *Governo Geral* ein und übertrug den Jesuiten die Aufgabe, die Indianer zu "zähmen". Zum ersten administrativen Zentrum wurde Salvador da Bahia, das von Tomé de Sousa - dem ersten Generalgouverneur - gegründet wurde. Aus Portugal brachte Tomé de Sousa ca. 1500 Personen mit: militärische Truppen, Handwerker, Jesuiten, aber auch Kriminelle und Verbannte als Zwangsarbeiter.

Die Jesuiten führten ein ähnliches System ein wie die erfolgreichen Capitães: die alliierten Indianer wurden geschont, die feindlichen versklavt. Die Siedlungen befanden sich in der Nähe der Städte und Festungen und versorgten sie mit indianischen Arbeitskräften. Barros (2003: 89) schätzt die Zahl der gefangenen Indianer in den Jesuitensiedlungen zwischen 1687 und 1690 auf 184.000 Menschen. Gleichwohl mussten auch afrikanische Sklaven in die Zuckerrohrplantagen gebracht werden: Nicht nur beherrschten diese schon den Ackerbau, auch wurde die Zahl der Indianer immer knapper. Weil sie das Landesinnere kannten, nutzten sie jede Gelegenheit, um zu fliehen. Gelang ihnen dies nicht, erlagen die meisten den europäischen Krankheiten oder den portugiesischen Misshandlungen<sup>57</sup>. So wurde der Mangel an Arbeitskräften für die Zuckerrohrplantagen immer bedrohlicher. Es wurden Sklaven aus Afrika beschafft, obwohl diese wesentlich teurer waren. Somit wurde Brasilien bis 1888 Sklavenimporteur, bis es als letztes Land der amerikanischen Geschichte die Sklaverei abschaffte.

### 3.1.1 Die Sprachen der Indianer

Silva Neto (<sup>6</sup>1992: 523-524) unterscheidet bis zum 18. Jahrhundert drei Sprachgemeinschaften bzw. Varietäten in Brasilien:

Um português, falado sobretudo na Costa, principalmente pelos brancos e os seus descendentes que haviam conseguido ascender socialmente.[...]

---

<sup>57</sup> "O índio é aos poucos eliminado por outras causas. As moléstias contribuem para isso grandemente [...]. Elas produzem verdadeiras hecatombes nestas populações ainda não imunizadas. Depauperam-nos os vícios que a civilização lhes traz: a embriaguez é o mais ativo deles. [...]. A isto acrescem os maus tratos, um regime de vida estranho... A população indígena, em contacto com os brancos, vai sendo progressivamente eliminada [...]. E não fosse o cruzamento, praticado em larga escala entre nós e que permitiu a perpetuação do sangue indígena, este estaria condenado à extinção total" (Prado Junior, <sup>6</sup>1961: 100).

Um crioulo ou semi-crioulo – adaptação do português no uso dos mestiços, aborígenes e negros. [...] <sup>58</sup>

A língua geral (ou seja o Tupi), usada pelos índios que conviviam com os brancos, pelos mamelucos [<sup>59</sup>] e pelos brancos em suas relações com os gentios.

Unter den so genannten Indianer-Sprachen werden folgende Hauptgruppen genannt:

- 1) Tupinambá
- 2) Línguas Gerais (Gemeinsprachen)
- 3) Línguas Travadas

#### Ethnische Gruppen der Indianer im 16. Jahrhundert

Gruppen	Gebiet	Zahl
Aimorés	Ilhéus, Espírito Santo	30.000
Tabajara	Costa Nordeste	50.000
Caetés		30.000
Canindé, Genipapo		20.000
Carijó	São Paulo	25.000
	Paraná	6.000
	Rio Grande do Sul	25.000
Cariri, Caratiú, Icó, Panati, etc.	Interior do Nordeste	25.000
Charrua	Rio Grande do Sul	35.000
Guarani	Mato Grosso do Sul	25.000
Omáguá	Rio Solimões	20.000
Potiguar	Costa Nordeste	90.000
Tamoio	Rio de Janeiro	25.000
	Cabo Frio	35.000
Tucujú	Amapá	s.d.
Tupinambá	Maranhão	25.000
	Recôncavo Baiano	85.000
Tupiniquim	Ilhéus	55.000
	Espírito Santo	35.000
<b>Total</b>		<b>641.000</b>
<b>Quelle:</b> Instituto Brasileiro de Geografia: Brasil: 500 anos de Povoamento, Rio de Janeiro, IBGE, 2000: 222.		

#### 3.1.1.1 Das Tupinambá

Das erste Indianer-Volk, mit dem die Portugiesen in Kontakt kamen, waren die *Tupinambás* an der Küste. Ihre Sprache, die den gleichen Namen trägt, bildet mit anderen eine große Sprachfamilie - die Tupi-Guaraní Sprachfamilie<sup>60</sup>.

<sup>58</sup> Dabei ist es wichtig für die spätere Diskussion, dass Silva Neto den Begriff "semi-crioulo" in einem ganz anderen Sinne als Schuchardt (1888) - der eigentliche Erfinder des Begriffs - verwendet. Während Schuchardt ihn im Sinne eines heutigen Mesolekts verstand, ist Silva Netos Meinung darüber sehr unklar und unverbindlich: Mal bezeichnet er das BP als "crioulo", mal als "semicrioulo", ohne den Unterschied zwischen den beiden Termini zu definieren (vgl. Noll 1999: 157). Mehr in Bezug auf die in dieser Fußnote erwähnten Begriffe wird im Laufe dieses Kapitels erklärt.

<sup>59</sup> d.h. Mischlinge von Indianern und Portugiesen.

Das Tupinambá wurde nach der Gründung von São Salvador da Bahia von den ersten Jesuiten Manuel da Nóbrega und João Navarro erlernt. Dies entsprach der Sprachpolitik der Jesuiten, nach der alle Missionare zum Zwecke der Christianisierung die autochthone Sprache der Region beherrschen sollten. Von Nóbrega und Navarro erlernte José de Anchieta das Tupinambá, als er 1553 in Bahia eintraf. Vier Monate danach wurde Anchieta nach São Vicente (São Paulo) versetzt, wo er zwölf Jahre lebte. In dieser Zeit schrieb er seine *Arte de Gramática da língua mais usada na costa do Brasil*, die erste Grammatik des Tupinambá<sup>61</sup>, die 1595 veröffentlicht wurde.

Anchieta kannte sich nicht nur mit dem Tupinambá allgemein aus, sondern auch mit seinen Varietäten. Zwischen den Tupinambá des Nordens und des Südens unterscheidet er zum Beispiel folgende Varianten: Während von Paraíba bis Rio de Janeiro die Auslautkonsonanten der Verben ausgesprochen werden, fallen diese in der Varietät von São Vicente aus:

Norden:		São Vicente:
a-páb	"eu me acabo"	apá
a-sém	"eu saio"	asé
a-pén	"eu me quebro"	apẽ
a-iúr	"eu venho"	aiú

(vgl. Leite 2003: 15)

Diese Unterscheidung ist für uns besonders relevant, weil sie zusammen mit wichtigen allgemeinen Charakteristika des gesprochenen BP zusammenfallen, wie zum Beispiel der Ausfall des auslautenden *-m* und *-r*.

### 3.1.1.2 Die Línguas Gerais

Tupinambá war auch der Prototyp für die Formierung der ersten *Língua Geral* Brasiliens (Altman 2003: 62). Dies wurde durch zwei Faktoren begünstigt: erstens wegen der bereits bestehenden sprachlichen Einheit zwischen den Indianern; zweitens, weil die Jesuiten Tupinambá als interethnische Gemeinsprache in der Kolonie erzwangen - selbst unter Indianern anderer Sprachgemeinschaften.

<sup>60</sup> Heutzutage gibt es 29 indigene Sprachfamilien in Brasilien, die ihrerseits in mehreren Sprachen aufgeteilt sind (vgl. <http://pib.socioambiental.org/pt/c/no-brasil-atual/linguas/troncos-e-familias>, Zugriff am 01.07.2011).

<sup>61</sup> Man hatte lange Zeit in der brasilianischen Linguistik darüber spekuliert, inwiefern die Grammatik Anchietas eine reale Wiedergabe des Tupinambá darstellt. Nach Dietrich (1999:155) soll sie glaubwürdig gewesen sein, andererseits hätten die Indianer die Sprache der Jesuiten weder verstanden noch akzeptiert.



die Língua Geral von São Vicente über das ganze Landesinnere und wurde zur Grundlage der Entwicklung anderer Dialekte.

Über die Sprache der *Bandeirantes* sind die Linguisten unterschiedlicher Meinung: Sprachen sie einen Dialekt des Portugiesischen, die erste und älteste Varietät des BP, die die Basis des heutigen "*dialeto caipira*" darstellt<sup>62</sup>, oder handelt es sich um das Tupinambá?

Für Chaves de Melo handelt sich um den *dialeto caipira*:

Uma vez difundida por todo o hinterland brasileiro, a civilização, a população e, por conseguinte, a linguagem bandeirante, essa primeira camada de cultura se fixou e tendeu a se conservar sempre a mesma, dado o isolamento em que ficavam os diversos núcleos, sem contato com elementos ádvenas.

Portanto, inicialmente uma língua quanto possível uniforme espalhou-se por todo o interior, língua essa que me parece ter sido, fundamentalmente o **dialeto caipira** [...]. Depois, com o decorrer do tempo, foram surgindo pequenas particularidades regionais, por força das vicissitudes históricas por que passaram as diversas regiões do Brasil: Nordeste, Amazônia, São Paulo (com o Paraná) e o Rio Grande do Sul (com Santa Catarina) (Chaves de Melo <sup>3</sup>1975: 92-93).

Für das Tupinambá spricht die Tatsache, dass es in Brasilien zahlreiche Tupi-Toponyme auch dort gibt, wo nie zuvor Tupivölker lebten<sup>63</sup>.

Die Richtigkeit beider Möglichkeiten ist nicht auszuschließen, da die Mehrheit der *Bandeirantes* Mischlinge mit portugiesischen Vätern und indianischen Müttern waren,

---

<sup>62</sup> Für eine ausführliche Einführung in diesen Dialekt s. Amaral 1920: "O Dialeto Caipira"; Castilho (1999/2000): Para a História do Português de São Paulo, Revista Portuguesa de Filologia, vol. XXIII, pgs. 29-70; Vitral (2001): Língua Geral versus Língua Portuguesa: a Influência do Processo Civilizatório; PHPB, Vol. II, Tomo II, primeiros estudos, pgs. 303-15; Oliveira (2002): Para a História Social da Língua Portuguesa em São Paulo, Lingüística, 14, Pgs. 323-51; Megale/Neto (2004): Traços da Língua Antiga conservados nas trilhas das bandeiras, in Dietrich/Noll: O Português do Brasil: Perspectivas da pesquisa atual, Iberoamericana/Vervuert, pgs. 27-54.

Die neuesten Studien zum *Dialeto Caipira* entstanden im Rahmen des oben genannten *Projeto para a História do Português de São Paulo*, das 1997 unter der Leitung von Ataliba de Castilho begonnen wurde. Das Projekt umfasst die Zusammenarbeit von Forscher aus der Universitäten von Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, Paraíba, Minas Gerais, Paraná e Santa Catarina, und befasst sich mit drei Subprojekten, darunter auch mit dem Dialeto caipira, sowohl synchronisch als auch diachronisch. In den diachronischen Studien geht es darum, wie dieser Dialekt, der älteste Brasiliens, sich mit den Bandeirantes über einen großen Teil Brasiliens ausgebreitet hatte. Die synchronischen Studien untersuchen die Varianten dieses Dialekts in den jeweiligen Gebieten. Es wurden bereits vier Bände über den Projekt veröffentlicht, und es sind noch zwei im Druck.

<sup>63</sup> Jedoch müssen die Worte Dietrichs (1999: 164-5) in Betracht gezogen werden: "Noutros casos não conhecemos nem a base histórica da língua geral nem o sentido do topônimo. Isto se deve, então, ao fato de que a maioria dos topônimos não é de origem indígena nem sequer foram fundadas as vilas e cidades, em muitos casos, na época em que a língua geral era ainda uma língua falada, mas foram os colonos do século XIX que, se não continuaram as tradições locais, criaram os topônimos a partir dos dicionários e vocabulários existentes, com a ajuda de pessoas cultas que não dominavam a língua, mas procuravam palavras soltas que combinavam segundo regras morfossintáticas muitas vezes imaginadas".

die deshalb zweisprachig aufgewachsen sein dürften. Hiergegen wendet Megenney (2002: 589) aber folgendes ein:

Dada a importância social do português, seria difícil acreditar que esta língua geral fosse usada pela maioria da população brasileira, como disse Sampaio e como parece sugerir Reinecke (692), ao dizer que os filhos de portugueses nascidos no Brasil falavam a língua tupi porque tinham amas indígenas. Mas é mais que provável que só pelo fato de estes filhos falarem tupi, não necessariamente falariam a língua geral, pois já podiam se comunicar com os portugueses em português e com os índios em tupi, obviando a necessidade de se usar a língua geral (Megenney 2002: 589).

### 3.1.1.2.2 Nheengatu

Eine andere *língua geral* ist das *Nheengatu* in Amazonien. Es entstand während des 17. Jahrhunderts und breitete sich ausgehend von Maranhão und Pará über Amazonien aus (Altman 2003: 58). Nach Barros (2003: 95) beherrschten die Indianer Amazoniens meist zwei Sprachen, das *Nheengatu* und ihre eigene Muttersprache.

Da Amazonien in der Kolonialzeit nie Auswanderungs-, sondern immer Einwanderungsgebiet gewesen war, spielte *Nheengatu* keine besondere Rolle für das BP außerhalb dieses Gebiets. Es wird zum Teil bis in die heutige Zeit hinein noch gesprochen, im Gegensatz zu anderen *Línguas Gerais* indianischer Basis, die seit der Vertreibung der Jesuiten aus Brasilien (1759) und der Einführung von Pombals (portugiesischer) Sprachpolitik verboten wurden<sup>64</sup>. Allmählich starben diese Sprachen aus, und auch das *Nheengatu* wird heute nur noch entlang des Rio Negro gesprochen.

---

<sup>64</sup> Der Marquês de Pombal war Portugals größter Staatsmann der portugiesischen Imperiumszeit. Ziel seines politischen Bestrebens war es, Portugal – in der Zeit der europäischen Aufklärung ein verhältnismäßig unterentwickeltes Land – zu modernisieren. Zu seinem Regierungsprogramm zählte unter anderem die Entmachtung der Jesuiten, die seiner Ansicht nach in den Kolonien eine Theokratie führten und sekuläre Reformen verhinderten. Dieses verhinderte seine Integrationspolitik, notwendig für die Schaffung einer sozialen Basis für die Marktwirtschaft.

Zu Pombals Integrationspolitik gehörte auch das Verbot der *Línguas Gerais*, die von den Jesuiten geduldet und gefördert wurden. Mattos e Silva (1998: 40) fasst die unmittelbare Konsequenz auf die Sprachsituation in Brasilien zusammen: “a política pombalida dos meados do século XVIII, (...) torna o português língua oficial e, com isso, encerra a possibilidade de o país vir a ter uma base lingüística indígena”.

### 3.1.1.2.3 Die Línguas Travadas

Die so genannten *Línguas Travadas* der verfeindeten *Tapuias* (aus dem Tupinambá "Feind"; "Nicht-Tupi") wurden von Portugiesen nie gesprochen und blieben deshalb immer von peripherer Bedeutung. Für die Jesuiten waren die *Tapuias* in Vergleich zu den *Tupinambás* "Barbaren", die sich schwer christianisieren und integrieren ließen (Barros, 2003: 88).

Trotz der historischen Relevanz der *Línguas Gerais* - die bis zum ihren Verbot in der Mitte des 18. Jahrhunderts gesprochen wurden -, meinen einige Autoren (Chaves de Melo <sup>3</sup>1975; Prado Júnior, 1961), sie hätten das BP kaum beeinflusst. Gründe dafür sind folgende:

1. Sie waren die Gemeinsprachen zwischen Indianern und Portugiesen. Deshalb hätten die Indianer, anders als die Afrikaner, nie die Notwendigkeit gehabt, Portugiesisch zu lernen:

Salvo nos centros mais importantes [...], nas relações oficiais e no círculo reduzido dos colonos brancos, não se falava o português, que era desconhecido. A verdadeira língua era o Tupi, universal e exclusivamente utilizada (Chaves de Melo, <sup>3</sup>1975: 92).

2. Abgesehen von jenen Indianern, die sich sprachlich und kulturell von den Portugiesen assimilieren ließen, verschwand die Mehrheit von ihnen schon während des 16. Jahrhunderts<sup>65</sup> aus den Koloniezentren. Nur unter dem Schutz der jesuitischen Siedlungen schien ein Zusammenleben mit den Portugiesen möglich zu sein:

Na ação que desenvolveu junto ao índio, no regime e educação a que o submeteu, o jesuíta agia muitas vezes em contradição manifesta não só com os interesses particulares e imediatos dos colonos. [...] A escravidão sumária e exploração brutal do índio pelo colono, o jesuíta opôs o segregamento, o isolamento dele" (Prado Júnior 1961: 86-7).

Hingegen führt Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 74-5) auf, die Afrikaner sollen diejenigen gewesen sein, die das gesprochene BP am stärksten beeinflusst haben, da ihr Kontakt mit den Portugiesen seit Beginn der Kolonisierung bestand und kontinuierlich anstieg, während der Kontakt zwischen Indianern und Portugiesen stetig abnahm.

---

<sup>65</sup> Dazu Mattos e Silva (2001: 289): „Sobre o passado das línguas gerais indígenas brasileiras provavelmente ainda há muito a ser desvendado, a partir de documentação remanescente em arquivos brasileiros e estrangeiros. Sabemos contudo que o índio brasileiro foi dizimado no litoral já no século XVI”.

Diese Annahme wird auch durch die demographische Situation des Landes in der Kolonialzeit untermauert:

Período/ População	1538-1600	1601-1700	1701-1800	1801-1850	1851-1890
<b>africanos</b>	20%	30%	20%	12%	2%
<b>negros brasileiros</b>	-	20%	21%	19%	13%
<b>mulatos</b>	-	10%	19%	34%	42%
<b>brancos brasileiros</b>	-	5%	10%	17%	24%
<b>européus</b>	30%	25%	22%	14%	17%
<b>índios integrados</b>	50%	10%	8%	4%	2%

Fonte: Mussa 1991, zit. aus Ribeiro 1998: 102 «A Mudança Sintática do Português Brasileiro é mudança em Relação a que Gramática?», in Castilho, Ataliba Teixeira de (org.), *Para a História do Português Brasileiro, Vol. 1 - Primeiras Idéias*, USP, São Paulo: Humanitas, S. 101-119.

### 3.1.2 Die Sprachen der Afrikaner

Brasilien ist heute nach Nigeria das Land mit der größten schwarzen Bevölkerungskonzentration der Welt. Mit ca. 5,7% Schwarzen und 39% Mischlingen aus Schwarzen und Weißen machen die Afro-Brasilianer ca. 45% der gesamten Bevölkerung Brasiliens aus (Cunha-Henkel 2005: 9). Trotzdem starben alle aus Afrika nach Brasilien gebrachten Sprachen aus, von denen heute nur einige Überreste im Lexikon<sup>66</sup>, in den so genannten „línguas secretas“ einiger Gemeinschaften des Innenlandes<sup>67</sup>, und in den Ritualsprachen der Afro-brasilianischen Religionen vorhanden sind (Cunha-Henkel 2005: 13).

Verschiedene Gründe trugen dazu bei: Akkulturation, geringere Lebenserwartung der Sklaven und die Maßnahme, sie nach Ethnien, Sprachen und familiärer Zugehörigkeit bereits auf dem Kaufmarkt zu trennen, um Rebellionen gegen ihre Herren zu vermeiden (Cunha-Henkel 2005: 39).

Eine genaue Bestimmung der afrikanischen Völker (und Sprachen), die nach Brasilien im Laufe der Kolonialgeschichte verschleppt wurden, ist nicht mehr möglich. Bedauerlicherweise wurden am 14. Dezember 1890 auf Befehl des Staatsministers Rui Barbosa beinahe alle offiziellen Dokumente über die Sklaverei in Brasilien vernichtet. Nach dem Verbot des Sklavenhandels auf dem Atlantik 1831 wurden

<sup>66</sup> Castro (2001) dokumentiert ca. 3.000 Wörter, die allein in der portugiesischen Varietät in Bahia vorhanden sind.

<sup>67</sup> Es handelt sich um die von Vogt, Fry und Gnerre (1988) entdeckten Sprachen von *Cafundó* (São Paulo) und *Patrocínio* (Minas Gerais), die nur unter Dorfbewohnern gesprochen werden.

weiterhin illegale Sklaven in Brasilien eingeführt, die selbstverständlich nicht offiziell registriert wurden<sup>68</sup>. Mit Recht beschwert sich Castro (2001: 34) darüber, dass diese Umstände noch durch die Tatsache erschwert wurden, dass die afrikanischen Sklaven in Brasilien mit sehr vagen Begriffe bezeichnet wurden: „congos“ oder „angolas“, ohne entsprechende Verbindung mit diesen Ethnien, oder einfach nach dem Namen der Häfen, wo sie verschifft wurden. Das, was man heute über Herkunft, Zahl und Verteilung der Sklaven in Brasilien weiß, ist das Ergebnis grober Schätzungen, die auf der Basis verbleibender Überreste jener Dokumente gemacht wurden. Anhanden von Quellen, die auf die Arbeiten der ersten Ethnolinguisten Brasiliens (Beginn des 20. Jahrhunderts) zurückgreifen, unterscheidet Castro (2001) folgende Zyklen in der Immigration der Afrikaner:

Zyklen	Bezeichnungen
Séc. XVI: Guiné (toda costa atlântica) ca. 30.000	Negro da Guiné; Negro da Costa; Negro do Congo
Séc. XVII: Congo-Angola ca. 800.000	Congos, Angolas, Cabindas, Benguelas, Mandingas, Minas
Séc. XVIII: Costa da Mina (ao longo da costa de Gana, Togo, Benin) ca. 2.500.000	Angolas, Congos, Cabindas, benguelas, Jeje, Minas, Ardras, Savalus, Nagôs, Moçambiques, Quelimanes
Séc. XIX: Baía de Benin, Angola Tráfico interno ca. 1.500.000	Angolas, Congos, Jejes, Mahis, Nagôs, hauças, Grunces, Canures, Tapas, Bornus
Quelle: Adaptiert von Castro (2001): <i>Falares africanos na Bahia</i> , ABL, Rio de Janeiro: Topbooks, S. 45.	

Relevanter auf Grund der wirtschaftlichen Einsätze waren nach der Autorin (2001: 47) folgende Gruppen:

Atividade principal	Séc. XVI	XVII	XVIII	XIX
agricultura	B	B/J	B/J/N	B/J/N
mineração			B/J	
serviços urbanos				B/J/N/H
Anmerkung: B = Bantu; J = Jeje-Mina; N = Nagô-Youruba; H = Haussa				
Quelle: Yeda de Castro (2001): <i>Falares africanos na Bahia</i> , ABL, Rio de Janeiro: Topbooks, S. 47.				

Schließlich beschreibt Castro die geographische Verteilung dieser Gruppen folgendermaßen:

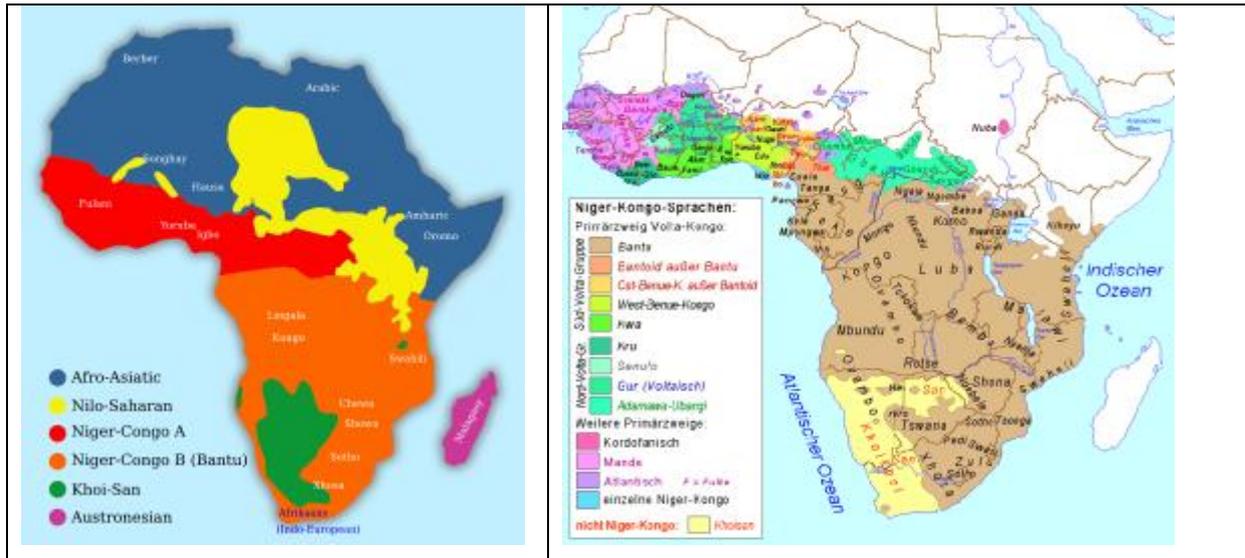
<sup>68</sup> Die Zahl der illegalen Sklaven ist beachtlich, da sie im 19. Jahrhundert nur um ca. 1.000.000 Menschen weniger als im 18. Jahrhundert war, wo der Gipfel der Einfuhr von Sklaven nach Brasilien mit ca. 2.500.000 eingeführten Afrikaner stattfand (Vgl. oben die Tabelle von Castro 2001).



Quelle: Castro, Yeda de (2001): *Falares africanos na Bahia*, ABL, Rio de Janeiro: Topbooks, S. 45.

### 3.1.2.1 Die Niger-Kongo Sprachfamilie

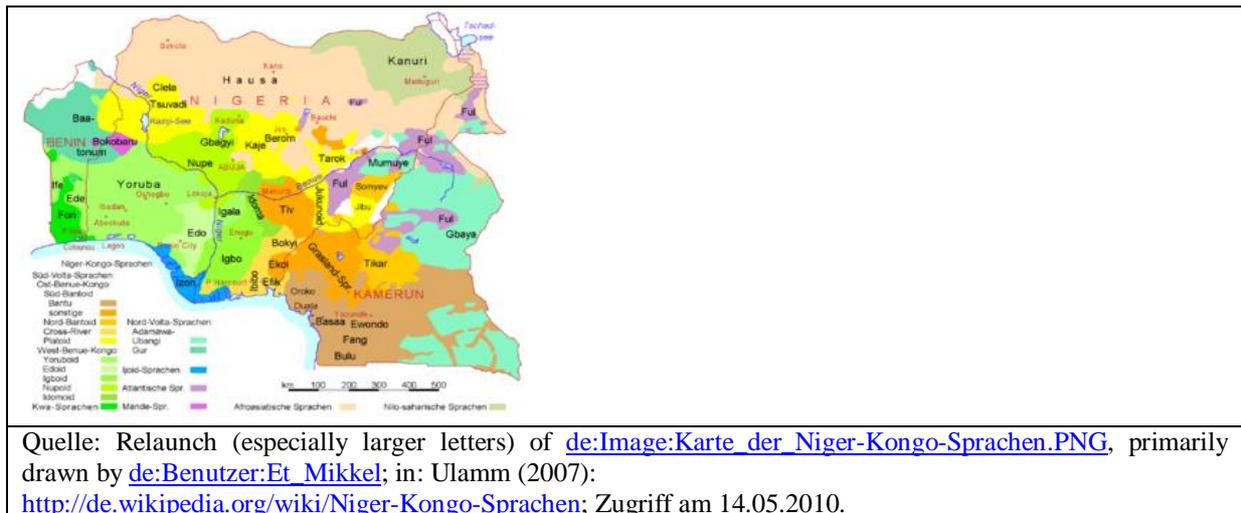
Wie die obigen Angaben von Castro (2001) zeigen, gehörten die während der Kolonialzeit nach Brasilien verschleppten Sklaven verschiedenen ethnischen Gruppen an. Ihre Sprachen werden der sogenannten Niger-Kongo Sprachfamilie zugeordnet, die von ca. 400 Millionen Menschen im westlichen, zentralen, östlichen und südlichen Afrika gesprochen werden. Das Niger-Kongo ist eine der vier von Joseph Greenberg (1949) etablierten Sprachfamilien in Afrika. Mit ca. 1.400 Sprachen, die sich in viele tausend Dialekte gliedern, bildet Niger-Kongo eine der sprachenreichsten Sprachfamilien der Welt, die den dritten Rang nach dem Indogermanischen und dem Sinotibetischen einnimmt. 70 % aller afrikanischen Sprachen gehören zur Niger-Kongo-Gruppe. Die größte homogene Untergruppe des Niger-Kongo sind die Bantusprachen, die im südlichen Teil des Niger-Kongo-Gebietes von Ostrnigeria bis Südafrika gesprochen werden:



Quelle: Relaunch (especially larger letters) of [de:Image:Karte der Niger-Kongo-Sprachen.PNG](#), primarily drawn by [de:Benutzer:Et Mikkel](#); in: Ulamm (2007): <http://de.wikipedia.org/wiki/Niger-Kongo-Sprachen>; Zugriff am 14.05.2010.

Nach der aktuellen Klassifikation von Williamson-Blench (in Heine-Nurse 2000) besitzt das Niger-Kongo die sechs Primärzweige oder Haupteinheiten, nämlich Kordofanisch, Mande, Atlantisch, Dogon, Ijoid und Volta-Kongo, wobei vor allem das Volta-Kongo wiederum aus sehr vielen Untereinheiten besteht, eine davon ist das Bantu. Schematisch dürfen sie folgendermaßen dargestellt werden:

Zweig	Bedeutendste Sprachen und Hauptverbreitungsgebiet
<b>Kordofanisch</b>	Koalib, Tira, Moro, Dagik-Ngile und Tegali (Im Gebiet der Nuba-Berge, in Sudan)
<b>Mande</b>	Bambara (Mali), Dioula (Senegal), Mandinka (Guinea Bissau), Mende (Sierra Leone und Liberia), Soninke (Mali)
<b>Atlantisch</b>	Nordatlantische: Fulfulde (auch Ful, Fula, Fulani, Pulaar oder Peul genannt), in Ost-Gambia, Guinea, in Guinea-Bissau, Kamerun, Ost-Mali, Mauretania, Nigeria, Ost-Senegal, Sierra Leone, Sudan and Togo), Wolof (Senegal), Serer-Sine (Senegal). Südatlantische: Temne (Sierra Leone). <i>Bijago</i> oder <i>Bissago</i> , eine isolierte Sprache (auf dem Guinea-Bissau vorgelagerten Bissagos-Archipel)
<b>Dogon</b>	Isolierte Sprache (Mali, Burkina Faso)
<b>Ijoid</b>	Defaka, Ijo (auch Ijaw oder Izon) Kalabari und Kirike (in Nigeria: Niger-Delta)
<b>Volta-Kongo</b>	a) Nord-Volta-Kongo: Kru (Süd-Liberia, Elfenbeinküste), Gur (Mali, Nördliche Elfenbeinküste, Ghana, Togo, Benin, Burkina Faso und Nigeria), Senufo (Burkina Faso, Elfenbeinküste, Mali, Ghana) und Adamawa-Ubangi (Nordwest Nigeria, Nordkamerun, Süd-Tschad, Zentralafrikanische republik, Nord-Gabun, Kongo, Südwest-Sudan). Die bedeutendsten Kwa-Sprachen sind Akan oder Fante-Twi (Ghanas), Ewe (Südost-Ghana und Togo), Baule, Fon (Benin), Ga-Dangme (Accra) und Anyin; b) Ost-Benue-Kongo: <i>Platoid-Sprachen</i> , unter anderem <i>Kainji</i> (Nordwest- und Nord-Zentral-Nigeria), und <i>Jukunoid</i> (Zentral-Nigerianischen); Bantoid-Cross, mit den Cross River (Südost-Nigeria und Kamerun ) und Bantoid-Sprachen (gesamtes mittleres und südliches Afrika). Nord-Bantoid: Dakoid, Mambloid, Tikaroid Süd-Bantoid: Jarawoid, Tivoid, Beboid, Ekoid, Nyang, Grasland, Bantu c) West-Benue-Kongo: Yoruboid (Südwest-Nigeria), Edoid oder Bini (Benin, Süd-Nigeria) , Igboid (Süd-Nigeria), Nupoid (Süd-Nigeria), Idomoid (Süd-Nigeria)



### 3.1.2.2 Afrikanische Sprachen in Brasilien

Nach dem Bericht einiger Zeugen befanden sich schon 1531 afrikanische Sklaven auf den Feldern von São Vicente, im heutigen São Paulo (Senna, 1938: 50). Offizielle Quellen belegen hingegen nur, dass afrikanische Sklaven ab 1538 auf dem Markt Bahias verkauft wurden<sup>69</sup>. Diese sollen aus São Jorge da Mina<sup>70</sup>, São Paulo de Luanda, São Felipe de Benguela<sup>71</sup>, (Senna, 1938: 50) und aus São Tomé<sup>72</sup> (Ramos, <sup>4</sup>1979: 177) gestammt haben.

In Hinblick auf die portugiesische Kolonialgeschichte Afrikas lassen sich viele Völker und Sprachen bestimmen, die möglicherweise auch in Brasilien vertreten waren. Sie sollen hauptsächlich aus folgenden Gebieten gekommen sein:

#### 3.1.2.2.1 Aus Kapverde und Westafrika

Die Kapverdischen Inseln wurden 1456 entdeckt. Die ersten portugiesischen Siedler kamen um 1462<sup>73</sup>, und es wurden Sklaven aus dem gegenüberliegenden Festland (Senegal, Gambia, Guinea-Bissau, Guinea und Sierra Leone) zur Zwangsarbeit auf die Inseln geholt. Diese stammten aus mehr als zwanzig verschiedenen Ethnien und sprachen vorwiegend westatlantische und Mande-Sprachen (Thiele 1989: 97).

<sup>69</sup> Nur drei Provinzen durften in der Kolonialzeit mit Sklaven handeln: Bahia, Rio de Janeiro und Pernambuco. Von ihren Häfen aus wurden die afrikanischen Sklaven weiter auf die übrigen brasilianischen Gebiete verteilt.

<sup>70</sup> Diese Festung im heutigen Ghana wurde 1482 errichtet.

<sup>71</sup> An der Südküste Angolas.

<sup>72</sup> São Tomé wurde 1485 mit Sklaven aus Benin und der kongolesische-angolanische Region besiedelt.

<sup>73</sup> Nach Bartens (1995: 21-22) sollen die portugiesischen Siedler in Kapverde überwiegend aus dem Alentejo und Algarve gestammt haben.

1500 stieg Kapverde in den Sklavenhandel ein. Bis 1640 musste jedes Schiff zwischen Afrika und der Neuen Welt Abgaben auf São Tiago entrichten, so dass die Inseln zum größten „Zwischenlager“ dieser Zeit wurden.

1644 bekamen die Häfen von Cacheu, Ziginchor und Bissau die Erlaubnis, Sklaven direkt vom Festland nach Brasilien zu verschiffen, ohne Zwischensiedlungen auf São Tiago (Bartens 1995: 22-23). Als Konsequenz versiegte der Sklavenhandel zwischen Kapverde und Brasilien (Bartens 1995: 22-23).

Demnach ist davon auszugehen, dass nur bis 1640 Sklaven aus Kapverde nach Brasilien gelangten. Nach Bartens (1995: 21) sprachen sie Mande-Sprachen (Wolof, Serer, Barbacin, Mauren, Fula).

Seit 1640 kamen die Sklaven hingegen ausschließlich von der afrikanischen westatlantischen Küste und vertraten somit folgende Sprachen: Aus Guinea Bissau: Mande-Sprachen (Mandingo, Malinke, Fulbe, Fula); Westatlantische Sprachen: Balanta, Mandyak, Papel, Brache/Mancanha, Beafada, Bijagó, Felupe (Bartens 1995: 54).

Bezüglich des Kreols von Kapverde im 16. Jahrhundert berichten Perl et al. (1994: 39), dass sich mit Beginn des 16. Jahrhunderts bereits eine vereinfachte Varietät des Portugiesischen (ein Pidgin) als universale Handelssprache in Westafrika durchsetzte. Da auch die Region Senegambias von Afro-Portugiesen aus Kapverde besiedelt wurde, bilden beide Gebiete eine sprachliche Einheit (Perl et al. 1994: 38). Einen ersten Beleg für ein in dieser Region gesprochenes Kreol findet man erst im Jahr 1748:

Die Mandingoer haben auch eine geheime Sprache, die den Weibern gänzlich unbekannt ist [...] und selten anders von ihnen gesprochen wird, als in Gesprächen über den schon erwähnten Mumbo Jumbo. Die nächste hier übliche Sprache ist Creolisch-portugiesisch, eine unechte Art Portugiesisch, welches man kaum zu Lissabon versteht (Historie der Reisen zu Wasser und Lande 1748: 222, zit. nach Perl et al. 1994: 42).

### **3.1.2.2.2 Aus São Tomé**

Die Insel São Tomé wurde 1470 entdeckt und ab 1485 mit Sklaven besiedelt, die anfangs vom gegenüberliegenden Festland (Gabun) und ab 1490 massiv aus der Bucht von Benin (dem heutigen Nigeria) eingeführt wurden. Nach Bartens (1995: 81) sprachen sie Bantu-Sprachen (vor allem Kikongo) und Kwa-Sprachen (vor allem

Bini). Sowohl in Kapverde als auch in São Tomé fanden sich hauptsächlich Sklaven aus dem gegenüberliegenden Festland (Guinea-Bissau; Gabon, Angola, Kongo). Bereits 1485 wurde in São Tomé eine Zwischenstation für den Sklavenhandel errichtet.

Von 1567 bis 1641 wurden die Inseln mehrmals von Seeräubern aus verschiedenen europäischen Nationen verwüstet. Um 1600 ergriffen die Plantagenbesitzer mit der Gesamtheit ihrer Sklaven die Flucht, hauptsächlich nach Brasilien (Bartens 1995: 78). Von 1641 bis 1644 war São Tomé in holländischem Besitz.

Nach Perl et.al. (1994: 144) sprach man in São Tomé bereits während des 16. Jahrhunderts ein portugiesisch-basiertes Kreol. Es ist somit davon auszugehen, dass die nach Brasilien gebrachten Sklaven aus São Tomé es ebenfalls beherrschten.

### **3.1.2.2.3 Aus Kongo und Angola<sup>74</sup>**

1492 erreichte Diogo Cão die Kongomündung. Nach der Unterwerfung des Kongoreiches unter portugiesische Herrschaft im Jahr 1570 verlagerte sich ein großer Anteil des Sklavenhandels von São Tomé in die Kongo-Region (Cabinda). Nach der Gründung von São Paulo de Luanda (Angola) im Jahr 1576 wurde diese Stadt zum Hauptzentrum des Sklavenhandels nach Brasilien. Ab dem 17. Jahrhundert schloss sich auch Benguela (Südwest-Angola) dem Handel an. Somit gelangten folgende Sprachen nach Brasilien: Kimbundu, Kikongo, Umbundu, sowie die im Kongo-Angola Gebiet gesprochene *gebrochene Portugallische Sprache*, wie Dapper (1671) sie nennt:

Die [Bewohner], die mit den Holländern am Strande handeln reden fast alle die gebrochene Portugallische Sprache (Zit. aus Perl et. al. 1994: 41).

### **3.1.2.2.4 Aus Mosambik**

1498 gelangte Vasco da Gama nach Mosambik. Ab 1505 begannen die Portugiesen die Küstenregion zu erobern. Die Bevölkerung Mosambiks bestand aus etwa zehn ethnischen Hauptgruppen: Den Makua-Lomwe, Swahili, Yao und Makonde im

---

<sup>74</sup> In Angola (wie auch in Mosambik) gibt es, ähnlich wie in Brasilien, keinen direkten Beleg dafür, dass je eine portugiesisch-basierte Kreolsprache gesprochen wurde. Die volkstümliche Varietät des Portugiesischen, die von afrikanischen Spracheinflüssen geprägt ist, wird in Angola „*linguagem dos musseques*“ genannt.

Norden, den Maravi im Nordwesten, den Sena und Shona-Karanga im Zentrum, den Tsoga im Süden und den Ngoni im Südwesten (Perl et. al. 1994: 210).

Während des 17. Jahrhunderts wurden vor allem Angehörige der Makua, Lomwe und Tsoga nach Brasilien verkauft, wobei Mosambik nie eine große Rolle für den Sklavenhandel gespielt hat, da die Reise nach Amerika sehr lange dauerte und sehr kostspielig war (Meggenney 1998: 79).

Anhand der oben genannten Informationen lassen sich folgende Routen zwischen Afrika und Brasilien während der Kolonialzeit rekonstruieren:

### Herkunft der brasilianischen Sklaven

#### Sudanesische

1. Kapverde
2. Senegal
3. Gambia
4. Guinea-Bissau
5. Costa do Marfim
6. Gahna
7. Togo
8. Benin
9. Nigeria

#### Bantu

10. Äquatoriale Guinea
11. Gabun
12. São Tomé
13. Kongo Brazzaville
14. Kongo Kinshasa
15. Angola
16. Cabinda
17. Mosambik

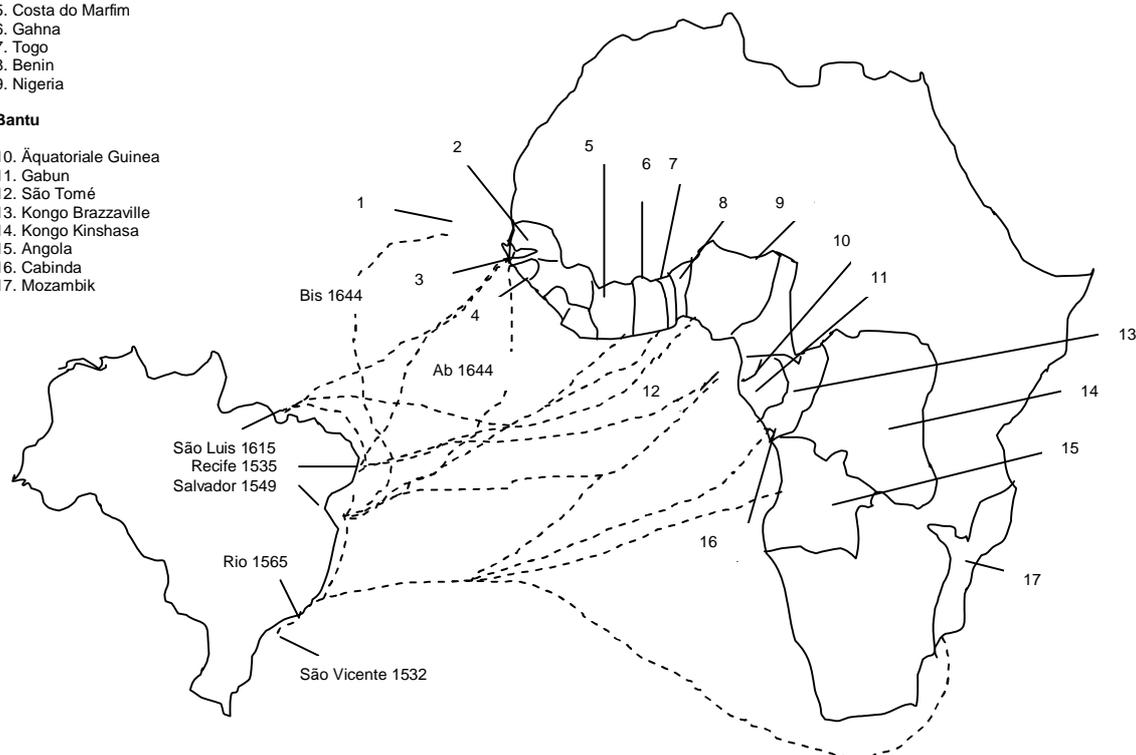


Abbildung der Verfasserin

Obwohl der allgemeine sprachlich-kulturelle Anteil der Bantu-Gruppe nicht größer als der der anderen Afrikaner war, soll Kimbundu das Portugiesisch am meisten beeinflusst haben. Für diese Annahme werden folgende Gründe aufgeführt (Ramos: 1979: 225): Erstens seien die Kongo-Sklaven seit der Gründung der Kolonie nach Brasilien gebracht worden; zweitens seien sie im Gegensatz zu den Sprechern anderer Zweige der Niger-Kongo Sprachfamilie nicht überwiegend im Nordosten

Brasiliens „angesiedelt“, sondern gleichmäßig über alle *Capitanias* verteilt worden; drittens – und das ist der entscheidende Punkt – seien die Kongo-Sklaven aufgrund ihrer „physischen Schwäche und ihres Temperaments“ (Ramos: <sup>4</sup>1979: 207) für die schwere Ackerbauarbeit nicht geeignet gewesen und deshalb für die Hausarbeit bzw. für die Arbeit in der Stadt bevorzugt worden. Wenn es also zutrifft, dass das *Kimbundu* das BP am meisten beeinflusst hat, dann nur deshalb, weil ihre Sprecher den engsten Kontakt mit den portugiesischen Sklavenhaltern hatten. Andererseits behauptet Megenney (1998: 79-80), dass es Sprecher der Kwa-Sprachen waren, die am engsten Kontakt mit den Weißen aus den Städten gehabt hätten: während die Bantus gleich seit Anfang der Kolonisierung zur Ackerbauarbeit geschickt wurden, hätten die anderen Gruppen bereits eine urbane Tradition gehabt und wurden deshalb für die Arbeit in den Städten bevorzugt.

Aus der Kwa-Sprechenden Gruppe spielte die Sprache der Yorubas eine große Rolle, da sie die anderen Sprachen dieser Gruppe überwog und mit den anderen Kwa-Sprachen in Bahia eine Gemeinsprache bildete. Diese Gemeinsprache nannte man *Nagô*, eine Mischung aus der Yoruba-, Ga-, Tshi-, Ewe- und Fon- Sprachen (Ramos: <sup>4</sup>1979: 207). Ewe und Fon wurden von der so genannten *Jeje-Mina*-Ethnie gesprochen, deren Sprache später dem Nagô unterlag, ebenso wie die Sprache der *Malê*-Gruppe (Hausa) -, die erst während des 19. Jhs. massiv in Brasilien eingeführt wurde. Die Malês stammten aus Benin, Togo und Ghana.

Ebenso wie die *língua geral* der Indianer sind fast alle afrikanischen Sprachen der Kolonialzeit ausgestorben. Einige von ihnen (wie das Nagô und Jêje) werden noch als Ritualsprachen in den "Terreiros" des *Candomblé* und *Macumba* (afro-brasilianische Religionen und ihre Zentren) verwendet, wobei dieser Gebrauch sich auf Texte beschränkt, die aus der mündlichen Tradition überliefert und zu religiösen Zwecken erlernt werden. Sie stellen also keine reale für andere Zwecke gesprochene Sprache dar. Nach einer Untersuchung von Megenney haben 50% der Terreiros-Besucher keine Kenntnis des Nagô oder Jêje; 30% haben passive Kenntnisse, d.h. sie können erkennen, in welcher Sprache die Zeremonie abläuft und über welche *Orixás* (Götter) gesprochen wird; 20% können die Lieder mitsingen. Aber keiner fühlt sich in der Lage, Nagô oder Jêje in der normalen Konversation zu sprechen (Megenney 1998: 81-83).

Abgesehen von afro-brasilianischen Ritualsprachen berichten andere Autoren von „Geheimsprachen“, die mit starkem Anteil afrikanischer Wörter (Kimbundu-Ursprungs) gesprochen werden. Ein Beispiel dafür ist „cupóia“, die Sprache von *Cafundó* im ländlichen Stadtkreis von *Salto de Pirapora*, in São Paulo. *Cafundó* liegt im Bezirk einer ehemaligen Sklavenplantage, die vom Herrn an seine Sklaven, zusammen mit ihren Befreiungsurkunden, 1888 übertragen wurde. Nach Vogt/Frey (1996: 119) greifen die Bewohner von *Cafundó* auf ihre „cupóia“ (Sprache) zurück, wenn sie von der benachbarten Umgebung nicht verstanden werden möchten. Die Sprache besteht hauptsächlich aus afrikanischen Substantiven, wobei die Verben gemischt und andere Wortarten aus dem Portugiesischen entlehnt sind, und nach morphosyntaktischer Regelung des Portugiesischen gebildet werden. Beispielsätze sind folgende:

Vimbundo **está** cupopiando **no** injó **do** tata.

(O homem preto está falando na casa do pai).

○ nhamanhara cuendou **para** coçumbar **a** cupóia.

(O homem andou para ouvir a conversa).

○ cafombe cuendou **da** ambara **para** canuar **avero** **com** nhapecava.

(O homem branco veio da cidade para beber café com leite). (Vogt / Frey 1996: 128)

Die oben genannten Eigenschaften sondern die Sprache von *Cafundó* als einen isolierten Fall in Brasilien aus, da die anderen so genannten kreolischen Varianten des BP (vgl. Kapitel 3.5.1 und 3.5.2) eher den portugiesischen Wortschatz beibehalten und die morphosyntaktischen Paradigmata des Portugiesischen drastisch reduzieren.

Wie im 3.3 zu sehen wird, knüpfen die Vertreter der *Kreolistischen Hypothese* an diese Charakteristika an, um ihre Auffassung des BP als eine von Kreolsprachen beeinflusste Sprache zu untermauern.

Im Folgenden fasst die Verfasserin Definitionen und Theorien zu Kreolsprachen zusammen, die für die Diskussion im Rahmen der *Kreolistischen Hypothese* unentbehrlich sein werden.

### 3.2. Kreolsprachen: Definitionen und Theorien

Die Kreolistik ist ein bereits seit dem 19. Jahrhundert etablierter Teilbereich der Sprachwissenschaft. Nach Romaine (<sup>2</sup>1990:1) war Hugo Schuchardt der Begründer

des Fachs, wobei Schuchardt sich noch 1914 darüber beschwerte, dass die kreolischen Mundarten in ihrer allgemein sprachwissenschaftlichen Bedeutung noch nicht voll gewürdigt worden seien. Dies, weil Kreolsprachen im 19. Jahrhundert noch nicht als unabhängige Sprachen verstanden wurden, sondern als eine Art Korruption der Basissprachen, die infolge der Unfähigkeit des Spracherwerbers, diese richtig zu lernen, entstanden. Die typische Einstellung der damaligen Forscher lässt sich zum Beispiel durch folgendes Zitat von Bos veranschaulichen:

De même que du latin vulgaire est sorti le français, celui-ci à son tour a donné naissance aux divers créoles qui se parlent dans nos colonies, où les émigrants français se sont trouvés en contacts continuels avec une population de race inférieure, notamment avec les nègres. L'esprit borné de ces races, incapable de saisir bien des nuances du français, et l'impossibilité de prononcer certains sons qui n'existaient pas dans leur langue, ont modifié la phonétique et encore plus la flexion et la syntaxe du français (Bos 1880: 571).

Schuchardt vertrat die Meinung, dass jede Sprache fortwährend einer Beeinflussung durch andere ausgesetzt sei. Zu dieser Auffassung verhalfen ihm die Studien zu den Kreolsprachen, die sich in die damals üblichen Modelle von sprachlichen Stammbäumen nur schwer einordnen ließen. Schuchardts Anliegen war, genügend Material von verschiedenen Kreolsprachen zu sammeln und komparative Studie zwischen ihnen durchzuführen, um so die Charakteristika der kreolischen Mundarten festzustellen (Steiner 2009: 24). Dadurch unterschied sich Schuchardt von den meisten seiner Zeitgenossen, die Kreolsprachen nicht als autonome Mundarten betrachteten.

Die Herausbildung der Kreolistik als anerkannter Teilbereich der Linguistik wurde von DeCamp (1971a:14) jedoch erst 1968 datiert, als der erste internationale Kongress zu den Kreolsprachen in Jamaica stattfand.

Die Kreolistik ist darum bemüht, folgende Fragen zu klären:

1. Was sind Kreolsprachen? (Definitionsproblematik)
2. Wie entstehen Kreolsprachen? (Geneseproblematik)
3. Wie entwickeln sich Kreolsprachen? (Sprachwandelproblematik)
4. Welche typologischen Charakteristika weisen Kreolsprachen als Gattung und in Bezug auf andere historische Sprachen auf? (Typologieproblematik)

Zu diesen Fragen wurden im Laufe der Zeit sehr unterschiedliche Stellungnahmen genommen. Ihre Beantwortung hing vor allem davon ab, welcher Fachrichtung bzw. Orientierung

der jeweils Forschende verpflichtet war: Soziolinguistik, Generative Grammatik, Historische Linguistik, u.s.w.

### 3.2.1. Zur Definitionsproblematik: Was sind Kreolsprachen?

Traditionell wird der Kreolisierungsprozess in drei Stufen unterteilt:

#### **Pidginisierung → Kreolisierung → Dekreolisierung**

Mit *Pidgin* entsteht eine "improvisierte" Sprechweise, wenn Sprecher verschiedener Sprachgemeinschaften miteinander in Kontakt kommen und sich dazu gezwungen sehen, ohne Vorkenntnis über die Sprache des jeweils Anderen miteinander zu kommunizieren. Dabei kommt eine Art sprachliches *Provisorium* zustande, das auf der Grundlage universaler Präferenzen ausgewählt wird aber auch in Anlehnung an die formalen Kategorien der Sprache des Sprechers und des Hörers.

Ein Pidgin wird erst dann zum Kreol, wenn es "nativisiert" (Hall 1966: XIV) bzw. "stabilisiert" (Hancock 1980: 64-5) wird, d.h. wenn Pidginsprecher ihre eigenen Muttersprachen zu Gunsten des Pidgins aufgeben. Dabei werden gewisse sprachliche Konventionen fixiert, die dann als Grundlage für die Muttersprache bzw. Gemeinsprache der darauffolgenden Generationen dienen.

Lang (1981: 200) interpretiert den Übergang zwischen Pidgin und Kreol als „den Prozess, in dem sich Gesprächspartner der Pidginsprecher, die die Basissprache nicht beherrschen, untereinander auf eine funktionelle Interpretation = Reorganisation der in der Pidginrede dargebotenen sprachlichen Substanz einigen. Für die Interpretationen verwenden diese Sprecher die formalen Kategorien ihrer eigenen Sprachen“.

Unter *Dekreolisierung* versteht man die strukturelle und funktionelle Annäherung eines Kreols an sein Superstrat<sup>75</sup>. Dies geschieht, wenn das Kreol in permanentem Kontakt mit seinem Superstrat (oder dessen Varietäten) im Laufe der Jahre geblieben ist (Bickerton 1980: 109). Zwischen Kreol und Superstrat bildet sich ein Kontinuum<sup>76</sup> im Spannungsfeld folgender Varietäten (Bickerton 1980: 110): dem

<sup>75</sup> In der Terminologie der Kreolistik bezeichnet *Superstrat* die Sprache der Kolonisatoren, der Herrscher, dagegen *Substrat* die Sprache(n) der unterworfenen Völker.

<sup>76</sup> Creole Continuum (Basolect, Mesolect, Acrolect): "In situations where a creole remains in contact with the dominant language, a creole continuum can arise whereby greater contact with the dominant language will cause

*Basilect*, den Bickerton als das eigentliche Kreol versteht, und dem *Akrolekt*, den er demgegenüber als die Superstratsprache oder ihre (Non-Standard-) Varietäten bezeichnet. Zwischen ihnen liegen eine Reihe von *Mesolekten*, die zu neuen Varietäten der Superstratsprache führen können aber nicht müssen: Während manche Kreolsprachen aufgrund der Dekreolisierung von Superstraten assimiliert werden (was Guys (1981) sprachgeschichtlicher Interpretation des BP entspricht), bleiben andere mehr oder minder intakt, wie zum Beispiel das spanisch-basierte *Palenquero*, das nach Schwegler (2000: 409) resistent gegenüber Dekreolisierungsprozessen bleibt. Während die jüngeren Generationen hauptsächlich nur Spanisch sprechen, stirbt das *Palenquero* mit seinen alten Sprechern aus.

Heute erblicken die meisten Kreolisten keine sprachlichen Besonderheiten im Wandel von Kreolsprachen. Bis auf den Umstand, dass sie schneller als historische Sprachen und in extremen Situationen des Sprachkontaktes zustande kommen, unterliegen sie den gleichen Restrukturierungsmechanismen wie andere Sprachen in Kontakt. Was Kreolsprachen hingegen ausmacht, ist der Grad ihrer Restrukturierung und die Tatsache, dass sie meist durch ungesteuerten Spracherwerb erlernt werden.

### 3.2.2 Zur Geneseproblematik: Theorien zur Entstehung von Kreolsprachen

Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Theorien zur Kreolgenese entwickelt, die sich zum Teil gegenseitig ausschließen: Während sich die meisten Linguisten darüber einig sind, dass Superstrate, Substrate und Universalien strukturelle Elemente anbieten, auf die Kreolsprachen in ihrer Ausbauphase zurückgreifen (Neumann-Holzschuh/Schneider 2000: 1), gehen die Meinungen um die Bedeutung dieser Elemente sehr weit auseinander. Im Kontext dieses Meinungsstreites können folgende Theorien unterschieden werden:

- **Kontinuistische Theorien**, mit Schwerpunkt auf dem Superstrateinfluss;
- **Substratstheorien**, mit Schwerpunkt auf dem Substrateinfluss;

---

decreolisation and the creole will come to resemble the standard language more. Bickerton proposed the terms Acrolect, Mesolect and Basolect to refer to parts of this continuum. The Acrolect is the variety of the creole which is closest to the standard, the basolect is the most distinct variety, furthest from the standard and the mesolect stands for the intermediate ranges" (Malcolm, 2001: [http://www.ecu.edu.au/ses/research/CALLR/sociowww/3\\_1\\_3.htm](http://www.ecu.edu.au/ses/research/CALLR/sociowww/3_1_3.htm), Zugriff am 22.08.2006)

- **Universalistische Theorien**, mit Schwerpunkt auf dem Einfluss der allgemeinen menschlichen Sprachfähigkeit und der universellen Faktoren des Sprachkontakts.

### 3.2.2.1 Kontinuistische Theorien

Zu den kontinuistischen Theorien werden sowohl ältere als auch moderne Konzeptionen zur Kreolgenese gezählt. Gemeinsam ist ihnen die Auffassung, dass Kreolsprachen keine vollständig unabhängigen Sprachsysteme bilden, d.h. sie setzen systemangelegte Strukturbildungen der Basissprache fort. Im Gegensatz zu historischen Dialekten, in denen der Sprachwandel über Generationen von Sprechern ein und derselben Sprachgemeinschaft fortgetragen wird, begünstigen Kontaktsituationen die Entwicklung von Strukturen, die aufgrund der Notwendigkeit sofortiger Kommunikation<sup>77</sup> im Rahmen kognitiver Prozesse rascher formiert und eingesetzt werden.

Während frühe kontinuistische Theoretiker Kreolisierung als "Simplifizierung" der Basissprache betrachteten, sehen neuere Vertreter diese als "Approximationen" bzw. "Restrukturierungen" unter dem Einfluss von ungesteuertem Spracherwerb. Es folgt eine knappe Darstellung dieser Theorien.

#### a) Baby-talk Theorie

Der Name "Baby-talk" ist auf eine Bemerkung von Charles Leland 1876 zurückzuführen. In seinem Vorwort zum Studium eines englisch-basierten Pidgins in China führt er aus: "What remains can present no difficulty to anyone who can understand negro minstrelsy or baby talk" (Zit. aus Todd <sup>2</sup>1990: 27). Leland nennt diese Sprache "Baby-talk", weil ihr *output* an die *simplifizierte* Sprache eines Kindes beim Erwerb seiner Muttersprache erinnert. Für Schuchardt hingegen (vgl. Romaine <sup>2</sup>1990: 72) waren es die Europäer, die diese Simplifizierungsprozesse begannen, indem sie diejenigen Charakteristika ihrer Sprachen, die sie für schwer verständlich hielten, wegfallen liessen. Dadurch erreichten sie, dass sie von Sprechern anderer Sprachen besser verstanden zu werden. Im Ergebnis lernten die mit dieser Simplifikation konfrontierten kolonisierten Völker die europäischen Sprachen nur unvollständig.

---

<sup>77</sup> Die These über die Geschwindigkeit des Sprachwandels in Kreolsprachen wurde bereits 1870 von Van Name vorgeschlagen (vgl. Hancock 1980: 63) und findet noch heute ihre Vertreter, wenn man Kreolisierung als "grammaticalization in quick motion" (vgl. Neumann-Holzschuh/Schneider 2000: 1) bezeichnet.

Somit wird der Output der Kontaktsituation nach der Baby-talk-Theorie in zweifacher Weise bestimmt: Durch die Europäer einerseits, die ihre Sprache simplifizieren; von Sprechern anderer Sprachen andererseits, die diese Simplifizierungen durch kognitive Mechanismen (hier ihre Perzeption des ihnen angebotenen sprachlichen Materials) weiterführen.

Für die Baby-talk-Theorie spielen Substrate so gut wie keine Rolle: Abgesehen davon, dass Kreolsprachen im 19. Jahrhundert für „corrupt versions of the superstrat languages with no grammar“ (Romaine <sup>2</sup>1990: 13) gehalten wurden – was einen Beitrag von Substratsprachen ausschließt -, wurden diese Sprachen – wie es in diesem Jahrhundert üblich war – beinahe ausschließlich anhand der Phonetik derjenigen europäischen Sprache erforscht, mit der sie in Kontakt standen. Somit blieben gewisse morphosyntaktische Substratsübertragungen auf die Targetsprache unerkant<sup>78</sup>.

Umstritten in der Baby-talk Theorie ist zudem auch die Frage, wer diese so genannten Simplifizierungsprozesse begonnen hat: die Sklaven oder die Europäer. Für Adolpho Coelho (1888) waren es die Sklaven, weil sie nicht in der Lage waren, die ihnen nicht bekannten Phoneme der Fremdsprache artikulatorisch genau wiederzugeben:

Os fenómenos fonéticos que nos oferecem os dialetos crioulos nada têm de especial [...]. Ora na própria Europa se notam modificações semelhantes. [...]. A influência das línguas negras reduziu-se a isso; elas não implantaram nenhum som novo; elas suprimiram os que elas ignoravam, para os substituir por outros mais ou menos análogos (Coelho, <sup>2</sup>1967: 106)<sup>79</sup>.

Auch ihre Motivation, die europäische Sprache zu lernen, spielte dabei eine Rolle:

---

<sup>78</sup> Ein Beispiel: Während man glaubte, dass der durative Marker *ta* des Kapverdischen lediglich aus der portugiesischen Durativkonstruktion "*estar a+ Infinitiv*" stammte, zeigen Perl et. al. (1991: 105), dass dieser Marker im Kapverdischen weitere Funktionen enthält als im Portugiesischen. Dies, weil das Balante - eine der Substratsprachen des Kapverdischen - über eine präverbale Form *to* verfügt, die nicht nur die Funktionen des Durativs, sondern auch des Habitualis in dieser Sprache kodiert. Im Kapverdischen trafen das portugiesische *estar a* und das balantische *to* aufeinander. Während die Form *ta* übernommen wurde, erhielt sie zusätzlich neue Funktionen und semantische Inhalte des Substratsmarkers *to*. Somit darf man diese Erscheinung nicht allein auf das Portugiesische "*estar a+ Infinitiv*" zurückführen, sondern es müssen auch die Rolle des Markers *to* für die Übernahme und Funktionserweiterungen des Markers *ta* in Betracht gezogen werden.

<sup>79</sup> Silva Neto (<sup>6</sup>1992: 595) beschreibt solche Ersetzungen als Phoneme artikulatorischer Natur, was schließlich Akzente auslöst: „Na fonética há dois exemplos bastante expressivos. Um é o caso da iotização de *lhe* (pronúncias como *muié* por *mulher*, *maiada* por *malhada*) que igualmente se dá nos crioulos de Cabo Verde, da Guiné, nas Ilhas do Príncipe e de S. Tomé. Não importa que fenómeno igual ou semelhante se tivesse dado no transcurso da evolução da língua francesa ou de qualquer outra. No nosso caso particular e histórico, observamos que os aloglotas (*mouros*, *índios* e *negros*) se mostram sempre incapazes de pronunciar *lh*“.

Entendido do povo superior, do povo que em geral manda, o povo inferior não quer saber mais nada da língua dele, contentando-se com o dialeto que formou. [...] Os processos parafrásticos da primeira fase da aquisição da língua estranha não desaparecerão de todo, e mais tarde [...] esses processos voltarão a ser normais na língua (Coelho, <sup>2</sup>1967: 105).

Anders als Coelho war Schuchardt (1909) der Auffassung, dass die Europäer selbst ihre eigenen Sprachen zum Zweck der Kommunikation mit den Untertanen beschnitten hätten, denn nur sie verfügten über das notwendige sprachliche Wissen, um entscheiden zu können, was zum Verständnis ihrer Sprachen Schwierigkeiten bereite und welche Strukturen überflüssig waren. Unter dieser Perspektive schreiben andere Autoren Kreolsprachen einer *Foreigner-Talk Theorie* zu, d.h. „the speech addressed to foreigners“ (Romaine <sup>2</sup>1990: 76).

#### b) Monogenesetheorie

Die Monogenesetheorie wurde bereits 1883 von Lucien Adam begründet (vgl. Gilbert 1986: 16). Sie besagt, dass alle europäisch-basierten Kreolsprachen auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen: auf eine simplifizierte portugiesisch-basierte Handelssprache, die im 15. Jahrhundert zunächst in Westafrika und dann überall in Übersee von Händlern verbreitet wurde. Später wurde diese gemeinsame *lingua franca* von der Sprache neuer europäischer Kolonisatoren relexifiziert, wodurch Pidgins und Kreolsprachen eine unterschiedliche Basis bekamen (Lefebvre 1986: 280).

Grundlage für die Monogenesetheorie ist die Beobachtung, dass fast alle Kreolsprachen einige Grundwörter des Portugiesischen miteinander teilen - wie "saber" (wissen) oder "pequeno" (klein). Im englisch-basierten Saramaccan (Surinam) zum Beispiel kommt etwa 30% des gesamten Lexikons aus dem Portugiesischen (Todd <sup>2</sup>1990: 14).

Der Monogenesetheorie wird von Ladhams (2006) überzeugend widersprochen. Der Linguist lehnt sich nicht nur an die Tatsache an, dass „what has been overlooked in the past, I believe, ist the fact that a pidgin only arises in a particular place at a particular time, and, most importantly, for a particular reason. Therefore it would be unrealistic in this case to expect to find a single pidginised form of Portuguese throughout the West Coast of Africa“ (2006: 88), sondern es gelingt ihm zu zeigen, dass die westafrikanischen Pidgins bereits im 15. Jahrhundert aus ausdifferenzierten

Handelsprachen entstanden sind und sich letztendlich in unterschiedliche Richtungen weiter entwickelt hatten.

### c) Approximationstheorie

Eine moderne Ausprägung kontinuierlicher Theorien ist Chaudensons (1992) *Approximationstheorie*<sup>80</sup>. Nach Chaudenson entstehen Kreolsprachen mittels eines retroaktiven Prozesses, d.h. ohne die Voraussetzung eines Pidgins. Wenn Sklaven zum ersten Mal in Berührung mit der Targetsprache kommen, lernen sie diese nicht vollständig, weil der Lernprozess ungesteuert ist. Der *output* dieses ersten Kontakts ist somit eine *Approximation* des Targets. Da Neuankömmlinge meist nicht in direkten Kontakt mit Superstratsprechern kommen, sondern mit den vor ihnen angekommenen Sklaven, bewirken sie "Approximationen der Approximationen" (*approximations d'approximations*, 1992: 305), und so wiederholt sich der Prozess, bis ein Basilekt entsteht. Es ist jedoch wichtig zu bemerken, dass diese Approximationen keine Simplifikationen des Französischen darstellen (Chaudenson 2002: 41), sondern sie sind das Ergebnis von dynamischen Entwicklungsprozessen, denen jede Sprache in Laufe seiner Geschichte unterliegt (Chaudenson 2002: 34-5).

Obwohl Chaudenson sich hier ausdrücklich auf französisch-basierte Kreolsprachen bezieht, lassen sich die Prozessen seiner Approximationstheorie nach Mufwene (2002 :54) auf alle sogenannte «sociétés d'habitation» übertragen, d.h. auf Gebiete, in denen kreolisierte Mundarten unter ähnlichen sozio-historischen Bedingungen entstanden sind. In den «sociétés d'habitation» waren die Kolonisatoren Europäer, die in den Kolonien selbst wohnten und in unmittelbarem Kontakt mit ihren Sklaven waren. Ein anderer Kreolisierungsprozess findet nach Mufwene (2002 :54) in den so genannten «sociétés de plantation» statt. Hier waren die Sklaven meist unter sich auf Arbeitsfeldern, und ihr Kontakt mit Europäern war sehr gering. Letzteres begünstigt die Entstehung von Kreolsprachen, die sich in der Regel aus einem Pidgin («basilectalisation» ; vgl. Mufwene 2002 : 55) entwickelten.

---

<sup>80</sup> Wie Chaudenson selbst erklärt (2002: 40), ist die Grundlage seiner *Approximationstheorie* nicht neu: Sie beruht auf den Arbeiten von Schumann, J.H. (1978), Klein, W. / Dittmar, N. (1979) und Stutterheim, C. von (1986). Bezüglich des Begriffs „Approximation“ sagt Chaudenson folgendes: „J'illustrerai ce point par quelques remarques majeures qui servent à Klein et Perdue pour caractériser la „variété basique“, c'est-à-dire les traits dominants de toutes les variétés d'interlangues ou d'approximations (je préfère personnellement ce second terme) observées chez les apprenants adultes du programme cité“ (2002: 40).

### 3.2.2.2. Substrattheorien

Substrattheorien gehen davon aus, dass Pidgins und Kreolsprachen aus der Konfrontation mindestens zweier unterschiedlicher Sprachsysteme entstehen. Daraus entsteht ein neues, unabhängiges System, wobei vor allem die Substrate eine Hauptrolle in der Formierung des Kreols spielen. Im Gegensatz zu den kontinuistischen Theorien erklären die Substrattheorien die Entstehung von Kreolsprachen durch einen strukturellen Bruch mit der Superstratsprache. Den Substrattheorien sind folgende zuzuordnen:

#### a) Die Nautical Jargon-Theory

Ähnlich wie die Monogenesetheorie setzt die *Nautical Jargon Theory* (Reinecke 1938) eine gemeinsame Quelle für alle Pidgins und Kreolsprachen voraus: Da die Seeleute des 15. Jahrhunderts aus verschiedenen Sprachgemeinschaften stammten und deshalb verschiedene Dialekte bzw. Sprachen sprachen, entwickelten sie eine Art *lingua franca* auf den Schiffen, die später auf die Länder durch den Handel mit der lokalen Bevölkerung übertragen wurde. Ausgehend von dieser europäischen Basis entwickelten sich die jeweiligen Kreolsprachen durch die Ersetzung fehlender Pidginstrukturen mittels der Strukturen ihrer eigener Sprachen.

#### b) Polygenesetheorie

Die Polygenesetheorie - nach Hall (1966) "Independent parallel development theory" genannt - verfolgt die gemeinsame Quelle noch weiter zurück bis in die indoeuropäische Sprachfamilie, aus der alle an der Seefahrt beteiligten europäischen Sprachen stammten. Diese hatten immer wieder mit den gleichen westafrikanischen Sprachen der Niger-Kongo-Sprachfamilie Kontakt, was die Ähnlichkeiten zwischen den Kreolsprachen aus verschiedenen Kontaktsprachen erklärt<sup>81</sup>.

#### c) Relexifikationstheorie

Nach Lefebvres Relexifikationstheorie (1986) gehen Kreolsprachen hauptsächlich aus den Substratsprachen hervor, die ihnen als strukturelle Basis dienen. Nach der Pidginisierungsphase werden die fehlenden Strukturen des Pidgin durch die Strukturen der Substratsprachen ersetzt, während sein Lexikon hauptsächlich von

---

<sup>81</sup> Wie Todd (<sup>2</sup>1990: 30) anmerkt, gibt es auch Ähnlichkeiten zwischen den afrikanischen und asiatischen Kreolsprachen, die nicht von Halls Theorie erfasst werden. Zudem vermindert Hall den Grad an Ausdifferenzierung zwischen den Niger-Kongo-Sprachen beträchtlich. Dieser ist viel komplexer als das, was sich in Kreolsprachen wiederfindet.

der Basissprache entlehnt wird. Im Gegensatz zu den übrigen Substrattheorien werden hiernach die afrikanischen Sprachen und nicht die europäischen restrukturiert.

### 3.2.2.3 Universalistische Theorien

Die universalistischen Theorien basieren auf der Annahme, dass Kreolsprachen universelle (keine spezifisch auf historische Sprachen bezogenen) Tendenzen und Strukturen aufweisen. Während die Vertreter der generativen Sichtweise davon ausgehen, dass diese universellen Tendenzen aus der den Menschen angeborenen Grammatik entspringen, meinen die Vertreter der historischen Linguistik, dass Kreolsprachen das Ergebnis universeller Faktoren des Sprachkontakts und Spracherwerbs sind. Die universalistischen Theorien sind folgende:

#### a) Bioprogrammtheorie

Für Bickerton, der mit seiner 1981<sup>82</sup> entwickelten *Language Bioprogram Hypothesis* (LBH) eine generative Sichtweise in der Kreolistik vertritt, stellen die Merkmale von Kreolsprachen Universalien der angeborenen Fähigkeit des Menschen ("Bioprogramm") zum (ersten) Spracherwerb dar. Da die syntaktischen Grundstrukturen von Sprachen in einem genetisch übermittelten *Bioprogramm* im Menschen angelegt seien, lerne das Kind im Prinzip nur die besonderen (morphologischen) Gegebenheiten seiner Muttersprache. In Bezug auf Kreolsprachen fehlen die historischen Eigenschaften im Pidgin der Eltern, wo morphologische Elemente zunächst nicht vorhanden sind. Demzufolge "erfinden" die Kinder neue Elemente, die für das volle Funktionieren ihrer Muttersprache notwendig sind:

The innovative aspects of creole grammar are inventions on the part of the first generation of children who have a pidgin as their linguistic input, rather than features transmitted from pre-existing languages (Bickerton 1984: 173).

Mittlerweile wurde Bickertons LBH relativiert<sup>83</sup>: Aufgrund soziohistorischer Evidenzen kam man zu der Auffassung, dass Erwachsene und nicht Kinder die

<sup>82</sup> 1984 fasst Bickerton in dem Artikel *The Behavioral and Brain Sciences* seine erste Auffassung des LBA von 1981 (in *Roots of Language*) zusammen.

<sup>83</sup> Vor allem Bickertons Artikel *The Behavioral and Brain Science* provozierte nach Black/Gilbert (1991: 113) die Reaktion von fünfundzwanzig Experten auf seine Ausführungen im Rahmen der Pidgin und Kreol-Forschung sowie auf seine Betrachtungen zum Spracherwerb. Dabei wurde der wichtige phylogenetische Aspekt seines

zentrale Rolle bei der Kreolisierung spielen (Winford 2002: 290). Außerdem weisen Kreolsprachen viele Ähnlichkeiten mit ihren Substratssprachen auf: Wie Lang (1981: 200) erklärt, bedienen sich die Kreolisierer bei der funktionellen Interpretation und Reorganisierung der dargebotenen sprachlichen Substanz den Kategorien ihrer eigenen Sprache. Diese können auf die Kreolsprache übertragen werden, wenn die Gesprächspartner sie akzeptieren und aufnehmen.

#### b) Integrative Theorie

Innerhalb dieser Gruppe unterscheidet Parkvall (2002: 357) zwei Sichtweisen, den so genannten "integrative view" und den so genannten "separative view". Während die Vertreter der integrativen Sichtweise meinen, "that the development of creoles is taken to be different in degree at the very most from the "normal (contact-induced or not) language development"<sup>84</sup> (S. 356-7), sind die Anhänger des "separative view" der Auffassung, dass "creoles are somewhat exceptional" (S. 357)<sup>85</sup>. Demzufolge sind Kreolsprachen für die erste Gruppe lediglich eine Fortentwicklung (schließlich entwickeln sich alle Sprache auch bedingt durch Kontakt) während die zweite Gruppe versucht, diejenigen Mechanismen zu bestimmen, welche zur Kreolisierung und nur zur Kreolisierung führen.

### 3.2.3 Sprachwandelproblematik: Wie entwickeln sich Kreolsprachen?

Bezüglich der Entwicklungsprozesse von Kreolsprachen kann man zwischen traditionellen und modernen Sichtweisen unterscheiden:

In traditionellen Sichtweisen glaubte man, dass Kreolsprachen einem "Lebenszyklus" (Hall 1966) unterliegen, der durch klare Entwicklungsmechanismen zustande kommt: Reduktion bzw. Simplifizierung (d.h. Verzicht auf komplexe Strukturen) für die Formierung eines Pidgins, und Expansion (Wiederherstellung

---

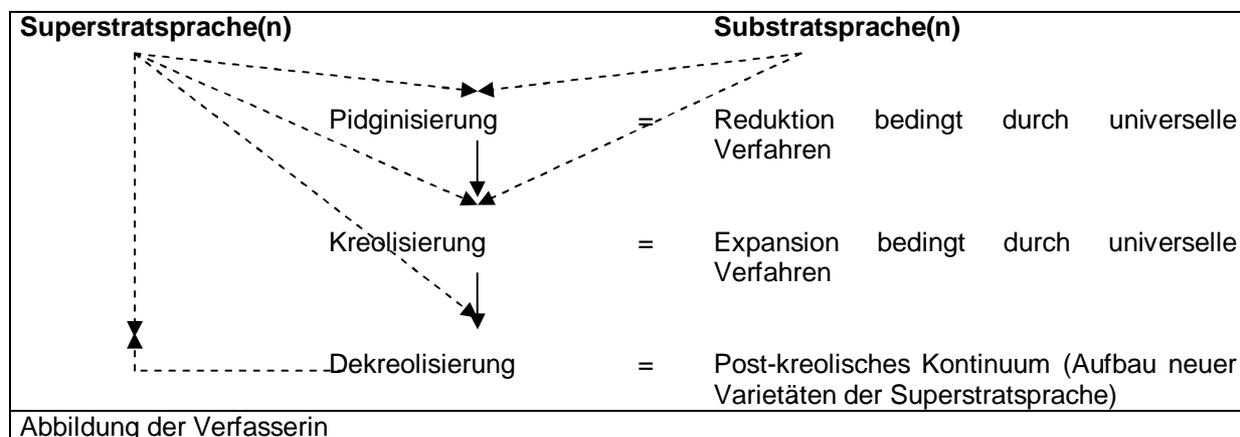
LBH misachtet. Die Autoren fassen die Diskussion kritisch zusammen. Bickerton selbst reagiert auf die Kritik an den von ihm so genannten „substratophiles“ (Bickerton 1986: 25) in *Creoles and West African Languages: a Case of Mistaken Identity?*

<sup>84</sup> Entscheidend ist hier die Erklärung „different in degree“: Der Unterschied zwischen der Entwicklung von Kreolsprachen und historischen Sprachen ist also einer des GRADES (hier auch als zeitlich zu verstehen). Der Prozeß des Sprachwandels ist aber der gleiche. Neumann-Holzschuh/Schneider (2000: 1) fassen diesen Prozess zusammen: "a related view was that of seeing creolization as ‚grammaticalization in quick motion‘, i.e. the emergence of missing grammatical categories derived from existing lexical items“.

<sup>85</sup> Der *separative view* sieht hingegen den Prozess als durch Sprachen in Kontakt bedingt, was Kategorien anderer Sprachen im Prozess des Sprachwandels nicht ausschließt.

komplexer Strukturen) für Kreolisierungsprozesse (Hymes 1971). Pidgins sind somit eine Voraussetzung für Kreolsprachen.

Schematisch dürfte dieser Lebenszyklus folgendermaßen dargestellt werden:



Solche Modelle treffen jedoch nicht auf alle Entwicklungen von Kreolsprachen zu: zum einen, weil es Kreolisierungsprozesse gibt, die einige dieser Etappen überspringen bzw. nicht voraussetzen<sup>86</sup>; zum anderen, weil es verschiedene Grade der Kreolisierung gibt, die stark von außersprachlichen Gegebenheiten bestimmt werden. Ein Vertreter dieser Ansicht ist etwa Mufwene (2000: 65), für den Kreolsprachen nicht anhand struktureller Kriterien erklärt werden können, sondern nur anhand außersprachlicher Kriterien wie Geschichte, Demographie, Art und Weise der Kolonisierung und der interethnischen Beziehungen. Es sind diese Faktoren, die schließlich den Grad an Kreolisierung und Sprachwandel bestimmen.

Gleichwohl muss man mit Alleyne (2000: 126-127) in Betracht ziehen, dass es eventuell zwei konträre Kreolisierungsprozesse gibt: einen für englisch-basierte Kreolsprachen (der nur wenig von obigem Modell abweicht), und einen anderen für frankophone Gebiete. Letzterer - übrigens auch auf iberoromanisch-basierte Kreolsprachen übertragbar - ist durch einen kontinuierlichen ethnischen Kontakt gekennzeichnet und nimmt somit eine besondere Stellung ein. Was nach Alleyne beide Sprachgruppen unterscheidet, ist der "point of departure" (S. 128), d.h. die Tatsache, dass aufgrund soziohistorischer Ereignisse anglophone Kreolsprachen in der Regel aus einem Basilekt entspringen, während frankophone Kreolsprachen aus Akrolekten hervorgehen (vgl. Chaudenson 1992), was sicherlich mit dem Grad des

<sup>86</sup> So zum Beispiel die nur zum Teil kreolisierten Varietäten wie Holms "Semikreolsprachen" (2000) oder Chaudensons graduelle "Approximationen" (1992), die keine Pidginisierung voraussetzen.

interethnischen Kontakts zu tun hat<sup>87</sup>. Somit unterscheidet Alleyne zwei Kreolisierungsprozesse, nämlich ein *Makro-* und ein *Mikrokontinuum*, basierend auf einer Skala, die sich ebenfalls am Grad der Restrukturierung orientiert. Jedoch muss man in Betracht ziehen, dass diese These von Alleyne – obwohl sie für manche Englisch- und französisch-basierten Kreolsprachen zutreffen mag – nicht für alle Kreolsprachen verallgemeinert werden kann: schon die insularen, Portugiesisch-basierten Kreolsprachen sind ein Beispiel dafür, dass selbst romanisch basierte Kreolsprachen das Muster Pidgin-Kreol durchlaufen.

### 3.2.4 Zur Typologieproblematik

Wie Winford (1997: 1) bereits feststellte, lassen sich Pidgins und Kreolsprachen nicht immer genau nach genetischer Filiation, arealer Klassifikation und strukturellen Eigenschaften abgrenzen, weil es im Grunde viele unterschiedliche Faktoren gibt, die an der Formierung von Kreolsprachen beteiligt sind.

In seinem Versuch, Kreolsprachen in einen Kontext von Sprachkontakttheorien zu integrieren und sie zugleich von anderen Kontakttypen abzugrenzen, unterscheidet Winford drei Haupttypen von Sprachkontaktsituationen und die damit verbundenen sprachlichen Mechanismen (vgl. Winford 2002: 296-317), die in der folgenden Tabelle zusammengefasst werden:

Major Outcomes of Language Contact:	Linguistic Mechanisms
1) Language Maintenance	borrowing in stable bilingual communities: code mixture/switching
2) Language shift	interferences of Substrat in TL (Target language)
3) Language creations: Pidgin Creol Bilingual mixed languages	reanalysis
<b>Quelle:</b> Winford, Donald (2002): «Creoles in the Context of Contact linguistics», in: Gilbert, Gleen (ed.): <i>Pidgin and Creole Linguistics in the Twenty-First Century</i> , New-York, Washington D.C., Baltimore, Bern, Frankfurt, Brussels, Vienna, Oxford: Peter Lang, S. 296-317.	

*Language maintenance* findet statt, wenn fremde Strukturen in die Targetsprache durch ihre Sprecher mittels Entlehnungen eingeführt werden; *Language shift* findet hingegen statt, wenn Substratsprecher Strukturen ihrer eigenen Sprache in die

<sup>87</sup> Dazu Holm (2002: 187): "The criterion of distinguishing semi-creoles from post-creoles by the existence of basilects in the latters' history proved problematic, quite aside from the very real difficulty of finding written evidence of existing basilects".

Targetsprache einführen. In beiden Fällen führt Sprachwandel nicht zu einer Entstehung von völlig neuen Sprachsystemen.

*Language creations* hingegen erzeugen Innovationen, die in keiner der Input-Sprachen vorhanden sind (vgl. S. 294; 298).

Selbst wenn die sprachlichen Mechanismen des Sprachkontakts überall die gleichen sind (Restrukturierung, Grammatikalisierung, Reanalyse, Übergeneralisierung, etc.), unterscheiden sie sich von *language creations* dadurch, dass hier die Substratsprecher eine entscheidende Rolle spielen. Was also Kreolsprachen von anderen Kontakttypen unterscheidet, ist nicht allein der Grad an Restrukturierung, sondern die Tatsache, dass diese Restrukturierung zugleich eine Reinterpretation des Targets durch die Substratssprecher darstellt.

Andere Linguisten hingegen sind darum bemüht, weniger die strukturellen Mechanismen von Kreolsprachen aufzudecken, sondern die kommunikativen, kognitiven und psychologischen Mechanismen, die an der Formierung von Kreolsprachen beteiligt sind<sup>88</sup>. Auch wenn der Schwerpunkt dieser Bemühungen ebenfalls auf "außersprachliche Faktoren" fällt, ist umstritten, ob diese Faktoren die sprachlichen Strategien beeinflussen, die in Kreolformierungen eingesetzt werden. Ein Beispiel für die Betrachtung von Kreolsprachen unter Mechanismen sprachlicher Kognition liefert Detges (2000). Anhand von Sprecher- und Hörer- Strategien unterscheidet er Mechanismen, die kreolspezifisch sind (etwa Reanalyse), in Opposition zu Mechanismen, die generell für intrasystemischen Sprachwandel charakteristisch sind (z.B. Grammatikalisierung). (Wir werden Detges' Prinzipien näher kennenlernen, wenn wir uns mit dem BP im Rahmen der kreolistischen Hypothese befassen).

Dank solcher Versuche werden Kreolsprachen wieder auf eine eigene, unabhängige theoretische Bahn geführt. Diese Entwicklung ist jedoch noch weit von einem Abschluss entfernt: Obwohl Kreolsprachen unabhängige Sprachsysteme sind, neigen die meisten Linguisten immer noch dazu, den Kreolisierungsgrad innerhalb einer Skala zu messen, die ihre Position weiterhin zwischen Superstrat und Substrat bestimmt.

---

<sup>88</sup> Dazu Alleyne (1980: 14; 16): "Descriptions of creoles as cognitive systems are very necessary before we can effectively tackle and come to a deep understanding of such topics as cognitive universals, deep structure relations, simplification and expansion.... Studies of formal structure have concentrated on variation and on isolated features that have little to do with explicating the languages as they are exploited by speakers for communicative purposes... But the question is who uses these registers ... and for what purposes?"

### 3.3 Die Kreolistische Hypothese

Wenn die theoretischen Entwicklungen über Kreolsprachen in den letzten Jahren die Tendenz zeigen, sie einer umfassenden Sprachkontakttheorie zuordnen zu wollen<sup>89</sup>, ist diese Entwicklung besonders fruchtbar, weil sie ermöglicht, das BP mit jenen Sprachen zusammenzuführen, die trotz einiger kreolischer Eigenschaften nicht im Rahmen einer traditionellen Kreoltheorie als Kreolsprachen definiert werden können. Holm (2000: 19) charakterisiert diese Sprachen als "*partially restructured*". Sie bilden eine Gruppe, zu der das BP nach Holm unter der Bezeichnung *Semikreol* gehört<sup>90</sup>.

Es war Adolpho Coelho (1888), der als erster das BP mit den "dialectos crioulos portugueses" in Verbindung brachte. Während Coelho die afrikanischen und asiatischen Varietäten "crioulos" nennt, bezeichnete er das BP als "português no Brasil" (Coelho, <sup>2</sup>1967: 37), was natürlich impliziert, dass das BP für Coelho eine Art Zwischenstellung zwischen dem EP und den afrikanischen Varietäten einnimmt. Zugleich deutet er darauf hin, dass viele der Eigenschaften von "kreolischen Dialekten" sich in Brasilien wiederholen ("diversas particularidades características dos dialectos crioulos repetem-se no Brasil") (Coelho, <sup>2</sup>1967: 43).

Die ersten brasilianischen "Kreolisten"<sup>91</sup> – Nina Rodrigues (1932), Renato Mendonça (1933), Jacques Raimundo (1933) usw. –, waren die Begründer der sogenannten *Kreolistischen Hypothese (Hipótese Crioulista)*, derzufolge das BP viele seiner Eigenschaften der Tatsache verdanke, sich aus einer Kreolsprache entwickelt zu haben (Castilho, <sup>3</sup>2002: 242). Den Kreolisten gehörten zwei antagonistische Gruppen an: die sogenannten *Afrikanisten (Africanistas)* - die einen Einfluss der afrikanischen Sprachen auf das BP behaupteten -, und die sogenannten *Tupinisten (Tupinistas)*<sup>92</sup>, die die von den *Afrikanisten* gezeigten Phänomene dem Tupi-

<sup>89</sup> Dazu Gilbert (2002: 1): "In their symposium papers, Peter Bakker, Anand Sycia, Don Winford, and John Holm suggest that we subsume creolistics under the rubric of language contact theory - what was called by Uriel Weinreich "languages-in-contact". This is surely the way to go, as long as we keep in mind that we are dealing with the contact of social groups and the language variation that comes from that contact".

<sup>90</sup> Wir werden im Laufe dieses Kapitels sehen, dass der Begriff Semikreol für das BP nicht zutreffend ist.

<sup>91</sup> Der Begriff „crioulistas“ wurde erst von Ataliba de Castilho 1991 in die brasilianische Linguistik eingeführt. Seither umfasst der Begriff alle Forscher, die sich mit dieser Problematik in Brasilien befassen. Im Sinne von Castilho wird die Verfasserin diesen Begriff weiter führen.

<sup>92</sup> Die Begriffe „tupinistas“ und „africanistas“ werden beibehalten, da sie sich in der brasilianischen Linguistik etabliert haben. Damit sind nicht Tupiforscher oder Forscher von afrikanischen Sprachen gemeint, sondern diejenigen, die sich den so genannten Spracheinflüssen dieser Gruppen auf das Portugiesische in Brasilien gewidmet haben.

Spracheinfluss zugeschrieben. Ein und dieselben Phänomene wurden demnach auf verschiedene Sprachgemeinschaften zurückgeführt. Dies, weil weder die *Tupinisten* noch die *Afrikanisten* die Möglichkeit in Betracht zogen, dass beide ethnische Gruppen, zusammen mit Portugiesisch-Sprechern, eine gemeinsame Rolle bei der Entwicklung des BP hätten spielen können. Typische Äußerungen, die eine gemeinsame Mitwirkung dieser Sprecher ausschließen sind zum Beispiel folgende:

Atribui ainda Mendonça ao preto certos casos de suarabácti da nossa fala plebéia, como *Culáudio* por Cláudio, *quelemente* por quemente, *fulô* por flor.

Objetando, lembro que os índios produziram semelhantes anaptixes, como se vê de *curuzu* ou *caruçá* por cruz (Chaves de Melo, <sup>3</sup>1975: 81).

Obwohl es im Brasilien des 16. Jahrhunderts Gebiete gab, die den Kontakt Europäer vs. Indianer oder Europäer vs. Afrikaner zum Teil begünstigten, wie zum Beispiel die jesuitischen Siedlungen im ersten Fall und die Zuckerrohrplantagen im zweiten Fall, war (und ist) interethnischer Kontakt und Mischung in der brasilianischen Gesellschaft eine Charakteristik, die das Volk und die Kultur des Landes bestimmt (vgl. Freyre <sup>2</sup>1954). Demzufolge lassen diese sich gegenseitig ausschließenden Hypothesen nur schwer nachvollziehen, vor allem in den Fällen, wo das gleiche Phänomen einerseits den Afrikanern, andererseits den Indianern oder den Portugiesen zugeschrieben wird. Wie weiter unten gezeigt werden wird, betrifft dies die meisten Fälle.

Gewiss wurde diese Auseinandersetzung durch die Tatsache begünstigt, dass die so genannten "kreolischen Phänomene" in Anlehnung an eine sehr alte Tradition in Brasilien untersucht wurden (vgl. dazu Kapitel 1), nämlich beinahe ausschließlich anhand des phonologischen Teilsystems. Dabei wurden Indizien missachtet, die vielleicht zu eindeutigen Belegen für Interferenzen anderer Sprachsysteme im BP hätten führen können. Dies ist bedauerlich, vor allem wenn man bedenkt, dass es zur Zeit dieser Untersuchungen noch möglich gewesen wäre, die letzten noch lebenden aus Afrika stammenden Ex-Sklaven in Brasilien zu finden.

Abgesehen von Erklärungen, die aus den Arbeiten von Anthropologen und Soziologen stammen, hinterließen die ersten Kreolisten außerdem keine sprachtheoretischen Überlegungen zur Unterstützung ihrer Studien. Eine ausdrückliche Theorie in diesem Sinne wurde erst von Silva Neto (1950) eingeführt. Er definiert Kreolsprachen folgendermaßen:

Os crioulos são falares de emergência, com caracteres definidos e vida própria, que consistem na deturpação e simplificação extrema de uma língua, quando imperfeitamente transmitida e aprendida por gente de civilização inferior<sup>93</sup> (Silva Neto, <sup>6</sup>1992: 436).

Die *Kreolistische Hypothese* blieb weitgehend unbestritten, bis Ende der 40er Jahre eine neue Generation von Linguisten - u.a. Bueno (1946), Chaves de Melo (1946), und Silva Neto (1950) - auf die „Übertreibungen“ der früheren Arbeiten hinwies. Ohne die kreolistische Hypothese ganz abzulehnen, gelang es ihnen zu beweisen, dass viele der Erscheinungen, die auf Tupi- bzw. afrikanische Spracheinflüsse zurückgeführt wurden, entweder *Archaismen* des BP waren oder eine interne Sprachentwicklung darstellten, die auch unabhängig von Interferenzen anderer Sprachsysteme hätten entstehen können. In Anlehnung an Edward Sapirs *Deriva-Begriff* (1905; Vgl. Silva Neto <sup>6</sup>1992: 594) deuteten die Internalisten auf die historischen Tendenzen verwandter Sprachen hin, sich auch unabhängig von externem Sprachkontakt in eine gewisse Richtung zu entwickeln. Somit entstand die so genannte *Internalistische Hypothese*, welche die Kreolistische Hypothese für mehrere Jahre verdrängte, bis sie von Gregory Guy (1981; 1985) wieder belebt wurde.

### 3.4 Die Internalistische Hypothese

Wie bereits erwähnt, blieb die *Kreolistische Hypothese* weitgehend bis zum Aufkommen der *Internalistischen Hypothese* unbestritten. Obwohl Linguisten wie Silveira Bueno (1946) und Chaves de Melo (1946) bereits in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts damit begannen, die Arbeiten der Kreolisten in Frage zu stellen, war es erst mit Silva Neto (1950), dass die *Internalistische Hypothese* eine wissenschaftliche Grundlage in Anlehnung an Sapirs *Deriva-Begriff* (1905) erhielt. Diesbezüglich argumentiert Silva Neto folgendermaßen:

A língua é um instrumento vivo: move-se pelo tempo em fora num curso que lhe é próprio. Para empregar expressiva imagem do lingüista norte-americano Eduard Sapir, tem uma "deriva", isto é, determinada direção, que já encerra uma série de possibilidades. A rapidez ou lentidão com que se caminha por essa estrada depende de condições histórico-sociais.

---

<sup>93</sup> Mit Recht bemerkt Noll (1999: 157), dass Silva Neto hierin nach heutigem Verständnis die Charakteristika eines Pidgin („falares de emergência“) mit denen einer Kreolsprache („caracteres definidos“) verbindet.

Como se sabe desde há muito tempo, há uma deriva indo-européia que caminhava no sentido da simplificação de flexões. Apenas, no caso do aloglota, a simplificação é brusca e extrema, é uma dinâmica que realiza de chofre o que se daria no curso de várias gerações (<sup>6</sup>1992: 594).

### 3.4.1 Die "Deriva (Drift)-Theorie"

Auf die Drift-Theorie greifen die *Internalisten* immer wieder dort zurück, wo einige sprachliche Phänomene des BP nicht als interner Bestandteil des Portugiesischen (das heißt, nicht im EP vorhanden sind) bezeichnet werden. Nehmen wir ein Beispiel: Es ist bekannt, dass die Vokalisierung des Palatals [ʎ] (graphisch –lh-) zum [i] ein typisches Phänomen des gesprochenen BP ist: *mulher – muyé; filha – fiya; folha – foya* (Mendonça, <sup>4</sup>1973: 61-62). Da dieses Phänomen im europäischen Portugiesisch nicht vorhanden ist, dafür aber reichlich in den Portugiesisch-basierten Kreolsprachen, lässt es sich nur schwer als portugiesische Überlieferung bezeichnen. Jedoch zeigt Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 81), dass die Semivokalisierung des Palatals [ʎ] auch in anderen Sprachen der Romania vorkommt (z.B. im Französischen und Spanischen). Es handelt sich also um eine interne *Deriva* (in diesem Fall um einen typischen Lautwandel) der romanischen Sprachen, die daher auch im Portugiesischen oder in seinen Varietäten bereits angelegt ist, die sich aber noch nicht in der Hochsprache entwickelt hat. Demzufolge stellt die Anwesenheit der Afrikaner bzw. der Indianer nicht die einzig denkbare Erklärung dieser Phänomene in Brasilien dar; die Portugiesen selbst könnten dazu beigetragen haben, indem sie diese *Deriva* aus Europa nach Brasilien mitbrachten und dort verbreiteten.

Um einiges problematischer wird diese Erklärung jedoch, wenn wir die Deriva-Theorie und Silva Netos These der "*língua-comum*"<sup>94</sup> gegenüberstellen. Nach Silva Neto haben die portugiesischen Siedler bereits zu Beginn der Kolonisierung gewisse Merkmale ihrer Dialekte zugunsten eines „ponto médio“<sup>95</sup> eliminiert, also eine Nivellierung bzw. Koineisierung der portugiesischen Dialekte zugunsten der Norm vorgenommen:

<sup>94</sup> Silva Neto (<sup>6</sup>1992: 602) beschreibt das BP als "*unidade na diversidade e diversidade na unidade*" und unterscheidet vier Sprachvarietäten: 1. *Língua Padrão* (Schriftsprache); 2. *Língua Comum* (die gesprochene Varietät der *Língua Padrão*); 3. *Língua Vulgar* (die gesprochene Varietät der Ungebildeten in der Stadt). 4. *Falares Regionais-Rurais* (weitere diatopischen und diastratischen Varietäten).

<sup>95</sup> Silva Neto (<sup>6</sup>1992: 523-524) erklärt die Formierung dieses "ponto médio" folgendermaßen: "Resultante do convívio de gente oriunda de todos os pontos de Portugal, o português brasileiro apresenta aspecto de notável unidade, já que, postos em contacto de vários falares, aqui se fundiam e mesclavam. Assim as peculiaridades regionais européias ficaram anuladas pela interação e chegou-se a um ponto médio".

É preciso ter bem presente no espírito que a linguagem que serve de modelo a imitar-se é a das cidades, pois o homem do campo tem bem a noção da superioridade dela [...]. Acreditamos, pois, que, na Colônia, portugueses de todas as partes se fundiram em contato e interação, eliminando, expurgando os difíceis fonemas do norte, os tipicismos que podiam levar à sanção do ridículo, as particularidades que diante da língua comum se poderiam considerar 'rusticismos'. Assim, de certo modo, se repetia, no Brasil, aquele peneiramento e aquela seleção que se opera durante a Reconquista. É que tanto o sul de Portugal como o Brasil são regiões de colonização, isto é, regiões onde entraram em contato (e conseqüente interação) falares pertencentes a uma estrutura linguística comum [...].

Gleichwohl räumt Silva Neto nicht die Möglichkeit aus, dass Alloglotte ebenfalls dazu hätten beigetragen können, nicht etwa durch direkte Spracheinflüsse, sondern durch ihre Unfähigkeit, die portugiesische Aussprache richtig wiedergeben zu können:

Não importa que fenômeno igual ou semelhante se tivesse dado no transcurso da evolução da língua francesa ou de qualquer outra. No nosso caso particular e histórico, observamos que os aloglotos (mouros, Índios, negros) se mostraram sempre incapazes de pronunciar o lh (Silva Neto,<sup>6</sup>1992: 595).

Auf jeden Fall sollen Beiträge wie diese nach Silva Neto nicht in Brasilien entwickelt worden sein, sondern sie kamen durch die eingeführten Sklaven, die nach dem Linguisten bereits Sprecher eines portugiesisch-basierten Pidgins bzw. Kreol waren:

Os negros trazidos para o Brasil já vieram, na sua grande maioria, falando Português, o seu Português simplificado e deturpado: eram os negros ladinos; os que não falavam esse Português, os negros boçais, aprendiam-no com os ladinos; [...] É muito importante o fato de que os negros, na sua maioria, já vinham da África e de Cabo Verde falando o Português, isto é, o seu Português simplificado e deturpado. Tal linguagem era de uso geral nas costas da África durante os séculos XVI, XVII e XVIII. (Silva Neto, <sup>6</sup>1992: 603-604)

Nach ihrer Ankunft hätten psychologische Faktoren umgehend zu sprachlicher Akkulturation der Sklaven geführt:

A sociedade se compara a uma pirâmide, na qual as classes sociais estão justapostas. Cada uma delas procura imitar a que lhe está imediatamente superior, e evitar as características da que lhe fica logo abaixo. Disso decorre um sutil jogo de gradações em que o elemento prestígio entra em máxima parte:

- a) o socialmente superior é imitado pelo socialmente inferior;
- b) o rico é imitado pelo pobre;
- c) a cidade é imitada pelo campo. (Silva Neto, <sup>6</sup>1992: 25)

[...] Assim, a língua portuguesa escrita sobrepõe-se à linguagem grosseira dos Índios e dos negros, ao falar rústico e rude dos colonizadores oriundos da província ou das baixas classes, como um meio superior de manifestação e de comunicação. As escolas foram fundadas cedo, graças à iniciativa particular ou ao trabalho pertinaz da Companhia de Jesus. [...]

Os fatos indicam, por conseguinte, a persistência ininterrupta duma norma gramatical rígida, à qual aspiravam todos que, ao longo da história colonial, procuravam subir socialmente [...] (Silva Neto, <sup>6</sup>1992: 604-606).

Silva Neto vereinfacht mit dieser Aussage die sprachliche Rolle der Afrikaner beträchtlich. Gewiss gab es während der Kolonialzeit immer *negros ladinos* und *negros boçais*. Die historischen Begebenheiten sprechen aber dafür, dass eine Kreolisierung des BP auch *in* Brasilien entstanden sein könnte.

Es ist bekannt, dass die Sklaven aus Benin und aus dem Kongo im 16. Jahrhundert teilweise zunächst auf die Insel São Tomé gebracht wurden (Ferraz, 1979: 5), die als eine Art Zwischensiedlung diente. Dort wurden sie „gezähmt“, erlernten einige Rudimente des Portugiesischen und den Umgang mit den Werkzeugen des Ackerbaus. Auf diese Weise konnte ihr Preis in Übersee erhöht werden; eine weit verbreitete Taktik, bis die Kolonien unter Sklavenmangel zu leiden begannen (Rocha Pombo, 1992: 603).

Jedoch entwickelten sich die Plantagen im Brasilien des 17. Jahrhunderts schneller, als die Sklavenhändler das Land mit Arbeitskräften versorgen konnten. Dies begünstigte die Piraterie, zu der die Sklavenhalter in ihrer Not schließlich aufriefen. Am Ende des Jahrhunderts wurde aufgrund der Entdeckung der Goldminen in Minas Gerais das Verlangen nach Arbeitskräften so groß, dass die Sklaven von der afrikanischen Küste – deren Zahl immer knapper wurde – nicht mehr ausreichten, um den Sklavenmarkt zu sättigen. Sklaven wurden daher zunehmend aus dem Innern Afrikas und ohne Zwischensiedlung eingeführt. Somit entfiel die Chance, Vorkenntnisse im Portugiesischen zu erlangen.

Ungefähr die Hälfte dieser Sklaven starb schon während dem Transport nach Brasilien auf den Schiffen<sup>96</sup>. Unter härtesten Arbeitsbedingungen hatten die Überlebenden eine durchschnittliche Lebenserwartung von 7 bis 10 Jahren (Moura: 1989: 14). Dennoch wurden in der Kolonie Sklaven aus gleichen Regionen oder mit

---

<sup>96</sup> "Mal alimentados, acumulados de forma a haver um máximo de aproveitamento de espaço, suportando longas semanas de confinamento e as piores condições higiênicas, somente uma parte dos cativos alcançava seu destino. Calcula-se que, em média, apenas 50% chegavam com vida ao Brasil; e destes, muitos estropiados e inutilizados" (Prado Jr: <sup>2</sup>1992: 37).

gleichem kulturellen Hintergrund aus Sicherheitsgründen streng voneinander getrennt, um Aufstände zu vermeiden. Aus diesen Gründen verdient Tarallo (<sup>2</sup>1996: 50) Zustimmung, wenn er sagt: „O PB pode ter se criouilizado a qualquer momento de sua história“.

Afro-Brasilianer durften bis zur Abschaffung der Sklaverei (1888) keine Schule besuchen. Erst als Brasilien von Portugal unabhängig wurde und das allgemeine Schulrecht von der Verfassung abgesichert wurde, hatten diese Brasilianer ein Anrecht auf Unterricht, das sie allerdings nur realisieren konnten, wenn sie in der Nähe einer Schule lebten. Der Schulbesuch war jedoch selbst in den grossen Koloniezentren keine Pflicht. Erst durch die brasilianische Verfassung von 1988 (!) wurden alle brasilianischen Kinder zu einer Grunderziehung von acht Jahren ab dem siebten Lebensjahr verpflichtet.

Ein weiteres Hindernis für das Erlernen der Norm war die Tatsache, dass ein Kontakt zwischen Portugiesisch-Sprechern und Sklaven selten war, und auch hier muss zwischen zwei Klassen von Sklaven unterschieden werden: Denjenigen, die auf dem Feld arbeiteten und den Haussklaven, die das Portugiesische besser beherrschten:

Ali onde, ao contrário, faltaram essas protocélulas éticas, o escravo se encontrou só diante do capataz e do senhor. Não podendo entender-se com seus companheiros, tomados de outras tribos, teve de apelar ao mais fundo de sua humanidade para conservar-se humano, na condição de besta de trabalho a que fora reduzido. Nestas circunstâncias, ao ser deculturado, só aprendia boçalmente a falar a língua do amo. (Ribeiro: 1991: 72)

A negra ou mulata para dar de mamar a nhonhô [...], às vezes para substituir-lhe a própria mãe – é natural que fosse escolhida dentre as melhores escravas da senzala. [...] Dentre as menos “boçais” e as mais “ladinas” – como então se dizia para distinguir as negras já cristianizadas e abrazeiradas, das vindas há pouco da Africa; ou mais renitentes no seu africanismo. (Freyre, 1954: 338)

Diese Aussagen sprechen dafür, dass nur eine Minderheit an Sklaven - die Haussklaven - akkulturiert wurden. Demzufolge steht der Betrachtung des kolonialen BP als dem Ergebnis allein eines internen (portugiesischen) Sprachwandels die soziale und demographische Realität des Landes entgegen. Die sozio-historischen Tatsachen weisen vielmehr darauf hin, dass es in Brasilien stets eine Situation von Sprachkontakt gab, in der das BP sowohl mit dem EP, möglicherweise mit

portugiesisch-basierten Kreolsprachen, und auch mit afrikanischen Sprachen interagieren musste, vor allem dort, wo Portugiesisch die Minderheitssprache war.

#### 2.4.2. Die "Desvio"-Theorie (Abweichung von der Norm)

Anders als Silva Neto räumt Chaves de Melo die Möglichkeit ein, dass Kreolisierungen auch in Brasilien hätten stattfinden können. Dies erklärt er mit seinem Begriff des "desvio" (Abweichung von der Norm):

A simplificação das flexões nominais e verbais constitui o elemento mais original e característico da nossa fala popular, e foi determinado, quanto a mim, pela influência conjugada afro-tupi [...]. Tal simplificação representa um **desvio** e não uma evolução por assim dizer orgânica. [...] E tanto deve ser considerado um desvio, que ao lado da língua popular, existe uma língua padrão amplamente flexionada, língua padrão esta, que continua a representar o ideal linguístico da comunidade. (Chaves de Melo <sup>3</sup>1975: 102).

Unklar bleibt jedoch, was Chaves de Melo mit "e não uma evolução por assim dizer orgânica" sagen will. Räumt er hier die Möglichkeit von Substrattransfers ein? In jedem Fall steht auch Chaves de Melo ganz in der kontinuierlichen Tradition, wenn er Kreolisierung mit Simplifizierung einer Basissprache gleich setzt.

Bevor die Diskussion um die internalistische Hypothese erweitert und der kreolistischen Hypothese gegenüber gestellt wird, ist es notwendig zu sehen, über welche sprachlichen Phänomene diskutiert wird. Im Folgenden wird die Diskussion zwischen beiden Parteien ausgeführt.

### 3.5. Spracheinflüsse nach der These der *Afrikanisten* und *Tupinisten*; Kritik und Gegenvorschlag der *Internalisten*

Die folgenden Beispiele stellen die Auseinandersetzung zwischen Kreolisten und Internalisten dar. Zunächst werden diese unter dem Gesichtspunkt der Afrikanisten vorgestellt. Da sie ihre Beispiele fast nur mit einzelnen Wörtern belegen, wird der Versuch unternommen, diese anhand von Texten zu zeigen, die von der Verfasserin 2003 im *Museu do Folclore Edson Carneiro* in Rio de Janeiro<sup>97</sup> gesammelt wurden. Alle hier behandelten Texte gehören zu dieser Untersuchung. Leider handelt es sich

<sup>97</sup> Es handelt sich dabei um eine Institution des *Ministério da Cultura* für brasilianische völkstümliche Kunst und Kultur. Dort befindet sich ebenfalls die *Biblioteca Amadeu Amaral*, wo ich die im Laufe dieser Arbeit dargestellten afro-brasilianischen Texte (Lieder, Märchen) gesammelt habe. Weitere Informationen über das *Museu do folclore* können unter folgender Seite gefunden werden: <http://www.museudofolclore.com.br/>.

nicht um von Afrikanern oder Afro-Brasilianer geschriebenen Texte, sondern um Verschriftungen von Theaterstücken, Liedern, u.s.w., welche verschiedene Autoren - unter anderen Arthur Ramos, Luiz Edmundo und Mario de Andrade - aus mündlichen Quellen gehört und in verschiedenen Artikel bzw. Monographien dokumentiert haben.

Um einen möglichen afrikanischen Ursprung der hier behandelten Phänomene zu zeigen, wird zudem ein Vergleich zwischen dem BP und anderen portugiesisch-basierten Kreolsprachen (ab hier PBK) gezogen. Sollten diese Phänomene von anderen Autoren auch als Einfluss des Tupi gesehen werden, wird dies ebenfalls erwähnt.

Nach der Auffassung der Kreolisten erfolgt die unmittelbar auf sie bezogene Kritik durch die Internalisten. Soweit eine solche Kritik fehlt, wird der Versuch unternommen, deren Sichtweise wieder aufzunehmen, auch mit Autoren wie Noll oder Teyssier, die keine Internalisten sind. Dieses Verfahren dient der Vollständigkeit der Darstellung.

Die auf dieser Weise ausgeführte Gegenüberstellung und Systematisierung der Phänomene soll zeigen, dass die Ursprungsquelle der sprachlichen Phänomene äußerst schwierig zu bestimmen ist, da sie sowohl als Ergebnisse von intersystemischem und/oder intrasystemischem Sprachwandel verstanden werden können. Diese Erkenntnis gilt als Grundlage für eine weitere Diskussion, in der die Verfasserin erstmalig diese sprachlichen Phänomene in den Rahmen einer sprachuniversalistischen Theorie einzubetten versucht. Die Feststellung der Erstmaligkeit ist besonders erstaunlich, wenn man bedenkt, dass die hier gezeigten Phänomene *sowohl* nach kreolistischen *als auch* nach internalistischen Auffassungen erklärt werden können. Dies spricht dafür, dass sich diese Theorien nicht ausschließen, sondern sich ergänzen, insofern sie in der Aktivierung von Prozessen (Sprachuniversalien) beteiligt zu sein scheinen, die zum Sprachwandel in Brasilien geführt haben.

Bevor aber diese Diskussion erweitert wird, werden zunächst die von Kreolisten und Internalisten aufgeführten Phänomene nach dem Stand der damaligen Forschungsweise dargestellt.

### 3.5.1 Lautliche Phänomene

#### 1. Ausfall von finalem -r

a) Argumentation der Afrikanisten:

Mendonça (<sup>1</sup>1935; <sup>4</sup>1973: 63-4) bezeichnet als erster Afrikanist den Ausfall von finalem -r als afrikanischen Spracheinfluss und führt folgende Beispiele auf: esquecer > *esquecê*; Artur > *Artú*. Als Begründung seiner Ansicht erklärt Mendonça, dass finales -r ebenfalls in den Kreolsprachen von Kapverde (*chegá* < chegar), São Tomé (*cuié* < colher), und von den Inseln Príncipe (*vendê* < vender) und Ano Bom (*matá* < matar) ausfällt.

Textbelege lassen sich in einem Auszug des "Auto de Pai João" finden, welchen Ramos (1935: 188) in seinem *O Folklore Negro do Brasil* veröffentlicht hat:

#### Text 1: "Auto de Pai João"

Quando iô tava na minha tera  
 lô chamava capitão  
 Chega na terra dim branco  
 lô me chama - Pai João.  
 Quando iô tava na minha tera  
 comia minha garinha,  
 Chega na terra dim branco  
 Cáne seca co farinha.  
 Quando iô tava na minha tera  
 lô chamava generá,  
 Chega na terra dim branco  
 Pega o ceto vai **ganhá**  
 Dizoforo dim baranco  
 Nó si póri **aturá**  
 Tá comendo, tá drumindo,  
 manda negro **trabaia**.  
 Baranco - dize quando more  
 Jesucrisso que levou,  
 E o pretinho quando more  
 Foi cachaça que matou.

Quando baranco vai na venda  
 Logo dizi tá squentáro,  
 Nosso preto vai na venda,  
 Acha copo tá viráro.  
 Baranco dize - preto fruta,  
 Preto fruta co rezão;  
 Sinhô baranco também fruta  
 Quando panha casião.  
 Nosso preto fruta garinha  
 Fruta saco de fujão;  
**Sinhô** branco quando fruta  
 Fruta prata e patacão  
 Nosso preto quando fruta  
 Vai **pará** na coreção,  
**sinhô** baranco quando fruta  
 Logo sai **sinhô** barão.

Der sog. "Auto de Pai João" ist eine afrobrasilianische Theateraufführung. *Pai João* ist eine mythische Figur, ein sehr alter Sklave, der Geschichten aus Afrika und über die Sklaverei in Brasilien erzählt. Die Texte zeigen die Resignation, mit der sich die Sklaven an ihre Situation anzupassen versucht haben. Nach Ramos (1935: 232) gehen die Lieder des "Pai João" auf die *quilombos* zurück, d.h. Siedlungen, in denen geflüchtete Sklaven Zuflucht fanden. Die Quilombos verbreiteten sich im Nordosten

Brasiliens (Alagoas, Bahia) während des 17. Jahrhunderts. Nach Ramos sind diese Texte von Kimbundu-Spracheinflüssen geprägt.

Obwohl der *Auto de Pai João* auf eine mündliche Tradition des 17. Jahrhunderts zurückgeht, sind die gesamten schriftlichen Belege afro-brasilianischer volkstümlicher Überlieferungen erst ab Ende des 19. Jahrhunderts dokumentiert worden. Die Gründe dafür sind unklar, sie dürften jedoch mit der Gleichgültigkeit gegenüber einer Kultur zusammenhängen, die bis weit in das 19. Jahrhundert hinein als minderwertig betrachtet wurde. Wie bereits im Kapitel 1 gezeigt, wurde die brasilianische Kultur insgesamt erst im 19. Jahrhundert durch die politische Unabhängigkeit des Landes aufgewertet, wobei hier vor allen die Indianer als Symbol der Nationalität eine besondere Stellung einnahmen. In Gegensatz zu den Afro-Brasilianern waren die Indianer zu dieser Zeit keine Sklaven mehr und genossen zudem den in Europa verbreiteten Mythos des „guten Wilden“, der nach Brasilien über die Romantiker gebracht wurde. Ein weiterer Grund für die Lücke an afro-brasilianischen Literaturzeugnissen kann durch die Tatsache erklärt werden, dass Druckereien – ebenso wie Bildungseinrichtungen - erst ab 1808 in Brasilien erlaubt wurden, was erst danach die Veröffentlichung und Verbreitung von Information und Kultur ermöglicht hat.

Ein Pionier in der Hochschätzung afro-brasilianischer mündlicher Kulturtraditionen war (wie bereits im Kapitel 1 erwähnt) Sílvio Romero; in seinen *Novas contribuições para o estudo do folclore brasileiro* (1910-11: 318-9) sagt Romero folgendes: „Se não nos enganamos, fomos nós os primeiros a coligir e publicar versos populares em português e africano“. Charakteristisch für diese Art von Texten ist nach Romero der von ihm so genannte „mestiçamento de nossa literatura popular e anônima“ (S. 317), einer Literatur, welche von sprachlichen Elementen der drei Ethnien (portugiesische, indogene und afrikanische) geprägt ist.

Abgesehen von diesen Texten wurde die Sprechweise der Afro-Brasilianer nur in indirekten Quellen belegt, die ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert stammten. So zeigt zum Beispiel Alkmim (2002: 391), dass der Ausfall von finalem –r bereits 1845 dokumentiert wurde. Die Autorin führt folgende Beispiele mit entsprechenden Erscheinungsdatierungen auf: *sinhô* < senhor (1845); *lê* < ler (1866); *favô* < favor (1866); *trabaiá* < trabalhar (1870); *gostá* < gostar (1877); *trazê* < trazer; *majó* < major (1882); *serená* < serenar (1888). Als Quellen nennt Alkmin H. Limas *História da*

*Caricatura no Brasil* (1963) und H. Viannas *Contribuição à história da imprensa no Brasil* (1945) und erklärt, es handele sich dabei um „linguistische Stereotypen“, d.h. um Redeweisen, die den Afro-Brasilianern als typisch für diese Gruppe zugeschrieben worden sind. Auch Noll (2006: 449) gibt einen Kommentar aus *O Capuceiro* (einer satirischen Zeitung aus Recife von 1842) wieder, welcher zeigt, dass der Ausfall vom finalen –r um diese Zeit im BP schon ziemlich verbreitet war: „muitos declarão guerra aos rr finaes, disem sempre *mandà, buscà, comê, dormí, singulà, &c. &c*“.

Um den möglichen kreolischen Ursprung des Phänomens zu zeigen, muss man hinzufügen, dass der Ausfall vom finalen -r eine Charakteristik der PBK ist. Er ist in folgenden Varietäten vorhanden:

- Kapverdisch<sup>98</sup>: *Bô tâ flâ* ~ Du sagst (Bartens 1995: 37);
- Kriôl<sup>99</sup>: *Bo ka dormi?* ~ Schläfst du nicht? (Bartens 1995: 64);
- Sãotomense: *scá baná labu* ~ Es wedelte mit dem Schwanz (Bartens 1995: 91);
- Indoportugiesisch: *Senhára visinh sabê prepará vû docê bibinc* ~ Kann die Frau Nachbarin "bibinc" zubereiten? (Bartens 1995: 153);
- Srilanka: *Tem mal per fazê graça com pecado* ~ Es ist nicht gut, mit der Sünde zu spielen (Bartens 1995: 164);
- Macaense: *Governo nôvo sam capaz e já virá tudo* ~ Die neue Regierung ist kompetent und hat schon alles verändert (Coelho <sup>2</sup>1967: 63);
- Angola<sup>100</sup>: *Como é que então que a gente vai fazê agora enh?* ~ Nun, was werden wir jetzt tun? (Campo 2000: 62);

<sup>98</sup> Das Kreol von Santiago. Der Kapverdische Archipel umfasst 15 Inseln, die geographisch in zwei Gruppen aufgeteilt sind, nämlich Barlavento (Nördlich, mit den Inseln von Santo Antão, São Vicente, São Nicolau, Sal, Boavista, Santa Luiza, Branco, Raso) und Sotavento (Südlich, mit den Inseln von Maio, Santiago, Fogo, Brava, Grande, Luís Cameiro e Cima). Etwa die Hälfte der gesamten Bevölkerung lebt in Santiago (Thiele 1991: 28). Zur genaueren Spezifizierung als Kreol der Kapverden wird heute der Terminus „Kapverdisch (Kabuverdianu, Cabo-Verdiano)“ gebraucht. Obwohl sich auf den Inseln mit der Zeit Varietäten mit phonetischen und morphosyntaktischen Abweichungen voneinander ausbildeten, beeinflusst dies nicht die gegenseitige Verständigung (Thiele 1991: 28). Die stärksten Unterschiede sind diastratischer Natur, so dass man zwei Hauptvarietäten unterscheidet: das so genannte „crioulo pesado“ oder „fundo“ der ländlichen Regionen, und das „crioulo levinho“ der Städte. Das Kreol von Santiago (hier als Kapverdisch bezeichnet) gehört zu dieser letzten Gruppe. Es bildet die Basis der Nationalsprache, die sich allerdings noch im Normierungs- und Standardisierungsprozeß befindet.

<sup>99</sup> Kriôl wird im Guinea-Bissau gesprochen. Nach Bartens (1995: 55) sprechen heute ca. 11-12% der Bevölkerung Portugiesisch, wobei nur 0,15% Muttersprachler sind. Die Schätzungen über die Verbreitung dieses Kreols variieren von Autor zu Autor von 44% bis 75% (Vgl. Bartens 1995: 55).

<sup>100</sup> In Angola (wie auch in Mosambik) gibt es keinen direkten Beleg dafür, dass je eine portugiesisch-basierte Kreolsprache gesprochen wurde. Die volkstümliche Varietät des Portugiesischen, die geprägt von Afrikanismen ist, wird in Angola „linguagem dos musseques“ genannt. Es handelt sich um eine gesprochene Varietät des Portugiesischen, die in den armen Vierteln der Stadt (musseques) gesprochen wird.

## b) Argumentation der Tupinisten

Obwohl die Tupinisten den Ausfall von finalem –r nicht als Spracheinfluss des Tupi beanspruchen, zitiert Romero (1888: 297) eine Anmerkung von Batista Caetano (aus *Ensaio de Ciência*, 1876, Vol. I, S. 30), in welcher der Autor den Ursprung des Phänomens den Indianern zuschreibt: „A supressão de uma ou mais letras no final das palavras [...] é um cacoete herdado dos índios e desconhecido aos portugueses. [...] Os brasileiros pelo contrário dizem *botá, chovê, ardê, subi*, comendo invariavelmente os rr finais“. In einer Fußnote zu diesem Zitat macht Romero zudem folgende Anmerkung: “Não foi só dos índios que nos passou essa tendência. Veio-nos igualmente dos africanos, que têm o mesmo cacoete“.

Als möglichen Tupi-Spracheinfluss wird der Ausfall von finalem –r ebenfalls von Noll (1999: 121) erwähnt:

1620 imitiert der spanische Jesuit Juan Sardina Momoso in der *Relacion de la real tragicomedia* das Portugiesische der Indianer. Auffallend sind die Substitutionen von /f/ > [P], /l/ > [r] und /k/ > [j], die das Tupi nicht kennt, sowie der Ausfall von finalem /r/, /l/, der stellungsbedingt ebenfalls auf die Lautstruktur des Tupi zurückgeht.

Schließlich muss man anmerken, dass wenn der Ausfall von finalem –r tatsächlich auf einen Spracheinfluss des Tupi zurückzuführen ist, dies nicht alle Tupi-Sprecher betrifft. Wie Leite (2003: 15) zeigt, ist der Ausfall von finalem –r eine Charakteristik des Tupi nur in den Varietäten des Südens (wo es ausfällt), im Gegensatz zum Tupi des Nordens (wo es erhalten bleibt); z.B.: *aiúr* vs. *aiú* (ich komme).

## c) Argumentation der Internalisten

Als Vertreter der Internalistischen Hypothese führt Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 81) auf, dass der Ausfall von finalem -r in zwei Dialekten Portugals erscheint: im *Interamnense* und *Beirão*.

In Anlehnung an Leite de Vasconcellos *Esquisse d'une dialectologie portugaise* (1901) kann man mit Noll (1999: 198) hinzufügen, dass dies nicht nur eine diatopische Charakteristik des Nordens und des Zentrums Portugals ist, sondern dass der Ausfall des auslautenden –r hinsichtlich des Infinitivs des Verbs eine überregionale Variante ist. Schließlich nennt Noll das Phänomen als allgemein romanisch, da es in Südspanien (insbesondere in Westandalusien), in Süditalien,

sowie in den Infinitivformen des französischen und katalanischen Verbs vorhanden ist. Die Feststellung des Phänomens als allgemein romanisch, verstärkt die These der Internalisten, wonach das Phänomen in Brasilien auch ohne Interferenzen anderer Sprachsysteme zustande kommen konnte.

## 2. Ausfall auslautendes -l:

a) Argumentation der Afrikanisten:

Für Nelson de Senna (1938: 177) ist der Ausfall des finalen -l ein afrikanischer Spracheinfluss. Er bemerkt, dass das Volk in Brasilien genauso spricht wie die Afrikaner (negros africanos), führt diese Anmerkung jedoch nicht fort. Er nennt folgende Beispiele: *emborná* < embornal; *jorná* < jornal; *má* < mal; *papé* < papel, *sá* < sal; *tá* < tal. Mit Alkmim (2002: 387) lassen sich die Beispiele erweitern und ihre schriftliche Erscheinungen bereits auf folgende Jahre zurückdatieren: *quintá* < quinal (1831); *su* < sul; *generá* < general (1868); *quá* < qual (1876). Noch frühere Belege können in einer Congada aufgefunden werden, die nach Luiz Edmundo (1932: 191-4) 1811 in Rio de Janeiro verschriftet wurde:

### Text 2: Auszug einer Congada

Sô rei du Congo quero brincá; cheguei agora de <b>Portugá</b> . E' Sambangalá chegado agora de <b>Portugá</b> . Quemguerê oia congo do <b>má</b> Gira Calunga Manú que vem lá. Mameto do Congo Quero brincá; Cheguei agora de <b>Portugá</b> . Mala quilombê, ó quilombê. Ê mamaô. Ê mamaô. Ganga rumbá, seisêse iacô. Ê mamaô. Ê mamaô.	Zumbi, Zumbi, oia Zumbi, Oia Mameto mochicongo, oia papeto... Quambato, Quambato. Savotá ó lingua. Quem pode mais? -É o <b>só</b> . é a lua. Santa Maria E S. Benedicto. Tatarana, ai ouê, Tatarana, tuca, tuca Tuca ouê. Quemguerê oia congo do <b>má</b> Gira Calunga Manú que vem lá.
---	--

Die so genannten "Congadas" sind Theaterinszenierungen, die unter anderem die Wahl eines "Rei do Congo" darstellen. Die "Reis do Congo" waren Persönlichkeiten in den afrikanischen Gemeinschaften, die von Sklaven als deren "König", nämlich als symbolischer Herrscher gewählt wurden. Der Krönung folgte ein Fest mit Tanz und Umzügen, anlässlich dessen alte afrikanische Traditionen und das Schicksal der Afrobrasilianer auf dramatische Weise erzählt wurden. Die Texten stellen eine

Mischung (code-switching) zwischen der Kimbundu- und der portugiesischen Sprache dar. Der älteste bekannte Bericht über eine verschriftete *Congada* wird auf das Jahr 1711 datiert und wurde in der *Irmandade de Nossa Senhora do Rosário*, Olinda, Pernambuco, gefunden (vgl. Tinhorão, 1988: 105-109). Die *Congadas* waren jedoch nicht nur in Pernambuco, sondern überall in der Kolonie als ein typisches Fest afro-brasilianischer Tradition verbreitet. In manche Regionen mischten sich die *Congadas* mit katholischen Riten ein, um bestimmte Heilige zu ehren.

Im Gegensatz zum BP bleibt finales *-l* in allen PBK (außer in Sãotomense) erhalten:

- Kapverdisch: *Cu prêssa en scrêbê ês dôs fója de papel* ~ Im Eile beschrieb ich diese zwei Papierblätter; *Ê tâ fazê bêm mal* ~ Und dies macht sie überhaupt nicht gut (Coelho <sup>2</sup>1967: 5; 6);
- Kriôl: *suma di karta di odzu azul* ~ Genauso wichtig wie der Brief mit den blauen Augen (Bartens 1995: 63);
- Indoportugiesisch: *Vossa mal de manha* ~ ihrer Morgenübelkeit; *ani panel ja fudo* ~ Und der Topf ging unter (Bartens 1995: 150, 152);
- Srilanka: *Tem mal per fazê graça com peccado* ~ Es ist nicht gut, mit der Sünde zu spielen (Bartens 1995: 164);
- Macaense: *pra fazê quartel di soldado* ~ um eine Kaserne zu errichten (Coelho <sup>2</sup>1967: 63).
- Angola: *No hospital você vai só não precisa pagá* ~ Man kann ins Krankenhaus gehen, ohne bezahlen zu müssen (Campo 2000: 62);

Nach Bartens (1995: 85) variiert der Ausfall von finalem *-l* in Sãotomense mit seiner Beibehaltung. Es fällt in finaler und mittler Wortpositionen aus, wie in *Nata* < *Natal* oder *vutu* < *vulto*, typisch für das Sãotomense ist aber die Beibehaltung des finalen *-l* mit Zufügung einer Paragogevoikal: *Flôgo du mali scá fagi-m fessa* ~ Fogo do mar fazia-me festa (Coelho <sup>2</sup>1967: 113); *Pádê cu ná té moço, cá clagá missali ba glesa* ~ O padre não tem moço, carrega o missal para a igreja (Coelho <sup>2</sup>1967: 115).

#### b) Argumentation der Tupinisten

Weil es im Tupi kein *-l* gibt, bezeichnet Ayrosa (<sup>2</sup>1963: 23) das Phänomen als Spracheinfluss des Tupi. Er nennt die Beispiele *papé* < *papel* und *tá* < *tal* und deutet zudem darauf hin, dass auch ein Wechsel zwischen dem Ausfall und dem

Rhotazismus des *-l* vorkommen kann. Letzteres tritt auch in anderen Wortpositionen als der finalen ein: *papé* bzw. *paper* < *papel*; *arma* < *alma*; *arferes* < *alferes*; *frô* < *flor*; *tar* bzw. *tá* < *tal*. Wie das obige Zitat (Punkt 1) von Noll zeigt, waren sowohl Rhotazismus als auch Ausfall des *-l* 1620 in Brasilien als Sprechweise der Indianer bezeichnet worden.

### c) Argumentation der Internalisten

In einer Anmerkung über Mendonça (<sup>4</sup>1973), in dem der Autor den Ausfall des finalen *-l* dem Spracheinfluss der Afrikaner zuschreibt, erklärt Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 81), dass dieser Ausfall ebenso in Andalusien vorkommt. Das Gleiche wird von Noll (1999: 201) bestätigt. Im EP finden Scherre/Naro (2007: 122) Belege nicht nur in Auslautposition, sondern auch in silabischer coda: *umidade* < *humildade*; *fasidade* > *falsidade*, *siná* > *sinal*. Somit bestreiten die Autoren das Phänomen als Spracheinfluss anderer Sprachsysteme.

## 3. Denasalierung bzw. Ausfall von finalen Nasalvokalen:

### a) Argumentation der Afrikanisten:

Raimundo (1933: 75) führt beide Arten der Denasalierungen auf afrikanische Spracheinflüsse zurück. Er nennt zwei Beispiele: *tocaram* > *tocaro* und *órfão* > *orfo*. Mendonça (<sup>4</sup>1973: 67-8) erwähnt dennoch, dass die „Schwarzen“ die dritte Person Plural des Verbs, die im Portugiesischen durch das Endmorphem *-m* gekennzeichnet ist, nicht aussprechen: *amaro* < *amaram*; *fizero* < *fizeram*; *dissero* < *disseram*.

Ein Textbeleg für Denasalierung lässt sich in einem Reisebericht von Moutinho<sup>101</sup> aus 1869 finden, wo der Autor verschiedene mündliche Literaturüberlieferungen notiert:

#### Text 3: Notize aus Cuiabá

Dizem que a muyé é farça (falsa)  
Tão farça como papé  
Mas quem vendeu Jesus Cristo  
Foi **home**, não foi muyé

<sup>101</sup> Joaquim Ferreira Moutinho war Gerichtsschreiber der *Câmara e Auditoria Eclesiástica do Bispado de Cuiabá*.

weitere Informationen über Moutinho findet man unter: <http://www.mtnews.com.br/cultura/literatura.htm>, Zugriff am 2.9.2006.

In seinem "Notícia da Província de Mato Grosso" von 1869, dokumentiert Moutinho mündliche Überlieferungen völkstümlicher Literatur, die unter anderem von Adolpho Coelho (1888) als Textbeispiele für das BP in seinem *Os dialectos românicos ou neolatinos na África, Ásia e América* dienten.

Wie Alkmim (2002: 389) zeigt, waren Denasalierungen schon früher, in Texten aus dem Jahr 1831, belegt: *si* < *sim* und *siô* < *senhor*.

Sie sind in den PBK jedoch nur bedingt vorhanden:

- Kapverdisch: Nach Bartens (1995: 30-31) werden am Ende eines Wortes, das aus mehr als einer Silbe besteht, alle Nasalvokale denasaliert; bei einsilbigen Wörtern fällt die Denasalierung schwächer aus. Leider nennt die Autorin dafür keine Beispiele.
- Kriôl: Nach Couto (1994: 73) gibt es im Kriôl Schwankungen zwischen der Realisierung und Nicht-Realisierung des auslautenden Nasalvokals: Bei der Realisierung neigt die Aussprache zur Schwächung des [n], wie in: *siñ*, *sĩ* < *sim*, sie kann aber ganz ausfallen: *omi* < *homem* (Couto 1994: 89). Obwohl Couto nicht erklärt, unter welchen Bedingungen die Variation erscheint, zeigen die Beispiele, dass sie vielleicht mit der Zahl der Wortsilben zusammenhängt, wie im Fall des Kapverdischen.
- Sãotomense: Im Sãotomense variiert der Ausfall vom finalen *-m* zwischen Beibehaltung bzw. Schwächung: */ʒadli/* < Port. *jardim*, */plu'mõ/* < Port. *pulmão* (vgl. Bartens 1995: 85). Erhalten bleibt das *-m* nach halbgeschlossenen Vokalen (Bartens 1995: 84).
- Indoportugiesisch: Nach Bartens (1995:148) gibt es im Indoportugiesischen sowohl Nasalisierungen als auch Denasalisierungen. Denasalisierungen finden bei verbalen Morphemen statt (*té* > Port. *tem*), während Nasalvokale in auslautender Stelle erhalten bleiben und sich zum Teil guttural erweitern: *um*, *uma* > *ung*, *unanga* (Bartens 1995: 148).
- Srilanka: Die Beispiele von Bartens (1995: 161) deuten auf eine Variation hin, wo die Denasalierung des Nasalvokals mit seiner Beibehaltung alterniert: *nadia/handía* > Não devia.

Nasalkonsananten sind jedoch typisch für die afrikanischen Sprachen. Sowohl regressive als auch progressive Nasalisation kommt vor, sogar an Stellen, wo sie

dem Portugiesischen unbekannt ist. Ein Beispiel ist das Wort Bantu (Ba-ntu), wo das *n* nicht die Vokal *a*-, sondern das *-t* nasaliert.

#### b) Argumentation der Tupinisten

Ayrosa (<sup>2</sup>1963: 22) bezeichnet die Beispiele *viage* < *viagem*; *home* < *homem*; *co* < *com* als Spracheinfluss des Tupi. Dabei stützt er sich auf ein Zitat von Pa. Anchieta, der in seiner "Arte da língua mais falada na costa do Brasil" folgendes berichtet:

Os tupis de São Vicente que são além dos Tamoios do Rio de Janeiro nunca pronunciam a última consoante do verbo afirmativo, ut pro [...] Acêm e Apên [dizem] Acê e Apê pronunciando o til sòmente. [...] o qual não é m nem n, ainda que na pronunção diffirão pouco (Zit. aus Ayrosa <sup>2</sup>1963: 15).

Anchietas Zitat ist jedoch unklar, da es einerseits von totaler (nunqua pronunciam a última consoante do verbo afirmativo), andererseits von leichter Denasalierung (pronunciando o til sòmente) spricht.

#### c) Argumentation der Internalisten

Für Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 82) ist Denasalierung hingegen ein Erbe des europäischen Portugiesischen, da es in einem Dialekt Portugals (Interamnense) vorkommt. In Anlehnung an Leite de Vasconcelos (Opúsculos, II: 289) zeigt Chaves de Melo die Realisierung des Präteritums bei Verben der ersten Konjugation, z.B.: „*andei, andaste, andou, andaro*“, welche der Autor auf folgende Evolution des Vulgärlateinischen zurückführt: *-unt*, < *-om* < *-o* – *amarunt* < *amarom* < *amaro*.

### 4. Rhotazismus des [l] in intervokalischer Position oder silbischen Coda vs. Alternanz zwischen [r] und [l]:

#### a) Argumentation der Afrikanisten:

Für Mendonça (<sup>4</sup>1973: 65) und Raimundo (1933: 69) handelt es sich um einen afrikanischen Spracheinfluss. Die Autoren zeigen folgende Beispiele: *rapaz* > *lapassi*; *carro* > *calo*; bzw. *cebola* > *sabôra* oder *nsabôra*; *cavalo* > *cavaro*; *ele* > *ere*; *alto* > *arto*; *maldoso* > *mardoso*; *alguma* > *arguma*. Mendonça führt diese Erscheinung auf die Tatsache zurück, dass die Bantu-Sprachen kein *-l* kennen. Diese Anmerkung Mendonças ist jedoch falsch. Das *l* kommt zum Beispiel in den Klassenaffixen *li-* und *lu-* vor, die den Wörtern Bedeutungsfelder verleihen, in dem Fall jeweils Naturphänomene und Körperteile.

Textbelege von Rhotazismus lassen sich in dem bereits oben aufgeführten Text 2 sehen, aber auch im folgenden Auszug eines Bumba-meu-Boi, den Campelo (1937: 235) veröffentlichte:

**Text 4: Auszug eines Bumba-meu-Boi**

Cavallo marinho dansa na <b>carçada</b> qui a dona da casa tem gallinha assada.	Cavallo marinho já são hora já faz uma <b>vortinha</b> vae pra teu logá.
--	---

Die Tradition des *Bumba-meu-Boi* geht auf das 18. Jahrhundert<sup>102</sup> zurück und wird mit der Einrichtung der ersten *Fazendas* verbunden, die im Nordosten Brasiliens zur Unterstützung der Minen-Arbeiten (durch die Lieferung von Ochsen als Transport- mittel und Nahrung für die Minenregionen), begründet wurden. Es handelt sich um ein Tanzfest, wo die Wiederbelebung eines Ochsens, der aus Versehen von einem Sklaven getötet worden ist, gefeiert wird.

Alkmim (2002: 389) zeigt, dass Rhotazismus bereits in einem Text von 1831 belegbar ist: *êre < ele* (1831).

Beide Phänomene, Rhotazismus und Wechsel zwischen [l] und [r] kommen in folgenden PBK vor:

- Kapverdisch: Nach Holm (1989 II: 277) erscheinen beide Phänomene im Kapverdischen. Beispiele werden vom Autor jedoch nicht genannt.
- Kriôl: Im Kriôl wird Wechsel zwischen [l] und [r] nur in Bezug auf konsonantische clustern erwähnt - (s)p(r~l), (s)k(r~l) -, die sich eventuell auch zu Epenthesen weiterentwickeln lassen (Kihm 1994: 13). Leider werden auch hier keine Beispiele genannt.
- Sãotomense: Holm (1989 II: 277) weist darauf hin, dass Wechsel zwischen /l/ und /r/ in allen Varietäten des Golf von Guinea, außer im Principense, gibt: Für das Sãotomense, Angolar und Annobonense führt er folgende Beispiele auf: *latu < Port. rato*; in Principense wird hingegen *uratu < o rato* (gebundener Artikel o + rato) aufgeführt.
- Srilanka: Nach Bartens (1995: 161) kommen Wechsel zwischen [l] und [r] auch in Srilanka vor, die Autorin nennt jedoch kein Beispiel dafür.

<sup>102</sup> Das älteste bekannte Dokument über den *Bumba-meu-boi* wurde 1791 in Recife von Pa. Miguel do Sacramento Lopes geschrieben. Vgl. <http://www.brazilsite.com.br/teatro/teat02a.htm>, Zugriff am 24.08.2011

## b) Argumentation der Tupinisten

Bueno (<sup>5</sup>1967: 228) bezeichnet den Wechsel zwischen [l] und [r] als Spracheinfluss des Tupi. Jedoch weist Ayrosa (1938) darauf hin, dass es im Tupi kein [l] gibt; dies erklärt, warum sowohl Rhotazismus als auch Ausfall des finalen -l typisch für Spracheinflüsse des Tupi seien. In seinem späteren Buch *Estudos Tupinológicos* (<sup>2</sup>1963: 23-4) führt der Autor folgendes auf:

O som representado por l sendo inteiramente desconhecido, poderia ter ocasionado a queda dessa letra no português roceiro, quando não substituída por r brando:

sol > só; jornal > *jorná*; mel > *mé*, mer; papel > *papé*, paper; alma > *arma*; alferes > *arferé*; flor > *frô*; tal > *tar*, *tá*.

## c) Argumentation der Internalisten

Noll (1999: 180) zeigt, dass Wechsel zwischen [l] und [r] im Nordwesten Portugals und in Südspanien auftritt. Nach Menendez Pidal (<sup>21</sup>1992: 155-6) handelt es sich bereits um eine Charakteristik des Vulgärlateins: „La -l y la -r se truecan a menudo: pallidu > pardo; ulica > urce“. Interessant ist Hubers (<sup>2</sup>1986: 158) Bemerkung über den Rhotazismus des -l im Altportugiesischen, wonach sich die Beispiele nur auf Wörter arabischen Ursprungs mit dem Präfix *al-* beschränken: *almiral* > *armiral*; *almuzelo* > *armuzelo*<sup>103</sup>.

## 5. Affrizierung der Dentale [t] > [tʃ] und [d] > [dʒ] vor [i]

### a) Argumentation der Afrikanisten:

Bartens (1995: 220) bezeichnet diese Affrizierung als die am Häufigsten erwähnte Charakteristik des BP in den brasilianischen Abhandlungen zu Kreolspracheneinflüssen. In Anlehnung an Herculano de Carvalho (1981:6) führt die Autorin diese Erscheinung in Brasilien auf die Tatsache zurück, dass um 1600 etliche Sklavenhalter zusammen mit ihren Sklaven wegen Revolten und Piraterie von São Tomé nach Brasilien auswanderten. Tatsächlich wird das Phänomen bereits für das Jahr 1636 als eine Charakteristik des Dialeto Caipira erwähnt (Müller de Oliveira 2000: 367). Schließlich erklärt Noll (1999: 46), dass der Affrizierung der Dentale heute der Status eines überregionalen Standards zugekommen sei. Der Autor macht jedoch darauf aufmerksam, dass die meisten während des 16.-17. Jahrhunderts

<sup>103</sup> „Mas talvez exista em ambos os casos uma formação analógica com as numerosas palavras em -al provenientes do árabe. Por dissimilação de l - l > r - l passou-se então a *almiral* > *armiral* e *almuzelo* > *armuzelo*“ (Huber <sup>2</sup>1986: 158),

afrikanisierten Regionen (Bahia, Pernambuco, Sergipe, Alagoas) die Affrizierung [t] > [tʃ] und [d] > [dʒ] noch nicht kannten (vgl. Noll 1999: 197).

Textbeispiele fand die Verfasserin für das Phänomen nicht, eventuell auf Grund der Schwierigkeit der Autoren, die Phoneme [tʃ] und [dʒ] graphisch wiederzugeben. Bezüglich den PBK ist es wichtig zu erwähnen, dass die Affrizierung der Dentale, abgesehen vom Sãotomense, in keiner anderen Sprache vorkommt, obwohl alle die Phoneme [tʃ] und [dʒ] in anderen Zusammenhängen kennen. So ist zum Beispiel das Phonem [dʒ] die typische Realisierung für [ʎ] unter L2-Sprechern, und zwar in allen PBK (Bartens 1995: 31).

#### b) Argumentation der Tupinisten

Bei den Tupinisten wird das Phänomen nicht als Spracheinfluss des Tupi genannt. Jedoch zeigt Oliveira (2000: 367), dass es zumindest in Südbrasilien (Paraná, Santa Catarina, Rio Grande do Sul) über die *Bandeirantes* von São Vicente (São Paulo) um 1636 eingeführt wurde. An diesem ersten Bandeiranteszug soll eine Gruppe von 1650 Männern beteiligt gewesen sein, von denen 150 Weiße und die übrigen 1500 Indianer und Tupi-sprechende Mischlinge (S. 355) waren.

Ein Beitrag des Sãotomenses für die Formierung des Dialekts von São Vicente ist jedoch nicht auszuschließen, da die ersten nach Brasilien geschickten afrikanischen Sklaven unter anderem auch aus São Tomé stammten und sich in São Vicente niederließen (Senna 1938: 50).

#### c) Argumentation der Internalisten

Obwohl kein Anspruch der Internalisten in Bezug auf diese Phänomene erhoben wird, kann man mit Noll (1999:196-7) argumentieren, dass die Affrizierung des –d- und –t- typische Lautwandelsergebnisse innerhalb der romanischen Sprachen sind. Als Beispiel führt Noll den Übergang von lat. *diurnu(m)* über [dj] zu it. *giorno* [dʒ] an und weist darauf hin, dass die Entwicklung [t] > [tʃ] und [d] > [dʒ] als neuere Entwicklung im kanadischen Französisch (aus Quebec) erscheint.

## 6. Übergang des Palatals [ʎ] auf [ʎ]

a) Argumentation der Afrikanisten:

Mendonça (<sup>4</sup>1973: 61-62) führt das Phänomen auf den Spracheinfluss der Afrikaner zurück und nennt folgende Beispiele: *mulher* > *muyé*; *filha* > *fiya*; *folha* > *foya*. Der Autor begründet seine Auffassung durch die Tatsache, dass das Gleiche im Kapverdischen (*meyor* < *melhor*), in der PBK aus Guinea (*fiya* < *filha*), und im Sãotomense (*foya* < *folha*) geschieht. Alkmim (2002: 389) zeigt, dass das Phänomen schon in der Schriftsprache Brasiliens im Jahr 1870 dokumentiert wurde: *bataião* < *batalhão*. Textbeispiele sind in folgender Passage eines *Auto do bumba-meu-boi* in Ramos (1935: 110) zu finden:

### Text 6: Auszug eines *Auto do bumba-meu-boi*

A sereia cantou no má  
ou na proa deste navio  
eu só compare meu amô  
com um **gaio** de **maravia**

A sereia cantou no má  
ou na proa da barca bela  
eu só compare meu amô  
ou com **gaio** de rosa amarela

A sereia cantou no má  
ou na proa da barca formada  
eu só comparo meu amô  
ou com **gaio** de rosa encarnada

Sie ist außerdem in folgenden PBK vorhanden:

- Kapverdisch: Wie bereits oben erwähnt, wird [ʎ] von L2-Sprechern im Kapverdischen als [dʒ] ausgesprochen (Bartens 1995: 31). In Texten des 19. Jahrhunderts ist Jotierung im Kapverdischen jedoch noch vorhanden, wie zum Beispiel in: *Cu préssa en escrêbé ês dôs fója di papel* (Coelho <sup>2</sup>1967: 5) und *tâ forçâ mujéres* (Coelho <sup>2</sup>1967: 8). Bartens Angaben zeigen somit eine eventuell neue Entwicklung des Kapverdischen.
- Kriôl: Im Kriôl hingegen ist sie vorhanden, wie die Beispiele von Couto (1994: 69) zeigen: *paja* > *palha*; *beju* > *velho*.
- Sãotomense: In Sãotomense erscheint sie als typische Aussprache von L2-Sprechern (Bartens 1995: 85), wobei hierzu keine Beispiele aufgeführt werden.
- Im Indoportugiesischen geschieht zweierlei: [ʎ] wird zu [j], aber auch intervokalisches -l- zum [ʎ] (Bartens 1995: 148). In Singapur gibt es die Variante [ʎ] > [j]: *Eu queré olá com ele* (Coelho <sup>2</sup>1967: 175), die auch in Brasilien Parallelen findet: *mulher* [mu'le], *colher* [ku'le] (vgl. Castro 2001: 117). Nach Noll (1999: 201) geht diese Variante in Brasilien auf das 17. Jahrhundert zurück.

- Macaense: Die Variante [ʎ] > [l] erscheint nach Coelho (<sup>2</sup>1967: 63) ebenfalls in Macaense: *Já tá múto vêla* ~ Sie ist schon sehr alt.

#### b) Argumentation der Tupinisten

Ayrosa (<sup>2</sup>1963: 23) schreibt die Übergang [ʎ] > [j] dem Tupi- Einfluss zu und nennt folgende Beispiele: *mulher* > *muié*; *malho* > *maio*; *filho* > *fió*; *molhar* > *moiá*; *espelho* > *espeio*; *olho* > *oio*; *milho* > *mio*. Wie bereits oben in Punkt 2 erwähnt, führt der Autor das Phänomen auf die Tatsache zurück, dass es im Tupi kein *-l* gibt.

#### c) Argumentation der Internalisten

Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 81) zeigt, dass diese Übergang auch in anderen Sprachen der Romania vorkommt (z.B. im Französischen und im Spanischen). In einer eigentlich anti-internalistischen Aussage ergänzt er noch folgendes:

Sem embargo, porém, de ser evolução românica a lh > y, sou inclinado a explicá-la, aqui no Brasil, por influência africana, uma vez que o fato ocorre de regra nas zonas mais africanizadas<sup>104</sup> (Chaves de Melo, <sup>3</sup>1975: 81).

Es handelt sich um eines der wenigen Beispiele, für die die Internalisten einen indirekten Spracheinfluss der Allogloten einräumen, nämlich wenn das Phänomen weder synchronisch noch diachronisch direkt im EP nachzuweisen ist.

## 7. Übergang des Palatoalveolaren [ʒ] zum Alveolaren [z]

#### a) Argumentation der Afrikanisten:

Das Phänomen wird von Mendonça (<sup>4</sup>1973: 62-63) als afrikanischen Spracheinfluss bezeichnet. Mendonça nennt folgende Beispiele: *Jesús* – *Zezus*; *José* – *Zozé*.

Alkmim (2002: 387) führt nur zwei Beispiele ein, *Zuão* < *João* und *Zuana* > *Joana*, welche die Autorin auf das Jahr 1876 datiert.

Textbeispiele sind in folgendem *Lundu*, der von Mário de Andrade (1935: 89) verschriefftet wurde, zu finden:

<sup>104</sup> Für einen Überblick über die so genannten „zonas mais africanizadas“ s. die Karte von Castro auf Seite 103 und Kapitel 2.3.3. Seit Beginn der Kolonisierung Brasiliens waren diese Salvador, São Luís und Rio de Janeiro, wo sich die Häfen befanden, an denen die Sklaven weiter ins Inland verkauft wurden. Bis Ende des 17. Jhdts. arbeiteten sie vor allem in den Zuckerrohrplantagen des Nordostens. Später, während des so genannten „ciclo do ouro“ (18. Jahrhundert) befanden sie sich auch im Minas Gerais und Mato Grosso bei der Arbeit in den Goldminen. Abgesehen vom Norden (Amazonien) und vom Süden Brasiliens (vom São Paulo aus nach Süden) waren praktisch alle Regionen Brasiliens „afrikanisiert“.

**Text 7: Auszug eines Lundu**

Quando eu era nu meu tera  
 Era rei de Zinangora (Angola)  
 Gora tô in tera di branco  
**Zoga** cabungo fora!

Das *Lundu* ist eine afrikanische Tanzart, die im 18. Jahrhundert unter den Sklaven sehr beliebt war. Er zählt zu den Vorläufern des *Samba*, von dem er verdrängt worden ist. Jedoch werden einige der entsprechenden Lieder ohne Tanz bis heute noch weiter gesungen.

Die Verschiebung des Palatoalveolaren [ʒ] zum Alveolaren [z] kommt in folgenden Sprachen vor:

- Kapverdisch: Abgesehen von einem einzigen Beispiel - José > *Jéjé* (Coelho <sup>2</sup>1967: 22) lässt sich kein anderer Hinweis darauf im Kapverdischen feststellen.
- Kriôl: In Kriôl hingegen kommt es oft vor: mijar > *misa*; riso > *rijo* (Couto 1994: 69)
- Sãotomense: Nach Ferraz (1979: 42) tritt es im Sãotomense regelmäßig auf: quase - ['kwazɨ], buzina [bu'zina], zinco ['zĩku].
- Macaense: In Macaense gibt es folgendes Beispiel von Coelho (<sup>2</sup>1967: 63): *hoze candía tem tres bico* ~ heute hat Candia drei Schnäbel.

Es ist interessant an dieser Stelle zu erwähnen, dass gerade die Phoneme [ʒ] und [z] vom Ladhams (2006) als einzige phonologische Abweichung des Portugiesischen in einem Text genannt werden, der 1696 in Bissau geschrieben wurde. Allerdings geht es hier nicht um die Entwicklung [ʒ] > [z], sondern um die Lücke dieser Phoneme, die jeweils [ʒ] > [i] und [z] > [k] ersetzt werden. Leider belegt der Autor diese Aussage nicht mit Beispielen.

## b) Argumentation der Tupinisten

Seitens der *Tupinisten* wird das Phänomen nicht als Spracheinfluss des Tupi genannt. Jedoch weist Ayrosa (<sup>2</sup>1963: 24) darauf hin, dass *g-* und *j-* + Vokale im Tupi [dʒ] ausgesprochen wird: gente > *djente*; já > *djá*; junto > *djunto*; jurar > *djurá*; gigante > *djigante*; jogo > *djogo*. Es ist somit unwahrscheinlich, dass [ʒ] > [z] unter den Indianer stattfinden würde, wenn sie die Alternative [dʒ] realisieren. Letzteres ist außerdem viel verbreiteter als [ʒ] > [z].

### c) Argumentation der Internalisten

Bueno (<sup>5</sup>1967: 227) findet ein Beispiel schon in den Texten der *Trovadores* (z. B. *Zuyão* anstatt *Julião*), insbesondere bei einigen Verben und Substantiven des Altportugiesischen, wie z. B.: *vargem* > *varzea*; *sergir* > *serzir*. Das Phänomen sei deshalb selbst in Portugal sehr alt.

Serafim da Silva Neto (1956: 23-26) sieht hingegen hierin keine Regel des Altportugiesischen. Stattdessen deutet er darauf hin, dass [ʒ] und [z] oft im *Minhoto*-Dialekt alternieren. Man muss jedoch mit Teyssier (<sup>4</sup>1990: 27-28) im Betracht ziehen, dass es im Altportugiesischen eine Vorstufe zu den heutigen /z/ gab, nämlich /dz/, wodurch sich das phonologische System des modernen vom alten Portugiesisch am meisten unterscheidet. Geht man davon aus, dass die Wechsel [ʒ] - [z] auf die Vokalisierung der Affrikate in gewissen Kontexten zurückzuführen sein könnte – eine Möglichkeit, für die meines Wissens keine Studien vorliegen -, könnte man sie als diachronisches und sprachinternes Phänomen bezeichnen.

## 8. Epenthese

### a) Argumentation der Afrikanisten:

Folgende Beispiele werden von Mendonça (<sup>4</sup>1973: 65) als afrikanischer Spracheinfluss genannt, da sie nach dem Autor in der Aussprache der Schwarzen in Brasilien vorhanden seien: *Cláudio* > *Culáudio*; *clemente* > *quelemente*; *flor* > *fulô*. Ein ersten schriftlichen Beleg führt Alkmim (2002: 388) im Jahr 1868 an: *reculutamento* < *recrutamento*.

Epenthesen sind außerdem in einem Text aus der Tradition des *Bumba-meu-Boi* in Ramos (1935: 109) ersichtlich:

#### **Text 8: Auszug eines *Bumba-meu-Boi***

Essa noite eu saí fora  
Quando eu vi **quilariá** (clariar)  
Era a estrela de ouro  
Que já vai se arretirá

Erstaunlicherweise hat die Verfasserin lediglich ein Beispiel für Epenthese in den PBK gefunden: (gàrá:ndi] < grande, im Kriôl (Couto 1994: 79). Gleichwohl stellt Bartens (1994: 8-9) fest, dass die Silbenstruktur CV eine Charakteristik nicht nur von Kreolsprachen sondern aller Sprachen (sprachliches Universale) sei. Nun scheinen

die PBK andere Strategien für die Auflösung konsonantischer Cluster zu gebrauchen: Am Stelle von Epenthesen, sind vor allen die Gruppen mit *-l* oder *-r* durch den Ausfall dieser Konsonanten gekennzeichnet: *claridade* [kɛ'dadʒi] (Ferraz 1979: 39 für das Sãotomense); *perdoar* > *podoá*; *carne* > *cane* (Bartens 1994: 85, ebenfalls für das Sãotomense); *trabalhar* > *tabayá* (Bartens 1994: 117, für Annobonense und Fa d'Ambu).

Castro (2001: 116) bezeichnet Epenthesen als allgemeine Charakteristik der westafrikanischen und der Bantu-Sprachen, da beide Sprachgruppen ebenfalls die silbische Struktur CV vorziehen<sup>105</sup>.

#### b) Argumentation der Tupinisten

In einer Kritik an Mendonça, führt Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 81) ein, dass Epenthesen ebenfalls unter den Indianer gemacht wurden und legt folgendes Beispiel dar: *curuzu* oder *caruça* < *cruz*.

Von Ayrosa (<sup>2</sup>1963: 15) gibt es dazu nur einen indirekten Beleg:

“O idioma falado pelos tupis-guaranis, como pelos grupos étnicos que na época da colonização lhes estavam sujeitos, e por assim dizer tupi-guaranizados, caracterizam-se foneticamente [...] pela não existência de consoantes seguidas de outras, excetuados os grupos mb, nd, ng que, em rigor, deviam ser representados por sinais gráficos especiais”.

#### c) Argumentation der Internalisten

Nach Bueno (<sup>5</sup>1967: 227) sollen Epenthesen dieser Art eine Charakteristik des Vulgärlateins sein, ebenso wie des Provenzalischen, des Französischen und des Katalanischen. Beispiele werden jedoch nicht genannt.

Im Bezug auf das EP, zeigt Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 81) *felor* < *flor*, welches nach dem Autor typisch für die Dialekte Portugals sei, wobei Bueno (<sup>5</sup>1967: 228) dies nur als Dialektmerkmal des Alentejo begrenzt.

### 9. Metathese [es] > [se] in anlautender Position:

#### a) Argumentation der Afrikanisten:

Mendonça (<sup>4</sup>1973: 64) führt folgende Beispiele an: *escuta* > *secuta*; *escola* > *secula*. Er berichtet, dass Sätze wie „*secuta aqui*“ typischerweise unter den Schwarzen

<sup>105</sup> Dies erklärt ebenfalls nicht nur den Ausfall von finalen Konsonanten bzw. die Beifügung eines epenthetischen Vokals an finale Konsonanten, sondern auch die Auflösung von konsonantischen Clustern im BP, wie z.B. Mendonça (<sup>4</sup>1973: 63): *alegre* – *alegue*; *negro* – *nêgo*:

Brasiliens gesprochen werden. Dazu führt Raimundo (1933: 70-71) eine Variante an, bei der anlautendes [es] zu [si] oder [su] wird: *sipiá* < *espiar*, *sicada* < *escada*, *siporeta* < *espoleta*, *sipada* oder *supada* < *espada*), *sipeio* oder *supeio* < *espelho*), mit Schließung des unbetonten Vokals [e].

Wie Alkmim (2001: 321) erläutert, wurde das Phänomen bereits 1627 von Frei Vicente de Salvador bemerkt, der in seinem Werk *História do Brasil* die Äußerung eines gewissen „negro Bastião“ kommentiert, nämlich: “Não retira, não, sipanta, sipanta“.

Die Verfasserin fand keine entsprechende Beispiele, Metathesen kommen jedoch in anderen Wortpositionen oft vor, wie folgender Auszug eines *Auto de Pai João* (in Ramos, 1935: 233-4), zeigt:

#### Text 9. Auto de Pai João

Dizofôro dim baranco  
 nó si póri aturá  
 tá comendo, tá **drumindo**  
 manda negro trabaiá.  
 Baranco – dize quando môre  
 Jezucrisso que levou,  
 e pretinho quando môre  
 foi cachaça que matou.  
 Quando baranco vai na venda  
 logo dizi tá 'squentáro,  
 nosso prêto vai na venda  
 acha copo tá viraro.

Baranco dizi preto **fruta**,  
 preto **fruta** co rezão;  
 Sinhô baranco tambem **fruta**  
 quando panha casião.  
 Nosso preto **fruta** garinha  
**fruta** saco de fujão;  
 sinhô baranco quando **fruta**  
**fruta** prata e patacão.  
 Nosso preto quando **fruta**  
 vai pará na coreção;  
 Sinhô baranco quando **fruta**  
 logo sai sinhô barão.

Sie sind in folgenden PBK vorhanden:

- Kapverdisch: Noll (1999: 163-64) erklärt die Etymologie von "*pantar*" < *espantar* im Kapverdischen zunächst als Auflösung des konsonantischen Clusters -sp- (wie in den obigen "sipanta") und dann durch Aphärese des si-.
- Kriôl: Couto (1994: 75) zeigt das Beispiel *explicar* [siplika], wobei hier auch die Variante -sp- möglich ist: [splika].
- Sãotomense: In Sãotomense gibt es eine ähnliche Erscheinung wie die von Mendonça beschriebene, mit einer interessanten Erklärung: *esmola* > [aji'mola]. Ferraz (1979: 52) erklärt das Phänomen als einen Transfer des Kishikongu, da in dieser Sprache Palatale in anlautender Position (die im Fall von [aji'mola] durch Metathese entstanden ist) immer von Vokalen begleitet werden. In späteren Entwicklungen werden die Vokale assimiliert und fallen schließlich aus (wie in "*pantar*" < *espantar*).

## b) Argumentation der Tupinisten

Die Verfasserin fand keine Anspruch seitens der Tupinisten für Methatesen als Spracheinfluss des Tupi. Wie aber die Argumentation der Internalisten weiter unten zeigen, sind Metathese typische Erscheinungen der gesprochenen Sprachen, die sie deshalb zu Sprachwandel führen können.

## c) Argumentation der Internalisten

In Anlehnung an Williams (1975: 119) sagt Almeida (2005: 3), dass Metathesen einen typischen Prozess in der Evolution des Lateinischen ins Portugiesischen charakterisieren und nennt folgende Beispiele: *geolho* > *joelho*, *sibilare* > *silvar*, *fenestram* > *feestra* > *fresta*.

Zudem berichtet Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 115-7), dass Beispiele wie *proguntar* < *perguntar*, *dromir* < *dormir*, *nóutor dia* < *noutro dia*, *trocer* < *torcer* typische Erscheinungen in den archaischen Dialekten Portugals, vor allen des Interamnense seien.

## 10. Nasalierung anlautender Konsonanten

### a) Argumentation der Afrikanisten:

Raimundo (1933: 70) nennt *direito* > *ndereto* oder *ndreto*, *cebola* > *nsabôra*, *ganhar* > *nganiá*, *aguentar* > *nguentá* als typische Aussprachen unter den Afro-Brasilianern. Für Mendonça (<sup>4</sup>1973: 49) hängt dies mit einer Tendenz des Kimbundu zusammen, wonach anlautenden [d], [j], [z] und [g] nasalisiert wird:

As consoantes nasaladas que formam os grupos consonânticos do quimbundo provêm da labial m + as labiais b, p, e f ou mb, mp, e mf; e da dental n + as dentais d, j, z e a velar g ou nd, nj, nz e ng.

Leider fand die Verfasserin kein Textbeispiel, welches solche Nasalierungen belegt. Man muss jedoch mit Castro (2001: 104) argumentieren, dass entlehnte Bantu-Wörter im PB Resyllabierungen unterlagen:

Bantu: sa.mba > BP: sam.ba > samba;  
Bantu: ka.li.nga > BP ca.lun.ga > calunga.

Andererseits wurden wortanlautende Nasale denasaliert:

Bantu: nde.nde > BP: den.de > dendê.

Es ist deshalb durchaus möglich, dass Nasalisierung anlautender Konsonanten, welche Raimundo noch belegen konnte, in Laufe der Zeit verloren gegangen sind.

Auch in den PBK kommen Nasalisierungen dieser Art nur spärlich vor:

- Kriôl: Couto (1994: 64) nennt *ndianta* < *adiantar*; die von ihm gezeigten Beispiele behandeln jedoch nicht Nasalisierungen anlautender Konsonanten, sondern Nasalierungen, die auf Grund von Aphärese eines anlautenden Vokals (*mbarka* < *embarcar*, *ntorna* < *entorna*) entstehen.
- Sãotomense: Bartens (1995: 84) führt folgende Beispiele an: *galinha* > [ŋga'ŋa], *grande* > [ŋglãzi], *andar* > [nda].

#### b) Argumentation der Tupinisten

Obwohl das Tupi die Nasalierung anlautender Konsonanten zumindest hinsichtlich der Gruppen *mb-* und *nd-* kennt, wie zum Beispiel in Wörtern wie *mbó* (Hand), *mby* (Fuss) oder *nde* (dein/e) (Navarro <sup>2</sup>1999: 484), wurde das Phänomen von Seiten den Tupinisten nicht beansprucht. Jedoch berichtet Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 66) über einen Artikel von Teodoro Sampaio in *Revista de Filologia e História* (I, 1931. 467), wo Folgendes gesagt wird:

O vício de nasalação, herdado do índio, leva ainda hoje o brasileiro a fazer nasais sons que em vocábulos portugueses absolutamente não o são.

#### c) Argumentation der Internalisten

Unmittelbar nach dem obigen Zitat führt Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 67) auf, dass Nasalierung eine sehr alte Tendenz des Portugiesischen sei. Der Grund dafür liegt an den Nasalkonsonanten –n und –m, die in der Regel den vorigen Vokal nasalieren. Als isolierte Beispiele, die nicht dieser Regel entsprechen, zeigt er folgende Entwicklungen: *matre* > *madre* > *made* > *mae* > *mãe* und *macula* > *mac'la* > *mãcla* > *mãcha* < *mancha*. In jüngerer Zeit ist das Phänomen in den modernen Dialekten des Südens Portugals festzustellen, wo nach Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 113) e- gefolgt von Konsonanten nasalisiert wird: *evaporar* > *invaporar*.

## 11. Verlust der Opposition zwischen [v] und [b]

a) Argumentation der Afrikanisten:

Raimundo (1933: 70) zeigt folgendes Beispiel als Spracheinfluss der Afrikaner: *vamos* > *bamo*.

In einem Satz eines *Auto de Pai João*, der von Rodrigues de Carvalho (1937: 58) veröffentlicht wurde, befindet sich folgender Satz:

### Text 10: Auszug eines Auto de Pai João

"Anda, bicho véio, te balança  
agora em rede de **baranda!**"

Wie aber „bicho véio“ zeigt, ist der Verlust der Opposition [b] und [v] nicht systematisch. Für Noll ist (1999: 2002) er aber noch charakteristisch für das Non-Standard-BP im Jahr 1789, wo sich noch Belege befinden.

Er ist in folgenden PBK vorhanden:

- Kapverdisch: Auf der Insel von São Tiago gibt es [v] nur in seit jüngerer Zeit entlehnten Vokabeln: verbo ['vɛrbu]; In älteren Lexemen tritt immer [b] ein: vento ['bɛntu]; chuva ['tʃuba] (Bartens 1995: 31). Im Barlavento (wo die Besiedlung später stattfand und mit mehr Portugiesen als in São Tiago) ist das [v] ein Teil des phonologischen Systems.
- Kriôl: In Kriôl kommt er regelmäßig vor: *baka* < *vaca*, *beju* < *velho* (Couto 1994: 69).
- Sãotomense: Nach Ferraz (1979: 35) war er im Sãotomense bis vor kurzem vorhanden, heute aber nicht mehr. Er legt folgende Beispiele, die in einigen Wörter übrig geblieben sind, vor: *vós* [bo], *chuva* [suba], *lavar* [la'va].
- Indoportugiesisch: Nach Bartens (1995: 149) ist die Opposition /b/ - /v/ im Indoportugiesischen instabil: Es besteht keine Regelmässigkeit in ihrer Erscheinung. Die Autorin legt aber kein Beispiel vor.
- Srilanka: In Srilanka ist die Opposition /b/ - /v/ genauso instabil wie im Indoportugiesischen (Bartens 1995: 161).

b) Argumentation der Tupinisten

Ayrosa (<sup>2</sup>1963: 25) führt folgende Beispiele aus Tupi-Einfluss an: *borbulha* > *burbuia* oder *vurvuia* bzw. *vevuia*; *verruca* > *berruga* oder *verruca*; *vassora* > *bassôra* oder

*vassôra*; *táboa* > *távoa* oder *táwa* bzw. *táua*. Leider spezifiziert Ayrosa nicht, ob es bei diesen Paaren um Variationen oder um diatopische Varietäten handelt. Ein paar Kapitel später, wo er die indigenen Sprachen behandelt, gibt Ayrosa zu verstehen, dass das Phonem [w] im Guaraní existiert – jedoch mit anderen phonetischen Merkmalen, während es im Tupi nur [b] gibt:

Dois outros fatos aparecem a reclamar algumas palavras rápidas: a fixação dos sons do *v* e *b* puros, o primeiro no Guaraní e o segundo no Tupi, quando na realidade nenhum dos sons representados por essas letras existiu com a pureza com que surgem na vernaculização. Como vimos, o som verdadeiro era o correspondente ao *w* inglês, ou no ditongo *ua* em português. Como os exemplos anteriores, estes servem para dar a perceber as divergências fonéticas entre os dois ramos:

Pronúncia média	Guaraní	Tupi	
awá, auá	avá	Abá	
áwa, áua	áva	Ába	
awaití, auatí	avatí	Abatí	
wearã, uaerã	vaerã	Baerã	
waecuér, uaecuér	vaecué	baecuér-a	
weráb	verá	beráb-a	(Ayrosa <sup>2</sup> 1963: 17-8)

### c) Argumentation der Internalisten

Noll (1999: 202) belegt die erste Erscheinung des Phänomens im EP 1725 für die Minho-Region. Hingegen behauptet Lorenzo (1993: 16), dass „no N[orte] de Portugal e na Galicia nunca existiu o sonido labiodental /v/“. Es sei jedoch mit Ferrer (1996: 44) angemerkt, dass der Verschluss des [v] eine der häufigsten Arten von historischem Lautwandel sei. Für das Spanische nennt er folgende Beispiel: *vino* ['bino], *vaca* ['baka].

## 12. Synkope des mittleren unbetonten Vokals bzw. der entsprechenden Silbe

### a) Argumentation der Afrikanisten:

Raimundo (1933: 69) führt folgende Beispiele als Spracheinfluss der Afrikaner an: *prinspiá* < *principiar*; *cosca* < *cócega*; *musga* < *música*; *oslô* < *oscilou*.

Alkmim (2002: 393) zeigt Belege aus dem Jahr 1888: *Zelomo* < *Gerônimo*; *esprito* < *espírito*. Ein Textauszug befindet sich in folgendem Text aus dem "Ciclo do Boi", den Ramos (1935: 100-1) in Alagoas verschriftet hat:

**Text 11: Auszug eines Ciclo do Boi**

Os panos do **figo** (fígado)  
 É pra meus amigo  
 É o bofe  
 É pra caixa de **fosque** (fósforo)

Der Ursprung des "Ciclo do Boi" ist umstritten: Während viele Autoren ihn als afrikanisches Erbe erklären, ist diese Thematik auch in Amazonien unter Tupi-Mythen populär.

Bartens (1995: 61) erklärt, dass die bevorzugte Silbenstruktur aller PBK CV mit einer Tendenz zur Zweisilbigkeit sei. Eine der Phänomene, die zu solchen Bildungen führen, ist die Synkope.

b) Argumentation der Tupinisten:

Ayrosa (<sup>2</sup>1963: 24) nennt fast genau die gleichen Beispiele wie Raimundo als Einfluss des Tupi: *ridículo* > *ridico*; *legítimo* > *legite*; *cócega* > *cosca*; *música* > *musga*; *rápido* > *rapi*; *árvore* > *arve*; *trêmulo* > *tremo*.

c) Argumentation der Internalisten

Obwohl das Phänomen nicht von den Internalisten diskutiert wird, gibt es reichlich Belege für Synkopen im Vulgärlatein: *ocŭlum* > v.lat.: *oc'lu-* > pt. *olho*; sp. *ojo* (Teyssier 1980: 12). Somit kann man im Sinne der Internalisten argumentieren, dass das Phänomen in Brasilien auch ohne Mitwirkung des Tupi bzw. der afrikanischen Sprachen entstanden sein könnte.

### 13. Aphärese

a) Argumentation der Afrikanisten:

Mendonça (<sup>4</sup>1973: 63) führt folgende Beispiele an: *tá* (aus dem Verb *estar*); *você* < *ocê*; *acabar* < *cabá*.

Das Phänomen wird von Querino (1938: 274) im Text eines "Capoeira" belegt.

#### Text 12: Auszug einer Capoeira

Tiririca é faca de cortá  
Jacatimba moleque de sinhá  
**subiava** ni fundo di quintá.  
Aloanguê **caba** de matá  
Aloanguê.  
Marimbondo dono de mato,  
Carrapato dono de foia,  
todo mundo bebe caxaxa,  
negro angola só leva a fama.  
Aloanguê, Som Bento **tá** me chamando,  
Aloanguê.

Cachinbero nã fica sem fogo,  
sinhá veia nã é mai do mundo,  
Doença que tem nã é boa,  
Nã é cousa de fazê zombaria.  
Aloanguê, Som Bento **tá** me chamando,  
Aloanguê.  
Camarada toma sintido  
Capoêra tem fundamento.  
Aloanguê, Som Bento **tá** me chamando,  
Aloanguê **caba** de matá  
Aloanguê.

Die "Capoeira" ist ein kampftätiger Tanz angolischen Ursprungs, dessen Texte kämpferische Motive darstellen (Querino, 1938: 270-273). Mittlerweile ist sie nicht nur in Brasilien unter der gesamten Bevölkerung populär, sondern weltweit als Sportart bekannt.

Raimundo (1933: 70-71) behauptet, dass nicht nur Aphärese von anlautendem [a], [e], [es] und [o] unter afrikanischen Sklaven vorkam, sondern auch die Anfügung eines anlautenden [a] an Wörter, die im Portugiesischen mit [l], [n], [r], [s] anlauten: *alambê* oder *arambê* < *lamber*, *anaváia* < *navalha*, *arripito* < *repito*, *assossego* < *sossego*. Dies lässt sich ebenfalls anhand von Texten belegen, zum Beispiel in einem „Repente“, den Rodrigues de Carvalho (1937: 56) dokumentiert hat:

**Text 13: Auszug eines Repente**

Eu Bernardo e tu Bernardo	cintura, véi sem veigonha
cuidemo em ser charapim	<b>arrepara</b> bem pra mim:
quem ais vale um preto bom	é mio pé de moleque
de que cem branco ruim	que poquera de alfinim.

Die *Repentes* sind ein Zweig der so genannten „Literatura de Cordel“. Sie basieren auf Improvisationen, eine Art Wortgefecht, zwischen zwei Erzählern. Es handelt sich um eine mündliche Literaturform, die einheimische Legenden, afrikanische Erzähltraditionen, aber auch Geschehnisse über historische Ereignisse und das Leben von regional bedeutsamen Personen umfasst. Da die Thematik der *Repentes* sehr breit ist, ist seine ursprüngliche Quelle schwer zu bestimmen. Sie haben aber im Nordosten Brasiliens bis heute eine wichtige Bedeutung als Kunstmanifestation.

Das offensichtliche Beispiel von Aphäresen innerhalb der PBK ist die Partikel **ta** < Port. *estar*, die in Kapverdisch als Tempus-Modus-Aspekt-Partikel (TMA-Partikel) gebraucht wird. Ein ebenso häufiges Beispiel ist **kaba** > Port. *acabar*, das als Kompletivmarker in allen PBK gebraucht wird (Bartens 1994: 43).

b) Argumentation der Tupinisten:

Obwohl Aphäresen von den Tupinisten nicht als Tupi-Spracheinfluss bezeichnet werden, muss man erklären, dass es im Tupi keine Proparoxytona gibt, und dass ein großer Anteil der Wörter Oxytona sind. Solche Charakteristika können ebenfalls die Erscheinung von Aphäresen begünstigen, wenn Tupi-Sprecher die portugiesische Sprache als L-2 in einer Situation von ungesteuertem Spracherwerb lernen.

### c) Argumentation der Internalisten

Bueno (<sup>5</sup>1967: 227) bezeichnet Aphäresen als typisch für die Dialekte Portugals und erklärt sie als Fortsetzung von Prozessen des Vulgärlateins. Es konnten folgende Beispiele für die Romanischen Sprachen ausgeführt werden: *hēmēcrāñia* > frz. *migraine*; *ecclēsiam* > it. *chiesa* (Ferrer 1996: 42).

Auch Williams (1975: 111) beschreibt Aphäresen als ein häufiges und allgemein sprachliches Phänomen. Bezüglich des Portugiesischen sagt er jedoch, sie erscheinen „com nenhuma regularidade“, d.h. unsystematisch.

## 14. Keine Reduzierung bzw. Abschwächung der unbetonten Vokale

### a) Argumentation der Afrikanisten:

Nach Mendonça (<sup>4</sup>1973: 61) hätten die Afrikaner aufgrund ihrer klaren und „schleppenden“ Sprechweise zur Längung der unbetonten Vokalen in der allgemeinen Aussprache Brasiliens beigetragen.

In den PBK wird folgendes angemerkt:

- Kapverdisch: Nach Bartens (1995: 30) kennt das Kapverdische weder das Phonem [ə] noch das Phonem [e], so dass die Reduzierungen von [e] und [a], an welcher Stelle auch immer, nicht vorhanden sind. Als Nachtonvokal kommt nur [a] vor, während die anderen Nachtonvokale ausfallen.
- Kriôl: An auslautender Stelle bleibt -a erhalten wie im BP: *koba* (*cova*) (Couto, 1994: 73); dafür kennt das nur die Vokale /i, e, a, o, u/ und zieht die Silbenstruktur CV vor (Bartens 1994: 61).

### b) Argumentation der Tupinisten:

Obwohl die Tupinistas keine Anmerkung über das Phänomen machen, wurde bereits im Kapitel 2 (zur *Evolutionistischen Hypothese*) gesehen, dass die „weiche Sprache“ der Brasilianer ebenfalls als Erbe der Indianer bezeichnet wurde.

### c) Argumentation der Internalisten

Nach Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 80) wurden in Portugal die vollen Vortonvokale im 16. Jahrhundert noch ausgesprochen, z. B. *pessoa*, *semana*, *minino* (d. h. *menino*),

*coroa, esperança*, und nicht *p'ssoa, s'mana, m'nino, c'roa, esp'rança*<sup>106</sup>, wie heutzutage im modernen EP. Die Reduzierung der Vortonvokale [a] > [e], [e] > [ə] und [o] > [u] vollzog sich in Portugal während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Teyssier, <sup>4</sup>1990: 61) und ist eine phonetische Innovation des EP, an welcher Brasilien nicht teilnahm<sup>107</sup>. Es handelt sich deshalb um einen *Archaismus* des BP und nicht um einen afrikanischen bzw. indogenen Spracheinfluss.

Bezüglich der auslautenden Schließung [a] > [e] erklärt Noll (1999: 184), dass sie ebenfalls eine Innovation des EP im 18. Jahrhundert sei. In einer späteren Arbeit rückt Noll (2006: 447) diese Datierung auf das 16. Jahrhundert zurück. Mit João de Barros, dem ersten portugiesischen Grammatiker (16. Jhdt.), stellt er fest, dass die Aussprache [e] sich bereits in den 16. Jahrhundert im Portugal durchgesetzt hatte. Im Brasilien solle diese Innovation auf Grund der „realização mais comum de /a/, que era [a]“ (2006: 447) nicht stattgefunden haben.

## 15. Beibehaltung der Schließung [e] > [i] in nachtoniger Auslautposition

a) Argumentation der Afrikanisten:

Obwohl das Phänomen seitens der Kreolisten nicht in Bezug auf das BP kommentiert wird, findet die Schließung finaler Vokale folgende Parallele in den PBK:

- Kapverdisch: Nach Bartens (1995: 30) kennt das Kapverdische das Phonem [ə] nicht. In Übereinstimmung mit dem BP wird nicht-betontes [e] in Auslautposition [i] ausgesprochen: *N ka militanti di partidu: mi e militanti di Nason!* (Bartens 1994: 50)
- Kriôl: An auslautender Stelle wird -e > [i], wie im BP: *liti* > leite; *kinti* > quente (Couto, 1994: 73).
- Indoportugiesisch: Im Indoportugiesischen wird das finale -e ebenfalls zu /i/ und /u/ (Bartens 1995: 148).
- Srilanka: Nach Bartens (1995: 161) trifft dies auch für Srilanka zu.

<sup>106</sup> Der einfacheren Lesbarkeit zuliebe verzichte ich in den Beispielen auf eine phonetische Transkription. Die Beispiele werden genannt, wie die Autoren sie selbst gegeben haben.

<sup>107</sup> Noll (1999: 183) fand einen ersten Beleg für die Reduzierung der Vortonvokale in Portugal 1767 in Monte Carmelos *Compendio de Orthografia*.

Ein Textbeispiel befindet sich in Carise (1975: 30). Hier zeigt der Autor ein Lied afro-brasilianischen Ursprungs, wo ein Sklave sich über den Verkauf seiner Frau auf dem Sklavenmarkt beklagt:

**Text 14: Auszug eines afro-basilianischen Lieds**

Di manhã cêdo, num lugá todo infeitado  
 Nós ficava amuntado pra esperá os compradô  
 Dispois passava pela frente do palanque  
 Afincando ao pé du tanqui, que chamava bebedô  
 I nesse dia minha véia foi comprada  
 numa leva separada di um sinhô mocinho ainda

b) Argumentation der Tupinisten:

Seitens der Tupinisten wird das Phänomen nicht angesprochen. Im Bezug auf ein anderes Phänomen, nämlich die Einführung eines Paragogevokals nach auslautenden Konsonanten, belegt Mollica (1999: 274), dass dieses Verfahren eine typische Strategie der Indianer des Alto Xingu ist, die Portugiesisch als L2 lernen: Da, wo ein finaler Konsonant im Portugiesischen vorhanden ist, wird [j] als Paragogevokal eingesetzt: dez > dezi. Somit wäre es wahrscheinlich, dass auch die Indianer für die Beibehaltung des auslautende [j] im BP beigetragen haben.

c) Argumentation der Internalisten

In Anlehnung an Teyssier (1966) erklärt Noll (1999: 184), dass auslautendes [e] im EP in 18. Jahrhundert zum [i] angehoben wurde. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde das europäische [i] an dieser Stelle weiterhin auf [ə] reduziert, mit Beleg von Teyssier (1984: 57-60) für das Jahr 1769<sup>108</sup>. Die Beibehaltung des auslautenden [i] ist heute im portugiesischen Dialekt *Interamnense* festzustellen (Bartens 1995: 219).

Eine diatopische Variante des BP ist die Beibehaltung der Aussprachen [e] in Rio Grande do Sul und im Süden Paraná.

<sup>108</sup> Noll (1999: 184) erklärt, dass Teyssier sich zur Datierung des Phänomens auf Caetano de Limas *Grammatica Italiana* stützt, der erstmals die Erscheinung des Phänomens im EP für das Jahr 1734 dokumentierte: „Auslautendes /e/ wurde im Portugiesischem nach Teyssier im 18. Jh. zu [-i] gehoben. Den ersten Hinweis darauf gibt Caetano de Lima in seiner *Grammatica Italiana*. In der zweiten Hälfte des 18. Jhs. reduzierte das EP [-i] > [ə]“.

## 16. Monophthongierung der betonten Diphthonge [aj] > [a], [ej] > [e] und [ow] > [o]

a) Argumentation der Afrikanisten:

Mendonça (<sup>4</sup>1973: 66-67) führt folgende Beispiele als Spracheinfluss der Afrikaner an: *cheiro* > *chêro*; *peixe* > *pêxe*; *pouco* > *pôco*; *touro* > *tôro*:

Monophthongierungen werden in folgendem afro-brasilianischen Lied, welches Carise (1975: 30) veröffentlicht hat und auf 1870 zurückdatiert:

### Text 15: Auszug eines afro-brasilianischen Lieds

Minha veinha era a frô dos **cativero**  
 Foi inté mãe do **terrero** da família dos cabinda!  
 Nu mesmo dia em que levaram a minha preta  
 Mi botaram nas grieta, que é pro móde eu não fugi  
 I desde então o preto véio **apercurô**  
**Ficô** véio como **tô**... Mas como é grande esse Brasi!  
 I quando veio di Isabé as aforria,  
 percurei mais quinze dia, mas a vista me **faltô**  
 Só peço agora qui me leve siá Isabé,  
 Quero vê si tá no cé .. minha véia, meu amô

Monophthongierungen finden sich in folgenden portugiesisch-basierten Kreolsprachen:

- Kapverdisch: Nach Bartens (1995: 30), kommen Diphthonge im Kapverdischen vor allem in einsilbigen Wörtern vor. An anderen Stellen folgt die Reduzierung von Diphthongen keiner Regel und hat mit dem Entlehnungszeitpunkt und der Frequenz des Wortgebrauchs zu tun.
- Kriôl: Für das Kriôl gibt es folgende Beispiele von Couto (1994: 85): *fereru* (ferreiro), *tarpaseru* (trapaceiro), *Karpinteru* (carpinteiro), usw.
- Sãotomense: Ferraz (1979: 47) führt für die Diphthongierung [ow] > [o] folgendes Beispiel an: *dotolo* (doutor); der Diphthong [ej] scheint zu [ei] zu werden, wie im EP: [ber'bejru] (barbeito); Ferraz 1979: 46).
- Indoportugiesisch: Nach Bartens (1995: 148) werden die Diphthonge [ej], [ow] zu [e] und [o] monophthongiert.
- Srilanka: Bartens deutet auf die Existenz von Monophthongierung in Srilanka (1995: 161) hin. Sie legt jedoch weder Beispiele noch genauere Angaben über die Art der Monophthongierung vor.
- Macaense: Im Macaense gibt es folgende Beispiele: *otro* ~ *outro*; *fazê drêto* ~ *fazer direito* (Coelho <sup>2</sup>1967: 63).

## b) Argumentation der Tupinisten:

Obwohl das Phänomen von den Tupinisten nicht angesprochen wird, zeigt Mollica (1999: 275), dass Indianer, die Portugiesisch als L2 lernen, /ow/ und /ey/ monophthongieren: *otro* < *outro*; *poco* < *pouco*, *dexa* < *deixa*, *vo* < *vou*, *enfermera* < *enfermeira*.

## c) Argumentation der Internalisten

Wie Teyssier (<sup>4</sup>1990: 63)<sup>109</sup> erklärt, sind die Monophthongierungen [ej] > [e] und [ow] > [o] nicht nur charakteristisch für das Spanische, sondern sie gelangen mit den portugiesischen Einwanderern von Portugal nach Brasilien, da das Phänomen bereits im 17. Jahrhundert in Portugal festzustellen war, besonders im Süden und im Zentrum des Landes. Im EP werden Diphthonge weiterhin als diatopische Varietät im Norden, Nordwesten und in einem Teil der *Estremadura* beibehalten (Noll 1999: 186).

In Brasilien werden sie von Azeredo Coutinho 1798 erstmals belegt (vgl. Noll 1999: 186). Die Monophthongierung scheint im PB jedoch nur durch Wörter begünstigt zu werden, die entweder mehr als zwei Silben haben oder wenn nach dem Diphthong ein Palatal steht (vgl. *primeiro* [primeru], *peixe* ['pe:j'i], aber *correio* [ko'Reju]).

Bezüglich der Monophthongierung [aj] > [a], trat sie in Algarve im 16. Jahrhundert (mit Belegen von Camões) auf, wohingegen sie in Brasilien erst 1879 von Paranhos da Silva belegt wurde (vgl. Noll 1999: 186). Die Aussprache des betonten Diphthongs [ej] > [e] im EP ist demnach eine spätere Entwicklung des EP und wird von Teyssier (<sup>4</sup>1990: 63) in das 19. Jahrhundert datiert.

---

<sup>109</sup> Die Übertragung von Innovationen des EP auf Brasilien erklärt sich historisch durch die Entdeckung von Gold in Minas Gerais (18 Jh.), welche eine massive Einwanderung (ungefähr ein Viertel der Bevölkerung Portugals) in dieses Gebiet bewirkte. Wichtig ist auch die Tatsache, dass Coimbra während der gesamten Kolonialzeit auch für Brasilien ein bedeutendes Zentrum für akademische Bildung war. Schließlich beeinflusste die Übersiedlung des portugiesischen Hofes auf Rio de Janeiro die Sprache der Stadt, und von hier aus des ganzen Landes.

## 17. Diphthongierung von auslautenden Vokalen + -s (plural) oder -z durch [i]

a) Argumentation der Afrikanisten:

Raimundo (1933: 69) führt folgende Beispiele als Spracheinfluss der Afrikaner an:  
*para trás* > *p'atrais*; *às vezes* > *ais vêis*.

Einen Beleg findet man in folgendem Textauszug eines "Auto de Pai João", welchen Ramos (1935: 234-235) dokumentiert hat:

### Text 16: Auszug eines Auto de Pai João

ô lô, ô lá, xê xê	ô lê, vá gum
Lá no nosso terra	nóis in terra di branco
<b>Nóis</b> é forro, liberto	Tá passando má
Agora chaga ni terra di branco	Lá in terra nosso
Tá no cativoiro	Tamo liberto
ô lê, ô lá, xê xê	ô lê, vá gum

Die Verfasserin fand keine Belege für das Phänomen in den PBK, wo sie möglicherweise nicht vorhanden sind.

b) Argumentation der Tupinisten:

Ayrosa (<sup>2</sup>1963: 23) bezeichnet dieses Phänomen als einen Einfluss des Tupi und führt folgende Beispiele auf: *rapaz* > *rapais*; *faz* > *fais*; *ananaz* > *ananais*<sup>110</sup>; *paz* > *pais*; *capaz* > *capais*.

c) Argumentation der Internalisten

Für Noll (1999: 188) handelt es sich um eine Innovation des BP, die allerdings eine romanische Präzedenz hat: lateinisch *nōs* über *\*nois* zu italienischen *noi*. Boller (1993: 32) berichtet über die Existenz von Pluralbildungen auf *-ais*, *-aus*, *eis*, *-ois* in einer Varietät des Galicischen („galego exterior zamorano“) und führt die Beispiele *cais*, *maus*, *peis*, *pantalois* an<sup>111</sup>. Er stellt auch eine Isoglosse auf die Endungsmorpheme der 2. Person Plural im Indikativ Perfekt dar - *-stes/-steis* – (Boller 1993: 33), was auch eine Parallele im PB hat, nämlich in Verben der 3. Person Singular, die auf *-s* oder *-z* enden: z.B: *ele faiz* (*ele faz*); *ele compois* (*ele compos*).

<sup>110</sup> Hier muss man jedoch anmerken, dass das geläufige Wort zur Bezeichnung von „ananás“ im BP „abacaxi“ ist, ein Tupi-Wort.

<sup>111</sup> Leider gibt der Autor nicht die Singularformen dieser Wörter, so dass der Singular von „cais“ und „maus“ für Nicht-Kenner dieses Dialekts ungeklärt bleibt.

## 18. Reduzierung der Gruppe Nasal + Okklusive [nd] zum Nasal [n]:

### a) Argumentation der Afrikanisten:

Für Mendonça (<sup>4</sup>1973: 68) handelt es sich dabei um einen afrikanischen Spracheinfluss. Der Autor nennt die Beispiele *andano*, *veno*, *caíno*, *pono* für *andando*, *vendo*, *caíndo*, *pondo*.

Carmo Póvoas (1989: 91) zeigt folgenden Dialogausschnitt, welchen der Autor unter Afro-Brasilianern, die nicht alphabetisiert sind, in einem *Terreiro de Candomblé* in Bahia aufgenommen hat:

#### Text 17: Ausschnitt eines Gespräch zwischen zwei Afro-Brasilianern

- Filipe agora deu pra só vivê doente... anda toda hora pedindo coisa.
- Mas é assim mesmo, minha fia. Pai-de-santo e mãe-de-santo é como São Migué: não se senta a vez que quê.
- Pois então dá uns abô nele.
- E aí você ensina a Filipe... Ah, tô **precisano** de um favô seu, minha fia: me enfia este fio-de-conta...

In den portugiesisch-basierten Kreolsprachen scheint das Phänomen jedoch nicht vorhanden zu sein, vgl.:

- Kapverdisch: *Sê irmon más bêjo ... ficâ cu sume qando el ta bê de campo* (Bartens 1994: 47) ~ Sein älterer Bruder wurde eifersüchtig, als er vom Feld kam.
- Kriôl: *N ka sibi nunde* ~ Ich weiß nicht, wovon (Bartens 1994: 65).

### b) Argumentation der Tupinisten:

Ayrosa (<sup>2</sup>1963: 23) führt folgende Beispiele als Tupi-Spracheinfluss auf: *falando* > *falano*; *comprando* > *comprano*; *pensando* > *pensano*; *quando* > *quano*; *vendo* > *veno*; *tendo* > *teno*; *correndo* > *correno*; *saindo* > *saino*; *vindo* > *vino*; *pondo* > *pono*. Wie Schmidt-Riese (2000: 394) erklärt, kommt die Kombination [nd] in Tupi-Sprachen nur in Vortonposition wie z. B. [ndɛ] (*você*) vor. Da Gerundien im Portugiesischen Paroxithona sind, mag die Kombination [nd] für Tupi-Sprecher an dieser Wortposition fremd erscheinen, so dass sie andere lautliche Strategien bevorzugen.

### c) Argumentation der Internalisten

Für Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 56) lässt sich das Phänomen aus der Seite der romanischen Sprachen erklären. Er zeigt folgende Korrektur aus der *Appendix Probi: grundio non grunnio*<sup>112</sup>.

<sup>112</sup> Im Fall des BP scheint die Reduktion [nd] > [n] jedoch nur bei Gerundiumssuffixen [ndo] eingetreten zu sein

Für Scherre/Naro (2007: 122) ist das Phänomen auch in Varianten des EP erhältlich. Sie belegen diese Auffassung mit folgenden Beispielen: *voando* > *voano*; *acabando* > *acabano*; *mundo* > *muno*; *fundo* > *funo*, und zeigen, dass es bereits von Leite de Vasconcelos (1897-1901) erwähnt wurde.

### 3.5.2. Morphosyntaktische Einflüsse

Bevor die morphosyntaktischen Einflüsse genannt werden, ist es wichtig zu erwähnen, dass sie meist in der zweiten Phase der Diskussion zwischen *Kreolisten* und *Internalisten* in Betracht gezogen wurden. Die Wiederbelebung dieser Studien wurde von Gregory Guy 1985 angestoßen, als er seinen «On the nature and origins of popular Brazilian Portuguese» veröffentlichte. Nach Guys Ansicht hätte sich das BP aus einer Kreolsprache entwickelt, welche Dekreolisierungsprozessen unterlag. Als Reaktion auf seine Veröffentlichung entstand eine Fortsetzung der Internalistischen Auffassung mit vor allem Scherre/Naro an der Spitze, die ihrerseits die internalistische Hypothese verabsolutieren. Während die Internalisten der ersten Generation den beschriebenen Beitrag der Alloglotten für die Entwicklung des BP minimierten jedoch nicht ausschlossen, sind Naro und Scherre um den Beweis bemüht, dass die Entwicklung des BP auch ohne Beteiligung der Alloglotten hätte ablaufen können.

Die im Folgenden diskutierten sprachlichen Phänomene beziehen sich auf diesen neueren Stand der Forschung. Einige von ihnen wurden bereits von der ersten Generation der Tupinisten und Afrikanisten beobachtet, jedoch nicht mit der Ausführlichkeit der zweiten Phase der Diskussion beschrieben.

#### 1. Reduzierung der Numerusflexion

a) Argumentation der Afrikanisten:

Bereits Mendonça (<sup>4</sup>1973: 67) hatte auf die Tendenz des BP aufmerksam gemacht, den Pluralmarker eines Nominalsatzes nur auf dem ersten Element des Satzes (Artikel, Pronomen, Zahlwörter, u.s.w) zu setzen. Er nennt folgende Beispiele: *as casa*; *os caminho*; *aqueles hora* und beschreibt diese Tendenz als einen der auffälligsten Unterschiede, die zwischen den indo-europäischen und den afrikanischen Sprachen besteht. Soll das Nomen mit einem Vokal anfangen, wird der

Pluralmarker –s des Satzelements davor meist am Nomen agglutiniert und bildet mit ihm eine Einheit: *os óio* (von *os olhos*) > *zóio*.

Beide Ereignisse lassen sich in von Carmo Póvoas (1989: 83) und Jorge Amado (1937: 309 -310) veröffentlichten Texten afro-brasilianischer Herkunft belegen:

**Text 18: Auszug eines Textes in Carmo Póvoas**

Para **as água**-de-oxalá  
 todos peça a Osum  
 tu teve na casa  
 hoje mesmo era um bom dia  
 também vocês é uma gente  
 pra jogá **os buzo**  
 Pai-de-Santo e Mãe-de-Santo é como São Miguel: não se senta  
 Vou te avisá: amanhã **vamo** varre o rasto de seu compade Oscar.  
 Então, como vai **as coisa**?  
**As pessoa** traz.

**Text 19: Auszug eines Textes in Jorge Amado**

Quando a negra sae para ir na festa penteia o cabelo e repucha a testa Arregala o <b>zóio</b> e arregala o dente, cabello de negra é de quebrar pente O olhar de negra é olhar de graia olhar de negra não me atrapaia	Catinga de negra tem dois logar Debaixo do braço e no calcanhar. Eu corro da negra a negra lá vem Não quero esta negra para ser meu bem
---	--

Die Reduzierung der Numerusflexion ist ebenfalls eine Charakteristik der PBK, wie folgende Beispiele zeigen:

- Kapverdisch: Nach Bartens (1995: 32) wird der Plural im Kapverdischen<sup>113</sup> auch nur am ersten Element des nominalen Satzes markiert: *un mnína* vs. *uns mnína* (ein/einige Mädchen); *kel mnína* vs. *kes mnína* (jenes/jene Mädchen). Obwohl der Numerus als grammatische Kategorie im Kapverdischen existiert, wird der Plural nur dann markiert, wenn er in der kommunikativen Situation erforderlich ist. Hingegen bleibt er in folgenden Fällen systematisch aus: a) wenn die Mehrzahl durch ein Zahlwort oder eine unbestimmte Mengenangabe angegeben wird; b) wenn die Identität zweier nominaler Elemente bei einem Prädikatsnomen, Prädikativum, direktem Objekt, einer pronominalen Wiederaufnahme oder Apposition gewährleistet ist; c) wenn der Plural situationsspezifisch aus dem

<sup>113</sup> Dies gilt für alle Inseln des Archipels. Hier lehnt sich die Autorin an Thiele (1991c) an, die ihrerseits das Phänomen als Sub-/Adstrat Einfluss der Mande-Sprachen beschreibt (Vgl. Bartens 1995: 33).

Kontext erschlossen werden kann; d) wenn er aufgrund von Weltwissen erschlossen werden kann: z.B wird *oju* (Auge) nicht in den Plural gesetzt, weil Augen im Sinne des Sinnesorgans immer paarweise vorkommen.

- Kriôl: Im Kriôl gibt es eine Parallele zum Kapverdischen: *tê multus asuntu importanti* (Bartens 1995: 62), wobei in einzelnen Wörtern die Pluralmarkierung mittels des afrikanischen Präfixes *ba-* gebildet wird, und in manchen Fällen (vielleicht aufgrund von Dekreolisierung) auch die doppelte Markierung mit dem Portugiesischen *-s* stattfindet: *ba-N-s*.
- Sãotomense: man kann den Plural im Sãotomense auf zweierlei Art bilden: entweder durch die Präposition des Personalpronomens der 3. Person Plural *nê* (ein Substrat der Bantu-Sprachen), oder durch portugiesische Quantifikatoren wie *muito* (Bartens 1995: 86). Die Markierung des Plurals scheint unabhängig von der Satzstellung stattzufinden.
- Indoportugiesisch: Im Indoportugiesischen wird der Plural durch Verdoppelungen markiert: *cão cão* (Hunde) (Bartens 1995: 150).
- Srilanka: in Srilanka wird der nominale Plural entweder durch Elemente vor dem Nomen oder durch das portugiesische Phonem *-s* markiert (Bartens 1995: 163).
- Macaense: Wie im Indoportugiesischen wird der Plural ebenfalls durch Verdoppelungen markiert: *Rua agora já nom têm pedra pedra* (Die Straße hat jetzt keine Steine mehr (Coelho <sup>2</sup>1967: 63).

## b) Argumentation der Tupinisten

Es ist bekannt, dass das Tupi keinen Plural für Substantive kennt, wie folgendes Beispiel zeigt:

Abá o-sykyié (O índio tem medo).

Abá o-sykyié (Os índios têm medo).

Nur aus dem Kontext lässt sich erkennen, ob eine Äußerung im Singular oder Plural steht. Manchmal wird ein Indefinitpronomen *etá* (viele) am Substantiv angehängt, um Pluralverhältnisse zu betonen:

Santos-etá supé oro-nhe'eng (Aos santos falamos) (vgl. Navarro <sup>2</sup>1999: 8)

Letzteres ist aber kein regelhafter Gebrauch.

### c) Argumentation der Internalisten

Naro/Scherre (2007: 56-7) belegen, dass die Pluralmarkierung des Nominalsatzes durch das erste Element des Nominalsatzes eine gewöhnliche Variante in den Dialekten Portugals ist. Die Autoren belegen ihre Studien mit folgenden Beispielen: *nabiças pequena; os vivo; três ou quatro mil quilo; umas pouca; uns limõe*<sup>114</sup>.

In Hinblick auf die von Mendonça ebenfalls erwähnte Agglutinierung des -s an den folgenden Anfangsvokal des darauf folgenden Substantivs (wie in „zóio“) zeigt Bueno (<sup>5</sup>1967: 229) außerdem, dass dies auch im Französischen stattfindet, wo man zum Beispiel *zieux* anstatt *les yeux* findet.

Obwohl Guy (1981: 84) behauptet, dass die Pluralmarkierung durch das erste Element eines Nominalsatzes eine Variante ist, die auf eine lange Tradition des Portugiesischen zurückgeht, merkt er jedoch an, dass dies den Fall des BP nicht ausreichend erklärt. Für Guy hängt die Markierung des Plurals im Portugiesischen, ebenfalls, wie in den romanischen Sprachen, mit einer Wortklasse zusammen: nämlich mit den Artikeln. Es handelt sich um eine freie Variante, um eine unmotivierte Variation, während sie im BP motiviert und systematisch ist (highly constrained and systematic; Guy, 1985: 231). Dies, weil die Markierung des Plurals im BP eher mit einer syntaktischen Stelle - nämlich mit der ersten Position in der Nominalphrase - zusammenhängt, was für den Autor keine Präzedenz in der Romania hat:

"There is no historical precedent for such a syntactic pattern in Portuguese, nor even for that matter in its close relatives, like Spanish. Even the case of French, where plural marking survives primarily in the article, is not entirely similar, because there the number distinction is a feature of a particular word class (articles), rather than a particular syntactic position. So this pattern would constitute a unique innovation among the Romance languages". (Guy, 1985: 232).

Hingegen stellt Guy fest, dass die Markierung von Pluralmorphemen nur in der ersten syntaktischen Position der Nominalphrase – wie es im BP der Fall ist - nur in Kreolsprachen iberoromanischer Basis eine Parallele findet:

From the creole perspective, a plausible explanation presents itself [...]. The pattern of marking plurality just by a word at the beginning of the NP is found throughout the attested creole languages whose lexical base is Portuguese or Spanish" (Guy, 1985: 232).

---

<sup>114</sup> Man muss jedoch darauf hinweisen, dass die Singularform von „limõe“ *limão* ist. *Limõe* stellt somit eine Pluralisierung mit Ausfall des auslautenden -s dar.

Guy begründet seine Argumentation mit der Tatsache, dass die Lücke an der Numerusmarkierung, und damit der Numeruskongruenz, in Nominalphrasen in den Kreolsprachen eine typische Charakteristik dieser Sprachgruppe ist. Hingegen ist Numerusmarkierung einer Nominalphrase durch das erste Element des Satzes eine Charakteristik, welche die Portugiesisch- und Spanisch-basierten-Kreolsprachen auszeichnet (Guy 1985: 232). Nach dem Autor ist diese Charakteristik ein typischer Fall von Substrattransfer, da diese Kreolsprachen von Igbo, Yoruba, und die Bantu-Sprachen aus Angola und aus dem Congo-Fluss-Becken beeinflusst wurden, welche die Pluralmarkierung ebenfalls im ersten Element der Nominalphrase setzen (Guy, 1985: 233).

Guys Erklärungen können jedoch mit drei Argumenten infrage gestellt werden: Erstens ist die Pluralmarkierung der Nominalphrase durch das erste Element des Satzes keine Charakteristik einer ethnischen Gruppe in Brasilien, sondern eine soziolinguistische Eigenschaft des BP überhaupt: Sie ist vor allem in der Sprache der ungebildeten Menschen vorhanden, unabhängig von ethnischer, geographischer oder sozialer Herkunft<sup>115</sup>. Zweitens haben wir mit Bartens gesehen, dass die unmarkierte Form [-plural] typisch für die PBK ist. Drittens zeigen Naro/Scherre Beispiele (*nabiças pequena* und *três ou quatro mil quilo*), in denen Pluralmarkierungen auch eher durch die syntaktische Position als durch die Wortklasse „Artikel“ gewährleistet sind.

Hingegen ist der Fall von *os olhos* > *zóio* für diese Diskussion besonders einleuchtend. Wir haben bereits mit Mendonça und anderen gesehen, dass der bestimmte Artikel, wenn er im Plural und vor Substantiven mit anlautendem Vokal steht, sich mit diesem Substantiv agglutiniert: *os óio* > *zóio*. Es wurde ebenfalls festgestellt, dass dieses Ereignis Parallelen im Französischen hat, zum Beispiel "*zieux*" statt *les yeux*. Jedoch belegt Detges (2000), dass solche Agglutinierungen, auch wenn sie eine sprachinterne Ursache haben, von Kreolsprechern besonders verstärkt werden. Indem Detges ähnliche Beispiele in den Französisch-basierten Kreolsprachen untersucht, stößt er auf kognitive Prozesse, die das Phänomen besonders auslösen können. Das Verstehen dieser Prozesse setzt jedoch voraus, dass man Detges Begriff der *Restrukturierung* in dem Kontext wahrnimmt, wie der Autor ihn verwendet. Seine Definition des "*principle of restructuring*" lautet:

---

<sup>115</sup> In Rio Grande do Sul zum Beispiel ist diese Charakteristik auch im spontanen Diskurs der Mittelschicht vorhanden.

Try to match salient elements of the situation, as you perceive it, with the sound chain you hear (Detges 2000: 149).

Es handelt sich somit um ein typisches Prinzip des Spracherwerbs. Detges' Hauptthese ist, dass, während traditionelle Mechanismen der (sprachinternen) Restrukturierung – wie z.B. Grammatikalisierung - das Resultat des (nicht-intentionalen) rhetorischen Diskurses des Sprechers (Senders) seien und somit eine intrasystemische Angelegenheit, ist die Art von Restrukturierung in Kreolsprachen ein kognitiver Mechanismus, der auf der Seite des Empfängers durchgeführt wird (vgl. Detges 2000: 135; 146-149). Die Franzosen hätten in ihren Kolonien wohl ihre Sprache ganz normal ausgesprochen, und im Falle wie *les yeux* auch Agglutinationen wie „zieux“ realisiert; die Empfänger nahmen diese phonologische Kette jedoch als ein Wort - „zieux“ – wahr, und nicht wie eine Agglutination vom Artikel (im Plural) und dem von ihm modifizierten Substantiv, wie Franzosen es wahrnehmen würden.

Baker/Corne (1986: 172-3) zeigen, wie Artikel und Substantive von afrikanischen Lernenden des Portugiesischen als ein Wort interpretiert werden. In Bezug auf die PBK geben sie Beispiele aus dem Sãotomense, aus dem Principense und aus dem Annobonense, nämlich: *udedu* (Port. o dedo), *upe* (Port. o pé); *umã* (Port. uma mão), die überwiegend von Bantu-Sprachen beeinflusst werden. Weil es im Bantu keinen Artikel gibt, jedoch Präfixe, die diese Funktion übernehmen können, neigen die L2-Sprecher des Portugiesischen dazu, die portugiesischen Artikel als Präfixe zu reanalysieren, bzw. ihre eigenen Präfixe auf das portugiesische Wort zu übertragen, wie im Fall des Kriòls.

Detges' Feststellung, dass Artikel von afrikanischen L2-Sprechern des Französischen nicht als Wortklasse, sondern als gebundene Morpheme (Präfixe zum Substantiv) reinterpretiert werden können, vermag auch einige Phänomene des BP zu erklären. Es handelt sich um Mendonças Beispiel „os ele“ > *osele* > *zêle* in „zêle fôro zimborã“ (1973: 67) und um die bereits oben gezeigte Passage in Amados Text „Quando a negra sae para ir na festa penteia o cabelo e repucha a testa, arregala o zóio e arregala o dente“ (Amado, 1937: 310).

Während in *osele* > *zêle* das Pronomen *e/e* pluralisiert wird - obwohl es im Portugiesischen ein Pronom der 3. Person Plural *eles* gibt - wird in „zóio“ der Pluralmarker gar nicht mehr als solcher erkannt, so dass ein weiterer Artikel „o“ -

eventuell aufgrund von Dekreolisierungsprozessen - zum Nomen hinzugefügt wird. Solche Fälle sind - im Gegensatz zu Agglutinierungen - zweifellos nicht romanisch und können somit als mögliche Überreste eines Substrateinflusses verstanden werden. Nimmt man diese Möglichkeit für das BP in Betracht, ist dennoch zu beachten, dass diese Phänomene nicht unbedingt charakteristisch für das zeitgenössische BP sind. Anders als Guys Beispiele, für die aber ein kreolischer Spracheinfluss noch zu beweisen bleibt, deuten sie jedoch darauf hin, dass manche diachronische Varietäten des BP möglicherweise eine kreolische Geschichte haben. Unklar bleibt die Funktion des Präfixes *zi-*, welchen die Verfasserin in einem Lied afro-brasilianischer Tradition aufgefunden hat, das Pereira da Costa 1908 in Pernambuco dokumentiert hat (apud Ramos <sup>2</sup>1935: 46-48):

**Text 20: Lied afro-brasilianischer Tradition**

Ó meu sinhô São Lourenço	Ó meu sinhô São Lourenço
Ai! lê lê	Vinde nos dá consolação
Aqui tá seu <b>zipretinho</b>	Manda chamá os devoto
Ai! lê lê	para a nossa procissão
Cantando sua <b>zifé</b>	Turu, turu
Ai! lê lê	<b>Zipretinho</b> neste reino de Congá.
Isso nos parece guerra	Uê minha <b>zifacão</b>
Ai! lê lê	cabeça vai no chão.
Manda preparal - o arma	
Ai! lê lê	
Para nosso guerreá	
Ai! lê lê	

Wie aus dem Text ersichtlich wird, ist der Gebrauch des Präfixes unregelmäßig (manche Substantive haben ihn, andere hingegen nicht), so dass keinerlei morphologische oder semantische Interpretation möglich ist. Bezüglich des Präfixes *zi-* sagt Castro (2001: 16-7) jedoch folgendes: „Esse tipo de prefixo é específico do quicongo e do quimbundo, línguas bantos que devem ter sido faladas em Palmares. No entanto, trata-se de um aumento ... uma forma arcaica e fossilizada, presente apenas em determinada classe de palavra e não indiscriminadamente em todo o discurso”.

**2. Reduzierung der Verbalflexion:**

a) Argumentation der Afrikanisten:

Mendonça (<sup>4</sup>1973: 67-68) erklärt, dass aufgrund der Denasalierung bzw. Monophthongierung der Verbalendung *-am* [ẽw] (3. Person Plural) die 3. Personen des Singulars und des Plurals zusammenfallen, was zur Reduzierung der

Verbalflexion des BP geführt hätte. Mendonça bezeichnet das Phänomen als charakteristisch für die Sprechweise der „Schwarzen“ in Rio de Janeiro.

Wie folgender Dialogauszug in Antenor Nascentes *O dialeto caipira* (1922: 15) zeigt, erstreckt sich die Reduzierung der Verbalflexion auch auf andere Personen des Verbs, da hier auch die 1. und 3. Personen zusammenfallen:

**Text 21: Textauszug von Antenor Nascentes**

- ussê **pensô** bê nu que ussê vai fazê, lapássi?
- **Pensô**, mganga.
- Intonsi, ussê **qué** mêsmo si rissá rímanári San Migué rizama?
- **Qué**, mganga.

Während in diesem Text zumindest die Tempusflexion noch erkennbar ist (*pensô* = Präteritum; *qué* = Präsens), sind in den PBK sowohl die Personen des Verbs, wie auch Tempusmarkierungen nicht mehr erkennbar. Dies, weil das Verb aus einer unflektierten Grundform hervorgeht (in der Regel aus dem Infinitiv mit Apokope des auslautenden -r), die dann durch TMA-Partikel weiter bestimmt werden:

- Kapverdisch: *Kant és čiga, el korta sés pon in kat padas* (Als sie ankamen, zerschnitt er sein Brot in vier Stücke) (Thiele 1989: 100).
- Kriôl: *Ekípa nasional di Gambia gaña aonti un ekipa di šina pa dus bola a un* (Die Nationale Mannschaft Gambias gewann gestern gegen die Mannschaft Chinas 2 zu 1) (Thiele 1989: 100).
- Sãotomense: *Bo kole, kole ante bo kasa ku makaku* (Du hast so lange ausgewählt, bis du einen Affen geheiratet hast) (Thiele 1989: 100).
- Indoportugiesisch: *Muit sust tomá meu corp na viaz* (Ich habe mich während der Reise sehr erschrocken) (Bartens 1995: 153).
- Srilanka: *Eu já burá tirá todo vossas pecados* (Ich habe schon ihre Sünde ausgelöscht und weggenommen) (Bartens 1995: 167)
- Macaense: *Tanto tempo eu já querê respondê vosso carta* (Seit langem will ich Ihren Brief beantworten) (Coelho <sup>2</sup>1967: 62)

b) Argumentation der Tupinisten

Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 69-70) schreibt das Phänomen dem Einfluss des Tupi zu. Er schließt jedoch die Möglichkeit nicht aus, dass in diesem Fall eine Konvergenz zwischen dem Tupi und den afrikanischen Sprachen stattgefunden hat:

Há, porém, um aspecto linguístico regional nosso, em que me parece ter sido mais intensa a influência Tupi, ao lado da africana: o dialeto caipira [...]. Eu, pessoalmente, considero o “caipira” como um dialeto do tipo crioulo. Realmente é notável a redução de flexões a que chegou o mecanismo gramatical português naquele modismo regional da língua.

Der Autor führt das Beispiel *estar* auf, das folgendermassen konjugiert wird: *eu tava, tu tava, ele tava, nós tava, eis tava*. Außerdem erklärt Chaves de Melo, dass der Plural in ganzen Sätzen ohne Redundanz markiert wird: *Os home tava tudo quétu*.

### c) Argumentation der Internalisten

Scherre/Naro (2001: 9-10) belegen, dass regelwidrige Markierungen der Numerus-Person Kongruenz auch im Portugal vorkommen, wie folgende Beispiele aus Ericeira, Lissabon und Odeleite zeigen:

*As quenguerelas só presta para pescar.*  
*Lanço das duas pedras que tá no meio do lanço.*  
*Corre todos os seus criados a dar auga à Adelina.*  
*As raízes enterrado na carne.*  
*Condo morria pessoas de família chigada.*

Ein weiteres Argument für eine interne Ursache für die Reduzierung der Verbalflexion kann in den Arbeiten von Galves (<sup>2</sup>1996), Duarte (<sup>2</sup>1996) und Lopes (2001) gefunden werden: Aufgrund der Durchsetzung der 3. Personen *você/vocês* an Stelle der 2. Personen *tu/vós*, sowie des Pronomens "a gente" an Stelle der 1. Person Plural *nós*<sup>116</sup> deuten die Autorinnen darauf hin, dass das Verbalparadigma im BP erheblich reduziert wurde, so das es heutzutage folgendermaßen aussieht:

Standard BP	Non-Standard BP
eu canto	eu canto
você canta	você canta
ele canta	ele canta
nós cantamos	a gente canta
vocês cantam	vocês canta
eles cantam	eles canta

Guy zeigt jedoch, dass dieses Paradigma viel komplexer ist: Hinsichtlich des Ausfalls des -m als Plural-Marker der 3. Person Plural des Verbs (z.B. *\*Eles recebe*;

<sup>116</sup> Lopes (2001) beschreibt die diachronische Durchsetzung des Pronomen „a gente“ im BP zunächst durch einen semantischen Wandel: Im Alt- und Mittleren- Portugiesischen entwickelte sich die Form als Kollektiv, und variierte somit mit dem Substantiv „homem“, um die Unbestimmtheit des Subjekts zu markieren (S. 130). Ab dem 16. Jahrhundert beginnt sich *a gente* als Variante von *nós* (1. Person Plural) durchzusetzen: „Considerar *a gente* como variante de *nós* implica admitir que a forma *nós*, tradicionalmente entendida como „plural de eu“, pode apresentar várias possibilidades de compreensão: *eu+tu/você*, *eu+ele/ela*, *eu+vós/vocês*, *eu+eles*, *eu+todos*“ (S. 131).

Guy, 1981: 83), stellt der Autor fest, dass in einem Satz des Typs *\*Eles fala português* das -m ausfällt, weil das Pronomen bereits mit dem Plural markiert ist und zudem den Satz einleitet. Andererseits behält das Verb in einem Satz des Typs *\*Falam português* (mit Null-Subjekt) die Plural-Markierung -m, weil es sich hier an der ersten Position des Satzes befindet (1981: 234-235). Wie im Fall der Pluralmarkierung in Nominalphrasen (S. Punkt 1 oben) nimmt Guy an, dass die Pluralmarkierung des Verbs im BP ebenfalls von einer syntaktischen Position (Anfangsposition) abhängt. Sollte dies eine Eigenschaft des portugiesischen Sprachsystems sein, wäre es zu erwarten, dass solche Fälle auch in Portugal auftreten. Im Gegensatz zum BP – wie die Beispiele von Scherre/Naro bestätigen – hängt diese Markierung im EP eher mit einer syntaktischen Kategorie (Nominalphrase) als mit einer syntaktischen Position im Satz ab.

Zudem erklärt Guy, dass je größer die Irregularitäten der Verbstämme sind, umso größer sind die Chancen, dass die Pluralmarkierung beibehalten wird. Diese Eigenschaft führt der Autor auf die Salienz der Verbform zurück:

The probability of [agreement] in PBP, appears to be determined by saliency [...], so that verbs whose plural forms are maximally different from the singulars have the highest rate of agreement, while those with a minimal singular/plural opposition are very unlikely to agree (Guy, 1985: 234).

Derartige Regelungen sind Guy zufolge ohne Präzedenz in der Romania, aber häufig in Kreolsprachen vorhanden:

This pattern of agreement is completely unprecedented in the history of Portuguese, and as far as I am concerned, in the history of any Romance language. From the creole origins perspective, however, the salience hierarchies would be entirely natural, even expected. [...] Treating the Carioca speech community as a type of post-creole-continuum, we would expect that the first acrolectal forms of decreolizing basilectal or mesolectal speaker would be likely to notice would be precisely those high-frequency items that were most obviously different from his own (Guy, 1981: 295-6).

Demzufolge kommt Guy zu dem Schluss, dass diese Variante eine Kreolgeschichte hat und zurzeit Dekreolisierungsprozessen unterliegt<sup>117</sup>.

---

<sup>117</sup> Eine erste Reaktion gegen Guys Befund kam von Fernando Tarallo. In seinem 1993 veröffentlichten Artikel *"Sobre a alegada origem crioula do português brasileiro: mudanças sintáticas aleatórias"* behauptet Tarallo, dass die von Guy gezeigten Phänomene bezüglich NPA (noun-phrase agreement) und VPA (verb-phrase-agreement) kein Zeichen einer Kreolisierung darstellen. Dekreolisierungsprozesse setzen voraus, dass die Basilekte sich dem Superstrat annähern, was nach Tarallo im brasilianischen Portugiesisch nicht festzustellen ist. Für Tarallo unterliegt das BP seit dem 19. Jahrhundert "mudanças sintáticas aleatórias" (untargeted syntactic

### 3. Dem portugiesischen Präfix *re-* wird ein [a] vorangestellt (*a + re > arre*) und am Verbstamm angebunden:

#### a) Argumentation der Afrikanisten:

Ramos (1935: 188) führt als erster das Phänomen auf und belegt es mit folgendem Textauszug aus einem "Kibungo"<sup>118</sup>:

**Text 22:** Auszüge aus einem "Kibungo"

**Arrenego** desta casa,  
 auê  
 Que tem uma porta só  
 auê  
 Como gére, como gére,  
 como érá.

Eine Variante des Phänomens (ohne anlautenden a-) ist noch in folgendem Beispiel von Nascentes (1922: 15) zu sehen, das bereits oben aufgeführt wurde, und hier wiederholt wird:

**Text 23: Auszug eines Dialogs zwischen zwei Afro-Brasilianern**

- ussê pensô bê nu que ussê vai fazê, lapássi?
- Pensô, mganga.
- Intonsi, ussê qué mêsmo si *rjissá rímanári* San Migué *rjizama*?
- Qué, mganga.

Hier erscheint einen Präfixmarker «ri», der distributiv als Kongruenzmarker im Satz aufgeteilt wird. Ribeiro (1906: 96) zeigt, dass die Bantu-Sprachen Kongruenz ebenfalls durch Wiederholung eines Verbalpräfixes redundant markieren, wie in folgendem Beispiel:

*Z'ere z'mandou z'dizê* (p. 96)<sup>119</sup>.

---

changes/unmotiviertem syntaktischem Wandel), wodurch es sich vom Superstrat (EP) distanziert (Tarallo, <sup>2</sup>1996: 38), womit Guys Dekreolisierungsthese widerlegt wird. Dazu ist aber Folgendes kritisch anzumerken:

- Keine der von Tarallo untersuchten Beispiele beziehen sich direkt auf Guys Beispiele. Sie behandeln andere Aspekte der brasilianischen Syntax, nämlich "sujeitos preenchedos vs. vazios" (d.h. Null- vs. lexikalische Subjekte) bzw. "objetos preenchedos vs. vazios" (Null- vs. lexikalische Objekte), und nicht das Problem der Kongruenzvariablen.
- Außerdem missversteht Tarallo Guy bezüglich der Begriffe *Dekreolisierung* und *Standardsprache*. Das, was Guy unter "Standard" versteht, ist keineswegs der europäische Standard, wie Tarallo meint, sondern der brasilianische Standard. Die Dekreolisierung nach Guy geschieht also in die Richtung der Standardsprache Brasiliens und nicht Portugals (Guy, 1981:1; 1985: 228).

<sup>118</sup> "Kibungo" ist die afro-brasilianische Version der Werwölflegende. Diese kommt ursprünglich aus der Bantu-Tradition. (Ramos, 1935: 186).

<sup>119</sup> Bezüglich dieses Beispiels haben wir aber bereits mit Castro gesehen (2001: 16-7), dass das Präfix *zi-* im Kicongo und Quimbundo existiert, jedoch eine archaische Form zur Bezeichnung einer Wortklasse ist, die nicht redundant auftritt. Der Ursprung Ribeiros Beispiel bleibt somit ungeklärt.

Thiele (1989: 103) berichtet, dass es auch in den kwa-Sprachen (Fante) einen Aspektmarker «ri» gibt, der das Verb präfigiert und entweder Kontinuität oder eine unmittelbar vorstehende Handlung bezeichnet. Das Phänomen lässt sich jedoch in keiner PBK belegen.

a) Argumentation der Tupinisten:

Raimundo (1933: 72) führt folgende Beispiele als Tupi-Einflüsse an: *se arrivirô-se* (*revirou-se*); *se arrivezô-se* (*revesar-se*); *se arrimexeno-se - remechendo-se*; *se arrisocam-se* – (*resocam-se*), wo dieses Präfix nur an Reflexivverben gebunden erscheint, und das Reflexivpronomen außerdem doppelmarkiert wird.

c) Argumentation der Internalisten

Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 116) führt folgende Beispiele aus dem portugiesischen Dialekt *Interamense* auf: *alembrrar* < *lembrar*; *apois* < *pois*; *arretirar* < *retrirar*; *assubir* < *subir*; *atentação* < *tentação*; *atentar* < *tentar*.

Nach García (<sup>2</sup>1984: 70) erscheint im Galicischen ein protetisches a- in einer Vielfalt von Wortkategorien, darunter auch Verben, die mit dem Prefix *re-* beginnen: *amalló* < Gal. *malló*; *afreijo* < Gal. *freijo*; *arrodeo* < Gal. *rodear*; *arrecuar* < Gal. *recuar*, *arrequecer* < Gal. *requecer*; *arrequentar* < Gal. *requentar*.

#### **4. Reduplikation zur Bezeichnung der Kontinuität bzw. Iterativität der Handlung:**

a) Argumentation der Afrikanisten:

Raimundo (1933: 72) führt Reduplikation erstmalig als afrikanischen Spracheinfluss auf und zeigt folgende Beispiele: *reza* – *rezá*; *soca* – *socano*.

Mello (1997: 137-8) erklärt, dass Reduplikation ein typisches Phänomen der Kreolsprachen in den Ländern der West-Atlantischen Küste und in ihren Substratsprachen seien. Es sei somit möglich, dass sie in Brasilien über Substratsinterferenzen hinzugekommen seien. Die Autorin stellt fest, dass Reduplikation als Adjektiv (*as menina é linda, linda*), als Adverb (*João mora longe, longe*) und als Verb (*Doca tava chorano, chorano*) vorkommt.

Rodrigues de Carvalho (1937: 51) belegt ein Beispiel von Reduplikation in einem *Auto de Pai João*:

**Text 24: Auszug eines Auto de Pai João**

Que ku, **cama-cama**  
 Que ku, catolé...  
 Ô Zarizê  
 Qum zariquê...  
 Casal que me coma  
 casal que me deixe,  
 O chirimbê cum biá.  
 Quando eu vim da minha enganga  
 Que ganga man-gá  
 Cacholi-choli-cholê...  
 O cum manga, cum mangueira,  
 pois manuê cum Manuê

Reduplikationen sind in folgenden PBK vorhanden:

- Kriol: *Falu ma boka ta ja intera pinta-pinta-mi* ~ Ich sage dir, dass dein Mund schon ganz fleckig ist (Bartens 1994: 71)
- Sãotomense: *n̄za-n̄za* ~ Schnell! (Bartens 1994: 84).

b) Argumentation der Tupinisten:

Obwohl Reduplikation nicht als Spracheinfluss des Tupi in Anspruch genommen wird, stellt sie im Tupi einen morphosyntaktischen Rekurs mit vielen unterschiedlichen Funktionen dar: Wenn Substantive, Interrogativ- und Indefinitpronomina redupliziert werden, bezeichnen sie entweder die Markierung des Plurals oder eines Kollektivs:

*abá* (Indianer) *Ú abá-abá* (viele Indianer)  
*Marã-pe nde r-era?* (Wie heißt du?) *Ú*  
*Marã-marã-pe pe r-era?* (Wir [pl.] heißt ihr?)  
*Abá amõ o-ur* (ein gewisser Indianer kam) *Ú*  
*Abá amõ-amõ o-ur* (Gewisse Indianer kamen) (Navarro 1999: 396)

Mit Adjektiven haben sie die Funktion von Superlativen:

*Abá-katu* (guter Mann) *Ú abá-katu-katu* (sehr guter Mann)  
*kunhã-porong-a* (schöne Frau) *Ú kunhã-porã'-poran-a* (sehr schöne Frau)  
*yba-atã* (harte Erde) *Ú yby-atã-atã* (sehr harte Erde) (Navarro 1999: 396)

Mit Zahlen erhalten sie eine distributive Funktion:

*Abá o-sem oîepé-îepé* (Port. *Os homens saíram um a um*; Dt. *Die Männer gingen einen nach dem anderen*) (Navarro 1999: 397)

Bei Verben dient Reduplikation als Aspektmarker mit der Bedeutung von Kontinuität, Wiederholung oder Dauer:

*Abaré o-gúatá* (Der Priester geht)  $\bar{U}$  *Abaré o-gúatá-gúatá* (Der Priester geht kontinuierlich)

*Ere-só paranã-me* (Du gehst zum Meer)  $\bar{U}$  *Ere-só-re-só paranã-me* (Du gehst oft zum Meer)

*Xe r-endub abá* (Der Indianer hört mir zu)  $\bar{U}$  *Xe r-endu'-r-endub abá* (Der Indianer hört mir eine lange Zeit zu) (Navarro 1999: 397)

Man kann an diese Beispiele anknüpfen und argumentieren, dass zwischen dem Gebrauch von Reduplikation im Kriol, im Tupi und im BP ein großer funktioneller Unterschied besteht: Während sie im BP - wie die Beispiele von Mello zeigen - emphatisch angewendet wird, tritt sie im Kriol und im Tupi anstelle von Wortklassen auf. Die Funktion der Reduplikation ist in diesen Sprachen somit eine völlig andere als im BP: Sie ist eine morphologische Kategorie. Demzufolge muss man sich die Frage stellen, ob Reduplikationsfälle, wie sie von Mello gezeigt wurden, im BP notwendigerweise auf einen Substrateinfluss zurückzuführen sind. Eher ist davon auszugehen, dass diese Beispiele eine einfache Wiederholung darstellen, die zu emphatischen Zwecken angewendet wurden.

#### c) Argumentation der Internalisten

Chaves de Melo (<sup>3</sup>1975: 59-61) betont, dass Reduplikation im Alt- und Mittelfranzösisch, im Spanischen, im Aragonesisch und im Altprovenzalischen vorhanden ist. Sie sei somit ein allgemein romanisches Phänomen. Der Autor führt jedoch kein Beispiel an.

## 5. Mehrfache Markierung der Negation

#### a) Argumentation der Afrikanisten:

Guisan (1999: 200) merkt an, dass die doppelte Negation ein typisches Merkmal von Kreolsprachen sei, welches auch im BP erscheine: z.B: *não tava não!* Er deutet jedoch darauf hin, dass dieser Gebrauch mit einer Variante konkurriere (*tava não*), die im zeitgenössischen BP Kraft gewönne und somit die ursprüngliche unmarkierte Form (*não estava*) - ebenfalls ohne Redundanz - ersetze.

Ein Textbeispiel gibt Ramos (1935: 170-72). Es handelt sich um ein afro-brasilianisches Lied namens *O rei dos pássaros*. Hier wird von einem Jäger erzählt, der gerade dabei ist, auf einen wunderschönen Vogel zu schießen. Als der Vogel ihn sieht, singt er:

**Text 25: Auszüge des Textes *O rei dos pássaros***

Não me mate não	não me trate não
tango-lango-lango	(...)
que eu sou o rei dos pássaros	não me corte não
tango-lango-lango	(...)
fazendo amigo meu	não me cozinhe não
tango-lango-lango	(...)
agora me carango	não me coma não
tango-lango-lango	tango-lango-lango
(...)	que eu sou o rei

Wie Hagemeyer (2003: 153) erklärt, kommt die Markierung der Negation in den Kreolsprachen Guineas – d.h. in São-Tomense (ST), Prinsipense (LI), Ngola (NG) und Fa d'Ambô (FA) – fast ausschließlich an der zweiten Stelle vor. Eine doppelte Markierung tritt nur bei emphatischen Aussagen auf, und erhält folgende Formen:

Markierung der Negation in den PBK des Golfo da Guiné				
	ST	LI	NG	FA
- enfático	na ... fa	... fa	(a ~ na) wa ~ va	na ... f
+ enfático	na ... fô	... fa	(na) ... fô	na ... fa / na ... fuf

Der Autor bezeichnet diese Strukturen in den PBK als Substrateinflüsse der „Edoid“-Sprachgruppe“ (ihoi), zu der Bini und Yoruba (2003: 171) gehören, Sprachen, deren Völker in der Kolonialgeschichte Brasiliens vor allem im Nordosten vertreten waren.

b) Argumentation der Tupinisten:

Obwohl die Tupinistas die doppelte Markierung der Negation im BP nicht als Spracheinfluss der Tupi-Sprache beanspruchen, ist Tupinambá ebenfalls durch doppelte Markierungen gekennzeichnet, nämlich durch Präfixe und Suffixe, die an Verb gebunden werden (Navarro 1999: 80). Die Bildung der Negation kann am Beispiel des Verbs syk (chegar = ankommen) ersichtlich werden:

Positive Aussage		Negative Aussage
a-syk	chego, cheguei	nd'-a-syk-i
ere-syk	chegas, chegaste	nd'-ere-syk-i
o-syk	chega, chegou	nd'-o-syk-i
oro-syk	chegamos, chegamos (exklusiv)	nd'-oro-syk-i
îa-syk	chegamos, chegamos (inklusive)	nd'-îa-syk-i
pe-syk	chegais, chegastes	nda-pe-syk-i <sup>120</sup>
o-syk	chegam, chegaram	nd'-o-syk-i

<sup>120</sup> Der Präfix nda- verliert dem –a vor Vokal und behält es vor Konsonanten bei.

Wie das Beispiel zeigt, könnte die doppelte Markierung der Negation in den BP ebenfalls von Tupi-Sprechern eingeführt worden sein.

### c) Argumentation der Internalisten

Guisan (1999: 200) erklärt, dass das BP eine mögliche Evolution wie das Französische in Hinblick auf die Negationspartikel gehabt haben mag. Anstelle der doppelten Markierung der Negation (*ne... pas*), fällt das erste Negationspartikel im modernen gesprochenen Französischen aus (*je sais pas*), so dass die Partikel *pas* bereits die Negation kennzeichnet.

Obwohl nicht auszuschliessen ist, dass dieser Gebrauch im BP eine mögliche interne Ursache hat, indem er eventuell von der emphatischen Form mit der doppelten Markierung (*não sei não > sei não*) ausgegangen ist und später, wie im Französischen, nur einmal markiert wurde, muss man gegen Guisans Auffassung einwenden, dass dieser Vergleich im Fall des BP möglicherweise nicht zutrifft. Im Gegensatz zum Französischen hat die portugiesische Sprache keine doppelte Markierung der Negation – es sei denn emphatisch - in ihrer diachronischen Entwicklung<sup>121</sup> gehabt, sondern wurde die Negation stets nur einmal und vor dem Verb (*eu não sei*) markiert.

## 6. Unterlassung bzw. Variation grammatischer Partikel

### a) Argumentation der Afrikanisten:

Lucchesi/Baxter (1999)<sup>122</sup> berichten Folgendes über den Dialekt von Helvécia<sup>123</sup>:

<sup>121</sup> Es sei in Fällen, wo der Satz ein Indefinitpronomen hat: z.B: *Eu não conheço ninguém; Não sabem nada.*

<sup>122</sup> Vgl. Projeto Vertentes, <http://www.vertentes.ufba.br/antigo/helvecia.htm>. Das „Projeto Vertentes do Português Rural do Estado da Bahia“ (seit 2001), befasst sich mit afro-brasilianischen Varietäten im Bundesland Bahias und ist zugleich ein Pilotprojekt für größere akademische Studien für ganz Brasilien in diesem Bereich. Es beschäftigt sich zurzeit mit vier Varietäten: Barra e Bananal (Município de Rio de Contas - Ba); Helvécia (Município de Nova Viçosa - Ba); Cinzento (Município de Planalto - Ba); Sapé (Município de Planalto - Ba). Davon sind nur Daten von Helvécia vorhanden, während die anderen Varietäten sich noch im Stadium sozio-historischer Untersuchungen befinden (vgl.: <http://www.vertentes.ufba.br>, Zugriff am 30.07.2010).

<sup>123</sup> Über Helvécia wurden bereits zwei linguistische Befragungen gemacht, die eine 1961 im Rahmen des Projekts *Atlas Prévio dos Falares Baianos (APFB)* und die zweite im Rahmen des *Projeto Vertentes*. Von ersterer wird folgendes berichtet:

Infelizmente, as duas pesquisadoras do Atlas Prévio dos Falares Baianos (APFB) não dispunham sequer de um aparelho gravador, quando chegaram a Helvécia, na noite de 25 de fevereiro de 1961. [...] Foi assim que, no dia seguinte, com lápis e papel na mão, as duas pesquisadoras do APFB buscaram registrar, junto a esses membros mais velhos da comunidade, algumas características de "um falar crioulo que deve ter sido geral, já que em 1961 dele subsistiam ainda vestígios" (<http://www.vertentes.ufba.br/helvecia.htm>, Zugriff am 30.07.2010).

Uma das conseqüências mais notáveis do processo de transmissão lingüística irregular desencadeado a partir do contato abrupto e massivo entre línguas é a variação/eliminação do uso de partículas gramaticais (artigos, morfemas flexionais, preposições e complementizadores). Os dados sócio-históricos da comunidade de fala de Helvécia-Ba fornecem evidências empíricas que nos permitem relacionar os fatos dessa natureza apresentados no quadro acima com o processo massivo, defectivo, e não normatizado de aquisição/nativização do português por parte dos escravos africanos trazidos para a Colônia Leopoldina [Helvécia] e seus descendentes crioulos.

Die oben genannten Charakteristika werden von den Autoren mit folgenden Beispielen belegt:

#### 6.1 Variabler Gebrauch des bestimmten Artikels:

*eu só [Ø] fia de [Ø] lugá* < eu sou a filha do/deste lugar.

Alkmin findet zwei Beispiele in der brasilianischen Presse des 19. Jahrhunderts (1868). Es handelt sich dabei um Texte, die versuchen die Redeweise der *Pretos Minas* (aus der *Costa da Mina*, in Ghana) zu imitieren: *cala boca; como sinhô velho Camamu* (Alkmin 2002: 390).

Ein Textauszug lässt sich in einem *Auto de Pai João* finden, welchen Ramos (1935: 238) in Alagoas verschriftet hat:

#### **Text 26: Auszug eines *Auto de Pai João***

Tiririca é faca de cortá  
folga, nêgo, branco não vem cá  
se vié cacête há de levá  
tiririca é faca de cortá

Es wurde bereits oben in Punkt 1 mit Baker/Corne (1986: 172-3) gezeigt, dass Artikel und Substantive von afrikanischen Lernenden des Portugiesischen als ein Wort interpretiert werden. Sie sind deshalb in den PBK nur mit Dekreolisierungsfällen verbunden.

#### 6.2 Variabler Gebrauch der Präpositionen

Im Dialekt von Helvécia gibt es folgende Beispiele:

*meu amigo, eu num vou dizê [Ø] o sinhô que não* < meu amigo, eu não vou dizer ao senhor que não.

*eu tenho direito [Ø] distraí um pouco* < eu tenho o direito de me distrair um pouco.

Die folgenden Beispiele werden von Scherre/Naro (2001: 42) für den Dialekt von Helvécia genannt:

*Gosta mata virge  
porque eu nunca gostei nenhuma  
não trabalho garimpo*

Leider lassen sich in diesem Fall keine Textbelege aus der afro-brasilianische Literatur auffinden.

Wie Endruschat (2005: 170) zeigt, fallen die Präpositionen *a*, *em* und *de* oft in Kreolsprachen portugiesischer Basis aus. Hingegen ist der häufige Gebrauch der Präpositionen *ku* (*com*) damit zu verknüpfen, dass es im Bantu ein Lokativpräfix *ku* gibt, das phonologisch, semantisch und topologisch der Präposition *com* ähnelt (Endruschat 2005: 178). Auch die Präposition *pa* (*para*) findet nach der Autorin in die meisten Kreolsprachen Eingang, sie ist jedoch polysemisch und fällt meist mit der portugiesischen *por* zusammen (2005: 179-80).

### 6.3 Variabler Gebrauch der Complementizer:

Lucchesi/Baxter zeigen folgende Beispiele:

*Inda finado queria [Ø] eu vai < o finado ainda queria que eu fosse.  
A pessoa num subé cuzinhá uma carne [Ø] tá ruim < A pessoa não soube cozinhar a carne, que está ruim.*

Als Textbeispiel kann folgender Textauszug eines *Auto de Pai João* aufgeführt werden, der sich in Ramos (1935: 233) befindet:

#### **Text 27: Auszug eines *Auto de Pai João***

Quando baranco vai na venda  
logo dizi [Ø] tá squentáro  
Nosso preto vai na venda  
acha [Ø] copo tá viráro

Hinsichtlich der Struktur der Relativsätze im BP zeigt Baxter (1998: 102) dennoch, dass es in den so genannten „dialeto rurais“ (im inneren des Landes) ein einziges Relativpronomen „que“ gibt. Anstelle der Flexion tritt häufig eine pronominale Kopie auf, ein Phänomen, das nach dem Autor ebenfalls in São Tomé und Kapverde vorhanden ist: „era uma mulher que o marido dela era meio apexiado“. Bartens (1995:11) erklärt, dass in Kreolsprachen Relativsätze mit einer Wiederaufnahme des Pronomens am Ende des Satzes gebildet werden und führt ein Beispiel der Französisch-basierten Kreolsprache der Seychellen auf: *Mon a rod en fiy ki mon*

*kontan marié èk li* < Je vais chercher une fille avec laquelle je voudrais être marié.  
Für die PBK nennt die Autorin jedoch keine Belege.

6.4 Variation in der Genuskongruenz, sowohl innerhalb einer Nominalphrase, als auch in prädikativen Verhältnissen:

Aus dem Dialekt von *Helvécia* können folgende Beispiele berichtet werden:

*io nã póde rumá o casa* < eu não posso arrumar a casa.

*ela é muito saído* < ela é muito saída

Ramos (1935: 234) berichtet über einen *lundu*<sup>124</sup> namens *Ma Malia*, welchen Mário de Andrade in seinem *Ensaio sobre a música brasileira* (S. 89) veröffentlicht hat. Die letzte Strophe dieses *lundu* lautet:

**Text 28: Auszug eines *Lundu***

Quando eu era **nu meu tera**  
era rei de Zinagora  
gora tô in tera di blanco  
zoga cabungo fora!

Bartens (1995:10) führt auf, dass Kreolsprachen generell kein grammatisches Genus kennen. Als unmarkiertes Glied der ursprünglichen Genusopposition ist gewöhnlich das Maskulinum verallgemeinert worden. Eine Ausnahme von dieser Regel ist der unbestimmte Artikel /*ũa*/ des São Tomense. Muss der Sexus ausgedrückt werden, geschieht dies mithilfe eines nachgestellten Beiwortes mit der Bedeutung „Mann“/„Frau“, wie zum Beispiel im Kapverdischen. Eine andere Möglichkeit der Genusmarkierung ist der Gebrauch von getrennten Begriffen, die den Sexus ausdrücken: *om*, *rapazin*, *bod*, *bur*, *gól*, *Manel* für den Maskulinum, und *mjer*, *mninína*, *kábra*, *bésta*, *galína*, *manwéla* für das Femininum. Letztere zeigen Substratmerkmale des Kapverdischen.

6.5 Unterlassung bzw. Variation im Gebrauch verbaler Flexionsmorpheme

Lucchesi/Baxter (1999) berichten, dass Verben im *Helvécia* folgende Variationen in seiner Anwendung erhalten:

---

<sup>124</sup> Der **Lundu** ist ein alter afrobrasilianischer Volkstanz im 2/4-Takt, der von einer Gitarre (*Violão*), manchmal auch von Perkussionsmusik begleitet wurde. Er zählt zu den Vorläufern des *Samba*, von dem er verdrängt worden ist, und zu den ältesten brasilianischen Musikstilen (<http://de.wikipedia.org/wiki/Lundu>, Zugriff am 25.08.2011).

### 6.5.1 Gebrauch des Präsens Indikativs an der Stelle der Formen der Vergangenheit:

*A véia Veronca ñ é mãe dela non* < A velha Verônica não era mãe dela.

*Quando chega lá, eles ñ queria que eu sai ñ* < Quando cheguei lá, eles não queriam que eu saísse.

*Quando eu veio logo, ele já toma* < Quando eu vim, ele tomou [aquilo] logo.

### 6.5.2 Gebrauch von finiten Formen an der Stelle des Infinitivs, wie in (i), oder auch vom Infinitiv anstelle der finiten Formen, wie in (ii):

(i) *Ele ñ pode vai lá ñ* < Ele não pode ir lá.

(ii) *Eu comê só uma vez* < Eu comi só uma vez.

### 6.5.3 Ersetzung aller Personen des Verbs durch die dritte Person Singular:

*Eu vai planejano assim mehmo* < Eu vou planejando assim mesmo'

### 6.5.4 Variation bezüglich des Gebrauch der Copula:

*Esse aí [ø] neto de Casimiro* < Esse aí é o neto do Casimiro.

Nach Bartens (1995: 36) sind die meisten PBK dadurch gekennzeichnet, dass sie im Regelfall nicht den Infinitiv, sondern die 3. Person Singular des Indikativ Präsens aktiv als verbale Grundform anwenden. Diese Anmerkung stimmt mit den oben gezeigten Beispielen überein. Bezüglich der Tempusmarkierung variieren die PBK zwischen dem Gebrauch von Temporapartikeln vor oder nach der Grundform des Verbs. Hinsichtlich der Copula ist Bartens (1995:45) der Auffassung, dass sie ebenfalls wie die meisten Hilfsverben aufgrund der hohen Frequenz ihres Gebrauchs im EP und aufgrund ihrer reduzierten Lautkörper erhalten blieben.

### b) Argumentation der Tupinisten:

Obwohl die oben genannten Punkte 6.1 bis 6.5 nicht von Tupinisten kommentiert wurden, muss man bezüglich der Tupi-Sprache folgendes erklären:

- Die Tupi-Sprache hat keine Artikel (Navarro 1999:7).
- Die Präpositionen erscheinen im Tupi nach den Wortklassen, auf die sie sich beziehen. Sie sind aber keine Suffixe (Navarro 1999: 7). Aus diesen Gründen kann man keine Parallele mit den in 6.2 gezeigten Erscheinungen feststellen.
- Im Tupi gibt es keine Relativsätze (Navarro 1999: 238). Stattdessen ist es üblich, Substantivsätze zu gebrauchen, welche die Nebensätze ersetzen: *Kunhã o-î-apó*

*kaûĩ pitanga 'ar-eme* (Die Frauen machen kaûĩ bei der Geburt eines Kindes), statt: Die Frauen machen kaûĩ, wenn ein Kind geboren wird). Es lässt sich somit keine Verbindung mit den in 6.3 gezeigten Phänomenen herstellen.

- Tupi unterscheidet nicht zwischen Präsens und Präteritum. Diese Charakteristik stimmt mit dem oben gezeigten Punkt 6.5.1 überein. Die Tempora werden entweder aus dem Kontext verstanden oder durch adverbiale Partikel markiert.
- Verben verfügen über keine Infinitivformen, sondern werden stets durch den Verbstamm (in Opposition beispielsweise zum Substantivstamm) als solche identifiziert. Der Verbstamm ist invariabel und erhält keine Personenflexion. Die Personen des Verbs werden durch Präfixe markiert, die die Funktion des Nominativpronomens übernehmen. Diese Eigenschaft kann, muss aber nicht mit den oben genannten Punkten 6.5.2 und 6.5.3 zusammenfallen.
- Tupi kennt keine Copula (Navarro 1999: 18). Copulative Sätze werden wie in 6.5.4 konstruiert.

### c) Argumentation der Internalisten

Der variable Gebrauch des bestimmten Artikels (Punkt 6.1) wird von den Internalisten nicht erwähnt. Es ist aber bekannt, dass die lateinische Sprache keine Artikel kannte, unter Umständen aber das Pronomen *ille* für eine besondere Determination des Substantivs nutzte. Dieser Gebrauch diente letztendlich als Grundlage für die Herausbildung von Artikeln in den romanischen Sprachen.

Hinsichtlich der Variation im Gebrauch von Präpositionen (Punkt 6.2) stellen Scherre & Naro (2001) fest, dass dies ebenfalls im gesprochenen EP vorkommt:

*nunca me lembrô fazenda* (Scherre/Naro 2001: 42, zit. aus Cruz 1991: 177)

*O Senhor prior vem todos os interros;*

*trezentos scudos, foi como comprei ano passado* (Scherre/Naro 2001: 42, zit. aus Marques 1968: 60)

Das Gleiche behaupten die Autoren in Hinblick auf die Variation im Gebrauch von Complementizern (Punkt 6.3), obwohl sie dafür kein Beispiel nennen (2007: 79). Im Hinblick auf die Variation in der Genuskongruenz (Punkt 6.4) werden jedoch folgende Belege aufgeführt:

*so tem as raízes enterrado na carne* (Scherre/Naro 2001: 41, zit. aus Mira 1954: 150).

*A cedrêra é muito bom p`ra chás* (Scherre/Naro 2001: 41, zit. aus Ratinho 1959: 240).

Scherre & Naro belegen ihre Argumentation gegen die kreolistische Hypothese in Bezug auf die Variation im Gebrauch verbaler Flexionsmorpheme (Punkt 6.5) am stärksten und widmen dem Thema den überwiegenden Teil ihrer Studien in *Origens do Português Brasileiro* (2007). Jedoch zeigen die Beispiele der Autoren nicht die gleiche Komplexität der Formen, wie sie in Brasilien bekannt sind und im Abschnitt 6.5 aufgelistet wurden. Scherre & Naro hingegen beschränken sich auf die verbale Kongruenz zwischen den 1. und 3. Personen des Verbs:

Eu onte foi à Malhada (2007: 91).

Eu na quinta-feira apanhou 2 Kilos de pólvos (2007: 91).

Tava lá as criadas (2007: 96)

As borricêras que viero onte è que fez isso (2007: 98)

## 7. Gebrauch von TMA-Partikeln zur Markierung der verbalen Kategorien

### a) Argumentation der Afrikanisten:

Gerade auf Grund des Verlustes innerhalb der Verbalflexion, wird dem BP eine Art Kompensation zugeschrieben, in der freie Lexeme die Funktion von TMA-Partikeln erhalten. So zeigt Zimmermann (1999: 456), dass das Adverb *já* bereits als Tempus-Marker funktioniert:

*Minha cunhada já vem de Helvécia* < *Minha cunhada já veio de Helvécia.*

Auch Holm (1992:55) schreibt dem Hilfsverb *ir* im Präteritum die gleiche Funktion zu:

Eli foi dis (ele disse).

Eli foi Kôto (ele contou).

Eu fui fica(r) doente (eu fiquei doente).

Wie Bartens berichtet (1995: 39) sind TMA-Partikel in PBK vorzufinden, sowohl in der postverbalen Position, zum Beispiel *-ba*, wie auch in präverbaler Position, zum Beispiel *tá-*. Beide sind im Kapverdischen vorzufinden und waren ursprünglich aus periphrastischen Formen des Imperfekts und Perfekts des Portugiesischen entnommen. Sie erhalten heutzutage jedoch weitere aspektuelle Funktionen.

Wie im BP werden auch in den PBK Adverbien zur Unterstützung des Verbs gebraucht, vor allem um Tempus zu zeigen:

- Kriôl: *Ekupa nasional di Gambia gaña aonti un ekupa di šina pa dus bola a un* (Die Nationale Mannschaft Gambias gewann gestern gegen die Mannschaft Chinas 2 zu 1) (Thiele 1989: 100).
- Srilanka: *Eu já burá tirá todo vossas pecados* (Ich habe schon ihre Sünde ausgelöscht und weggenommen) (Bartens 1995: 167)
- Macaense: *Tanto tempo eu já querê respondê vosso carta* (Seit langem will ich Ihren Brief beantworten) (Coelho <sup>2</sup>1967: 62)

#### b) Argumentation der Tupinisten

Obwohl die Tupinisten in Bezug auf TMA-Marker keine Kommentare abgeben, wurde bereits in Punkt 4 oben erwähnt, dass Reduplikation bei Verben als Aspektmarker mit der Bedeutung von Kontinuität, Wiederholung oder Dauer gebraucht wird.

Darüber hinaus ist das Verb im Tupi invariabler: Die Tempora sind entweder aus dem Kontext heraus zu verstehen oder werden durch den Gebrauch von adverbialen Partikeln markiert.

#### c) Argumentation der Internalisten

Auch die Internalisten kommentieren die TMA-Marker nicht, obwohl die obige Argumentation der Afrikanisten deutlich unzureichend scheint. Auch unter den Bedingungen des vollen Gebrauchs der Verbmorpheme des Präteritums wird das Adverb *já* in der Norma Culta häufig angewendet. Außerdem sind die von Holm bezeichneten Formen als eine gewöhnliche Verbalperiphrase mit dem Verb *ir zu* betrachten, das in den obigen Fällen eine aspektuelle Situation von Prospektion bezeichnet.

## 8. Serielle Verben

#### a) Argumentation der Afrikanisten:

Für Mello (1997) sind serielle Verben eine Charakteristik der atlantischen Kreolsprachen und der Kwa-Sprachen. Unter ihnen unterscheidet die Autorin zwei Typen bzw. Funktionen: 1) Serielle Verben mit korrelierenden Bedeutungen, die chronologische Sequenzen von Ereignissen bezeichnen: „Ela olhô viu os home“ < Ela olhou e viu os homens (Mello 1997:141); 2) Serielle Verben mit der Funktion von Aspektmarkern + Verb. Beispiele sind:

*ele perguntou onde ela tá, ela vai diz ta no barrigo do Manel* < Ele perguntou onde ela está, aí ela respondeu que está na barriga do Manuel (Mello 1997: 142).

*Um mês ou com dois, marcava o tempo o sujeito ia buscava o dinheiro* < Depois de um ou dois meses, marcava-se uma data, aí então o sujeito buscava o dinheiro (Mello 1997: 141-2).

*Vá trocá de roupa mia fia“. Ela foi trocô de roupa aí foi dançá* < Vá trocar-se minha filha. Ela então trocou de roupa e foi dançar (Mello 1997: 143).

*Quando eu cabei de rezá peguei chamei o menino e fomo embora* < Aí, quando acabei de rezar, chamei o menino e fomos embora (Mello 1997: 144).

Aus dem Sãotomense folgendes Beispiel: *Bo kole, kole ante bo kasa ku makaku* (Du hast so lange ausgewählt, bis du einen Affen geheiratet hast.) (Thiele 1989: 100).

#### b) Argumentation der Tupinisten

Die Tupi-Sprache kennt keine seriellen Verben. Stattdessen werden Suffixe am Verbstamm gebunden, die zum Teil aspektuelle Funktionen erhalten. Beispiele sind:

*kanhem-bora* (Er flieht oft)

*gúatá-suera* (Er neigt zu laufen) (Navarro 1999: 399)

#### c) Argumentation der Internalisten

Es gibt in den Studien der Internalisten keine Belege für den Gebrauch von seriellen Verben im EP.

Man muss jedoch einwenden, dass die von Mello aufgeführten Beispiele unzureichend erklärt zu sein scheinen: Neben voll flektierten Formen des Verbs werden die so genannten seriellen Formen in der gleichen Funktion gebraucht: *perguntou* vs. *vai diz* als Perfekt in a); *marcava* vs. *ia buscava* als Imperfekt in b); *foi trocô* (Perfekt) vs. *foi dançá* (Aspekt) in c); *peguei chamei* vs. *fomos* als Perfekt in d). Die unregelmässigen Anwendungen dieser Formen lassen die Möglichkeit zu, dass sie keine serielle Verben darstellen, sondern aspektuelle Verbalperiphrasen, die Prospektion ausdrücken.

### 9. SVO Satzordnung;

#### a) Argumentation der Afrikanisten:

Die Satzordnung SVO im BP wird unter anderem (siehe hierzu die ausführliche Diskussion im Kapitel 4 zur *Innovationistischen Hypothese*) auf die Tatsache zurückgeführt, dass im BP, im Gegensatz zu anderen romanischen Sprachen, die Inversion Subjekt-Verb in Interrogativsätzen nicht stattfindet; allein die Intonation des

Satzes markiert die Interrogation: *A Maria chegou? A Maria chegou quando?* (Mello 1997: 168).

In Anlehnung an Holm (1992) erklärt Mello (1997: 168), dass die Lücke an Inversionen sowohl für die atlantischen Kreolsprachen als auch für ihre Substrate charakteristisch ist.

#### b) Argumentation der Tupinisten

Die Satzordnung in der Tupi-Sprache ist nicht kanonisiert. Agglutinierende Elemente bezeichnen in der Regel die syntaktische Funktion der Wortkategorien. Interrogativsätze werden deshalb mit dem Partikel *-pe* bezeichnet, welches unmittelbar nach dem Element zugefügt wird, auf welches die Frage bezogen wird. Nach Konsonanten erhält die Partikel einem *-y-*:

*Ere-sem-y-pe ygara suí?* (Bist du aus dem Boot gestiegen?)

*Ygara suí-pe ere-sem?* (War es aus dem Boot, dass du ausgestiegen bist?) (Navarro 1999: 38)

#### a) Argumentation der Internalisten

Obwohl die Internalisten in Hinblick auf die oben Argumentationen keine Stellung nehmen, muss man hier erwähnen, dass die kanonische Satzordnung des EP ebenfalls SVO ist. Ausnahmen sind gerade Interrogativsätzen oder gegebenenfalls emphatische Aussagen.

Bonnesen/Meisel<sup>125</sup> beobachten, dass Fragekonstruktionen ohne Inversion mit Abstand die häufigste Frageform im gesprochenen Französisch sind. Insofern dürfte die Verallgemeinerung der SVO- Satzstruktur in Brasilien ebenfalls als interne Tendenz in der Romania bezeichnet werden.

### 3.6. Probleme in Bezug auf die Kreolistische und die Internalistische Hypothese

Die oben dargestellte Auseinandersetzung zwischen Kreolisten und Internalisten hat gezeigt, wie beide Gruppen Sprachwandel in Brasilien jeweils aus ihrer Perspektive zu erklären versuchen: entweder als Resultat einer kreolistischen Sprachgeschichte oder als Fortsetzung sprachinterner Tendenzen. Die im Rahmen der vorliegenden

<sup>125</sup> [http://www1.uni-hamburg.de/romanistik/personal/pdf-Dateien/Bonnesen\\_Meisel%200504.pdf](http://www1.uni-hamburg.de/romanistik/personal/pdf-Dateien/Bonnesen_Meisel%200504.pdf), Zugriff am 26.08.2011.

Arbeit vielfach belegte Feststellung, dass die betroffenen Phänomene von beiden Hypothesen erklärt werden können, stellt den exklusiven Erklärungsanspruch beider Hypothesen infrage. Im Folgenden werden die Gründen erklärt, warum die Kreolisten und Internalisten diesen exklusiven Charakter der Argumentation vertreten haben dürften, und warum dennoch keine der Hypothesen den untersuchten sprachlichen Phänomenen vollständig gerecht wird.

Warum Kreolisten und Internalisten Sprachwandel in Brasilien jeweils aus ihrer Perspektive zu erklären versuchten, dürfte ursächlich damit zusammenhängen, dass beide Gruppen das BP als eine einheitliche Sprache betrachtet haben. Diese Betrachtungsweise geht auf Silva Netos Definition des BP als "unidade na diversidade e diversidade na unidade" (<sup>6</sup>1992: 602) zurück, die in einer Zeit (1950) postuliert wurde, als in Brasilien linguistische Studien insgesamt noch sehr rudimentär waren. Man ging daher naheliegenderweise von einer Norm (unidade) aus und versuchte im Hinblick auf die von der Norm abweichenden Phänomene (diversidade) vor allem durch außersprachliche Gegebenheiten zu erklären.

Die Produktion von systematischen Arbeiten, die auf der Grundlage von Corpora hervorgingen, begannen erst mit dem Projekt *Atlas Prévio dos Falaras Bahianos* (1963) (Ferreira/Cardoso 1994: 55), drei Jahre nach Silva Netos Tod. Spätestens mit Lucchesi (1994:27) wurde das BP dann als eine Sprache definiert, die - bezogen auf demographische und soziale Verhältnisse der brasilianischen Gesellschaft - als punktuell, heterogen und variabel beschrieben wurde.

Erste systematische Studien im Rahmen der Diachronie folgten noch später, im Rahmen des Projekts *Para a História do Português Brasileiro*, dessen erster Buchband von Castilho 1998<sup>126</sup> veröffentlicht wurde. Jedoch bleiben sowohl diachronische als auch synchronische Beschreibungen des BP, die alle diasystematischen Bereiche der Sprache umfassen, bis heute noch ein Desideratum (Mattos e Silva 2004).

Ohne die Verfügbarkeit einer soliden Beschreibung des BP, auf die die Forscher zurückgreifen könnten, neigt man bis heute noch dazu, sich auf eine Art *konsensuelle Evidenz* zu berufen, die mehr oder minder folgendes impliziert: Es existiert eine - wenn auch nicht zufriedenstellende - Abstraktion, in der das BP gegenüber anderen Varietäten des Portugiesischen als „português brasileiro“ oder

---

<sup>126</sup> Para a história do português brasileiro. São Paulo: Humanitas, 1998.

português do Brasil“ definiert wird<sup>127</sup>. Innerhalb dieser Abstraktion werden zumindest zwei weitere Varietäten unterschieden, die mit Lucchesi (1994) einerseits als „norma culta“ und andererseits als „língua vernácula“ definiert wurden. Während Ersteres sich auf die (geschriebene und gesprochene) Sprache der gebildeten Brasilianer bezieht und abgesehen von leichten diasystematischen Variationen das gesamte PB umfasst, wird Zweiteres nach Mello (1998) folgendermaßen beschrieben:

O que se designa por “português vernáculo brasileiro”, na verdade, enquadra uma série de variedades lingüísticas do português popular brasileiro que seria melhor representada através de um contínuo, dado o seu caráter não uniforme. Neste contínuo encontraríamos em uma extremidade dialetos como o de Helvécia [...], que claramente apresentam traços de criouliização prévia. Na outra extremidade, situa-se a fala urbana não padrão, utilizada pelas populações de baixa renda e pouco acesso à escolarização. Entre as duas extremidades, encontra-se um agama de dialetos rurais regionais. A utilização do termo “português vernáculo brasileiro” é simplificadora e apenas nos serve na medida em que entendemos a sua utilidade na descrição dos traços gramaticais comuns a uma ampla variedade dialectal do português brasileiro (Mello 1998: 72)

Trotz dieser definitorischen Optimierungen werden selbst relativ moderne Studien weiterhin in Anlehnung an die alte Auffassung des BP als einheitliche Sprache verfasst: So wird zum Beispiel im Hinblick auf die Kreolistische Hypothese die Frage aufgeworfen, ob dem (gesamten) BP ein und dieselbe aus Afrika stammende kreolische Varietät zugrunde lag (“estado de criouliização prévia”; vgl. Megenney 2002: 587), oder ob es aus mehreren in Brasilien entstandenen kreolischen Varietäten entstand (punktuelle Kreolisierungen; vgl. Noll 1999: 159), die sich zwar getrennt voneinander entwickelt haben sollten, jedoch den gleichen sozio-historischen Bedingungen (Volkswanderung und sprachliche Nivellierung, wie zum Beispiel in Pessoa 1997) unterlagen, so dass sie wieder zur sprachlichen *Einheit* geführt wurden.

Übrigens besteht in Bezug auf die sozio-historische Sprachgeschichte Brasiliens ebenso wenig Konsens wie auf die Erklärung der sprachlichen Phänomene: Typische Annahmen lassen sich gerade am obigen Zitat von Mello (1998) veranschaulichen, wo die Autorin sagt: “Neste contínuo encontraríamos em uma extremidade dialetos como o de Helvécia [...], que claramente apresentam traços de

---

<sup>127</sup> Dazu Mattos e Silva (1998: 24): “Implementada com o vigor que conhecemos a partir da década de 70, a sociolingüística brasileira assumiu a designação português brasileiro – e com ela a assumimos – para a língua oficial amplamente majoritária do Brasil”.

crioulização prévia” (vgl. das Zitat von weiter oben). Hier wird von „eindeutigen Merkmalen einer Vorkreolisierung“ des BP ausgegangen, obwohl es bis heute noch keine überzeugenden Beweise dafür gibt, dass eine oder mehrere Kreolsprachen in Brasilien je gesprochen wurden.

Als ein weiteres Beispiel lässt sich Guys (1985) Dekreolisierungsthese anführen, wonach das heutige BP das Ergebnis von Dekreolisierungsprozessen sei. Obwohl Guys These den soziohistorischen Ereignissen in Brasilien entgegenkommt (Brasilien entstand als Staat aus mehreren Ethnien), entgeht auch er nicht dem Grundproblem der Kreolistischen Hypothese: Es ist spekulativ über „Dekreolisierung“ zu sprechen, solange keine Belege für eine Kreolisierung des BP vorliegen.

Diese bis heute noch grobe Auffassung des BP scheint in erster Linie die Internalistische Hypothese zu begünstigen. Diese profitiert von dem Paradox, dass, obwohl die Mehrheit der kolonialen Bevölkerung aus anderen Sprachgemeinschaften stammte als die portugiesische, und ihre Nachkommen nur mit wenigen Ausnahmen eine sprachnormative Einrichtung besuchen durften<sup>128</sup>, die Gemeinsprache Brasiliens heute Portugiesisch ist. Selbstverständlich haben die nicht-Portugiesisch-Sprecher an irgendeinem Punkt der Geschichte ihre Muttersprachen (eventuell auch ihre Kreolsprache) aufgegeben. Die Prozesse, durch die dies geschehen sein mag, sind bis heute nicht hinreichend erforscht.

Allerdings ist die internalistische Annahme, dass gewisse Merkmale des BP in bestimmten Dialekten des EP oder der Romania vorhanden sind, zur Erklärung der Entstehungsgeschichte des BP zu stark simplifizierend: Sapirs Drift-Theorie (1921), auf die sich die Internalisten berufen, ist komplexer als der Gebrauch, den die Internalisten davon machen. Ohne Zweifel betrachtete Sapir Sprachwandel als einen langsamen und linearen (diachronischen) Prozess. Dabei könnten sprachliche Variationen durch einen „consensus of usage“<sup>129</sup> zur Formierung neuer Dialekte führen, aber auch beschränkt auf eine kleine Gruppierung von Sprechern bleiben bzw. im Laufe der Geschichte verschwinden. Solche Geschehnisse betrachtet Sapir jedoch als „sekundär“<sup>130</sup> in Verhältnis zu den allgemeinen Charakteristika (oder

<sup>128</sup> Houaiss (1992:141) schätzt die analphabetische Bevölkerung im Brasilien des 19. Jahrhunderts um 95,5% ein.

<sup>129</sup> Sapir, Edward (1921): Language: An introduction to the Study of speech; Chapter 7, Language as a Historical product: Drift, in: <http://www.bartleby.com/186/7.html>, S. 1, Zugriff am 03.08.2010.

<sup>130</sup> Sapir, Edward (1921): Language: An introduction to the Study of speech; Chapter 7, Language as a Historical product: Drift, in: <http://www.bartleby.com/186/7.html>, S. 2, Zugriff am 03.08.2010.

Richtungen) des Sprachwandels, die nur diachronisch zu erkennen sind: 1. Veränderungen hin zur Kasusreduktion; 2. Veränderungen hin zum Gebrauch von unflektierten Wörtern; 3. Veränderungen hin zur syntaktischer Festlegung der Wortstellung. Angesichts dieser Erweiterung der Sapir'schen Sprachwandelkonzeption scheint die internalistische Argumentation an einem peripheren Teil der Diskussion zu verharren, anstatt sich zu fragen, was die ersichtliche Veränderungen des BP – die ebenfalls auf sprachliche Reduktionen basieren – zu bedeuten haben.

Ist es möglich, dass eine solche Veränderung, welche nach Sapir in historischen Dialekten Jahrhunderte benötigt, um stattzufinden, in Brasilien allein durch die portugiesischen Varietäten bedingt ist?

Die kreolistische Perspektive wird der Sapir'schen Konzeption eher gerecht. Wir haben bereits in 3.2.2.1 gesehen, dass kontinuistische Theorien Kreolsprachen zwar nicht als vollständig unabhängige Sprachsysteme betrachten, sie ziehen jedoch in Betracht, dass Sprachkontaktsituationen die rasche Formierung und Einsetzung sprachlicher Strukturen begünstigen, die aufgrund der Notwendigkeit sofortiger Kommunikation<sup>131</sup> mittels kognitiver Prozesse entstehen. Aus dieser Perspektive betrachtet, wäre die Systematisierung und Verallgemeinerung von isolierten bzw. punktuellen Prozessen des EP in Brasilien undenkbar ohne die Mitwirkung von Sprechern anderer Sprachgemeinschaften. Das ist zwar kein definitives Argument gegen die internalistische Auffassung, es zeigt jedoch, dass das BP - allein aufgrund der europäischen *Deriva* – möglicherweise nicht den Grad der Systematisierung (oder das Entwicklungsstadium) erreicht hätte, über welchen es heute verfügt.

Sprachkontaktsituationen und ungesteuerter Spracherwerb können spezifische Mechanismen im Sprachbau auslösen, die zwar isoliert, aber auch gemeinsam zu universell unmarkierten Strukturen führen können, deren Ursprungsquellen nach Jahrhunderten Sprachwandel schwer zu bestimmen sind.

Das, was man heute als (provisorisches) Ergebnis von Sprachwandel im BP beobachtet, hebt dies besonders hervor. Betont man die Tatsache, dass beide Theorien ähnliche Resultate zeigen, und dass diese Resultate möglicherweise auf

---

<sup>131</sup> Die These über die Geschwindigkeit des Sprachwandels in Kreolsprachen wurde bereits 1870 von Van Name vorgeschlagen (vgl. Hancock 1980: 63) und findet noch heute ihre Vertreter, wenn man Kreolisierung als "grammaticalization in quick motion" (vgl. Neumann-Holzschuh/Schneider 2000: 1) bezeichnet.

universelle sprachliche Strategien des Sprachkontakts zurückzuführen sind, dann könnte man daraus schlussfolgern, dass theoretische Ansätze, welche die internalistischen und die kreolistischen Auffassungen nicht als dichotome, sondern als ineinander integrierte Erklärungsmodelle für die Entstehung des BP betrachten, möglicherweise einen höheren Erklärungswert aufweisen.

Ein derartiges integratives Modell wurde bereits entwickelt: Holms *Semi-Kreol-Theorie* (2000). Im Gegensatz zu anderen Kreolisten behauptete Holm nie, dass in Brasilien *de facto* eine Kreolisierung im traditionellen Sinne stattfand<sup>132</sup>. Ebenfalls im Gegensatz zu den Internalisten, schreibt Holm gewisse Phänomene nicht allein einem intrasystemischen Sprachwandel zu, sondern er geht vielmehr von einer gegenseitigen Einwirkung verschiedener Sprachsysteme auf das BP aus, wenn er es als Semi-Kreol beschreibt. Er beschreibt seine Semi-Kreol-Theorie folgendermaßen:

If a population with different first languages shifts to a typological distinct target language (itself an amalgam of dialects in contact, including fully restructured varieties) under social circumstances that partially restrict access to the target language as normally used among native speakers, the following linguistic process occur:

1. primary leveling, preserving lexical or structural features that are archaic, regional, or rare in the target language, sometimes extending them to a new context;
2. language drift, following internal tendencies within the target language, such as phonotactic, morphological or or syntactic simplification.
3. imperfect language shift by the entire population, perpetuating structural features from ancestral languages and interlanguages in the speech of monolingual descendants.
4. language borrowing, incorporating structural features from fully pidginized or creolized varieties of the target language spoken by newcomers or found locally but confined to contiguous areas where sociolinguistic conditions were favorable to full restructuring.
5. secondary leveling, or the possible loss of features not found in the target language (from any of the above processes) if there is continued contact with the target language and it is perceived to have more prestige.

These processes result in a new variety with a substantial amount of target language's structures intact, but also with a significant number of creole (e.g. substrate and interlanguage) structural features, i.e. a semi-creole (Holm 2000: 31-2).

---

<sup>132</sup> Wobei Holm diesbezüglich zugesteht, dass "the criterion of distinguishing semi-creoles from post-creoles by the existence of basilects in the latters' history proved problematic, quite aside from the very real difficulty of finding written evidence of existing basilects" (2002: 187).

Obwohl Holms These die Entwicklung des BP bisher am Besten zu erklären scheint, entgeht auch sie nicht dem Problem aller anderen Versuche, die Entwicklung des BP zu beschreiben: Abgesehen davon, dass er keine Beispiele nennt, wie die von ihm genannten Mechanismen von „leveling“, „language drift“ oder „shift“ im BP zustande gekommen sind und welche Phänomene in welchem Maße davon betroffen sind, versäumt er ebenfalls zu erklären, welche Phänomene in Hinblick auf Kreolsprachen typisch für Semi-Kreole sind. Angesichts dieser Defizite ist die Anstellung weiterführender Überlegungen notwendig.

### 3.7 Sprachliche Universalien

Wenn die kreolistische und die internalistische Hypothese ähnliche Resultate zeigen, ist dies möglicherweise darauf zurückzuführen, dass im Prozess der Formierung des BP die Sprecher (selbstverständlich unbewusst) auf Kommunikationsstrategien zurückgriffen, die universelle Strukturen von Sprachen hervorheben. Diese sind Merkmale von Sprachen, die virtuell in allen Sprachen vorhanden sind.

Es ist hier nicht der Ort, alle Versionen sprachuniversalistischer Theorien oder die von ihnen vorgeschlagenen „Kandidaten“ für sprachliche Universalien zu diskutieren. An dieser Stelle sei lediglich erwähnt, dass die unterschiedlichen Meinungen der Autoren nicht in Bezug auf sprachliche Strukturen oder Baumuster selbst divergieren, sondern vielmehr bei der Bewertung der Gründe oder Prinzipien, die solche Universalien auslösen. Diese können im Menschen angelegt sein (etwa im Sinne von Chomskys „universal Grammar“ oder Bickertons „Bioprogramm“) oder erst durch kognitive Prozesse innerhalb der Kommunikation aufgedeckt werden (Bybee/Hopper 2001).

Vor allem die Untersuchung von Sprachwandel – und darunter besonders des Sprachwandels in Zusammenhang mit Sprachkontakt - ist für die Erörterung von sprachlichen Universalien unentbehrlich, weil, wie Winford (2002: 319) erklärt, es der Grad von Kongruenz bzw. typologischer Ähnlichkeit zwischen den vorhandenen Systemen ist, der bestimmt, welche Strukturen unter ihnen ähnlich (und daher möglicherweise universell) sind und welche divergieren (und daher möglicherweise systemspezifisch sind). In diesem Sinne können alle in 3.5.1 und 3.5.2 aufgelisteten Phänomene als sprachliche Universalien betrachtet werden, die zwischen den BP und den in seiner Formierung beteiligten Sprachen (seien sie „romanisch“ oder

nicht) bestehen. Daraus folgt, dass die Fragestellung der Kreolisten und Internalisten, ob das BP das Resultat einer kreolischen oder internen Sprachgeschichte sei, zunächst als inadäquat gelten muss, weil das BP im Prinzip das Resultat von beiden sein kann. Die Frage, die sich stattdessen stellen muss, ist die, in welchem Umfang und in Bezug auf welche Varietäten die verschiedenen ethnischen Gruppen auf die Entstehung des BP eingewirkt haben.

### 3.7.1. Universalistische Betrachtungsweise des BP

Ein erster Versuch, das BP im Hinblick auf universalistische Theorien zu erklären, wurde in Brasilien von Guisan 1999 unternommen. Der Autor unterscheidet zwischen sprachlichen Kategorien, die einerseits allgemein sprachlich (Universalien) sind und unter ihnen solche, die als typische Universalien von Kreolsprachen gelten. Innerhalb dieses Schemas versucht Guisan zu erörtern, welche Kategorien des BP auf eine kreolische Geschichte und welche auf eine intrasystemische Geschichte zurückzuführen sind. Zum Zweck der ersten Unterscheidung vergleicht der Autor das BP mit dem Kristang (Port. *macaista*)<sup>133</sup>, und zur Unterscheidung intrasystemischer Tendenzen vergleicht er das BP mit dem Französischen.

Obwohl Guisans Untersuchungen interessant sind, vor allem weil sein Vergleich des BP mit dem Kristang (eine PBK ohne afrikanisches Substrat) die These verstärkt, dass gewisse Tendenzen des BP eher kreolisch sind, ist das gesamte Ergebnis seiner Untersuchung enttäuschend: Indem Guisan die gleichen Untersuchungsmethoden anwendet, wie vor ihm die Kreolisten und Internalisten, nämlich den typologischen Vergleich des BP mit Kreol- und europäischen Sprachen, kommt er ebenfalls zu ähnlichen Ergebnissen wie seine Vorgänger, was in Bezug auf die kreolistischen und internalistischen Fragestellungen nicht weiterführend ist.

Stattdessen möchte die Verfasserin der vorliegenden Dissertationsschrift eine Änderung in der Perspektive dieser Fragestellung vorschlagen, die nicht auf die typologische Beschreibung der Phänomene fokussiert, sondern auf die kognitiven Prozesse, die sie auslösen. Zu diesem Zweck werden die in 3.5.1 und 3.5.2 diskutierten Phänomene wieder aufgegriffen und im Rahmen Zimmermanns

---

<sup>133</sup> Kristang ist eine Portugiesisch-basierte Kreolsprache aus Malacca (ethn. „cristão“), die nicht direkt mit der Geschichte Brasiliens verbunden ist - wie im Fall der afrikanischen Kreolsprachen.

Neurologisch-Konstruktivistischer Sicht in Hinblick auf die Sprachtheorie (2005) neu bewertet.

### 3.7.1.1 Neurologisch-Konstruktivistische Sprachtheorie

Zimmermanns Neurologisch-Konstruktivistische Sprachtheorie (2005) ist eine Übertragung des neurobiologischen Konstruktivismus auf das Feld der Sprachwissenschaft. Der Kern dieser Theorie ist, dass die Abbildung der phänomenologischen Realität im Gehirn keine objektive Repräsentation, sondern eine subjektive Konstruktion dieser Realität (eine „mentale Realität“) ist. Unsere Sinnesorgane empfangen physikalische Schwingungen und Wellen, die nicht direkt in das Gehirn eindringen können; sie müssen zuerst dort in gehirnspezifische Vorgänge „übersetzt“ und dann rekonstruiert werden.

Der Mensch nimmt die Gesamtheit dessen, was er durch die Sinnesorgane wahrnehmen könnte, nicht in der sich bietenden Vielfalt wahr, sondern wird von Gehirnaktivitäten gesteuert, die im Gesamtprozess von Wahrnehmung von (objektiver) Realität und Konstruktion von (subjektiver) Realität zusammenwirken. Weil der Mensch ein gesellschaftliches Wesen ist, interagieren die subjektiven und individuell unterschiedlichen Konstruktionen miteinander (*trial and error* bzw. *Praxis*), so dass man durch Selektion, Abstraktion, Kategorisation u.s.w. zu einem Konsens darüber kommt, was innerhalb einer Gruppe übereinstimmend und gemeinsam wirksam ist. Dieser Prozess wird *Viabilisierung* genannt. Die Viabilisierung wird immer wieder auf neue erworbene Erfahrungen im Umgang mit der Welt und mit sich selbst angewendet und bestimmt.

Für Zimmermann lassen sich die Wahrnehmungs- und Konstruktionsprozesse der Außenwelt im Gehirn auch mit Wahrnehmungen und Konstruktionen semiotischer und sprachlicher Entitäten im Verlauf der Kommunikation vergleichen (2005: 17). Dies ist besonders nützlich für die Untersuchung von Kreolsprachen, weil Kreolsprachen besonders anschauliche Beispiele für die Viabilisierungsprozesse der Kommunikation bieten können.

In konstruktivistischer Perspektive existiert keine Kommunikation im Sinne von Bedeutungsübertragung, sondern gibt es nur Signale, die im kognitiven System des Empfängers im Rahmen des jeweiligen vorliegenden semantischen Kontextes erzeugt werden müssen. Dass die Menschen trotzdem das Gefühl haben, sie führen

erfolgreiche Gespräche, wird dadurch erklärt, dass sie - bevor sie in der Lage sind miteinander zu kommunizieren – bereits eine Vielfalt von Konstruktionen und Viabilisierungsprozesse (darunter auch hinsichtlich der Sprache) durchgeführt und erprobt haben. Der Grad der Affinität unter Sprechern ist somit stark von den *Viabilisierungsbereichen* (soziohistorische- und Wahrnehmungskontexte; vgl. Zimmermann 2005: 21) abhängig, in denen Konstruktionsprozesse stattfinden.

In Kreolisierungsprozessen treffen zwei oder mehr genetisch nicht verwandte oder typologisch unterschiedliche Sprachen zusammen, deren Sprecher zudem aus völlig unterschiedlichen kulturellen Hintergründen kommen.

In dieser Konstellation haben die Individuen zum Zweck der Kommunikation drei Aufgaben zu bewältigen:

- a) Akustische Phänomene (aus dem Mund von anderen Individuen) zunächst einmal als prinzipiell sprachliche und nicht andere Lautäußerungen wahrzunehmen, d.h. ihnen eine kommunikative Intention zu unterstellen, ohne diese freilich zu verstehen (Zimmermann 2005: 29).

Wahrgenommen werden zunächst akustische Ganzheiten. Bei ersten Zerlegungsoperationen, die auf (gehirngesteuerten) Wahrnehmungen basieren, werden durch Salienz phonetische und lexikalische Einheiten hervorgehoben. Die morpho-syntaktischen Elemente sind dabei am wenigsten salient – weil sie eben in den betroffenen Sprachen in der Regel unterschiedlich strukturiert sind - und somit am schwierigsten wahrnehmbar und erkennbar. Dies erklärt die Erscheinung von Simplifikationen bzw. Reduktionen, die aus den traditionellen Kreolsprachentheorien als charakteristisch für Pidginisierungsprozesse sind. Unter historiolinguistischer oder auch soziolinguistischer Perspektive werden sie Sprachuniversalien genannt, die sowohl aus arealem, wie auch aus interethnischem Sprachkontakt entstehen.

- b) Den in (a) wahrgenommenen (segmentierten) Formen eine konkrete, situationsrelevante Bedeutung zuzuordnen.

Wie Zimmermann betont, werden Bedeutungszuordnungen ebenfalls durch Konstruktionen vollzogen: Neue Entitäten mit neuen Lexemen werden individuell eigenständig, aufgrund der vorhandenen neuen Bedeutungen konstruiert. Diese Konstruktion ist nicht im Sinne eines Transfers von L1-Elementen auf L-2 wie in der traditionellen zweiten Spracherwerbtheorie zu verstehen, vielmehr handelt es sich

um einen kognitiven Prozess, der bereits auf der Wahrnehmungsebene stattfindet (2005: 39), und der also kreativ vorgeht. Dabei können L1-Elemente interferieren, sie müssen aber nicht.

c) Die Viabilisierung sprachlicher Formen in Zusammenwirkung mit Viabilisierungsbereichen.

Die Menge und die Arten der verschiedenen *inputs* sind für Viabilisierungen in Bezug auf Kreolsprachen von großer Bedeutung. Die menschliche Wahrnehmung bezieht sich immer auf Einzelexemplare von Gattungen, nie auf die Gesamtheit der Gattung. „Einzelexemplare“ sind im Sinne von Kreolsprachen dominante Elemente, die sich in Interaktion mit anderen Menschen herauskristallisiert haben. Dabei spielt die Zahl der vorhandenen Substratsprachen eine zentrale Rolle: Je größer sie ist, umso kleiner ist die Chance, dass L1-Elemente in der gemeinsamen erworbenen Sprache Viabilisierung finden.

### 3.7.1.2 Sprachuniversalien und Sprachkonstruktion

Im Fall des BP ist es sinnvoll, mit Thomason und Kaufman (1988: 9) zwischen zwei Arten des Sprachwandels zu unterscheiden:

- (1) Intra-systemischer Sprachwandel, der unter den Sprechern von Dialekten einer historischen Sprache aufgrund sprachlicher Interaktion auftreten kann<sup>134</sup>;
- (2) Inter-systemischer Sprachwandel, d.h. Innovationen, die durch Sprachkontakt (zwischen Sprechern verschiedener Sprachen) motiviert sind.

Die in 3.5.1 und 3.5.2 diskutierten Phänomene zeigen gemeinsame Charakteristika, die sowohl durch intra-systemischen als auch als inter-systemischen Sprachwandel erklärt wurden. Sie können deshalb als Sprachuniversalien betrachtet werden, die in Brasilien aufgrund des Sprachkontakts entstanden sind. Diese gemeinsamen Charakteristika können in folgende Tendenzen zusammengefasst werden:

a) Tendenz hin zur Formierung von Silbenstruktur CV

Beispiele wie der Ausfall von finalem /r/, // oder /s/ bestätigen diese Tendenz.

---

<sup>134</sup> Hier kann man ergänzen, dass das Gleiche unter Sprechern von eng miteinander verwandten Sprachen wie z.B. Spanisch und Portugiesisch passieren kann.

Die Studien von Plag & Uffmann (2000) zeigen jedoch, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, die Silbenstruktur CV zu erlangen. Die Autoren stellen fest, dass, während der Ausfall finaler Konsonanten ein synchronisches und diachronisches Universal von Basis-Sprachen ist (europäische Sprachen), die Zufügung eines auslautenden Vokals hingegen ein typischer Fall von Substrattransfer auf die Basissprache ist, wenn Wörter auf Konsonanten enden. Die Zufügung von Paragoge vokalen erfolgt durch einen Prozess des *language shift*, dessen Mechanismus Winford (2002: 294-5) folgendermaßen erklärt:

Shift situations [...] are typically characterized by substratum influence, that is, the introduction of native language (L1) features by speakers of that language into a target language (TL) which they are learning.

Wäre die Silbenstruktur CV nur eine intra-systemische Evolution, wäre es zu erwarten, dass die Silbe CV in Brasilien stets durch den Ausfall auslautender Konsonanten gebildet wird – wie es tatsächlich in Fällen wie *general* > *generá*; *cafezal* > *cafezá*; *mel* > *mé*; *esquecer* > *esquecê*; *Artur* > *Artú* (Mendonça <sup>4</sup>1973: 63) geschieht – aber nicht durch die Zufügung einer nicht-etymologischen Paragoge an die Auslautstelle des Worts. Diese zweite Möglichkeit ist nicht nur in BP vorhanden (*dori* < *dor*; *sali* < *sal*; (cf. Mello/Baxter/Holm/Megenney 1998: 96), sondern ist eine typische sprachliche Erscheinung z.B. unter den Indianern des *Alto Xingu*, die Portugiesisch als L2 lernen: *dez* > *dezi* (Mollica 1999: 274).

#### b) Tendenz hin zu morphosyntaktischen Simplifizierungen

Es ist davon auszugehen, dass die große Mehrheit der Sklaven in Brasilien sich das Portugiesische hat durch ungesteuerte Sprachlernprozesse aneignen müssen. Diese Situation ist auch eine Konsequenz der portugiesischen Akkulturationspolitik, nach welcher Sklaven aus verschiedenen Ethnien absichtlich vermischt wurden, um Kommunikationsmöglichkeiten und somit Aufstandsversuche zu vermindern.

Es wurde bereits mit Zimmermann (2005) gesehen, dass in Kontaktsituationen zwischen Sprechern, die sich gegenseitig nicht verstehen, und die in der ihnen aufgezwungenen Sprache sofort kommunizieren müssen, zunächst akustische Ganzheiten der zu erwerbenden Sprache wahrgenommen werden, die erst durch Salienzen segmentiert werden können. Dabei sind die morpho-syntaktischen Elemente der zu erwerbenden Sprachen am schwierigsten wahrzunehmen, weil diese in der Regel nicht die Wortbetonung tragen. Dies erklärt die Erscheinung

einiger universeller Tendenzen des BP zur sprachlichen Simplifizierung, die durch den Verlust von Flexionsmorphemen gekennzeichnet sind. Wenn beispielsweise Flexionssysteme nicht als solche wahrgenommen werden, weil Sprecher afrikanischer Sprachen diese durch Präfixe markieren und Sprecher europäischer Sprachen sie hingegen als Endmorpheme markieren, erfolgt die Kommunikation zunächst auch durch unmarkierte Formen (unflektierte Lexeme), weil Flexionen in diesem spezifischen Kommunikationsakt nicht als solche wahrgenommen werden und somit keine effektive Funktionalität zu finden vermögen. Diese Ausführungen würden die oben in 3.5.2 gezeigten Charakteristika des BP erklären.

Es wurde bereits mit Bartens (1995) gesehen, dass die meisten PBK dadurch gekennzeichnet sind, dass sie im Regelfall keine verbale und nominale Flexion kennen. Diese Eigenschaft wiederholt sich im Dialekt von Helvécia.

Guys (1981: 295-6) Studien im Rahmen der verbalen Flexion im *português carioca* (Rio de Janeiro) zeigen, dass saliente Verben (die unregelmäßigen) erheblich mehr Personen- und Numerusflexion erhalten als die regelmäßigen Verben. Im Dialekt von Helvécia spielt die Art des Verbs kaum eine Rolle in der Wiederherstellung verbaler Flexion: Die dritte Person Singular bleibt die Grundform des Verbs, unabhängig davon, ob das Verb regelmäßig ist oder nicht.

Auch der Gebrauch von bestimmten Artikeln, Präpositionen, Complementizern und Copula ist im Dialekt von Helvécia eine Variable, die nur mit dem Nicht-Gebrauch dieser Kategorien zu konkurrieren scheint. Dies deutet darauf hin, dass in der Formierungsphase dieses Dialekts möglicherweise weder Artikel, noch Präpositionen, noch Complementizer oder Copula des Portugiesischen wahrgenommen und segmentiert wurden. Die Wiederherstellung dieser Kategorien scheint daher ein späteres Verfahren gewesen zu sein, welches auf die Interaktion dieses Dialekts mit dem Portugiesischen zurückzuführen ist. Im Sinne von Zimmermanns konstruktivistischer Sprachtheorie deuten diese Charakteristika darauf hin, dass der Dialekt von Helvécia möglicherweise nie den Status eines Pidgins portugiesischer Basis (hier verstanden als Simplifikation bzw. Reduktion sprachlicher Elemente) überwunden hat. Das gleiche lässt sich für andere so genannte „kreolisierte“ Varietäten des BP behaupten.

c) Tendenz hin zu Sprachkonstruktion

Wenn Sprachsimplifizierungsprozesse unter kreolistischer Perspektive mit Pidginisierungsprozessen gleich gestellt werden können, liegt es auf der Hand, dass Konstruktionsprozesse ebenfalls mit sprachlichen Expansionen verglichen werden können, die ermöglichen, dass Kreolsprachen aus Pidgins herausgebildet werden.

Damit der Dialekt von Helvécia mit einer Kreolsprache verglichen werden könnte, wäre es notwendig gewesen, hier Formen zu finden, die ausdrücklich auf Expansionsprozesse durch afrikanische Sprachelemente zurückzuführen sind. Hingegen lassen die Daten von Helvécia vermuten, wie bereits gesehen, dass dort nur Pidginisierungsprozesse stattgefunden haben, die nicht in diese Richtung weiter expandierten.

Etwas anderes geschieht mit weiteren Charakteristika des BP: Es wurde bereits durch die Entwicklung der Silbenstruktur CV im BP zeigt, dass ein und dasselbe Phänomen ohne weiteres zwei mögliche Entwicklungsrichtungen im BP haben kann: eine intra-systemische und eine inter-systemische. Dies impliziert, dass die gleichen sprachlichen Universalien in unterschiedliche Richtungen expandiert werden können, je nach ethnisch-demographischem Kontext und betroffenen Sprachen. Wir haben zum Beispiel im Fall von *zóio* festgestellt, dass das Pluralmorphem –s des Artikels am folgenden Wort agglutiniert. Es ist bekannt, dass Sprecher afrikanischer Sprachen im Kontakt mit europäischen Sprachen den Artikel und das Substantiv als ein Wort reanalysieren. Während diese Erklärung in *zóio* auch mit einer intrasystemischen Erklärung konkurriert, weil im BP und Französischen auslautendes –s und anlautende Vokale agglutiniert werden, kann das Gleiche nicht über *zêle* behauptet werden: „Ele“ ist kein Substantiv, sondern ein Pronomen und wird in den romanischen Sprachen nicht durch Artikel modifiziert.

Nach Zimmermanns Theorie lässt sich der Fall jedoch erklären: Die Bantu-Sprachen kennen Pluralmarkierungen durch Präfixe. Dies bedeutet, dass die Kategorie des Plurals in Beispielen wie *zóio* möglicherweise von Sklaven mit Bantu-Ursprung wahrgenommen und aufgrund ihrer Erfahrungen von L1 als Pluralmarker in L2 segmentiert wurde. Die Systematisierung bzw. Viabilisierung des Phänomens kann in *Z'ere z'mandou z'dizê* (Ribeiro 1906: 96) und *zêle fôro zimborá* (Mendonças<sup>4</sup>1973: 67) beobachtet werden. Leider sind diese Beispiele die einzigen, die die Verfasserin in der linguistischen Literatur zum BP feststellen konnte. Diese Belege

ermöglichen aber, Folgendes zu postulieren: Es ist durchaus möglich, dass einige punktuelle Varietäten des BP durch kognitive Prozesse kreolisierende Tendenzen initiiert haben. Hier wird bewusst auf den Begriff „Kreolisierung“ verzichtet, weil im Gegensatz zu dem, was z.B. im Kriôl geschieht, das BP keine sprachliche Elemente der Substratsprachen aufweist: Während in Kriôl der Pluralmarker mittels des afrikanischen Präfixes *ba-* gebildet wird oder zusätzlich eine doppelte Markierung mittels des portugiesischen *-s* erhält (*ba-N-s*), ist der Pluralmarker *z-* des BP eine Konstruktion, die hingegen aus portugiesischem Sprachmaterial entstanden ist. Da sich dieser Fall nur auf die oben genannten Beispiele beschränkt, scheint diese Konstruktion keine Viabilisierung im gesamten BP gefunden zu haben. Sie kann deshalb nicht als repräsentativ für eine Theorie gelten, die das gesamte BP zu erfassen beansprucht.

Das Beispiel zeigt aber, wie Viabilisierungsprozesse im Fall des BP hätten verlaufen können: Saliente Strukturen des Portugiesischen werden wahrgenommen und - zurückgreifend auf sprachlichen Kategorien der vorhandenen L1-Sprachen - neu segmentiert und reinterpretiert. Wenn sie Viabilisation finden, werden sie fixiert.

Viabilisationsprozesse müssen jedoch je nach soziohistorischer Lage unterschiedlich abgelaufen sein, weil die Aufteilung der Sklaven in Brasilien – und somit der gesprochenen Sprachen - stets unterschiedlich waren. Dies erklärt den Grund, warum einige Varietäten des BP eher „unflektiert“ blieben, während andere stärker restrukturiert wurden.

### 3.8. Fazit

Die oben durchgeführten Untersuchungen haben gezeigt, dass die kreolistische und die internalistische Hypothesen das BP nicht ausreichend erklären können. Bewegt durch die Annahme, dass das BP eine einheitliche Sprache sei, wurde von den Vertretern dieser Hypothesen nachzuweisen versucht, dass das BP – in Übereinstimmung mit der jeweils vertretenen Hypothese – entweder das Resultat einer (De)Kreolisierung oder intrasystemischer Tendenzen sei.

Die Untersuchungen konnten jedoch bestätigen, dass das BP eben keine einheitliche, sondern eine vielfältige Sprache ist, zu deren Erklärung beide

Hypothesen ihren Beitrag leisten können ohne einem exklusiven Erklärungsanspruch gerecht werden zu können.

Bevor man zu einer Theorie über des BP gelangen kann, die erklärt, was innerhalb der Vielfalt als gemeinsame Phänomene zu betrachten ist, muss man zuerst die Varietäten und Variablen des BP erschöpfend untersuchen, um erst dann eine Synthese der verschiedenen Ansätze entwickeln zu können. Solche Untersuchungen liegen noch nicht vor.

Solange diese Untersuchungen nicht vorliegen, hat die Verfasserin einen ersten Versuch unternommen, dennoch beide Sichtweisen ineinander zu integrieren. Eine Reanalyse der sprachlichen Phänomene unter sprachuniversalistischer und -konstruktivistischer Perspektive ermöglicht die Betrachtung von gemeinsamen Zügen der oben genannten Phänomene: Simplifizierungen und Konstruktionen auf der Basis des vorhandenen sprachlichen Materials.

Dieses Vorgehen hat zudem den Vorteil, dass die sprachlichen Phänomene nicht nur typologisch zu erklären versucht werden, sondern auf die kognitiven Prozesse fokussiert wird, die die sprachlichen Phänomene möglicherweise ausgelöst haben bzw. auslösen. Auf dem Weg über die Untersuchung dieser Prozesse wird vorstellbar, eine angemessene Theorie der Entstehungsgeschichte des PB entwickeln zu können.

Aus der Untersuchung wurden folgende Schlussfolgerungen gezogen:

- 1) Obwohl die soziohistorischen Ereignisse in Brasilien die Möglichkeit von Kreolisierungen in der Sprachgeschichte nahelegen, ist auf der Basis der vorliegenden Daten eher davon auszugehen, dass die große Mehrheit der Sklaven sich das Portugiesische durch ungesteuerte Sprachlernprozesse hat aneignen müssen.
- 2) Das BP – als Ganzes betrachtet – scheint weder eine dekreolisierte Sprache noch eine Kontinuität des EP zu sein. Das, was das gesamte BP charakterisiert zu haben scheint, sind Simplifizierungsprozesse, die nicht weiterhin in die Richtung einer (oder mehrerer) Kreolsprache(n) expandiert sind. Es wurde mit Zimmermanns konstruktivistischer Sprachtheorie gezeigt, wie diese Simplifizierungsprozesse möglicherweise in Gang gesetzt wurden: Sprecher, die ohne Hilfe einer allen zugänglichen Verkehrssprache kommunizieren mussten,

griffen zunächst auf Kommunikationsstrategien zu, die eine Kommunikation *ad hoc* ermöglichten. Dabei wurden – da die Meisten portugiesisch sprechen mussten - vor allem morphologische Kategorien des Portugiesischen geopfert. Somit geschah zunächst eine massive Simplifizierung einiger Varietäten des BP, die dann je nach Kontext auf verschiedene Weise durch anderes sprachliches Material funktionell neu aufgebaut wurde (Konstruktion).

3) Die Konstruktionsprozesse zeigen, dass bei der Wiederherstellung (Expansion) der funktionellen Kategorien des PB insgesamt keine sprachlichen Materialien von anderen Sprachen angewendet wurden. In isolierten Fällen (Vgl. S. 159) wurden jedoch neue Interpretationen der vorhandenen (portugiesischen) sprachlichen Materialien durchgeführt, die aus der Funktionalität der jeweiligen L1 hervorgingen. Da sie sich aber nicht unter den allgemeinen (synchronischen) Charakteristika des BP befinden, ist davon auszugehen, dass sie keine Viabilisierung fanden und deshalb wahrscheinlich ausgestorben sind.

Die oben erwähnten Punkte zeigen, dass weder der Dialekt von Helvécia und noch weniger das BP als ehemalige Kreolsprachen aufgefasst werden können, welche später dekrealisiert wurden, wie die Kreolisten behaupten. Sie belegen ebenfalls, dass das BP keine Kontinuität europäischer Tendenzen ist, wie die Internalisten behaupten.

Die hier dargestellten Untersuchungen betonen die Vielfalt des BP: Es ist eine Sprache mit vielen Varietäten und Varianten, deren Entwicklung nicht anhand sich gegenseitig ausschließender Theorien erklärt werden kann. Zu den bereits existierenden wurde noch eine universalistische und eine konstruktivistische Sichtweise beigefügt.

Auf dem Weg zu einer angemessenen Theorie der Entstehungsgeschichte des PB verbleibt die Aufgabe der genaueren Beschreibung der Gemeinsamkeiten in der Vielfalt der sprachlichen Phänomene des PB unter Nutzung der Erkenntnis einer möglichen Vielfalt unterschiedlicher Entstehungsprozesse, die jeweils spezifischer Erklärungsmodelle bedürfen.

## 4 Innovationistische Hypothese

Der Begriff *Innovationistische Hypothese* wurde gewählt, um eine Reihe von Studien zu bezeichnen, die ab 1993 erschienen sind. Da diese Studien eine neue Entstehungstheorie für das BP entwerfen, möchte die Verfasserin sie zusätzlich zu den traditionellen Theorien zur Entstehung des BP (Evolutionistische, Kreolistische und Internalistische) betrachten.

Die genannten Studien gehen von Tarallos 1993 veröffentlichtem Artikel "Sobre a alegada origem crioula do português brasileiro: mudanças sintáticas aleatórias" aus. Darin behauptet der Autor, im BP des 19. Jahrhunderts könnten "mudanças aleatórias" (*unmotivierter Wandel/untargeted changes*; <sup>2</sup>1996: 39; 70) festgestellt werden, wodurch nach seiner Auffassung innovative Züge im brasilianischen Sprachsystem entstanden seien. Daher verfüge das heutige BP über eine im Vergleich zum EP autonome Grammatik (Tarallo <sup>2</sup>1996: 39). Diese These wurde von Tarallo in einem anderen Artikel von 1993, "Diagnosticando uma gramática brasileira: O português d'aquém e d'além-mar ao final do século XIX", wieder aufgenommen und vertieft<sup>135</sup>.

Zur Belegung der Entstehung der „gramática brasileira“ im 19. Jahrhundert stützt sich Tarallo nur auf brasilianische Texte<sup>136</sup> ab dem 18. Jahrhundert, weil "qualquer material anterior àquela data revelaria, pois, traços do português europeu e enviesaria os dados" (Tarallo <sup>2</sup>1996: 82).

Bereits diese Anmerkungen deuten an, dass Tarallos Annahmen äußerst problematisch sind:

- Wie im Kapitel zu Evolutionistische Hypothese mit Silva Neto (<sup>6</sup>1992: 599-600) gezeigt, gab es bereits im 17. Jahrhundert indirekte Belege dafür, dass sich die

<sup>135</sup> Bevor Tarallos Argumentation dargestellt wird, ist noch folgendes vorab anzumerken:

- a) In *Sobre a alegada origem crioula do português brasileiro: mudanças sintáticas aleatórias* kritisiert Tarallo Guys Dissertation aus dem Jahr 1981, in der der amerikanische Linguist behauptet, das BP habe eine kreolische Geschichte und unterliege zur Zeit einem Dekreolisierungsprozeß (Guys These wurde bereits in Kapitel 3, unter der Kreolistischen Hypothese vorgestellt). Tarallo widerlegt Guys Ausführungen jedoch nicht direkt, sondern argumentiert mit anderen syntaktischen Aspekten des BP (Pronominalisierung im Haupt- und Relativsatz), worauf sich Guys Untersuchungen gerade nicht beziehen.
- b) Außerdem missversteht Tarallo Guys Annahme: Die Dekreolisierung des BP geschieht nach Guys Hypothese in Richtung der Standardsprache Brasiliens, d.h. der brasilianischen Norm, und nicht in Richtung der Standardsprache Portugals, wie Tarallo sie interpretiert (vgl. Tarallo, 1996: 38 und Guy, 1981:1; 1985: 228): „As mudanças sintáticas em discussão são aleatórias e ... a possibilidade de elas se reverterem para o PE (i.e., descrioulização) é muito remota (Tarallo, 1996: 40)“.

<sup>136</sup> Briefe, Tagebücher und Theaterstücke.

gesprochene Sprache in Brasilien von der des Mutterlandes ausdifferenziert hat. Dies kann mit dem folgenden Zitat von Pa. Antônio Vieira aufgezeigt werden:

Falam (as nações asiáticas) a língua Portuguesa, mas cada uma a seu modo, como no Brasil os de Angola, e os da terra. ... A língua Portuguesa tem avesso e direito: o direito é como nós a falamos e o avesso como a falam os naturais... Eram línguas partidas, não só porque eram muitas línguas, senão porque eram línguas, e meias línguas: meias línguas porque eram meio portuguesas e meio de todas as outras nações que as pronunciavam ou mastigavam a seu modo" (Sermões, VII, 165-6).

Dieses Zitat zeigt, wie vielfältig die Sprache in Brasilien vor dem 18. Jahrhundert war. Warum nimmt Tarallo also an, dass nur brasilianische Texte ab dem 18. Jahrhundert für seine Untersuchung legitim seien? Auf welche Kriterien stützt er sich bei der Feststellung, dass "qualquer material anterior àquela data revelaria [...] traços do português europeu e enviesaria os dados" (Tarallo 1996: 82)?

- Schrifttexte setzen zudem voraus, auch wenn sie als Quelle für informelle Sprachregister gebraucht werden können, dass diejenigen, die sie schreiben, zumindest in Berührung mit der Schriftnorm kamen. Die Gruppe der brasilianischen Bevölkerung, die lesen und schreiben konnte, war bis zum 19. Jahrhundert eine absolute Minderheit (nach Houaiss 0,5% bis 1% der Bevölkerung<sup>137</sup>) und somit nicht repräsentativ für die gesprochene Sprache *aller* brasilianischen Varietäten und Schichten. Gewiss zeigt Oliveira (2003), dass die Schulen im Brasilien der Kolonialzeit, vor allem nach der Vertreibung der Jesuiten, insgesamt mangelhaft waren und zum Teil kaum ihre minimalen Aufgaben (Vermittlung von Kompetenz in Rechtschreibung und Rechnen) erfüllen konnten. Daher ist es schon möglich, dass Tarallos Quellen glaubwürdige Züge der Oralität darstellen. Das Problem ist, dass Tarallo die inhaltlichen Charakteristika dieser Texte nicht erwähnt, außer dass es sich dabei um Briefe und Theaterstücke handelt. Darauf beziehen sich zwar seine quantitativen Daten, welche Textstrukturen und wie sie hinsichtlich der Norm variieren, wird nicht gezeigt. Hingegen basieren seine Beispiele auf den sogenannten „entrevistas sociolingüísticas realizadas com paulistanos“ aus einem (ungenannten) Corpus von 1981 (Tarallo <sup>2</sup>1996: 82). Aus diesen Gründen entgeht auch Tarallo nicht dem allgemeinen Problem, welches bereits in den vorigen Kapiteln angesprochen wurde: Die Phänomene des BP, die Tarallo als exemplarisch für seine „gramática

<sup>137</sup> vgl. Mattos e Silva (1998: 41), die Houaiss zitiert.

brasileira“ heranzieht, werden als repräsentativ für eine Theorie postuliert, die das gesamte BP zu umfassen versucht.

- Zudem ist mit Ribeiro (1998) die allgemeine Methodologie des Textvergleichsverfahrens in diachronischen Studien im Rahmen des BP zu kritisieren, wo nur selten mit entsprechenden Texten des EP aus der gleichen Epoche verglichen wird:

As comparações entre o PB e o PE tomam sempre como parâmetro o PE moderno. [...] [Essas comparações] deveriam considerar que os dados do PE que serviram de *input* para a aquisição da língua portuguesa pelos brasileiros foram produzidos por diferentes gramáticas, a depender da época. Ao menos duas gramáticas portuguesas, que grosso modo podemos identificar como a dos séculos XVI-XVII e a dos séculos XIX-XX, oferecem dados para a aquisição no Brasil (Ribeiro 1998: 101-102).

Infolgedessen möchte die Verfasserin dieser Dissertationsschrift an diesen Punkten anknüpfen, um Tarallos These zu diskutieren. Dabei wird folgendermaßen vorgegangen: Nach der Darstellung der sprachlichen Phänomene, welche Tarallo als Innovationen des BP bezeichnet, werden diese mit entsprechenden Beispielen aus einem Text des 16. Jahrhunderts (*Castello Perigoso*) verglichen. Diese Untersuchung soll zeigen, ob die von Tarallo erwähnten Phänomene wirklich Innovationen des BP sind oder vielmehr auch ein Erbe des Portugiesischen des 16. Jahrhunderts sein könnten. Im zweiten Fall wären die als Innovationen bezeichneten Erscheinungen früher als auf das 19. Jahrhundert zu datieren. Obwohl Castello Perigoso zwar die oben genannten Kriterien von Ribeiro nicht erfüllt, bietet der Text immerhin einige sprachliche Strukturen des Jahrhunderts, in dem die ersten Kolonisatoren aus Portugal nach Brasilien gekommen sind.

Während die obigen Ausführungen sich eher auf das Problem der Periodisierung des BP beziehen (4.1 und 4.2), knüpft ein zweiter Teil der Untersuchung (ab 4.3) an Tarallos Begriff der „gramática brasileira“ an. Wie noch zu sehen sein wird, variieren die von Tarallo genannten Phänomene beträchtlich. Es stellt sich somit die Frage, ob sie zahlreich genug vertreten sind, um einen Bruch mit dem portugiesischen System darzustellen. Zudem werden einige dieser Veränderungen des BP „mudanças paramétricas“ (Galves 1989; Kato 1996) genannt. Dies wird kritisch zu hinterfragen sein. Tarallos Untersuchungen werden im Rahmen der generativistischen Sprachtheorie diskutiert werden.

## 4.1 Innovationen des BP nach Tarallo

In seinem berühmten Artikel von 1993 „Diagnosticando uma gramática brasileira: o português d'aquém e d'além-mar ao final do século XIX“, in dem Tarallo die „emergência de uma gramática brasileira“ (S. 70) postuliert, sind alle von ihm erwähnten Veränderungen des BP syntaktischer Natur. Ihm zufolge gehen diese Veränderungen von dem Pronominalen Paradigma aus und bringen eine Reihe von weiteren Veränderungen mit sich, die vor allem die syntaktische Satzordnung des BP betreffen. Diese sind:

- Die Reorganisierung des Pronominalsystems, die zur overten Implementierung von Subjektpronomina sowohl in Haupt- wie auch in Relativsätzen führt.
- Nullmarkierung der Akkusativobjekte.
- Reorganisierung der Satzordnung zur kategorischen SVO-Struktur.

### 4.1.1 Overt Subjectpronomina

Tarallos Annahmen basieren auf einem Zweig der Generativen Grammatik, welcher als Rektions- und Bindungstheorie (Government & Binding Theory = GB) bekannt ist. Diese bezeichnet unter anderen Aspekten, welche syntaktischen Elemente zusammengehören, wie sie hierarchisch strukturiert sind, und welche Positionen sie im Satz annehmen können. Dabei fokussiert Tarallo vor allem Prozesse von „move- $\alpha$ “ bzw. „ $\alpha$ -movement“, weil diese sich mit dem Kern seiner Untersuchungen befassen, nämlich mit dem pro-drop-Parameter einerseits und mit leeren Kategorien andererseits.

Nach Chomsky (1981) entstehen leere Kategorien aus syntaktischen Bewegungen, die erlauben, dass syntaktische Kategorien nicht materiell in der Oberflächenstruktur des Satzes repräsentiert sein müssen. Der semantische Inhalt dieser leeren Kategorien korreliert mit Elementen, die sich von dieser Stelle in eine andere Position des Satzes verlagert haben.

Die einzige leere Kategorie, die nicht aus „ $\alpha$ -movement“ entsteht, ist die sogenannte pro-Kategorie, eine Art Null-Parameter. Sie ist eigenständig, weil ihr semantischer Inhalt sich allein aus der unmittelbaren syntaktischen Umgebung erschließt. Das prominenteste Beispiel dafür ist der sogenannte pro-drop-Parameter.

Dieser erlaubt Sätze ohne Subjektpronomina, weil die Morphologie des Verbs bereits auf die Person des Diskurses referiert. Sprachen, die keine overte Subjektpronomen brauchen, werden pro-drop-Sprachen genannt – im Gegensatz zu Sprachen mit obligatorischem Gebrauch von Subjektpronomen (Non-pro-drop-Sprachen).

Nach Tarallo war vor allem die Rolle der Subjekt- und Akkusativpronomina entscheidend für die syntaktischen Veränderungen des BP: Mit der Zunahme im Gebrauch der Nominativpronomina änderte sich das Profil des BP als pro-drop-Sprache (das im Gegensatz zum EP trotz der Markierung der Person durch die Verbal-Desinenz overte Pronomina benötigt), während der Verlust der Akkusativpronomina zu weiteren Veränderungen des BP führt, nämlich entweder zur Nullmarkierung des Objektpronomens einerseits oder dessen Ersetzung durch Nominativformen andererseits:

- (1) Eles fabricam camisetas e venderam (0) no Brasil inteiro. (Tarallo <sup>2</sup>1996: 56)
- (2) Aí esse rapaz aí que eu conheci ele, ele estava lá na festa também. (Tarallo <sup>2</sup>1996: 43)

Entscheidend für die Ausdifferenzierung des BP im Vergleich mit dem (modernen) EP sind nach Tarallo folgende Merkmale:

- a. Während das Nominativpronomen der 3. Person Singular *ele* im EP emphatisch ist und sich wie das französische Pronomen *lui* verhält, hat *ele* im PB keine kontrastive Funktion und verhält sich deshalb wie der französische Pronomen *il*;
- b. Im Gegensatz zum EP gebraucht das BP anaphorische Pronomen (*pronome ressumptivo*) in Hauptsätzen häufig:
  - (3) Os lingüistas *eles* são chatos. (BP)
  - (4) Os lingüistas são chatos. (EP)
- c. Weil das BP arm im Gebrauch von INFL (Flexion) ist, ist es eine Sprache, die weniger pro-drop ist als das EP (Tarallo <sup>2</sup>1996: 52-3).

Demzufolge ist das BP durch die Anhäufung der Markierung der Subjektpronomina charakterisiert, ein Phänomen, das Tarallo „pronominalaização“ nennt.

Der Zunahme der overten Subjektpronomen betrifft nach Tarallo ebenfalls die Relativsätze, und zwar auf folgende Weise:

a) Durch Koreferenz:

(5) Você acredita que um dia teve uma mulher que ela queria que a gente entrevistasse ela pelo interfone. (Tarallo 1993: 41)

b) Durch die Erscheinung von *relativas copadoras*, d.h. Ersetzung des Relativpronomens durch invariables *que* in Begleitung eines mit dem Kopf des relativen SN koreferenten Pronomens (*pronome cópia*):

(6) E um deles foi esse fulano aí, que eu nunca tive aula com ele (Tarallo <sup>2</sup>1996: 86).

c) Durch die Erscheinung von "relativas cortadoras" (Ausfall der regierenden Präposition des Relativpronomens), wenn die Relativ-NP das Objekt einer Präposition ist:

(7) É uma pessoa que essas besteiras [com (0)] que a gente fica se preocupando, ela não fica esquentando a cabeça" (Tarallo <sup>2</sup>1996: 86)

Der Grund für die Pronominalisierung der Relativsätze ist nach Tarallo ein Prozess von "apagamento" (Ausschaltung) der Kasusmarkierung der Relativpronomina, so dass Relativsätze in der Regel durch ein invariables *que* eingeleitet werden. Der Verlust der Kasusmarkierung des Relativpronomens hat zur Folge, dass andere Elemente des Satzes (Pronomina und Präpositionen) sie ersetzen bzw. wiederherstellen. Dazu ergänzt Bagno (2001: 87), dass das Relativpronomen dadurch seine ursprüngliche Funktion als complementizer verliert und als bloße Konjunktion interpretiert wird. In einem Satz wie zum Beispiel:

(8) São Paulo é uma cidade rica que ela tem graves problemas sociais (Bagno, 2001: 87)

kann *que* durch andere Konjunktionen ersetzt werden, wie zum Beispiel *mas*, ohne dass der Satz semantisch kompromittiert wird:

(9) São Paulo é uma cidade rica mas ela tem graves problemas sociais (Bagno, 2001: 88)

Für Tarallo ist insbesondere die Pronominalisierung der Relativsätze für die Veränderung des pro-drop-Parameters im BP relevant, da „diferentemente da regra pro-drop em outras línguas e dialetos românicos, essa regra, em PB falado, aplica-se em todas as posições sintáticas. E isso leva ao ... fato do moderno PB falado: a pronominalização“ (Tarallo <sup>2</sup>1996: 42).

Die Prozesse der Pronominalisierung werden durch folgende Tabelle ersichtlich, die Tarallo (<sup>2</sup>1996: 83) erarbeitet hat:

Tabelle 1: Zunahme im Gebrauch der overten Pronomina nach Tarallo

<i>circa</i>	I	II	III	IV
	1725	1775	1825	1880
sujeito	28/120	41/154	25/152	57/174
%	23.3%	26.6%	16.4%	32.7%
objeto direto	83/93	51/53	36/43	59/98
%	89.2%	96.2%	83.7%	60.2%
objeto indireto	49/49	41/41	48/49	49/62
%	100.0%	100.0%	97.9%	79.0%
obliquo	18/20	25/25	4/4	24/43
%	90.0%	100.0%	100.0%	55.8%
genitivo	17/18	27/28	43/51	35/43
%	94.4%	96.4%	84.3%	81.4%

Tabela 2: Retenção pronominal segundo função sintática e período de tempo (dados de 1725 a 1880).

#### 4.1.2 Overte und Null-Objekte

Eine weitere Charakteristik des BP ist nach Tarallo die Tatsache, dass die pronominalen Akkusativobjekte meist null-markiert werden. Bezüglich einer Frage wie "*Paulo viu Maria ontem?*" gibt es nach dem Linguisten zwei unterschiedliche Antworten im BP und im EP:

(10) Sim, ele viu. (lexikalisches Subjekt vs. Null-Objekt im BP)

(11) Sim, a viu<sup>138</sup> (Null-Subjekt vs. lexikalisches Objekt-Pronomen im EP) (Tarallo 1996: 51)

Während das BP, wie oben gezeigt, die Lexikalisierung des Subjekts bevorzugt, dafür aber das Objektpronomen entfallen lässt, findet man im EP genau das Gegenteil: Subjekte werden in der Regel nicht lexikalisiert, während Objektpronomen obligatorisch sind.

Für Tarallo hängt die Häufigkeit von Nullobjekten im BP mit der Tatsache zusammen, dass leere Kategorien im BP, anders als im EP, nicht örtlich gebunden sind (vgl. Tarallo: <sup>2</sup>1996: 56, apud Galves 1984: 113): Sie können auf NPs referieren, die zwar in der Äußerung vorhanden sind, jedoch nicht unbedingt im strukturellen Umfeld des Satzes, wo das Nullobjekt markiert ist. Demzufolge sind Nullobjekte Diskurs-gebunden und können innerhalb solcher Satzmodelle als pro-Kategorie

<sup>138</sup> Dabei ist anzumerken, dass die normative Grammatik des EP für eine solche Aussage die Satzstellung „Sim, viu-a“ vorschreibt, und nicht „Sim, a viu“, was hingegen der brasilianischen Norm entspräche.

interpretiert werden. Hingegen muss die Objektposition im EP, wenn sie auf eine SN referiert, durch ein Pronomen markiert werden:

(12) BP: Eles fabricam camisetas e venderam (0) no Brasil inteiro (Tarallo <sup>2</sup>1996: 56)

(13) EP: Eles fabricam camisetas e venderam-nas no Brasil inteiro.

Eine weitere Strategie des BP ist nach Tarallo, wie bereits im Beispiel (2) aufgeführt, der Gebrauch eines Nominativpronomens an der Objektposition.

#### 4.1.3 Zur SVO-Satzordnung

Nach Tarallo ist die Fixierung des SVO-Parameters ebenfalls im 19. Jahrhundert zu verorten:

por volta do tempo IV [d.h. um 1880] o português do Brasil apresentava uma ordem canonical do tipo SVO (ou melhor, SV[O], uma vez que sujeitos se tornaram lexicalizados mais freqüentemente e objetos diretos iniciaram sua caminhada rumo ao objeto nulo) (Tarallo <sup>2</sup>1996: 96).

Insbesondere aufgrund der Pronominalisierung hätte das BP seine relative Freiheit in der Distribution der syntaktischen Satzglieder verloren, weil Tarallo zufolge nur pro-drop-Sprachen über die Möglichkeit verfügen, ihre syntaktischen Kategorien relativ frei zuzuordnen:

Conforme definida na literatura chomskiana, uma língua pro-drop, como o italiano e o português europeu, é caracterizada por uma série de propriedades, as duas mais importantes sendo a possibilidade de sujeitos nulos de um lado, e de inversão de sujeito, de outro. Em suma: uma língua "pro-drop" pode apresentar as seguintes duas ordens: (S)V e VS, ao lado da canonical SVO.

Der wachsende Gebrauch der Subjektpronomina im BP hätte dazu geführt, dass das BP allmählich den Status einer pro-drop Sprache zugunsten der Charakteristika einer Non-pro-drop Sprache verloren hat. Dadurch dass die Subjektstelle besetzt ist, entfällt im BP die Möglichkeit der Inversion des Subjekts in Interrogativsätzen, was die kanonische Satzordnung SVO etabliert hat.

## 4.2 Probleme der Periodisierung des BP nach Tarallo

Einige Charakteristika des Altportugiesischen unterstützen die Annahme, dass die von Tarallo postulierten *Innovationen* des BP bereits in Frühzeiten des Portugiesischen vorhanden waren und sich im EP erst infolge des Aufkommens der

ersten normativen Grammatiken im 16. Jahrhundert verändert haben. Bis dahin waren diasystematische Variationen in alten Texten vorhanden und nicht selten kamen Schwankungen in sprachlichen Strukturen eines einzelnen Textes vor.

Hinsichtlich des Gebrauchs von Nominativpronomen ist zum Beispiel einzuwenden, dass sie vor allem in Zusammenhang mit proklitischen Objekten angewendet wurden:

(14) Sse te prouuer, *eu* te ajudarey a passar esta augua (*Fabulário Português*, 15. Jhd, S. 72).

(15) *Eu* fize a ty mayor graça que *tu* fezeeste a mym, porque *eu* dey a vida a ty, ca *eu* te podera talhar o collo com os meus demtes (*Fabulário Português*, 15. Jhd, S. 73).

(16) Vay *tu* aa tauerna he *eu* te darey dinheyros (*Do Orto do esposo*, códice alcobacense n. 273/198, fol. 55).

(17) Filho, pois uos praz, *eu* uos farey caualeyro (*Da Historia dos vaualleiros da mesa redonda e da demanda do santo Graal*, Ed. Reinhardstoethner, S.3)<sup>139</sup>.

Die Satzstruktur SOV ist im BP noch grammatisch und gehört zum normalen Muster in Hauptsätzen.

Auch pronominalisierte Relativsätze sind im Altportugiesischen vertreten: In einer Anmerkung zu seinem *Textos Arcaicos* (1959) berichtet Leite de Vasconcellos über einen verbreiteten Gebrauch in alten Texten: „Nas orações relativas em que o relativo deveria ser precedido de uma preposição, omite-se frequentemente esta preposição, que é depois empregada com um prenome pessoal, para exprimir a mesma relação no meio ou no fim da frase“. Der Autor führt folgende Beispiele auf:

(18) homem que eu fui *com elle*.

(19) navio que ella veio *nelle* (Leite de Vasconcellos 1959: 130).

Ebenfalls muss man im Hinblick auf die SVO-Satzstruktur einwenden, dass auch im (modernen) EP die kanonische Satzordnung (S)VO ist. Inversionen dieser Satzordnung kommen nur bedingt vor, so etwa im Fall von Interrogativ- bzw. Exklamativsätzen, wenn letztere von Complementizern eingeleitet werden. Für Subordinativsätze mit Objektklitika ist die kanonische Regel SOV und zwar auch im BP.

Nur in Bezug auf Nullobjekte konnte die Verfasserin keine Belege dafür finden, dass sie zum Gebrauch des Altportugiesischen gehörten. Hingegen zeigt Bagno (2001) dennoch, dass die Nominativpronomina *elle/ella* anstelle von

<sup>139</sup> Die Beispiele (14)-(17) wurden aus Nunes *Crestomatia Arcaica* (1906) entnommen.

Akkusativobjekten im 14. Jahrhundert sehr verbreitet waren, wie folgende Beispiele, die der Autor aus dem Werk des Historikers Fernão Lopes zitiert, belegen:

- (20) El-rei, sabendo isto, houve mui grande pezar, e deitou-o logo fora de sua mercê, e degradou *elle* e os filhos a dez leguas de onde que *elle* fosse.
- (21) Deu os bens d'alguns aaquelles que lh'os pediam, os quaes se houveram por mui agravados, dizendo que culpava *êlles*, porque se davam tão azinha, não se podendo mais defender, aos inimigos.
- (22) Rogando-lhe elRei por suas cartas ao cardeal, que absolvesse *elle* e seu reino d'algum caso d'excomunhão ou interdicto.
- (23) Os cardeaes, outrossim, privaram *elle* d'algum direito, se o no papado tinha.
- (24) Traziam quatro honrados senhores um panno d'ouro tendido em haste, que cobria *elle* e o cavallo (Bagno, 2001: 103).

Diese Anmerkungen zeigen, dass Tarallos These über die so genannten „mudanças aleatóreas“ des BP im 19. Jahrhundert - und somit über die Entstehung einer brasilianischen Grammatik in diesem Jahrhundert – unzulänglich bewiesen wurde. Hier bleiben noch die Fragen offen, ob die beschriebenen Phänomene in der Tat Innovationen des BP im 19. Jahrhundert sind, und wenn nicht, wie die so genannte „gramática brasileira“ zu bewerten ist. Um sich der Antwort auf die erste Frage zu nähern, wird in 4.2.2 erstmalig ein Text namens *Castello Perigoso* (1541) als aufschlussreiche Quelle benutzt. Es ist deutlich anzumerken, dass nur eine Quelle und nur eine kurze Zeitspanne eine intensive Auseinandersetzung mit Sprachwandel nicht ersetzen kann. Jedoch zeigen die Beispiele oben, dass Tarallos Thesen möglicherweise nicht zutreffen. Auf eine ausführliche Untersuchung muss in diesem Rahmen allerdings verzichtet werden. Wie gezeigt werden wird, kann bereits mit *Castello Perigoso* belegt werden, dass nahezu alle angeblich im 19. Jahrhundert zufällig entstandenen Spezifika bereits viel länger existieren und möglicherweise einen portugiesischen *Input* des 16. Jahrhunderts darstellen, welcher bereits mit den ersten portugiesischen Immigrationswellen nach Brasilien gekommen sein könnte<sup>140</sup>.

---

<sup>140</sup> Wenn die Verfasserin behauptet, dass manche Züge des BP schon im *Castello Perigoso* zu finden sind, vertritt sie keineswegs die Auffassung der Internalistischen Hypothese, nach der die heutigen Charakteristika des BP nur das Resultat einer historischen Kontinuität des Portugiesischen darstellt (vgl. dazu Kapitel 3). Der Bezug auf *Castello Perigoso* beschränkt sich also nur auf Tarallos erörterte Phänomene mit dem Ziel festzustellen, welche der von ihm genannten "Innovationen des BP" wirklich Innovationen des portugiesischen Systems in Brasilien sind, und ob sie wirklich auf „unmotivierten Sprachwandel“ (inovações aleatórias) zurückzuführen sind.

#### 4.2.1 Castello Perigoso

*Castello Perigoso* (1541) ist eine religiöse Epistula, deren erste Fassung auf einen unbekanntem Schreiber des 15. Jahrhunderts (1400) zurückgeht, und die erneut von einem wiederum unbekanntem Schreiber 1541 aufgezeichnet und datiert wurde. Dieses Datum fällt relativ genau mit dem Beginn der Kolonisierung Brasiliens zusammen. Dieser Text wurde aus drei Gründen ausgewählt. Erstens, weil, wie bereits festgestellt, die oben genannten Charakteristika sich bereits im Altportugiesisch befinden und die Frage aufwerfen, ob sie nicht bereits mit den ersten Kolonisierungswelle über den Portugiesen nach Brasilien gelangt sind. Er ist (Zweitens) der *einzig datierten Prosatext des 16. Jahrhunderts*, der sich in den Corpora des CIPM (Corpus Informatizado do Português Medieval, <http://cipm.fcsh.unl.pt/index.jsp>) befindet. Drittens, weil Prosatexte im Vergleich mit anderen Textsorten, wie etwa juristische Texte, viele Dialogstelle beinhalten und somit ein Beispiel der möglichen Strukturen der gesprochenen Sprache der Zeit bilden.

*Castello Perigoso* wurde in Alcobaça geschrieben (in der portugiesischen Region der Estremadura) und umfasst zwei Bücher, 66 Kapitel, 187 Seiten (im digitalen Format ca. 75 Seiten) und 28.055 Wörter.

Der *Corpus Informatizado do Português Medieval* existiert seit 2003 und befindet sich noch in der Aufbauphase. Aus diesem Grund gibt es noch keine kommentierten Ausgaben zu allen Texten, so dass sich über die oben genannten Daten hinaus auf den Internetseiten des CIPM keine Informationen über *Castello Perigoso* finden lassen. Weitere Informationen können aber auf der Internetseite der *Archives de Littérature du Moyen Âge* ([http://www.arlima.net/qt/robert\\_le\\_chartreux.html](http://www.arlima.net/qt/robert_le_chartreux.html); Zugriff am 17.09.2010) recherchiert werden. Hier wird erklärt, dass *Castello Perigoso* (*Le chastiau perilleux*) 1368 von Robert le Chartreux geschrieben worden ist. Es handelt sich um ein asketisches und mystisches Traktat, welches der Autor seiner Cousine Rose widmet. Über den Inhalt des Textes wird folgendes berichtet:

Traité ascétique fondé sur l'allégorie du château dans lequel chaque âme, surtout celle de la personne appelée à la vie religieuse, est invitée à s'inspirer du modèle de perfection qu'est la Vierge Marie pour être digne de la grâce de Dieu. La première partie enseigne à une nonne comment vivre et se confesser tandis que la seconde expose en détail l'allégorie du château en expliquant sa construction, sa fortification, son ravitaillement et sa garde.

Laut Angaben wurde der Text ins Portugiesische übersetzt und befindet sich in zwei Archiven Portugals: 1. Lisboa, Biblioteca nacional de Portugal, Codices Alcobacenses, CCLXXV/214, 100 f., fin XV–déb. XVI und 2. Lisboa, Biblioteca nacional de Portugal, Codices Alcobacenses, CCLXXVI/199, f. 1-66, 1/2 XV (P).

Die Lektüre des portugiesischen Textes zeigt jedoch, dass *Castello Perigoso* keine bloße Übersetzung des Originaltextes, sondern eine Adaptation des *Le chastiau perilleux* ist: beibehalten wird zum Beispiel die Allegorie des Schlosses, die für die Tugenden steht, nach denen eine Person, die sich für das religiöse Leben berufen fühlt, streben muss. Das französische Manuskript ist an Nonnen adressiert und lädt sie dazu ein, sich von der Perfektion Marias inspirieren zu lassen. Das portugiesische Manuskript dagegen richtet sich an den männlichen Klerus: Obwohl Marias Tugenden beispielhaft eingebracht werden, konzentriert sich der portugiesische Text auf moralische Haltungen, die Kleriker haben müssen, und wie diese erlangt werden können. Somit ist *Castello Perigoso* keine Übersetzung, sondern ein auf *Le chastiau perilleux* basierter Text.

Aus linguistischer Sicht hat der Text den Vorteil, nicht sorgfältig geschrieben worden zu sein: Obwohl die erste normative Grammatik der portugiesischen Sprache, Fernão de Oliveiras *Gramática da Linguagem Portuguesa*, bereits 1536 - also fünf Jahre zuvor - veröffentlicht wurde, ist angesichts der großen Variationen des Textes davon auszugehen, dass die neue Fassung von "Castello Perigoso" (im folgenden „CP“) von normativen Werken kaum beeinflusst ist. Die Variationen finden sich praktisch auf allen Ebenen: lexikalisch, morphosyntaktisch, phonologisch und graphisch. Es handelt sich somit möglicherweise um einen Entwurf, welcher erst später hätte überarbeitet und veröffentlicht werden sollen. Der Text bietet sich auch wegen seiner vielen Dialogstellen an, die wiedergeben dürften, wie zur Zeit der Textentstehung gesprochen wurde.

#### **4.2.2 Tarallos Beispiele und Belege aus Castello Perigoso**

Im Folgenden werden die in 4.1 bezeichneten Innovationen des BP mit entsprechenden sprachlichen Phänomenen aus *Castello Perigoso* verglichen. Da der Text noch vor der Erscheinung einer normativen Grammatik des Portugiesischen geschrieben wurde und viel Variation enthält, wird sich die Verfasserin in diesem

Zusammenhang des "doubling" (Hawkins 1983) als Methode der Untersuchung bedienen, so wie es Meyer-Hermann darstellt:

Trata-se de um "doubling", quando duas estruturas no resto inteiramente idênticas ("all things being equal") se distinguem por uma única característica" (Meyer-Hermann 1998: 207).

Als Beispiel des *doubling* werden zwei Sätze aus dem *Castello Perigoso* genannt:

(25) Eu digo que homem deve d'aver paz primeiro com D(eu)s; (Castello Perigoso: 1, 1, v)

(26) Digo p(ri)meiro que homem deve fazer paz com D(eu)s em tre<sup>^</sup>s maneiras (Castello Perigoso: 1, 1, 1v)<sup>141</sup>

Wie Meyer-Hermann betont, "o que é importante nessa teoria de Hawkins é que ele define o conceito de estrutura "normal" em função da frequência relativa, quer dizer, num "doubling" a estrutura com maior frequência seria considerada como estrutura "normal"" (Meyer-Hermann 1998: 208). Somit wird die relative Häufigkeit der Strukturen als Indiz für Standardisierung bewertet.

#### 4.2.2.1 Overte Subjektpronomina

Wie bereits in 4.1.1 angedeutet wurde, betrachtet Tarallo das BP als eine Sprache, die im Vergleich zum EP nicht mehr als eine pro-drop-Sprache bezeichnet werden kann: Ausgehend von einer klaren positiven Markierung des pro-drop-Parameters geht das BP zu einer negativen Markierung dieses Parameters über, ein Phänomen, das Tarallo in Anlehnung an Galves (1983, 1984) mit der Reduktion der Verbpersonen begründet, ein Phänomen, das nach den Autoren im PB ebenfalls ab dem 19. Jahrhundert zu beobachten ist.

Weil im BP (fast) nur die ersten und die dritten Personen des Verbs angewendet werden, hätten Pronomen, die im EP nur bedingt explizit gebraucht werden, im BP eine kontrastive Funktion erhalten und werden deshalb auch da eingesetzt, wo ihre Erscheinung aus semantischen Gründen nicht notwendig ist. Dies betrifft zunächst die dritte Person des Verbs, da *tu* und *vós* im BP durch *você* und *vocês* ersetzt wurden, aber auch die erste Person Plural *nós*, die allmählich von der Form *a gente* verdrängt wird. Letztere fällt ebenfalls mit der dritten Person singular zusammen. Diese Veränderung hätte nach Tarallo zu einer Restrukturierung des pronominalen

<sup>141</sup> In *tre<sup>^</sup>s* wurde folgende graphemische Anpassung in der Transkription des CIPM durchgezogen: ê→e<sup>^</sup>; Gleiches steht für offene Vokale: z.B. é→e<sup>˘</sup>.

Systems im BP geführt, wodurch Nominativpronomen meist redundant gebraucht würden.

Die Untersuchung des Gebrauchs von Nominativpronomina in Castello Perigoso macht jedoch deutlich, dass nicht alle overte Markierungen des Pronomens emphatisch sind: Subjektpronomina werden oft da wiederholt, wo sie absolut überflüssig sind, d.h. in den Aussagen, wo keine Veränderungen der Referenten stattfinden:

- (27) "Eu nom acho em est(e) homem algu~ua causa de mort(e). Eu o castiguarei e leixa'-llo-ei" (Castello Perigoso: L.2, Cap. 40, f. 34v).
- (28) "Se tu nom amas teu pro'ximo, que tu vees, como amara's tu D(eu)s, que nom vees?" (Castello Perigoso: L.2, Cap. 35, f. 30r).
- (29) Seg(un)do diz Santo Agostinho, ella foi mais que marteirada, ella sofreo na alma todos os to(r)ment(os) q(ue) faziam ao sseu bendito ff(ilh)o, e assi os sofreo no corpo, do que ella era assi como morta (Castello Perigoso L.2, Cap. 43, f. 36r).
- (30) Se vo's sooes verdadeir(os) nembr(os) e sa~aos, vo's devees sentir os to(r)ment(os) de vossa cabeça e Senhor, que vos tam caro comprou (Castello Perigoso: L.2, Cap. 44, f. 37r).

Nominativpronomina sowie ihre entsprechende Nullstellen wurde in Castello Perigoso in Hinblick auf ihre Erscheinung in Hauptsätzen untersucht und in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

Tabelle 2: Castello Perigoso: Overte vs. Null-Subjekte im Hauptsatz					
Pronomen-typus	Absolute Häufigkeit (Overt)	Prozentuale Häufigkeit (Overt)	Zahl der Nullformen nach Pronomentypus	Prozentuale Zahl der Nullformen nach Pronomentypus	
<b>eu</b>	30	85,7%	5	14,3%	
<b>tu</b>	8	22,8%	27	72,2%	
<b>ele/ela</b>	44	30,0%	98	70,0%	
<b>nós</b>	11	30,5%	25	69,5%	
<b>vós</b>	4	9,5%	38	90,5%	
<b>eles/elas</b>	8	40,0%	12	60,0%	
<b>Gesamt</b>	<b>105</b>	<b>33,9%</b>	<b>205</b>	<b>66,1</b>	

Entscheidend für den Gebrauch von Subjektpronomina in Castello Perigoso scheint die Ebene des Diskurses im Text zu sein, d.h. ob es sich um Dialogauszüge handelt, in denen die Personen für sich selbst und in direkter Rede sprechen, oder, ob es um die narrative Ebene geht, auf der die Geschichte nur erzählt wird. Im ersten Fall sind die meisten redundanten Pronomina zu finden. Obwohl dieser Befund als ein Indiz dafür interpretiert werden kann, dass auf der gesprochenen Ebene mehr

Subjektpronomen als in anderen Zusammenhängen gebraucht werden können, darf dies auf Grund der geringen Zahl der Dialogstellen in Text nicht überinterpretiert werden.

Die Daten zeigen, dass in Castello Perigoso vor allem die erste Person singular in pronominaler Form gebraucht wird. Da diese Person des Verbs (im Gegensatz zur dritten Person) keine referenzielle Pronomen benötigt, weil die morphologische Desinenz des Verbs in der ersten Person unmissverständlich auf das Pronomen *eu* referiert, ist es möglich anzunehmen, dass overt Markierung der Subjektpronomina im Portugiesischen des 16. Jahrhunderts auch redundant gebraucht werden konnten. Dies lässt sich nicht nur im Fall der ersten Person singular, sondern auch durch andere Personen des Verbs belegen, wie die oben genannten Beispiele (28)-(30) zeigen.

Hingegen ist die Pronominalisierung der dritten Person in Castello Perigoso relativ wenig vertreten, obwohl die dritte Person des Verbs eine kontrastive Ausdifferenzierung benötigt, wenn sie sich auf mehrere Referenten in der Diskursituation bezieht. Letzteres spricht für Tarallos Annahme, dass der overt Gebrauch der Dritten Person des Verbs im BP eventuell mit der Reduzierung der verbalen Numerusflektion zusammenhängen dürfte.

Beobachtungen anhand des Castello Perigoso legen jedoch die Vermutung nahe, dass die syntaktische Stelle des Subjekts schon damals durch pronominale Elemente (hier verstanden als Elemente, die an die Stelle von Nomen stehen) stark belegt wurde und ebenfalls für redundante Gebräuche in weiteren koreferenten Stellen offen war: Es handelt sich um die zahlreichen Fälle, in denen „homem“ als indeterminiertes Subjekt erscheint. Obwohl diese Beobachtung Tarallos Erklärung für die Pronominalisierung im BP (Reduktion der verbalen Flexion) nicht widerlegt, zeigt sie zumindest, dass Pronominalisierung auch eine Strategie für die Beibehaltung einer syntaktischen Tendenz sein kann, die bereits im 16. Jahrhundert angelegt und in Gebrauch war. In diesem Sinne gäbe es keine große strukturelle Veränderung in Bezug auf die Subjektposition im BP.

Das Nomen "homem" hatte im Altportugiesischen ursprünglich allein die Funktion eines indeterminierten Subjekts (*sujeito não-determinado*, vgl. Mattos e Silva, 2001: 87), wie Beispiele 31-33 unten zeigen. Bereits in Castello Perigoso beobachtet man

die Ersetzung dieses indeterminierten Subjekts durch das passivische *se* als Indefinitpronomen, wie im Beispiel 34 zu sehen ist:

- (31) e de como he gram sandice crear homem mais aos out(r)os da sua p(r)ó p(r)ia concie^ncia q(ue) a si meesmo (Castello Perigoso: L.1, Cap. 0, f. 2r).
- (32) De^s i, se homem pecou aciint(e) ou p(er) inora^ncia, assi o deve de dizer, e sse sse combateo com a tentaçom, ou se elle meesmo a buscou. (Castello Perigoso: L.1, Cap. 16, f. 12v).
- (33) tanto que a natureza se agrava e homem s(er)ve D(eu)s peor, ou quando homem se rreversa, quando //homem// come muito acedado e mui golosam(en)t(e) e muito asinha, assi que p(er) t(ri)guança mastigua mal sua vianda, e quando homem see mui longament(e) aa mesa por joguetar (Castello Perigoso: L.1, Cap.12, f. 8r).
- (34) E se algu~a destas pazes fallece, mall se pode edeficar castello que dure (Castello Perigoso: L.1, Cap.1, f.1v)

Diese Möglichkeiten konkurrieren mit dem Gebrauch eines infinitiven Verbs in nominaler Funktion, wie im Beispiel 35 unten:

- (35) E assi he mui gram sandice de crear mais aos out(r)os de sua pró pia concie^ncia que a ssi meesmo; (Castello Perigoso: L. 2, Cap. 26, f. 23v)<sup>142</sup>.

Der Gebrauch von *homem* als indeterminiertes Subjekt wird aber in Castello Perigoso noch deutlicher bevorzugt als seine Varianten, wie die Verfasserin dieser Dissertationsschrift nach der statistischen Untersuchung der Erscheinungen im Text feststellen konnte (vgl. Tabelle 3):

Tabelle 3: Gebrauch von <i>homem</i> im Vergleich zum Gebrauch vom passivischen <i>se</i> bzw. von nominaler Form des Verbs		
Castello Perigoso	<i>homem</i>	andere Varianten
	68,1%	31,9%

Interessant ist auch die Redundanz im Gebrauch von *homem*, wie in Beispiel 33, sowie die Ersetzung von *homem* durch das anaphorische Pronomen *elle*, wie im Beispiel 32 zu sehen ist.

Im modernen Portugiesisch wird die alte Funktion von „*homem*“ als indeterminiertem Subjekt durch drei Möglichkeiten ersetzt und wiedergeben: Durch das passivische *se* und durch den Gebrauch eines infinitiven Verbs in nominaler Funktion, wie bereits in Castello Perigoso vorzufinden, bzw. durch die Form *a gente* + 3. Person singular des Verbs, welche in Castello Perigoso noch nicht vorhanden war. Die Studien von Lopes (2001: 130) stellen aber fest, dass in Texten des

<sup>142</sup> Bemerkte sei, dass Beispiele 32 und 36 doublings sind.

Altportugiesischen „homem“ und „a gente“ bereits in der Funktion eines Indefinitpronomens konkurrieren:

“também *gentes* se liga por vezes, no sentido de *homens*, a predicado masculino” (Huber 1986: 280) [...] A relação com o vocábulo *homem*, seja funcionando como substantivo, seja como pronome indefinido, no português arcaico, é tema recorrente nas gramáticas históricas, principalmente, quando se apresentam os recursos possíveis de indeterminação do sujeito” (Lopes 2001: 130)

Es wurde bereits erwähnt, dass die Form *a gente* im BP eine entscheidende Rolle in der Reduzierung der Verbalflexion (vgl. Duarte <sup>2</sup>1996) spielt, da sie in der gesprochenen Sprache an die Stelle des Pronomens *nós* (1. Person Plural) getreten ist. Demzufolge muss auch die mögliche Verbindung zwischen *a gente* als Pronomen der 1. Person Plural ebenfalls als Ersatz für die ehemalige syntaktische Stellung und Funktion von *homem* für das BP im Betracht bezogen werden. Da Tarallo jedoch nur Texte ab den 18. Jahrhundert in seinen Studien untersucht, lässt sich diese mögliche Entwicklung zwischen dem 16. und 18. Jahrhunderten nicht weiter verfolgen.

Wenn man die mögliche Relevanz von *homem* für die spätere Pronominalisierung des BP nicht anerkennt, bleibt jedenfalls die Feststellung, dass bei einem Vergleich zwischen den Daten von Tarallo (Tabelle 1 oben) und den Daten über die Belegung der Nominativpronomina im Castello Perigoso (Tabelle 2 oben) die Verhältnisse zwischen overter und Null-Markierung von Nominativpronomina zwischen dem 16. und den 19. Jahrhundert mehr oder minder konstant zu bleiben scheinen. Dies lässt sich durch die folgende Tabelle zeigen, wo Tarallos Ergebnisse für das 19. Jahrhundert (wann nach Tarallo sich eine brasilianische Grammatik feststellen lässt) und die Daten von Castello Perigoso zusammenführt werden:

Tabelle 4: Overte vs. Null-Markierung der Subjektpronomina in Castello Perigoso und im BP im Jahr 1880:			
Tarallo (1880)		Castello Perigoso	
pro	null	pro	null
32,7%	63,3%	33,9%	66,1%

#### 4.2.2.2 Pronominalisierungen in Relativsätzen

Im Rahmen der Relativsätze lassen sich in Castello Perigoso Pronominalisierungen im Sinne von Tarallo folgendermaßen feststellen:

a) Pronominalisierung in Relativsätzen:

In Castello Perigoso findet man kein Beispiel, das sich direkt mit denen von Tarallo vergleichen lässt, nämlich durch einen expliziten Gebrauch von anaphorischen Nominativpronomina in den Relativsätzen. Was jedoch Nebensätze in allgemeinen betrifft, wurde bereits durch das Beispiel 34 oben belegt, dass die Subjektstellen stark (durch *homem*) belegt sind, dessen mögliche Rolle für die Pronominalisierung des BP schon im vorigen Absatz angedeutet wurde. Beispiele für den Gebrauch von *homem* in Relativsätzen sind:

- (36) que o enpacho que homem filha em se confessando he gram part(e) da peendencia d[evida] a D(eu)s (Castello Perigoso: L1, Cap. 4, f. 3v).  
 (37) e em se guabar dos be~es que homem faz ou dos malles, que he peor, e dos be~es que nom fez (Castello Perigoso: L1, Cap. 6, f. 4v).  
 (38) e ella o escuita de boa ment(e), ou que ella diz palavras p(er) que homem pode clarament(e) conhecer sua maa vontade (Castello Perigoso: L1, Cap. 13, f. 9r).

Die Bedingungen dafür sind die Indetermination des Subjekts und die Einleitung des Satzes durch Complementizer ohne Kasusmarker. An dieser Stelle ist es wichtig nochmals zu erwähnen, dass der Grund für die Pronominalisierung der Relativsätze nach Tarallo mit dem "apagamento" (Ausschaltung) der Kasusmarkierung der Relativpronomina zusammenhänge. Bemerkt sei jedoch, dass in Castello Perigoso die Erscheinung von *homem* auch in Relativsätzen mit kasusmarkierten Complementizern auch möglich ist:

- (39) deviam de fogir a todas occasio~oes que podem trazer pecado, as q(u)aaes homem pode sab(e)r p(er) rrazom (Castello Perigoso: L1, Cap. 13, f. 9r)

Weitere Belege für *homem* in Nebensätzen ohne kasus-markiertem Complementizer sind:

- (40) porque quando homem esta´ ocioso, entom veem as tentaçõ~oes do diaboo e do mundo e da carne. (Castello Perigoso: L1, Cap. 10, f. 6v)  
 (41) que em hu~a soo ora pode homem guaanhar o parai´so. (Castello Perigoso: L1, Cap. 10, f. 6v)  
 (42) Isto he pecado mortall, e ainda que homem nom queira fazer p(er) obra per ne~hu~a guisa. (Castello Perigoso: L1, Cap. 13, f. 8v)

#### b. Pronominalisierung in den *relativas copiadoras*

In Castello Perigoso findet man nur vier Beispiele von „relativas copiadoras“, die sich aber nicht vollständig mit Tarallos Belegen für das BP vergleichen lassen. Bei dem ersten bleibt die Präposition des Relativpronomens erhalten:

(43) dos quaaes se com delige^ncia n(os) nom guardam(os), elles entram em nosso castello (Castello Perigoso: L.2, Cap. 25, f. 20v).

Im zweiten ist die koreferente NP nicht pronominal:

(44) Da pacie^ncia, emq(ue) se poem exemplo desa meesma (Castello Perigoso: L.2, Cap.0, f.2r).

Beim dritten Beispiel handelt es sich um keinen Relativ-, sondern um einen Explikativsatz:

(45) [...] porque sejas grande ant(e) D(eu)s. Ca tanto sera´s delle mais p(re)çado quanto men(os) te preçar(e)s em teu coraçom" (Castello Perigoso: L.2, Cap. 25,f. 20r).

Erst im vierten Beispiel liegt eine vollständige Äquivalenz zwischen Castello Perigoso und dem BP vor:

(46) Q(ue) falla dos pecados mortaaes e rramos q(ue) delles p(ro)cedem (Castello Perigoso: L.1, Cap. 0, f. 1r).

Die unzureichenden Belege für die *relativas copiadoras* in Castello Perigoso ist jedoch nicht notwendigerweise eine Bestätigung für Tarallos Annahmen. Wie Ilari (2002: 113) ausführt:

Nas orações adjetivas, as diferenças entre o latim clássico e latim vulgar não são grandes; mas a perda quase total da declinação dos pronomes relativos fez com que aparecesse (já então) o tipo de construção que é hoje o mais comum no português falado do Brasil, e que consiste em retomar o relativo por meio de um pronome pessoal, anteposto a ele e não ao relativo, a preposição exigida pelo verbo da subordinada:

O menino que falei com ele.

### c. Pronominalisierung in den *relativas cortadoras*

Im Fall der *relativas cortadoras* gibt es in *Castello Perigoso* keinen Beleg, dafür aber in einem Textausschnitt des "Foral da Guarda" (Códice "Foraes Antigos da Guarda he leis antigas do Reino", séc. XIII), welche in Nunes (1906: 4) zu finden ist:

(47) Se a molher leyxar seu marido que ouuer a beecões, peyte CCC soldos e a meytade seya de seu marido.

Wie im Fall der *relativas copiadoras* zeigt das Beispiel 47, dass manche der von Tarallo so genannten Innovationen des BP bereits in sehr alten Texten des Portugiesischen vorhanden sind.

### 4.2.2.3 Overte und Null-Objekte

Null-Akkusativobjekte sind in Castello Perigoso vorhanden. Ein Beispiel dafür befindet sich in folgendem Satz:

(48) Foi este livro acabado de fazer na Era de 1400 na noite de Pa'scoa florida. E fez (0) na era de 1541, 141 annos que foi fe(i)to (Castello Perigoso: L. 1, Cap. 0, f. 1r).

Die prozentuale Zahl der Erscheinung von Akkusativpronomina der 3. Person im Vergleich mit den entsprechenden Nullobjekten wurde von der Verfasserin dieser Dissertationsschrift in Castello Perigoso untersucht und in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

Typus	pro	%	Null	%
<b>o/a</b>	162	72,3%	62	27,7%
<b>os/as</b>	27	75,0%	9	25,5%
<b>Gesamt</b>	184	72,1%	71	27,9%

Wie bereits erwähnt, variieren overte Akkusativpronomina im BP nicht nur mit Nullformen, sondern auch mit Nominativformen in der Funktion des Akkusativobjekts. Letzteres ist in *Castello Perigoso* nur durch ein Beispiel vertreten:

(49) que ella nom mate elle ou si meesmo (Castello Perigoso: L.2, Cap. 50, f. 42r).

Hingegen kommt „homem“ ebenfalls in der Funktion von Objektpronomina vor:

(50) Primeirament[e] o coração, e diz(er) todos os penssam(en)tos que encaminhom homem a pecad(os), ou carnaaes ou esp(ri)tuaaes (Castello Perigoso: L.1, Cap. 16, f. 12v).

(51) ca ella faz homem pesado e p(ri)guiçoso e sonorento e doentio (Castello Perigoso: L. 2, Cap. 57, f. 46v).

### 4.2.2.4 Pronominalisierung und SVO-Satzordnung

Zuletzt bleibt noch das Verhältnis zwischen SVO-Satzstellung und der Inversion Subjekt-Verb in Interrogativsätzen zu diskutieren, nach Tarallo die letzte bestimmende Veränderung des portugiesischen Sprachsystems im Brasilien des 19. Jahrhunderts. Hierbei stützt Tarallo sich auf eine These von Duarte (1991), die besagt, dass die normative Satzordnung VS bei Interrogativsätzen sich im Laufe des 19. Jahrhunderts auf SV änderte und zwar im Zusammenhang mit der Durchsetzung im BP der Interrogativpartikel "é que?" (zB: *O que é que você faz?*). Dieses Partikel

führt zur obligatorischen Belegung der pronominalen Stelle und somit zur Verstärkung der Satzordnung SV.

Die Relation zwischen dem Gebrauch von Interrogativsätzen des Typus "O *que é que?*" und deren Folge für die Festlegung der SVO-Satzstruktur wird von Tarallo (<sup>2</sup>1996: 98) diachronisch folgendermassen dargestellt:

Tempo	ordem VS		ordem SV		
	-é que	+ é que	-é que	+ é que	
Total					30
1734	30/100.0%	-/-	-/-	-/-	28
1845	27/ 96.0%	-/-	1/4.0%	-/-	30
1882	23/77.0%	1/3.0%	2/7.0%	4/13.0%	32
1918	26/81.0%	-/-	3/9.5%	3/9.5%	46
1937	17/37.0%	-/-	-/-	29/63.0%	30
1955	6/20.0%	-/-	7/23.0%	17/57.0%	41
1975	1/ 2.0%	3/8.0%	12/29.0%	25/61.0%	34
1989	-/-	2/6.0%	2/ 6.0%	30/88.0%	

**Tabela 10:** Distribuição de interrogativas diretas de acordo com período de tempo, ordem sentencial (SV vs. VS) e presença de *é que*.

In *Castello Perigoso* lassen sich indirekte Interrogativsätze des Typus „é que“? nicht feststellen. Bei direkten Fragestellungen ist jedoch die Satzordnung kategorisch VS:

- (52) Que cousa he homem? (Castello Perigoso: L.2, Cap. 26, f. 23r)
- (53) Aa! D(eu)s, Sam Bernardo, hu fogiro'm entom os pecador(e)s? (Castello Perigoso: L.2, Cap. 30, f. 26r)
- (54) como amara's tu D(eu)s, que nom vees?" (Castello Perigoso: L.2, Cap. 35, f. 30r)
- (55) "Quanto vall tua alma?" (Castello Perigoso: L.2, Cap. 40, f. 33v)
- (56) "Aa doce J(es)u, por que te queixast(e) tu de sede e callast(e) os out(r)os torment(os)? (Castello Perigoso: L.2, Cap. 43, f. 36v)
- (57) "Como q(ue)res tu q(ue) te D(eu)s ouça, quando tu meesmo nom t'entendes"? (Castello Perigoso: L.2, Cap. 60, f. 50r)
- (58) "Que festa e que alegria cuidas tu que aquelle glorioso o'spede, J(es)(Christ)o, aja de faze(r) a ssua o'speda"? (Castello Perigoso: L.2, Cap. 66, f. 57r)

Wenn es zutrifft, dass das Interrogative Partikel "é que?" zunächst Interrogativsätze und dann alle Satztypen des BP in die SVO-Satzordnung gedrängt hätte, muss man sich die Frage stellen, warum dies so ist.

Mioto/Kato (2005: 172-3; 189) zeigen, dass der Gebrauch von Sätzen des Typus *Onde é que você estava em 82, Artur Jorge?* (EP) sich quantitativ kaum zwischen dem EP und dem BP unterscheiden: sie entsprechen 21,95% der untersuchten Interrogativsätze des EP und 24,31% des BP.

Andere romanischen Sprachen bzw. Varietäten kennen ebenfalls diese Art von Fragestellung, wie Haegeman (1998) für das Französische von Quebec oder für den italienischen Dialekt *Romagnolo* zeigt<sup>143</sup>:

(59) Quoi que tu as fait?

(60) Chi che tè vest? (Haegeman 1998: 121-2)

Auch die französische Periphrase *est-ce que* in Beispielen wie *Est-ce que tu viens?* oder in Interrogativsätzen durch Intonation, wie in *Tu viens?*, schließen Inversionen wie in *Viens-tu?* nicht aus, obwohl Letzteres sich fast nur auf die geschriebene Sprache beschränkt (Sokol 2001: 128).

Eine Untersuchung der gesamten Satzstrukturen in Castello Perigoso zeigt, dass auch im Portugiesischen des 16. Jahrhunderts die kanonische Satzordnung (S)VO war, mit der Ausnahme eben von Interrogativ- und Exklamativsätzen. Dies lässt sich statistisch belegen und wird in folgender Tabelle zusammenfasst:

SV	Zahl		VS	Zahl	
		%			%
SVO	1314	71,8	VSO	235	12,9
SOV	179	9,8			
OSV	102	5,8			
Zwischensumme	1595	87,1			
Gesamtheit der Sätze	1830 (100%)			235	12,9

Obwohl die Satzordnung in Castello Perigoso noch variiert, wie übrigens auch im Altportugiesischen, ist die Tendenz zu SVO-Sätzen quantitativ eindeutig belegbar (71,8% aller Sätze). Beispiele von SOV-Sätzen (9,8% aller Sätze) betreffen zweierlei:

a) Relativsätze, wo das Relativpronomen zugleich das Subjekt des Relativsatzes ist:

(61) e a todos aqueles q(ue) as tais obras fizerem (Castello Perigoso: L.1, Cap. 0, f. 1r).

b) Haupt- oder Nebensätze mit Objektpronomina:

(62) E ella o escuita e ella o escuita de boa ment(e) (Castello Perigoso: L. 1, Cap. 13, f. 9v/r)

(63) Pedo [...] q(ue) o façamos asim e q(ue) o louvemos m(ui)to (Castello Perigoso: L.1, Cap. 0, f. 1r)

<sup>143</sup> Dazu die Autorin: "In some French and Italian dialects, subjekt-auxiliary inversion is not obligatory in direct questions. When the auxiliary has not inverted with the subject, C is available and we predict that the complementizer is free to occupy the C position" (Haegeman 1998: 121).

Beispiele von OSV-Sätzen (5,8% aller Sätze) lassen sich in Relativsätzen zeigen, wo das Relativpronomen zugleich das Objekt des Relativsatzes ist:

(64) q(ue) a vergonha q(ue) o homem ha´ em a (con)fissom he gram parte da peendencia  
(Castello Perigoso: L.1, Cap. 0, f. 1r).

Das, was die Satzstruktur SOV rechtfertigt, ist die Tatsache, dass die syntaktische Position der Objektpronomina im Altportugiesischem – sowie in Castello Perigoso - noch nicht festgelegt war<sup>144</sup>. Dies ist durch folgende Beispiele belegbar:

(65) A abadessa soube-ho e meteho-a no mais escondido lugar da abadia (Castello Perigoso: L.1, Cap.15, f. 10r)

(66) cavalleiro a buscava e a nom podia achar (Castello Perigoso: L.1, Cap.15, f.10r).

(67) De<sup>s</sup> i, visterom-no de pu´rpura, (Castello Perigoso: L.2, Cap.41, f.35r)

(68) E ella o escuita e ella o escuita de boa ment(e) (Castello Perigoso: L.1, Cap.13, f.9v/r)

(69) "Eu nom acho em est(e) homem algu~ua causa de mort(e). Eu o castiguarei e leixa´-llo-ei"  
(Castello Perigoso: L.2, Cap.40, f.34v)

Wichtiger ist jedoch die Anmerkung, dass Beispiele wie 68 und 69 der zeitgenössischen brasilianischen Norm entsprechen. Im heutigen BP ist die proklitische Position des Objektpronomens möglich, vorausgesetzt, dass der Satz ein overtes Subjekt hat. Diese Regelung betrifft in Castello Perigoso 6,2% aller Sätze.

Hingegen beziehen sich die Fälle von Inversion VS in Castello Perigoso nicht nur auf direkte Interrogativsätze – von denen übrigens in Castello Perigoso nur 13 Exemplare vorhanden sind – sondern auch auf indirekte Interrogativsätze. Letztere betreffen vor allem Indefinitivsätze mit *se* (Beispiel 70), die von einem Verb in der Anfangsposition angeleitet werden, oder Indefinitivsätze mit *homem* (Beispiel 71), die entweder als indirekte Fragestellung oder teilweise sogar als emphatische Aussagen interpretiert werden können<sup>145</sup>:

<sup>144</sup> Wie Endruschat (1996) zeigt, waren die Bedingungen für die syntaktische Einordnung der pronominalisierten Objekte im Portugiesischen bis ins 16. Jahrhundert hinein noch nicht festgelegt. Besonders für das 16. Jahrhundert stellt die Autorin fest, dass „sich keine Umsetzung derjenigen Parameter [vollzog], welche die Stellung der Objektklitika regeln“ (Endruschat 1996: 95). Nichtsdestotrotz:

Hartnäckig halten sich strukturelle Darstellungen, die den Eindruck erwecken, die enklitische oder proklitische Position der Pronomina in Bezug auf das Verb hinge einzig und allein vom Satztyp und bestimmten satzeinleitenden Elementen ab, die zwar nicht ohne Einfluss sind, deren Betrachtung allein aber die Problematik nur unvollständig zu erfassen vermag (Endruschat 1996: 85).

Hiermit bezieht sich Endruschat auf Aspekte wie „Fokussierung“ bzw. semantische oder phonetisch/prosodische Elemente, die die Stellung pronominalisierter Objekte im Satz ebenfalls beeinflussen (vgl. Endruschat 1996: 101)

<sup>145</sup> In Castello Perigoso lassen sich indirekte Interrogativsätze strukturell nicht genau von adverbialen bzw. Explikativsätzen unterscheiden. Dies, weil alle drei Arten von Sätzen sich von "como" oder „que“ einführen

(70) Começa-se o prólogo em o liv(r)o que se chama Castello P(er)iigoso (Castello Perigoso: L.1, Cap.0, f.1r).

(71) e de como he gram sandice creer homem mais aos out(r)os da sua p(r)o'p(r)ia concie^ncia q(ue) a si meesmo (Castello Perigoso: L.1, Cap.0, f.2r).

Dabei ist es wichtig anzumerken, dass Beispiele wie 71 mit anderen wie 72 konkurrieren:

(72) Porq(ue) razom ho homem tem a cabeça inclinada aa t(er)ra (Castello Perigoso: L.1, Cap.0, f. 1v)

Die Rolle dieser Variation darf jedoch nicht überbewertet werden. Da es sich bei Castello Perigoso um einen Schrifttext handelt, entgehen hier der Untersuchung wichtige Elemente in der Betrachtung solcher Sätze, wie zum Beispiel die Intonation, die im modernen BP unentbehrlich für die Unterscheidung von Interrogativsätzen sind, weil sie sich nur dadurch von Deklarativsätzen unterscheiden.

Selbst wenn in Castello Perigoso keine Periphrasen der Art *é que* in Interrogativsätzen vorhanden sind und somit keine Belege, womit sich Tarallos Argumentation für die Festlegung der SVO-Satzstruktur in Zweifel ziehen ließe, ist es schwer vorstellbar, dass dieses Phänomen allein die Entstehung der SVO-Satzstruktur im BP erklären könnte. Abgesehen davon, dass solche Strukturen auch im EP vorhanden sind, muss hier nochmals auf die Diskussion im Kapitel 3 hingewiesen werden, wo SVO-Strukturen bereits im Hinblick auf die Kreolistische und die Internalistische Hypothese thematisiert wurden. Für den Zweck der aktuellen Diskussion genügt es, diesen Teil der Untersuchung mit folgendem Zitat von Mello (1997: 168-9) abzuschließen:

„Holm (1992: 62) points out that the lack of subject-verb inversion in interrogative clauses is a common feature of the Atlantic creoles and several of their substrate languages [...]. Further evidence for the language nature of this feature is provided by Schwegler (p.c.) who states that this is also a common characteristic of the vernacular Caribbean Spanish of Cuba and the Dominican Republic (e.g., *Que tu quieres?*)”.

Zwar gibt diese Anmerkung zu verstehen, dass die Satzstruktur von Interrogativsätzen im BP kein Erbe des EP sei, sie zeigt jedoch, dass ihre

---

lassen, welche polisemische Funktionen haben, teils als Adverbien der Art-und-Weise, teils als explikative Konjunktionen, die durch „porque“ ersetzt werden können.

Erscheinung möglicherweise älter als auf das 19. Jahrhundert zu datieren sein könnte und nicht unmotiviert sein dürfte.

\*

Die obigen Untersuchungen des Castello Perigoso haben gezeigt, dass die von Tarallo genannten Strukturen des BP bereits im 16. Jahrhundert (manchmal sogar davor) vorhanden waren. Obwohl diese Feststellung allein nicht die heutigen Phänomene des PB erklärt, ermöglicht sie zumindest, Tarallos Postulat der Erscheinung einer brasilianischen Grammatik im 19. Jahrhundert in Frage zu stellen.

Die Untersuchung von Castello Perigoso geben Anlass zum Zweifel daran, dass die Hauptgründe für Tarallos Postulat (Pronominalisierung, Nullobjekte, Fragestellungen der Art *é que* und schließlich ihre gemeinsame Rolle für die Durchsetzung der SVO-Satzstruktur) eine vollständige Erklärung für die Entwicklung des BP bieten können, da sich vielfach plausible Alternativhypothesen begründen lassen.

So kann zum Beispiel festgestellt werden, dass die syntaktische Position des Subjekts bereits damals stark belegt war, wenn nicht durch Nominativpronomen, so zumindest durch andere pronominalen Formen (hier nochmals als stellvertretende Formen für das Nomen). Die Fälle in dem *homem* in Castello Perigoso angewendet wird, sowie sein möglicher Zusammenhang mit der modernen Form *a gente* zeigen, dass diese Möglichkeit plausibel ist. Aber auch ein anderes Phänomen von Castello Perigoso bietet eine alternative Möglichkeit an: Die Tatsache, dass proklitische Objektpronomen die Belegung der Subjektposition fordern, könnte ebenfalls die Pronominalisierung im BP gefördert haben.

In Hinblick auf SVO-Satzstrukturen zeigen die Daten von Castello Perigoso, dass diese Satzstruktur bereits im 16. Jahrhundert die kanonische Satzstruktur gewesen sein dürfte. Obwohl die Daten zeigen, dass das Satzmuster von indirekter Fragestellung bzw. emphatischen Aussagen ebenfalls mit der in diesen Fällen kanonischen Struktur VS hätten konkurrieren können, geben die quantitativen Erscheinungen dieser Satzmuster keinen Anlass, Tarallos Argumente zu widerlegen. Jedoch dürfte die Rolle der Interrogativsätze zumindest nicht der einzige Grund für die Durchsetzung der Satzstruktur im BP gewesen sein. An dieser Stelle wurde nochmals daran erinnert, welche Rolle das BP als Sprache in Kontakt (Kapitel) während der Kolonialzeit hatte.

Die oben genannten Argumente, in Zusammenhang mit den statistischen Untersuchungen im Rahmen des Castello Perigoso ermöglichen jedoch die Annahme, dass die von Tarallo genannten innovativen Strukturen des BP weder neu noch unmotiviert sind.

Jetzt muss noch geprüft werden, ob Tarallos Phänomene de facto ausreichen, um die These einer parametrischen Veränderung des BP zu rechtfertigen.

### 4.3 Die „gramática brasileira“

Während das bisher Gesagte auf die Problematik der diachronischen Periodisierung der Phänomene im BP fokussierte, knüpft die folgende Diskussion an das wesentliche Problem der Untersuchungen von Tarallo und seinen Schülern an: an die Behauptung einer so genannten „parametrischen Veränderung“ (Kato 1996: 19) des BP im Vergleich mit dem EP.

Die Untersuchungen werden zeigen, dass diese Behauptung zum Teil durch die Theorie und Methode entstanden ist, welche die Forscher zur Untersuchung der Phänomene auswählten, nämlich die Generative Grammatik und die damit verknüpfte Bindungs- und Rektions-Theorie.

Abgesehen davon, dass die Phänomene nicht ausführlich aus einer bloßen syntaktischen Perspektive erklärt werden können, scheinen sie nicht repräsentativ genug zu sein, um auf dieser Basis eine neue Grammatik des PB zu postulieren oder eine parametrische Veränderung: Um die Terminologie der Generativen Grammatik anzuwenden, sind die von Tarallo bezeichneten Phänomene nicht in der sprachlichen *Kompetenz* der Sprecher zu suchen – wo Fragestellung im Rahmen von Normen und Parameter hingehören – sondern in der *Performanz*, wo sich sprachliche Strukturen kontextbedingt verändern können.

Zum Zweck der Darstellung werden die in 4.1 aufgeführten „Innovationen des BP“ im Rahmen einer sprachtheoretischer Diskussion erneut thematisiert.

#### 4.3.1 Das pro-drop Parameter und Pronominalisierung

In seinen *Lectures on Government and Binding* (1981) bezeichnet Chomsky den *pro-drop-Parameter* als diejenige Instanz, nach welcher Sprachen sich im Hinblick auf

den Gebrauch bzw. Nicht-Gebrauch von overten Subjektpronomen unterscheiden. Während zum Beispiel die romanischen Sprachen den Nicht-Gebrauch des Subjektpronomens (Nullmarkierung) in der Regel vorziehen, müssen andere Sprachen wie das Englische das Pronomen lexikalisch markieren, um Person und Numerus des Verbs zu definieren. Der entscheidende Grund für die Markierung bzw. Nicht-Markierung des Subjektpronomens ist nach Chomsky die Art der Verbalflexion der betroffenen Sprache. Sprachen mit stark ausgeprägter Person-Numerus-Flexion benötigen das lexikalische Pronomen nicht, weil Person und Numerus bereits in Verbalmorphem bzw. -flexion zu erkennen sind (z.B. Port.: *falo*, wo die Endung *-o* für die Person und Numerus steht, nämlich, 1. Person Singular des Präsens Indikativ). In so einem Fall wäre die Lexikalisierung des Pronomens (Port. *eu*) redundant und somit überflüssig; in solchen Sprachen wird das Subjektpronomen erst dann markiert, wenn Ambiguitäten entstehen oder das Pronomen betont werden soll.

Andere Sprachen wie das Englische oder das Französische sind flexionsarm und benötigen die Lexikalisierung des Pronomens zur Bezeichnung von Person und Numerus des Verbs<sup>146</sup>:

I/you/we/they work a lot.

\*Work a lot.

Eine der syntaktischen Vorzüge von pro-drop-Sprachen ist die Flexibilität ihrer Oberflächenstruktur: Wenn die Subjektposition vakant ist, sind Bewegungen von syntaktischen Elementen in diese Position möglich. Dies erlaubt nicht nur die Inversion VS wie im Fall der Interrogativsätze, sondern (unter bestimmten Umständen) auch die Bewegung von ganzen Subordinativsätzen in diese Position.

Wie bereits in 4.1.1 erwähnt, geht Tarallos Pronominalisierungsthese von einer Eigenschaft des BP aus, nämlich von der Reduktion der verbalen Flexion. Weil im PB nur die 1. und 3. Personen des Verbs erhältlich sind, reorganisiert sich das System in dem Sinne, dass Nominativpronomen eine kontrastive Funktion erhalten und somit

---

<sup>146</sup> Die Tatsache aber, dass es Sprachen gibt, deren Verbalmorphologie arm ist, und die trotzdem die Null-Markierung des Subjektpronomens zulassen, führte zu einer Redefinition der Kriterien, nach denen das pro-drop-Parameter funktioniert. Man kam zu einem Konsens darüber, dass die Markierung bzw. Nicht-Markierung des Subjektpronomens nicht als eine radikale Dichotomie angesehen werden darf, sondern sie muss am Grad ihrer Systematisierung gemessen werden. Außerdem ändern sich die Sprachen diachronisch: Das moderne Französisch ist im Vergleich mit dem Altfranzösischen eine pro-drop-Sprache, das Altfranzösische war es nicht (vgl. Meyer-Hermann 1998: 205).

overt-markiert werden müssen. Die Zunahme der Pronominalisierung im BP fasst der Autor in folgender Tabelle (Tarallo 1996: 82) zusammen:

**Tabelle 7: Overt bzw. Nicht-Markierung von Pronomina nach syntaktischen Kategorien in Tarallo (1996)**

POSIÇÃO	sujeito	objeto direto	objeto indireto	oblíquo	genitivo
retenção	572	72	58	60	46
%	79.4%	18.2%	40.8%	36.1%	79.3%
apagamento	148	324	84	106	12
Total	720	396	142	166	58

**Tabela 1: Retenção vs. apagamento pronominal em várias categorias sintáticas: corpus de 1981.**

Andererseits bemerkt Tarallo im Hinblick auf diese Tabelle folgendes:

A diferença entre freqüência de retenção vs. apagamento no contraste entre principais e subordinadas não é feita por não ser pertinente aos argumentos do presente trabalho (Tarallo 1996: 82).

Hier dürfte man eine andere Meinung vertreten: Gerade weil Tarallo sich an das pro-drop-Parameter zur Rechtfertigung seiner These anlehnt, muss die Position des Subjektpronomen in seinen Studien bestimmt werden. Denn nur so lässt sich feststellen, ob es sich dabei um einen kategorischen Gebrauch von Nominativpronomina handelt oder nur um eine Frage von referenziellem Gebrauch. Letzteres ist im „ $\alpha$ -movement“ (vgl. oben 4.1.1) vorgesehen.

Die Probleme bezüglich Tarallos These beschränken sich jedoch nicht nur auf diesen Punkt:

Wie Meyer-Hermann (1998: 205; 210) erklärt, kann die typologische Klassifizierung einer Sprache als pro-drop bzw. als nicht-pro-drop nicht allein aufgrund der Verhältnisse zwischen Nominativpronomina und den morphologischen Eigenschaften des Verbs bestimmt werden. Hierzu sind noch weitere Bedingungen notwendig: Zum einen ist es nur ab einem bestimmten Grad von obligatorischem und systematischen Gebrauch von Nominativpronomen, dass man eine Sprache als

nicht-pro-drop klassifizieren kann; zum anderem muss der Kontext der Pronominalisierung geklärt werden.

Obwohl Tarallos Statistiken das erste Kriterium dieser Bedingungen erfüllt, sind die Kontexte der Pronominalisierung im BP noch nicht geklärt.

Es ist zum Beispiel bekannt, dass die overte Markierung von Nominativpronomina in pro-drop-Sprachen erforderlich sein kann, wenn dies aufgrund von semantischen oder pragmatischen Gegebenheiten notwendig ist. Dies geschieht zum Beispiel als Zeichen von Referentenwechseln (kontrastive Funktion), oder wenn man emphatisch auf einen Referenten fokussiert. Hingegen ist der Gebrauch von Nominativpronomina in non-pro-drop-Sprachen obligatorisch, selbst wenn kein Referentenwechsel stattfindet.

Beispiele von Castello perigoso können das oben Gesagte exemplifizieren:

(73) q(ue)m humildoso he, amostra-o em traje e em palavras e em fe(i)to; (Castello Perigoso: L.1, Cap. 25, F.20r).

(74) quem he humildoso de coração, elle o mostra em trazer e em palavras e no feito. (Castello Perigoso: L.2, Cap. 25, f.20v).

Wie diese Sätze zeigen, haben wir hier zwei Varianten, eine mit overtem Nominativpronomen und eine ohne. Das Pronomen *elle* in Beispiel 74 ist nicht kontrastiv, könnte aber emphatisch sein. Dies lässt sich im Vergleich zum Beispiel (73) erschließen. Jedoch ist allein die Möglichkeit der Variation (overte oder Null-Markierung) in Fällen wie diese ein Zeichen dafür, dass Castello perigoso nicht die Voraussetzung einer Nicht-pro-drop-Sprache erfüllt. Letzteres wird nicht nur durch die quantitativen Daten von Castello perigoso bestätigt (33,9% overter Subjektmarkierung gegenüber 66,1% Nullmarkierungen), sondern durch andere Beispiele, die ähnliche Strukturen haben und deren semantische bzw. emphatische Auswertung unmissverständlich ist:

(75) Quem quer fazer hu~u castello deve-o edeficar em t(e)rra de paz (Castello Perigoso, L.1, Cap. 1, f. 1v).

(76) quem sajement(e) se quer confesar, com viva delige^ncia deve pensar em se(us) pecad(os) (Castello Perigoso, L.1, Cap. 2, f. 2v).

(77) quem seu pecado nom confesar, se ha´ tempo e espaço, nunca avera´ D(eu)s nem o paraí'so (Castello Perigoso, L.1, Cap. 2, f. 2v)

(78) quem se bem q(ue)r confesar deve com gram dilige^ncia pensar em todos os malles que fez (Castello Perigoso, L.1, Cap. 5, f. 4r)

Gewiss zeigt ein Vergleich zwischen den Daten in Castello perigoso, wo overt-Subjektpronomen in 33,9% der Fälle erscheinen und Tarallos Daten, wo 79,4 % der Fälle belegt sind, dass sich diese Zahl im PB bis zum 19. Jahrhundert mehr als verdoppelt hat. Da Tarallo sich aber nur auf die Analyse von Hauptsätzen beschränkt, muss man sich die Frage stellen, welche Rolle das pro-drop-Parameter für das BP haben würde, wenn alle Satzarten mit einbezogen würden. Die Probleme mit Tarallos Statistiken beschränken sich jedoch nicht nur auf diesen Punkt.

In einer interessanten Arbeit vergleicht Kaiser (2006: 19) die Zunahme im Gebrauch der Subjektpronomina über verschiedene Jahrhunderte sowohl im Französischen als auch im Portugiesischen. Letzteres wird in drei Varietäten untersucht, nämlich im Altportugiesischen (AP), im modernen EP und im modernen BP. Diese Studien haben den Vorteil, dass sie nicht zwei Sprachen vergleichen (Portugiesische und Französisch) sondern verschiedene Varietäten der gleichen Sprache (AP, BP und EP). Es handelt sich dabei um den Vergleich zwischen den Übersetzungen einer Bibelpassage in verschiedenen Epochen des Französischen und des Portugiesischen. Kaiser legt folgende Ergebnisse vor:

(1) Französisch

<b>Tabelle 8: Gebrauch von overt Subjectpronomen im Französisch nach Kaiser (2006)</b>					
<b>Datum</b>	<b>1170</b>	<b>1492/1520</b>	<b>1570</b>	<b>1736</b>	<b>1994</b>
<b>Quantitative Belege</b>	38,6%	86,2%	86,6%	99,7%	99,7%

(2) Portugiesisch:

<b>Tabelle 9: Gebrauch von overt Subjectpronomen im Portugiesisch nach Kaiser (2006)</b>			
<b>Datum</b>	<b>13. Jhdt. (AP)</b>	<b>1993 (EP)</b>	<b>1994 (BP)</b>
<b>Quantitative Belege</b>	32,2%	55,8%	63,1%

Die Daten zeigen, dass während sich das Französische im Laufe der Jahre in eine Non-pro-drop-Sprache gewandelt hat, ist die Veränderung im Portugiesischen im Vergleich zum Französischen noch nicht kategorisch: Der Gebrauch von overt Subjectpronomina im BP erhöht sich im Vergleich zum EP nur um 7,3% der Fälle<sup>147</sup> und bleibt mit 63,1% der Fälle weit hinter dem Französischen (99,7%). Diese Daten sind ziemlich überraschend, wenn man bedenkt, dass das BP eine neue Grammatik

<sup>147</sup> Selbstverständlich muss man hier in Betracht ziehen, dass Kaisers Belege sich auf Schriften beziehen und deshalb nicht die Realität der gesprochenen Sprache im EP und im BP wiedergeben können. Diese Studien sind jedoch die einzigen Belege, die gleiche Textsorten und Datierungen miteinander vergleichen.

in Hinblick auf das EP darstellen soll. Zurückgreifend auf die Bewertung des BP als Non-pro-drop-Sprache widerlegt Kaiser diese Annahme mit der Anmerkung:

O PB ainda possui a propriedade de sujeito nulo, sendo capaz – usando os termos da gramática gerativa – tanto de licenciar formalmente um sujeito nulo quanto de identificar o seu conteúdo“ (2006: 20).

Aber auch in Bezug auf Pronominalisierung in Relativsätzen gibt es in der linguistischen Literatur indirekte Belege dafür, dass dem EP das Phänomen nicht fremd ist. So erklärt zum Beispiel Schafroth (1993) über die „relativas copadoras“, welche der Autor in Anlehnung an Elia (1963/1976) „relativa disjunta“ nennt, dass es sich dabei „keinesfalls ... um einen „brasileirismo“ handelt (1993: 332). Dazu führt er an:

Zu den sehr wenigen Werken zum europäischen Portugiesischen, die diese Substandardphänomene überhaupt thematisieren, gehören puristische Publikationen zu Zweifelsfällen und Schwierigkeiten der portugiesischen Sprachen. So z.B. das Glossário crítico de dificuldades do idioma português (Botelho de Amaral 1947: 191ff.). Der Verfasser betont die Häufigkeit von Sätzen wie (7) [O livro que eu falei], den er als „frase natural, portuguesíssima da costa da serra, do Minho e do Brasil, de Lisboa e de Angola“ (192) bezeichnet (Schafroth 1993: 333).

Auch Barme (1998: 276) erwähnt, dass das EP ebenfalls den Gebrauch von Subjektpromina innerhalb der Relativsätze kennt. Abgesehen von Relativsätzen erscheinen sie auch als anaphorische Pronomen in anderen Satztypen, wenn diese durch subordinative Konjunktionen eingeleitet werden, wie folgendes Beispiel zeigt. Die Bedingung dafür ist, dass zwischen den Referenten und dem Pronomen weitere Sätze stehen:

[...] vamos tomar medidas firmes, que têm em vista chamar a atenção do Governo [...] sobre este caso que ninguém parece ter vontade de solucionar ou fazer justa pressão para que *e/le* se resolva de uma vez por todas (Barme 1998: 276, zit. aus Peres/Móia, 1995: 307).

In solchen Fällen dient Koreferenz in der Terminologie Tarallos als „pronome lembrete“.

#### **4.3.2 Nullobjekte und parametrische Veränderung**

Insbesondere im Hinblick auf die Erscheinung von Nullobjekten werden die methodischen Probleme in Rahmen von Tarallos Studien deutlich.

Obwohl leere Kategorien an der Stelle des Akkusativobjekts im PB in letzter Zeit viel diskutiert wurden (u.a. vgl. Galves 1989<sup>a</sup> ; 1989b ; Kato 1993; Cyrino 1997; 2000; 2001; 2001<sup>a</sup> und 2002) stellt sich die Frage, ob das Phänomen wirklich eine "parametrische Veränderung" des BP im Vergleich mit dem EP darstellt. Zugespitzt befindet sich diese Annahme in Cyrino (2001):

A ocorrência desses elementos nulos pós-verbais deve ser licenciada: algo na estrutura sintática do PB permite sua existência ao contrário do que ocorre em outras línguas que não os permitem (Cyrino 2001: 207).

In Gondim Jacoby/Endruschat (2010) erklären die Autorinnen, dass solche Annahmen voreilig sein dürften: Zum einen, weil, wie bereits Ribeiro (1998) angedeutet hat (vgl. die Einleitung zu diesem Kapitel in 4 oben), nicht vergleichbare sprachliche Materialien zum Zweck der Untersuchungen miteinander verglichen werden. Zum anderen, weil Nullobjekte sich im BP in der Regel nur auf die dritten Personen des Verbs beschränken: Objektpronomina der ersten und zweiten Person sind nicht nur voll im Gebrauch, sondern führen bei Abwesenheit in Äußerungen zur semantischen Ambiguität. Schließlich, weil der Sprecher noch eine Reihe von sprachlichen Strategien anwendet, bevor er auf die Nullformen zurückgreift.

Diese Anmerkungen führen zu der Annahme, dass das Problem nicht parametrischer Natur sein dürfte und somit auch nicht auf parametrischer Ebene diskutiert werden dürfte, weil sich diese mit Angelegenheiten der sprachlichen Kompetenz und nicht der Performanz beschäftigt.

Wie bekannt, ist das Hauptanliegen der Generativen Grammatik festzustellen, wie die sprachliche Kapazität des Menschen genetisch im Gehirn verankert ist. Sie geht davon aus, dass diese Kapazität, ebenso wie andere Fähigkeiten des Menschen, wie zu Beispiel seine motorische Fähigkeiten, angeboren sind und von spezifischen neuronalen Strukturen gesteuert werden. Wenn ein Kind seine Sprache erwirbt, macht es im Prinzip nichts anderes, als gewisse Prozeduren durchzugehen bis zur Reifung seiner sprachlicher Fähigkeit. Wie das Krabbeln vor dem aufrecht Gehen steht, so stehen Silben, einfache Wörter und einfache Sätze vor komplexen Äußerungen. Im Alter von etwa vier Jahren ist nach der Generativen Theorie die so genannte "Sprachkompetenz" des Kindes voll ausgereift. Diese ermöglicht es, ausgehend von einer finiten Zahl sprachlicher Kategorien (Morpheme, Sintagmata usw.), eine unendliche Zahl von neuen Sätze zu bilden und zu verstehen. Das, was

die Generative Grammatik in erster Linie interessiert, ist somit zu erforschen, wie die Sprachkompetenz des Menschen, sein unbewusstes "Wissen" über seine Sprache, funktioniert, und zwar so, dass Sprecher, bevor sie über die normative Grammatik belehrt werden, bereits intuitiv wissen, was in ihrer Sprache möglich (oder "korrekt") zu äußern ist und was nicht.

Sollte diese sprachliche Fähigkeit angeboren sein, impliziert dies, dass sie für alle Menschen vorhanden ist, unabhängig davon, welche Sprache sie sprechen: ein brasilianisches Kind, das nach seiner Geburt von deutschen Eltern adoptiert wird, wird deutsch sprechen und kein portugiesisch. Jedoch unterscheiden sich Sprachen durch Wörter, morphologische Bildung, syntaktische Distribution usw. Dabei zweifelt niemand daran, dass alle Sprachen über gemeinsame Grundkategorien verfügen – das "finite Material" (Phoneme, Morpheme, Lexeme, us.w) -, die untereinander kombiniert werden, um neue Sätze zu bilden. Sowohl dieses finite Material als auch die Fähigkeit es zu kombinieren wird von der Generativen Grammatik "Universale Grammatik" genannt, d.h. die sprachliche Fähigkeit auf neuronaler Ebene und ihre externe Gestaltung in Form von Aussagen.

Andererseits wird das, was die unterschiedlichen Repräsentationen von Strukturen anbelangt, nämlich die Tatsache, dass Sprachen unterschiedliche Gestaltungen von den oben genannten Kategorien machen, "Parameter" genannt. Sie sind Teile von Strukturen, die variieren können.

Wir wissen zum Beispiel, dass während Latein im Vergleich mit den romanischen Sprachen eine synthetische Sprache ist, sind das Französische, Portugiesische und Spanische hingegen analytische Sprachen: Sie bringen zum Beispiel ein Wort wie das Lateinische "canis" durch analytische Strukturen wie Fr. *du chien*, Port. *do cão*, Span. *del perro* über. Jedoch sind selbst diese Parameter begrenzt und werden in der Regel dual repräsentiert (Redford 2004: 18), im Beispiel von *canis* entweder agglutinierend (*canis*) wie im Lateinischen, oder phrasal (*du chien*, *do cão*, *del perro*), wie in den romanischen Sprachen.

Während die Generative Grammatik zu erklären versucht, welche Prinzipien und Parameter die universale Grammatik regieren, beschäftigt sich die Performanz mit einem völlig anderen Feld der Untersuchung, nämlich mit sprachlichen Äußerungen in konkreten Kommunikationskontexten. Die Performanz bezieht sich auf den pragmatischen Bereich der Sprachen und gibt deshalb die sprachliche Kompetenz

des Menschen nur unvollkommen wieder, da sie von außersprachlichen und/oder psychologischen Faktoren bedingt ist, die in die Äußerungen interferieren. Im Gegensatz zum Forschungsfeld der Kompetenz, die "kontextfrei" ist, zielen die Untersuchungen im Rahmen der Performanz auf psychologische und außersprachliche Faktoren ab, die das Sprechen beeinflussen.

Dieser lange Exkurs über die Generative Theorie soll verdeutlichen, dass eines der großen Probleme in Rahmen der Untersuchungen über die Nullobjekte im BP darin zu suchen ist, dass sie in Verbindung mit syntaktischen Theorien studiert werden, die sich in erster Linie mit Sprachuniversalien und Parametern beschäftigen. Bevor Nullobjekte im BP auf der Ebene der sprachliche Kompetenz diskutiert werden sollten, sollten die Bedingungen der Phänomene zuerst im Rahmen von sprachtheoretischen Ansätzen ausdiskutiert werden, die sich mit pragmatischen Fragestellungen bzw. mit Performanz-Fragestellungen beschäftigen.

Die so genannten "parametrischen Veränderungen des PB" (und dies nicht nur in Bezug auf Nullobjekte) erweisen sich stets als problematisch: Es gibt keinen Parameter, der sich nur auf den Gebrauch von Akkustivpronomina der dritten Person beschränkt. Damit man von neuen Parametern im Sinne einer normativen Veränderung sprechen kann, ist es notwendig – so im Fall von Nullobjekten im BP -, dass sie sich nicht nur auf eine pronominale Person beschränken, sondern alle pronominalen Personen in objektiver Funktion des Akkusativs umfassen. Nullobjekte sollen zudem systematisch und in verschiedenen kommunikativen Kontexten gebraucht werden. Ist dies nicht der Fall, handelt es sich um ein Phänomen der Performanz: Die Analyse des Phänomens sollte somit nicht auf der Ebene der normativen Kompetenz stattfinden, bevor sich eine Tendenz als kategorische Veränderung erwiesen hat.

#### **4.3.2.1 Bedingungen für die Erscheinung von Null-Objekten**

Nach der generativen Auffassung werden Nullkategorien in folgenden Fällen erlaubt, die aus Cyrino 2001b zitiert werden:

a. In Strukturen, in denen das Objekt links positioniert ist:

(79) O jornal, Maria perdeu (0) no ônibus.

b. In Strukturen mit parasitischen Lücken:

(80) João arquivou o artigo sem (0) ler.

c. In koordinativen Strukturen:

(81) João comprou o jornal e Maria leu (0).

d. In Strukturen, wo der Antezedent in einer diskursiven Topik vorhanden ist:

(82) Onde está o jornal? Maria perdeu (0).

Das, was offensichtlich die Studien im Rahmen der Nullobjekte im BP anregt, ist die Tatsache, dass diese Kategorie im BP abusiv vorhanden ist. Sie stellt jedoch keine „mudança aleatória“ (unmotivierter Sprachwandel) dar, wie Tarallo annimmt.

Verschiedene Studien belegen, dass Nullkategorien im BP sowohl von sprachlichen, als auch von außersprachlichen Gegebenheiten bedingt sind. So stellt zum Beispiel Duarte (1989: 25) fest, dass die Erscheinung der Formen *ele(s)*, *ela(s)* (Nominativpronomina) in objektiver Funktion nur an die Stelle eines [+animierten] Objekts eintreten und somit mit dem semantischen Kontext der Äußerung zusammenhängen:

A realização fonológica do objeto, que se faz preferencialmente com o pronome lexical, encontra-se fortemente condicionado à maior complexidade da estrutura sintática associada ao traço [+animado] do antecedente.

Hingegen tritt die Nullform ein, wenn das Objekt [-animiert] ist:

Quanto ao traço [-animado], sua atuação no sentido de favorecer o apagamento do objeto, independentemente da estrutura sintática, não deixa dúvidas: a categoria vazia ocorre em 76,8 das estruturas simples, 78,5% das estruturas com predicativo e 100% das complexas (Duarte 1989: 25)

Bereits diese Anmerkungen von Duarte implizieren, dass die Nullmarkierung der Objektkategorie nicht willkürlich ist, und dass sie mit Strategien variieren, die diese Stelle overt belegen. Die Strategien, auf die Sprecher zurückgreifen, bevor ihre Wahl auf Nullobjekte fällt, sind nach der Autorin folgende:

a. Nominativpronomina in akkusativischer Funktion:

(83) Eu amo o seu pai e vou fazer *ele* feliz (Duarte 1989: 20).

b. Wiederholung des Akkusativ-SN in einer weiteren Akkusativposition des Vollsatzes:

(84) Ele vai ver a Dondinha e o pai da Dondinha manda a Dondinha entrar, ele pega um facão [...] (Duarte 1989: 20).

In Hinblick auf die möglichen syntaktischen Belege für die Akkusativobjektposition fasst die Autorin ihre Daten folgendermassen zusammen:

Variante	Ocorrência	%
clítico	97	4,9
pronome lexical	304	15,4
SNe	1235	62
SN pleno	338	17,1

Quelle: Duarte (1989: 21): Clítico acusativo, pronome lexical e categoria vazia no português do Brasil, in: Tarallo, F. (org.): *Fotografias sociolinguísticas*. Campinas: Pontes.

Darüberhinaus ist die Variation im Gebrauch der Akkusativobjekte von außersprachlichen Faktoren bestimmt, wie zum Beispiel Alter oder Bildungsgrad des Sprechers:

Só os grupos com 3<sup>o</sup> grau<sup>148</sup> preferem os SNs anafóricos à categoria vazia em estruturas simples e complexas com esse traço. [...] Tais resultados levam à constatação de que a escola é um instrumento que municia o indivíduo com a habilidade de usar o clítico e esse fator, associado à idade, é relevante na realização desta variante. Mas fica bem claro que, mesmo habilitado a usá-las o falante o faz de modo parcimonioso, buscando formas substitutivas, como SNs e [SNe] (Duarte 1989: 29).

Entscheidend ist jedoch die Tatsache, dass Nullobjekte sich nur auf die dritte pronominale Person beschränken. Es besteht also kein Grund, den Fall der Nullobjekte im BP als einen Sonderfall aufzufassen, der die Bezeichnung „parametrische Veränderung“ verdient.

Die Sonderrolle der Akkusativpronomina der 3. Person im BP wird vor allem dadurch ersichtlich, dass – abgesehen von dieser Person – alle anderen Personen in vollem Gebrauch sind und nicht in der Nullform erscheinen können, wie folgende Beispiele belegen:

(85) *Aí você me pegou* (Galves/Abaurre<sup>2</sup>2002: 284)

(86) *E nos viram sempre jogando* (Galves/Abaurre 2002: 285)

(87) *Te vi no You Tube* (*O Globo*, 07/09/2006, Blog Intermídias, <http://intermidias.blogspot.com/2006/09/te-vi-no-you-tube.html>, 06/06/2008).

<sup>148</sup> Der s.g. 3<sup>o</sup>Grau entspricht der Universitätsbildung im brasilianischen Bildungssystem.

(88) Itapeva é um lugarejo místico na vida da minha família. É lenda e memória viva em todos nós, não escapa um. *Nos* pegou faz tempo e até hoje (*Empresa Brasil*, artigo, [http://www.empresabrasil.com.br/artigos/index.php?destinocomum=noticia\\_mostra&id\\_noticias=288](http://www.empresabrasil.com.br/artigos/index.php?destinocomum=noticia_mostra&id_noticias=288), 06/06/2008).

(89) Tinham *me* visto (Galves/Abaurre <sup>2</sup>2002: 267).

(90) Fico pensando o que a minha Mãe-Lua pensava antes de *me* ter. Com certeza, ela sonhou comigo. *Me* esperou. *Me* quis. Deixou que eu *me* instalasse dentro dela. E depois que eu vim para o mundo, decidi *me* amar e *me* acolher (*Sobre Pessoas*, "Mafalda crescida", blog, <http://blog.mafaldacrescida.com.br/?p=208>, 06/06/2008).

Im Gegensatz zu dem, was mit der 3. Person geschieht, würde die Abwesenheit der Pronomina der 1. und 2. Person in den obigen Sätzen semantische Anbiguitäten implizieren:

(91) \*Itapeva é um lugarejo místico na vida da minha família. É lenda e memória viva em todos nós, não escapa um. (e) Pegou faz tempo e até hoje.

(92) \*Tinham (0) visto.

Dies geschieht, weil Akkusativpronomina der 1. und 2. Person, im Gegensatz zur 3. Person, nicht auf Antezedenten in der Äußerung referieren können. Sie sind Deitika. Da sie keine anaphorische Funktion haben können, dürfen sie nicht im Satz fehlen. Das, was das Fehlen der Akkusativpronomina zu erklären vermag, ist die phonetische Charakteristik dieses Pronomens, nämlich die Tatsache, dass es materiell durch ein vokalisches Phonem (o/a) bezeichnet wird. Dies, zusammen mit der Eigenschaft, dass diese Pronomen unbetont sind, vermindert ihre akustische Salienz. Die Tatsache, dass overte Akkusativpronomina in Brasilien in proklitischer Stelle erscheinen, führt dazu, dass, während andere Pronomina (*me*, *te*, *nós*) von Hörern wahrgenommen werden, die Formen *o*, *a* meist mit dem Endvokal des vorigen Wort zusammenfallen.

Die normative Grammatik des modernen Portugiesischen (EP) bietet feste Regelungen zur Stellung pronominalisierter Objekte im Satz, die sowohl in Brasilien als auch in Portugal mit wenigen Ausnahmen (z.B in Hauptsätzen) die Gleichen sind: Während sie in Subordinativsätzen (mit Complementizern) immer an proklitischer Stelle erscheinen, variiert die Stelle in Haupt- und Koordinativsätzen je nach der syntaktischen Kategorie der Elemente, mit denen die Sätze eingeleitet werden. Proklise kommt in folgenden Fällen vor:

## a) In verneinten Sätzen:

(93) Ontem não o vi.

(94) Ele nunca me disse a verdade.

## b) Wenn dem Satz Adverbien vorangehen:

(95) Já o fiz

(96) Ainda lhe falaste na semana passada?

## c) Wenn dem Satz andere Pronomen (Indefinit, interrogativ, u.s.w) vorangehen:

(97) Alguém me deu esta notícia.

(98) Tudo o incomoda.

(99) Quem te ofereceu o livro? (Caetano/Mayr/Plachy/Ptacek 1086: 164-5)

In Brasilien weichen die Regelungen im Gebrauch von Objektpronomen im Hauptsatz von der europäischen Norm folgendermaßen ab: Auch Subjektpronomina können die Objektpronomina zu sich ziehen:

(100) Ele me disse a verdade.

Hingegen muss im EP das Objektpronomen in Hauptsätzen in enklitischer Position angehängt werden. Das ist so zum einen, weil Subjektpronomina in der Regel nicht overt erscheinen, und zum anderen, weil Objektpronomina nicht in der absoluten Anfangsposition stehen können. Die europäische Variante wäre somit:

(101) Disse-me a verdade.

Hier verhält sich das BP anders und wird in solchen Fällen ausdrücklich von der normativen Grammatik (vgl. z.B. Cunha/Cintra, 2001: 316-7) als brasilianischer Gebrauch bewertet:

(102) Te vi no You Tube (*O Globo*, 07/09/2006, Blog Intermídias,

<http://intermidias.blogspot.com/2006/09/te-vi-no-you-tube.html>, Zugriff am 06/06/2008).

Beispiele wie 93, 95, 98 begünstigen den Schwund der Akkusativpronomen. Die Opposition zu den anderen Personalpronomina zeigt aber, dass Nullobjekte nicht kategorisch sind: Sie beschränken sich auf die dritte Person und stellen in Hinblick auf das pronominale Paradigma einen Sonderfall dar.

#### 4.3.2.2 Nullobjekte im EP

Die obige aufgeführte Argumentation zeigt, dass die hier gezeigten Phänomene kontextuell bedingt sind und deshalb nicht im Rahmen einer Theorie diskutiert werden dürfen, wo Probleme auf der Ebene der sprachlichen Kompetenz analysiert werden, bevor die Bedingungen der Variationen geklärt sind. Es erscheint notwendig, dass diese Diskussion auf die Ebene der Performanz verlagert wird, wo kontextbedingte Variationen möglich sind. Darüberhinaus wäre es wünschenswert, nicht syntaktische Beziehungen in den Vordergrund zu stellen, sondern die pragmatische Gegebenheiten, in denen sie sich befinden. Dies würde nicht nur die Fragestellung der parametrischen Veränderung des BP entschärfen, sondern deutlich machen, dass manche Phänomene des BP unter Umständen auch im EP vorhanden sind. Letzteres betrifft auch den Fall der Nullobjekte.

In Gondim Jacoby / Endruschat (2010) untersuchen die Autorinnen die Erscheinung von Nullobjekte in der gesprochenen Variante des EP. Dabei beziehen sich die Autorinnen auf Theorien, die das Verb in das Zentrum der Analyse rücken, wie zum Beispiel die Valenztheorie. Annahmen im Rahmen dieser Theorien gehen davon aus, dass es die semantische Struktur des Verbs ist, die über Zahl und Charakteristika seiner Aktanten entscheidet. Die Valenz eines Verbs kann voraussagen, welche Argumente es benötigt und welche ausbleiben dürfen.

Nach Wotjak (1991) richten sich Verben nach einer *Basisproposition*, die syntaktisch durch eine maximale Aktanz repräsentiert ist, wobei die sememische Stelligkeit die maximale – morphosyntaktische – Aktanz / Wertigkeit bestimmt. In der Regel erscheinen aber weniger Argumente aktantifiziert als aktantifizierbar wären (Wotjak 1991: 114). Somit kann die Aktanz der Basisproposition in seiner aktuellen Repräsentation reduziert erscheinen, d.h. sie passt sich an pragmatischen und kommunikativen Absichten des Sprechers an<sup>149</sup>. Die zentrale Fragestellung bezüglich modernerer Valenztheorien kreist um die Frage, wie man obligatorische von fakultativen Argumente einer Basisproposition unterscheiden kann.

Beispiel für eine *Basisproposition* im Portugiesischen ist das Verb *ler* im folgendem Kontext:

(103) Está a ler.

---

<sup>149</sup> In Wotjak (2000: 2) spricht der Autor über *Kernfiguration* ('figuração nuclear'), die sich dem argumentativen Potenzial des Verbs angleicht. Die Kernfiguration umfasst sowohl konstante als auch variable Argumente.

Normalerweise ist *ler* bitransitiv, das heißt, es verlangt nach einem Subjekt und einem Objekt zur semantischen Vervollständigung der Äußerung, wie in:

(104) (Eu) estou a ler um livro.

Jedoch dürfen sowohl der Agent als auch der Experienc von *ler* – die semantischen Äquivalente der syntaktischen Kategorien des Subjekts und (Akkusativ-)Objekts – aus der oberflächliche Struktur des VP im Portugiesischen ausbleiben, da sie implizit in der Verbalendung *-ou* (1.Person Singular) und im semantischen Feld von *ler* vorhanden sind (soweit *ler* nicht in übertragenen Sinne, wie in “Gedanken lesen” gebraucht wird, wissen wir welche Elemente in seinem semantischen Feld beteiligt sind: man liest Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Briefe, Zettel, u.s.w.).

Nun behauptet Cyrino (2001a), dass folgende Sätze im EP nicht möglich seien:

(105) \*Eu informei à polícia da possibilidade de o Manuel ter guardado (0) no cofre da sala de jantar.

(106) \*Que a IBM venda (0) a particulares surpreende-me.

(107) \*O pirata partiu para as Caraíbas depois de ter guardado (0) no cofre.

Gewiss sind solche Sätze außerhalb eines Kontextes schwierig zu verstehen, da man nicht weiß, ob sie in exophorischen Relationen (d.h. mit normalen Topik-Relationen) in Verbindung stehen oder nicht. Trotzdem ermöglicht uns unser Wissen über die Welt fast jede Äußerung in einen Kontext einzubetten, da Tradition und kulturelles Wissen den semantischen Kontext solcher Objekte zu rekonstruieren ermöglichen: IBM verkauft Computer und Piraten stecken in der Regel entweder Gold oder Karten in ein Schließfach ein. Demzufolge sind nicht nur semantische Kriterien sondern auch kognitive Kriterien unentbehrlich, um eine zutreffende Satzanalyse durchführen zu können. Verzichtet man auf solche Kriterien, dann kann die Analyse zu fragwürdigen Ergebnisse führen. So betrachten zum Beispiel Peres/Móia (1995: 60) folgenden Satz als “ungrammatisch”:

(108) Desta vez actuaram no Porto, espancando um jovem negro até ficar inconsciente, colocando\_\_\_ posteriormente sobre uns carris da linha de comboio (DL, 24/11/1989, 10).

Die Autoren kommentieren wie folgt:

A frase é claramente agramatical, pelo que certamente está a ser violado um princípio actuante nas relações de ligação do português. Parece óbvio que o argumento em causa deve ser realizado através de um pronome clítico (no caso, a forma *o*).

In der Tat ist der Satz ungrammatisch, wenn man ihn mit der portugiesischen Norm vergleicht. Es geht aber in Tarallos Studien nicht darum, Schrifttexte, die medial und diastratisch als solche konzeptiert wurden, zu analysieren, und sie dann im Vergleich zur Norm nach parametrischen Veränderungen hinterzufragen. Tarallos Texte dienen Untersuchungen auf der Ebene der gesprochenen Sprache. Damit man auf dieser Ebene von Normveränderung sprechen kann, ist zuerst notwendig, die pragmatischen Faktoren, die damit verbunden sind, zu analysieren. Behaupten sich die sogenannten "ungrammatischen" Phänomene als ein systematischer Gebrauch der gesprochenen Sprache, die weder von pragmatischen noch von strukturellen Faktoren in Frage gestellt werden können, dann darf man sie auf die Ebene der gesprochenen Norm verlagern und in Hinblick auf parametrische Veränderungen diskutieren.

Eine spannendere Diskussion als die Exklusivität des BP in Hinblick auf den Gebrauch von leeren Kategorien, wäre – da das EP, wie Beispiel 108 zeigt, das Phänomen ebenfalls kennt – zu erforschen, welche Konsequenzen solche Sätze in Hinblick auf das oben Gesagte für die Strukturen des Portugiesischen haben.

Wie bereits oben erwähnt, können die Aktanten einer Basisproposition im kommunikativen Akt nicht aktuell (overt) repräsentiert werden. In diesem Sinne spricht Wotjak (2002: 2) über Kernfiguration, nämlich vom argumentativen Potenzial des Verbs, welches Variationen in Betracht zieht und darunter auch Nullkategorien. Die zentrale Diskussion innerhalb der Valenztheorien ist somit festzustellen, welche Elemente fakultativ und welche obligatorische sind.

Studien im Rahmen der semantischen Valenz (vgl. z.B. Koch 1981: 94) zeigen, dass Verbindungen zwischen Nullobjekten und Rhematizität bestehen: Je salienter ein Objekt in seinem vorigen Kontext erscheint, umso größer ist die Möglichkeit seiner Omission. Schließlich muss man auch mit Hopper/Thompson (1980) argumentieren, dass der Grad der Transitivität eines Verbs ebenfalls Nullobjekte begünstigen kann: Letzteres kommen allem in Verbindung mit bitransitiven Verben wie *dar*, *pedir*, *entregar*, *explicar* vor. Diese Studien werden im Hinblick auf universalien Prinzipien durchgeführt und sprechen somit gegen eine "Besonderheit" (Cyrino 2001) des BP.

#### 4.4. Fazit

Die obigen aufgeführten Untersuchungen haben gezeigt, dass zwei Annahmen von Tarallo, nämlich die Erscheinung einer brasilianischen Grammatik im 19. Jahrhundert und die Basierung dieser Erscheinung auf syntaktischen Veränderungen des BP noch weiterer Forschung bedürfen.

Gegen die erste Annahme zeigen die Untersuchungen über Castello perigoso, dass Pronominalisierung, Nullobjekte und die Satzstruktur SVO möglicherweise bereits auf Inputs des 16. Jahrhundert zurückzuführen sind, die entweder mit den ersten Kolonisationwellen gekommen oder im Lande durch Sprachkontaktsituationen entstanden sind.

Gegen die zweite Annahme wurde eingewendet, dass Tarallos Untersuchungen noch nicht ausreichen, um syntaktische Veränderungen des BP auf parametrischer Ebene festzustellen. Nicht nur sind die Vergleiche mit dem BP bezüglich der sprachlichen Materialien unausgewogen, sondern es geht bei den dargestellten Phänomenen eher um Probleme, die auf der Ebene der Performanz als auf der Ebene der sprachliche Kompetenz anzusiedeln sind.

Tarallos Thesen (und andere, die die Entstehung des *gesamten* BP zu erklären versuchen), können jedoch immerhin als ein Beitrag zur Erklärung isolierter Teilphänomene bewertet werden.

## 5 Zusammenfassung und Fazit

Diese Dissertationsschrift hatte das Ziel, vier Hypothesen zur Entstehung des Brasilianischen Portugiesisch darzustellen und zu diskutieren, nämlich:

1. Die Evolutionistische Hypothese (Hipótese Evolucionista)
2. Die Kreolistische Hypothese (Hipótese Crioulista)
3. Die Internalistische Hypothese (Hipótese Internalista)
4. Die Innovationistische Hypothese (Hipótese Inovacionista).

Im Folgenden werden die neuen Erkenntnisse zusammengefasst, die als Resultat der Auseinandersetzung mit den hier genannten Theorien gewonnen wurden.

Zunächst (Kapitel 2) wurde die Evolutionistische Hypothese beschrieben und diskutiert. Gegen die Aufwertung der dieser Hypothese zugrunde liegenden Schriften als Rezeption der evolutionistischen Orientierung in der europäischen Linguistik des 19. Jahrhunderts hat sich die Verfasserin ausdrücklich ausgesprochen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Untersuchungen der Diskussion über das BP in der brasilianischen Presse des 19. Jahrhunderts haben gezeigt, dass es sich damals noch um keine sprachwissenschaftlich fundierte Diskussion handelte. Vielmehr ist sie als eine im Zusammenhang mit der politischen Unabhängigkeit Brasiliens ideologisch geprägte Debatte anzusehen, die neben der politischen auch die kulturelle Unabhängigkeit Brasiliens durch die Betonung brasilianischer Kulturzüge forderte. Bezogen auf die Sprache verlangten die damaligen Intellektuellen die Darstellung einer Literatur, die nicht nur brasilianische Thematiken behandelte, sondern die in einer Sprache verfasst war, wie sie in Brasilien tatsächlich gesprochen wurde. Dies führte zu dem so genannten „Indianismo“, einer stilistische Bewegung des brasilianischen „Romantismo“.
2. Durch die Untersuchung zweier Werke von José de Alencar – des bedeutendsten Schriftstellers der damaligen Zeit – wurde gezeigt, dass die Wiedergabe des gesprochenen Portugiesischen in Brasilien (hier im Sinne der gesprochenen Varietät der brasilianischen Norm) nicht gelungen war. Im Gegenteil, war der Indianismo ein Zeugnis dafür, dass die damaligen Schriftsteller noch keine Konzeptionen darüber hatten, wie die gesprochene Sprache Brasiliens als Norm

in der Schriftsprache dargestellt werden sollte. Dies wird vor allem durch die Gegenüberstellung von *Iracema* (ein Indianerroman) und *Senhora* (ein bürgerlicher Roman) ersichtlich: Während *Iracema* durch den Gebrauch von Tupinismen gekennzeichnet ist, orientiert sich *Senhora* letztendlich an der europäischen Norm. Die wenige Züge der Oralität, die in *Senhora* vorzufinden sind, zeigen, dass sie eher zufällig als programmatisch im Roman erscheinen. Dies lässt sich u.a. durch einen Vergleich zwischen diesen Zügen einerseits und entsprechenden Fällen von Überkorrektur andererseits belegen. Bezüglich des *Indianismo* ist zudem anzumerken, dass der exzessive Gebrauch von Tupinismen in dieser Romangattung bereits damals von Gelehrten wie zum Beispiel Macedo Soares (1860) als unverständlich betrachtet wurde.

3. Die Verbindung zwischen dem *Romantismo* und der sogenannten "hipótese evolucionista" erfolgte viel später. Meines Erachtens ließen sich die späteren Autoren von den Aussagen der damaligen Gelehrten leiten, die beispielsweise wie folgt argumentierten:

Assim como o português saiu do latim, pela corrupção popular desta língua, o brasileiro está saindo do português. O processo formador é o mesmo: corrupção da língua mãe. A cândida ingenuidade dos gramáticos chama corromper ao que os biólogos chamam evoluir (Monteiro Lobato, zit. aus Elia <sup>2</sup>1961: 85).

Zwei Gründe sprechen für eine unkritische Rezeption derartiger Aussagen: Zum einen wurde in der späteren Auseinandersetzung ignoriert, dass die damalige Diskussion nicht unter Fachleuten stattfand; zum anderen wurde die Relevanz der im Rahmen der damaligen Diskussion betrachteten Tupinismen für die gesprochene Sprache Brasiliens überbewertet.

Es wurde mit Coseriu (<sup>2</sup>1992) und Rankins (2003) gezeigt, dass die Forschungsmethode (Sprachvergleich) und das wissenschaftliche Ziel der Evolutionistischen Schule (die historische Rekonstruktion von Sprachfamilien) im Brasilien des 19. Jahrhunderts nicht angewendet wurden. Nicht nur wurden keine Studien zur Entwicklung der Sprache in Brasilien oder diachronische Vergleiche zwischen dem BP und anderen Sprachen durchgeführt, sondern auch keine Studien, die intersystemische Spracheinflüsse unter diesem Zusammenhang zu erklären versuchen. Hingegen beschränkten sich die Studien hauptsächlich auf die Auflistung entlehnter Wörter (Glossare) und wenig auf die Darstellung phonetischer Charakteristika in synchronischer Hinsicht. Zwar können diese Elemente als

Grundlage für evolutionistisch orientierte Studien dienen, dies wurde damals weder durchgeführt noch als Möglichkeit in Betracht gezogen.

Hingegen wurde gezeigt, dass, während die Forscher auf die „*questão da língua*“ fokussierten, es bereits damals Forscher gab, die systematische und linguistisch fundierte Arbeit leisteten. Unter ihnen ist Sílvio Romero (1888) hervorzuheben, der als erster brasilianischer Sprachwissenschaftler angesehen werden kann. Die Methodologie und Art von Romeros Fragestellungen verbindet ihn jedoch nicht mit dem *Evolutionismo*, sondern mit den erst von Amaral (1920) und Nascentes (1922) begründeten Studien zur brasilianischen Dialektologie, die im 20. Jahrhundert erschienen.

Dennoch ist die damalige Debatte als von besonderer linguistischer Relevanz aufzufassen: sie bezeichnet die Geburt eines brasilianischen Sprachbewusstseins in der Öffentlichkeit und damit den ersten Schritt in Richtung einer brasilianischen Sprachwissenschaft.

In der Folge (Kapitel 3) wurden die *Kreolistische* und die *Internalistische Hypothese* behandelt. Diese Ansätze beschäftigen sich mit der Fragestellung, ob das BP das Produkt einer Kreolisierung (und Dekreolisierung) sei oder eher das Resultat von system-internem Sprachwandel. Es wurde mehrfach auf den dichotomischen Charakter dieser Diskussion hingewiesen: Man forderte eine „entweder – oder“ - Lösung, obwohl beide Parteien die sprachlichen Phänomene jeweils aus ihrem Standpunkt –mit wenigen Einschränkungen – überzeugend erklären können.

Nach einer knappen Darstellung der historischen Herausbildung der Sprachensituation in Brasilien und der Definitionen und Theorien, die über Kreolsprachen bestehen, wurden die kreolistische und die Internalistische Hypothese im Hinblick auf ihre sprachtheoretischen Argumentationen präsentiert. Nach dieser Präsentation folgte die Auseinandersetzung mit den sprachlichen Phänomenen, auf die sie sich beziehen. Da diese meist nur genannt und nicht bezogen auf Textbeispiele aufgeführt wurden, hat die Verfasserin sie mit Textausschnitten ergänzt, die sie im Rahmen ihrer Forschung für diese Dissertationschrift im „Museu do Folclore“ in Rio de Janeiro gesammelt hat. Es handelt sich dabei um Volkslieder und Theateraufführungen, die afro-brasilianischen mündlichen Überlieferungen zugeschrieben werden. Um den möglichen kreolischen Ursprung der Phänomene zu zeigen, hat die Verfasserin sie zugleich mit entsprechenden Beispielen aus den

Portugiesisch-basierten Kreolsprachen und zum Teil mit Erklärungen aus der Grammatik des *Tupinambá* verglichen.

Als Ergebnis der oben genannten Auseinandersetzung wurden folgende Erkenntnisse gewonnen:

1. Obwohl die soziale Geschichte Brasiliens eine Sprachentwicklung nach der Kreolistischen Hypothese durchaus nahelegt, konnte auf der Basis der untersuchten sprachlichen Phänomene keinerlei Hinweis darauf gefunden werden, dass das BP unzweifelhaft als aus einer Kreolsprache entstanden bezeichnet werden kann.

Die Daten deuten darauf hin, dass das BP (hier als Diasystem verstanden) vielmehr massiven Prozessen der Simplifizierung der lautlichen und morphologischen Systeme ausgesetzt war. Unter kreolistischen Fachtermini könnten diese Prozesse als *Pidginisierung* bezeichnet werden. Jedoch lässt sich nach der Simplifizierung kein Wiederaufbau in Richtung einer Kreolsprache durch sprachliche Materialien der Substratsprachen feststellen. Diese Charakteristika lassen sich übrigens auch im Dialekt von *Helvécia* zeigen, die sowohl von brasilianischen als auch von nicht-brasilianischen Linguisten als kreolisierte Varietät bezeichnet wird.

2. Diese Ausführungen bedeuten allerdings noch keine Unterstützung der Auffassung der Internalistischen Hypothese. Die systematische Simplifizierung des BP lässt sich nur schwer als Resultat punktueller Erscheinungen des EP erklären, die nach Brasilien importiert wurden. Hierzu ist noch zu bedenken, dass die Portugiesen innerhalb der brasilianischen Bevölkerung immer eine Minderheit bildeten.

Vor allem die Tatsache, dass die sprachlichen Phänomene sich vom Standpunkt beider Hypothesen - selbst wenn unzureichend - erklären lassen, gaben den Anlass die Frage zu stellen, ob die gezeigten sprachlichen Phänomene möglicherweise das Ergebnis von Sprachkontakt seien und sich dann im Rahmen sprachuniversalistischer Ansätze erfolgreicher erklären lassen. Diese Annahme konnte im Rahmen der vorliegenden Dissertationsschrift durch überzeugende Argumente unterstützt werden.

Die Verfasserin argumentierte u.a. mit Neumann-Holzschuh / Schneider (2000) und Winford (2002), dass Sprachen in Kontakt universelle Strukturen hervorheben,

die auf (unbewusste) Kommunikationsstrategien der Sprecher zurückgeführt werden können. In Kontaktsituationen, wo Sprachen unterschiedlicher Sprachfamilien zusammenkommen und ihre Sprecher sofort ohne Hilfe einer gemeinsamen Verkehrssprache kommunizieren müssen, werden vor allem unmarkierte Formen hervorgehoben. Dies dürfte die systematische Simplifizierung des BP erklären.

In einem weiteren Schritt der Untersuchung wurden die (unbewussten) Mechanismen die Sprecher aufgezeigt, auf welche sie für die Auslösung dieser Phänomene zugreifen. Dabei stützte sich die Verfasserin auf Zimmermanns Neurologisch-Konstruktivistische Sprachtheorie (2004), um eine mögliche Erklärung zu präsentieren. Als Ergebnis der Untersuchungen hat sich folgendes herausgestellt:

1. Möglicherweise gingen die Simplifizierungen des BP hauptsächlich von Sprechern anderer Sprachgemeinschaften (hier Afrikaner und Indianer) aus.
2. Zudem zeigen sprachliche Konstruktionsprozesse - nämlich die Wiederherstellung (Expansion) der funktionellen Kategorien des PB -, dass hier insgesamt keine sprachlichen Materialien von anderen Sprachen angewendet wurden.
3. In einzelnen Fällen zeigen die Daten, dass die Sprecher anderer Sprachgemeinschaften die vorhandenen sprachlichen Materialien des BP ausgehend von der Funktionalität der jeweiligen L1 reinterpretiert haben. Dies wird vor allem durch Beispiele wie *os olhos > zóio* (vgl Kap. 5: 3.5.2, 1.a) ersichtlich. Unter sprachkonstruktivistischer Auffassung ist das Phänomen eher intersystemisch als intrasystemisch zu erklären.

Schließlich kann aus den gesamten Untersuchungen im Kapitel 3 die Schlussfolgerung gezogen werden, dass alle Ethnien in Brasilien an der Formierung des BP beteiligt gewesen sein dürften. Infolgedessen schließen sich die internalistische und die kreolistische Hypothese nicht aus, sondern sie ergänzen sich in Bezug auf die Erklärungsversuche, wie das BP entstanden sein könnte.

In einem letzten Schritt (Kapitel 4) wurde die Innovationistische Hypothese präsentiert. Diese Hypothese geht von der Annahme aus, dass das BP bereits zum Anfang des 19. Jahrhunderts syntaktischen Veränderungen unterlag, welche zur Entstehung einer neuen Grammatik des BP – hier als gesprochene Gemeinsprache verstanden - im Vergleich zum EP führte.

Gegen diese Annahmen wurde eingewendet, dass sich sowohl bezüglich der Auswahl der sprachlichen Phänomene als auch der Rückführung ihrer Erscheinung auf das 19. Jahrhundert bedeutsame Kritik vorbringen lässt, die den im Rahmen der Innovationistischen Hypothese geführten Nachweis infrage stellen. Im Folgenden werden die Schritte der kritischen Analyse zusammengefasst:

Nach der Darstellung der Phänomene, die von den Vertretern der Innovationistischen Hypothese als Innovationen des BP aufgeführt wurden, hat die Verfasserin zunächst die Periodisierung der Entstehung des BP hinterfragt.

Die im Rahmen dieser Dissertationsschrift erstmals durchgeführten Untersuchungen anhand von *Castello Perigoso* (16. Jahrhundert), aber auch weitere Untersuchungen des Altportugiesischen, führten zu der Erkenntnis, dass die so genannten sprachlichen Innovationen des BP bereits in frühen Stadien der portugiesischen Sprachen vorhanden gewesen sind. Die durchgeführte aber offenbar fehlerhafte Zuschreibung als Innovation dürfte sich wie folgt erklären lassen:

1. Zum einen die Tatsache, dass sie nur Texte (Schrifttexte als Quelle für Oralität) aus Brasilien, und von diesen wiederum nur solche ab dem 18. Jahrhundert, untersuchten.
2. Zum anderen wurden diese Quellen mit dem modernen EP verglichen, und zwar mit dem europäischen Standard.

Dieses Vorgehen ist methodisch angreifbar und führt zu einer evidenten – jedoch unangemessenen - Überzahl der unstandardisierten sprachlichen Züge des BP.

In einem zweiten Teil der Untersuchung widmete sich die Verfasserin dem sprachtheoretischen Ansatz, mit dem die Innovationisten die Erscheinung einer „gramática brasileira“ (Tarallo 1993) begründen: nämlich Rektions- und Bindungstheorie. Dadurch stellen sie zwei „parametrische Veränderungen“ im BP fest: Den Übergang von einer pro-drop- zu einer Nicht-pro-drop-Sprache einerseits, und die Zulassung von (pronominalen) Nullkategorien in objektiver (akkusativer) Position.

Dieser Feststellung wurde aus den folgenden Gründen widersprochen:

1. Die Pronominalisierung im BP ist nicht kategorisch und wurde zudem nicht kontext-bezogen untersucht.

Gegen einen kategorischen Gebrauch der Nominativpronomina im BP sprechen die quantitativen Daten: diachronischen Untersuchungen der Verfasserin im Rahmen der vorliegenden Dissertationsschrift und Vergleiche zwischen dem modernen BP und dem modernen EP mit gleichwertigen Quellen durch Kaiser (2006).

Bezüglich der Kontext-Bezogenheit der sprachlichen Phänomene teilt die Verfasserin den Standpunkt von Meyer-Hermann (1998), wonach Pronominalisierung (und somit die typologische Klassifizierung des PB als Nicht-pro-drop-Sprache) nicht allein aufgrund der morphologischen Eigenschaften des Verbs bestimmt werden darf. Hier müssen auch semantische bzw. pragmatische Kontexte wie Referentialität, Kontrastivität, Emphasis, u.s.w in Betracht gezogen werden.

2. Auch die Erscheinung von (pronominalen) Nullobjekten ist im PB nicht kategorisch: Nicht nur beschränkt sich das Phänomen auf Akkusativpronomina der dritten Person, sondern es wird durch andere Faktoren bestimmt: semantische Faktoren (anaphorische und kathaphorische Beziehungen, Art der Antezedent in der Äußerung), kognitive Faktoren (phonologische Salienz des Pronomens) und schließlich auch pragmatische Faktoren (Textkohäsion bzw. Kontinuität des Diskurses).

Als Schlußfolgerung zu den oben genannten Untersuchungen wird argumentiert, dass die Generative Grammatik – in dem Kontext in dem sie **im Kapitel 4** angewendet wurde, nicht dazu geeignet ist, die Natur der oben genannten sprachlichen Phänomene zu bestimmen. Die Gründe dafür wurden ausführlich in den Absätzen 4.3.1 (Das pro-drop Parameter und Pronominalisierung) und 4.3.2 (Nullobjekte und parametrische Veränderung) erklärt. Es wurde argumentiert, dass die von Innovationisten gezeigten Phänomene aus der Perspektive der Pragmatik betrachtet werden müssten: Sie dürften deshalb nicht im Rahmen einer syntaktischen Theorie erläutert werden, wo parametrische Variation auf der Ebene der universellen Grammatik behandelt werden. Hingegen betonte die Verfasserin die Notwendigkeit, diese Phänomene in den Rahmen von Theorien, die die Kontextbedingtheiten der sprachlichen Phänomene in aktuellem Gebrauch (spontaner Äußerung) hervorheben. Darunter wären beispielweise die Variationistische Theorie, die Kognitionstheorien und die Pragmatik zu nennen.

Abschließend möchte die Verfasserin die wissenschaftlichen Erkenntnisse zusammenfassen, die als Gesamtbeitrag der oben genannten Teiluntersuchungen für die Entstehungstheorien über das BP gewonnen wurden:

1. Das BP lässt sich nur begrenzt anhand von Theorien erklären, die sich zum Teil gegenseitig ausschließen. Hier wurde das BP als *virtuelle* Größe betont und damit als Summe von diasystematischen Varietäten und Variationen. Es wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, das Teilsystem, auf das sich die Forscher beziehen, genauer zu präzisieren. Dennoch hat die Verfasserin gezeigt, dass obwohl eine Definition des BP im Sinne von Lucchesi (1994) ein „Desideratum“ (Mattos e Silva 2004) bleibt (vgl. hier die Einleitung zu dieser Dissertationsschrift), es dennoch möglich ist, die hier präsentierten Theorien ineinander zu integrieren.
2. Eine konsequent integrative Sichtweise erfordert, dass neue theoretische Ansätze zur Erklärung der sprachlichen Phänomene in die Diskussion eingebunden werden: so zum Beispiel sprachuniversalistische bzw. sprachkognitive Ansätze im Fall der kreolistischen und internalistischen Hypothese. Bezüglich der Innovationistischen Hypothese ist außerdem zu wünschen, dass sie zusätzlich unter Einbeziehung sprachtheoretischer Ansätze erforscht wird, die die kontextuellen Bedingtheiten der sprachlichen Phänomene berücksichtigen.

Diese Erweiterungen führen zu einer verbesserten Situierung und Präzisierung der Rolle der sprachlichen Phänomene im Sprachsystem. Dies würde voreilige Schlussfolgerungen zu vermeiden helfen.

3. Die hier untersuchten Phänomene machen deutlich, dass das (gesprochene) BP sich vom EP stark ausdifferenziert hat. Es kann somit nicht als Kontinuität des EP (Internalistische Hypothese) verstanden werden. Trotz seiner innovativen Züge dürfte es aber auch nicht als kreolisierte Sprache (in welchem Grad auch immer) oder als „gramática brasileira“ verstanden werden. Nicht nur sind die innovativen Züge des BP von materiellen Elementen von Substratsprachen bestimmt, sondern ist auch die Systematisierung der sprachliche Phänomene bzw. die Rolle, die sie in Hinblick auf die gesprochene Varietät der brasilianischen Norm spielen, unzureichend geklärt.

Es konnte gezeigt werden, dass noch viel Raum für weitere Untersuchungen verbleibt. Eine Lösung der Frage nach der Entstehung des brasilianischen Portugiesisch konnte nicht erarbeitet werden und scheint als Ziel auch vermessen.

Auf dreierlei Weise hofft die Verfasserin einen Beitrag für künftige Untersuchungen geleistet zu haben: durch die Zusammenstellung der Ansätze, die über die Entstehung des BP bestehen; durch die Aufzeichnung von Problemstellen, die innerhalb dieser Studien vorhanden sind; durch das Aufzeigen von neuen Wegen, wodurch diese Probleme erfolgreicher untersucht werden können.

Es konnte gezeigt werden, dass die vielfältigen Erkenntnisse und Verdienste der bisherigen Forschung zu dieser Fragestellung durch den exklusiven Erklärungsanspruch der theoretischen Schulen für den Fortschritt des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses nicht hinreichend nutzbar gemacht werden können. Die Konzentration auf einen konsequent integrativen Weg, wie er vorgeschlagen wurde, dürfte die Erkenntnisse über die komplizierte Entstehungsgeschichte des Brasilianischen Portugiesisch bereichern und zu neuem Fortschritt führen.

## Bibliographie

- Abaurre, Maria Luíza M. / Pontara, Marcela (2002):** *Literatura Brasileira – tempos, leitores e leituras*, São Paulo: Editora Moderna.
- Alencar, José de (s.d.):** «Senhora», 4a. edição, Editora Melhoramentos, in: A Biblioteca Virtual do Estudante Brasileiro, <http://www.bibvirt.futuro.usp.br> (Zugriff am 05.05.2010).
- «Iracema», 24. ed. São Paulo: Ática (Bom Livro), in: A Biblioteca Virtual do Estudante Brasileiro, <http://www.bibvirt.futuro.usp.br> (Zugriff am 05.05.2010).
- **(1929):** «A literatura brasileira: introdução», in: Pimentel Pinto, Edith (org.): *O português do Brasil, textos críticos e teóricos, 1820-1920: fontes para a teoria e a história*, São Paulo: USP 1978, S. 145-150.
- **(1874):** «O nosso cancionero (*Carta ao Sr. Joaquim Serra*)», in: Pimentel Pinto, Edith (org.): *O português do Brasil, textos críticos e teóricos, 1820-1920: fontes para a teoria e a história*, São Paulo: USP 1978, S. 122-135.
- **(1870):** «Pós-escrito» (zu „Iracema“), in: Pimentel Pinto, Edith (org.): *O português do Brasil, textos críticos e teóricos, 1820-1920: fontes para a teoria e a história*, São Paulo: USP 1978, S. 67-86.
- Alkmim, Tânia Maria (2002):** «Esteriótipos lingüísticos: negros em charges no século XIX», in: Alkmim, Tânia Maria (org.), *Para a história do português brasileiro, vol. III, Novos Estudos*, São Paulo: Humanitas, FLP/USP, S. 383-402.
- **(2001):** «A variedade lingüística de negros e escravos: um tópico da história do português no Brasil», in: Mattos e Silva, Rosa Virgínia (org.): *Para a história do português brasileiro, Vol. II, Tomo II, primeiros estudos*, São Paulo: Humanitas, FLP/USP, S. 317-335.
- Alleyne, Mervyn (2000):** «Opposite processes in "Creolization"», in: Neumann-Holzschuh, Ingrid / Scheider, Edgar W. (eds.): *Degrees of Restructuring in Creole Languages*, CLL, Bd. 22, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 125-133.
- **(1980):** «Introduction: Theoretical Orientations in Creole Studies», in: Valdman, Albert / Highfield, Arnold (eds.), *Theoretical Orientations in Creole Studies*, New York/London/Toronto/Sydney/San Francisco: Academic Press, S. 1-17.

- Almeida, Joyce Elaine de (2005):** «Falar rural: marcas reveladoras da origem da língua Portuguesa em terra brasileira», in:  
[http://www.faccar.com.br/desletras/hist/2005\\_g/2005/textos/022.html](http://www.faccar.com.br/desletras/hist/2005_g/2005/textos/022.html), S. 1-6,  
 Zugriff am 13.01.2009.
- Altman, Maria Cristina S. (2003):** «As línguas gerais sul-americanas e a empresa missionária. Linguagem e representação nos séculos XVI e XVII», in: Freire, José Ribamar Bessa / Rosa, Maria Carlota (orgs.): *Línguas gerais: política lingüística e catequese na América do Sul no período colonial*, Rio de Janeiro: UERJ, S. 57-84.
- (<sup>2</sup>1998): *Unificação e diversificação na lingüística: pesquisa documental de produção brasileira contemporânea*, München/Newcastle: LINCOM Europa.
- Amado, Jorge (1937):** «"Bibliotheca do povo" e "colecção moderna"», in: *Novos estudos afro-brasileiros, trabalhos apresentados ao 1. Congresso Afro-brasileiro do Recife, 1937*, vol. 7, Bibliotheca de Divulgação Científica, Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, S. 264-326.
- Amaral, Amadeu (1920):** *O Dialeto Caipira*, São Paulo: O Livro.
- Andrade, Mário de (1934):** *Música, Doce Música*, São Paulo: Cia. dos Livros.
- Ayrosa, Plínio (1938):** «Subsídios para o estudo da influência tupi na fonologia Portuguesa», in: *Anais do primeiro congresso de língua nacional cantada*, São Paulo, Departamento de Cultura, S. 681-696.
- (<sup>2</sup>1963): *Estudos tupinológicos*, São Paulo: Instituto de Estudos Brasileiros.
- Bagno, Marcos (2001):** *Português ou Brasileiro?, um convite à pesquisa*, São Paulo: Parábola.
- Bahia, Juarez (1990):** *Jornal, História e Técnica, vol. I – História da Imprensa Brasileira*, São Paulo: Ática.
- Baker, Philip / Corne, Chris (1986):** «Universals, Substrata and the Indian Ocean Creoles», in: Muysken, Pieter / Smith, Norval (eds.): *Substrata versus Universals in Creole Genesis*, CLL Bd. I, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 163-183.
- Barne, Stefan (1998):** «Sujeito/objeto explícito vs. não-realizado no português brasileiro e europeu», in: Große, Sybille / Zimmermann Klaus (Hrsg.), *"Substandard" e mudanças no português do Brasil*, Frankfurt: TFM, S. 273-290.

- Barros, Maria Cândida (2003):** «Notas sobre a política jesuítica da língua geral na Amazônia (séculos XVII-XVIII)», in: Freire, José Ribamar Bessa / Rosa, Maria Carlota (orgs.), *Línguas gerais: política lingüística e catequese na América do Sul no período colonial*, Rio de Janeiro: UERJ, S. 85-112.
- Bartens, Angela (1995):** *Die iberoromanisch-basierten Kreolsprachen: Ansätze der linguistischen Beschreibung*, Hispano-Americana, Bd. 8, Peter Lang.
- Baxter, Alan / Lopes, Norma (2006):** «Bare definite reference NPs in an afro-brazilian Portuguese dialect», in: *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana (RILI), Volumen IV, N° 1(7), Lenguas criollas de base lexical española y portuguesa*, Madrid: Vervuert. S. 55-69
- Baxter, Allan (1998):** «O Português vernáculo do Brasil», in: Perl, Matthias / Schwegler, Armin (ed.): *América negra: Panorámica actual de los estudios lingüísticos sobre variedades hispanas, portuguesas y criollas*, Madrid: Vervuert/Iberoamericana, S. 97-134.
- Bickerton, Derek (1986):** «Creoles and West African Languages: a Case of Mistaken Identity?», in: Muysken, Pieter / Smith, Norval (eds.): *Substrata Versus Universals in Creole Languages*, CLL, Bd. 1, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 25-40.
- **(1984):** *The language bioprogram hypothesis*, in: *The Behavioral Sciences* 7(2), S. 173-222.
- **(1981):** *Roots of Language*, Ann Arbor: Karoma Publishing.
- **(1980):** «Decreolisation and the Creole Continuum», in: Valdman, Albert / Highfield, Arnold (eds.), *Theoretical Orientations in Creole Studies*, New York/London/Toronto/Sydney/San Francisco: Academic Press, S. 109-127.
- Black, Mary C. / Gilbert, Glenn G. (1991):** «A Reexamination of Bickerton's Phylogenesis Hypothesis», in Byrne, Francis / Huebner, Thom (Eds.), *Development and Structures of Creole Languages*, CLL, Bd. 9, Amsterdam/Philadelphia : John Benjamins Publishing Company, S. 111-120.
- Boller, Fred (1993):** «Mundartstudien zum Problem der galicisch-portugiesisch-spanischen Kontaktzone», in: Kabatek, Johannes / Schönberger, Axel (Hsgs.): *Sprache, Literatur und Kultur Galiciens*, Akten des 2. gemeinsamen Kolloquiums der deutschsprachige Lusitanistik und Katalanistik, Bd. 1, Beihefte zu Lusorama, Frankfurt am Main: TMF/Domus Editoria Europaea, S. 27-36.

- Bonnesen, Matthias / Meisel, Jürgen M. (s.d.):** «Die "Subjekt-Verb Inversion" in Interrogativkonstruktionen des gesprochenen Französischen: Zum Problem der syntaktischen Variation», in: [http://www1.uni-hamburg.de/romanistik/personal/pdf-Dateien/Bonnesen\\_Meisel%200504.pdf](http://www1.uni-hamburg.de/romanistik/personal/pdf-Dateien/Bonnesen_Meisel%200504.pdf), Zugriff am 25.08.2011.
- Bonifácio, José (1825):** «Ode primeira das Olímpicas de Píndaro: advertência», in: Pimentel Pinto, Edith (org.), *O português do Brasil, textos críticos e teóricos, 1820-1920: fontes para a teoria e a história*, São Paulo: USP 1978, S. 9-11.
- Brauer-Figueiredo, Maria Fátima Viegas (1999):** *Gesprochenes Portugiesisch*, Frankfurt am Main: TFM.
- Buarque de Hollanda, Aurélio (<sup>2</sup>1996):** NDA- *Novo Dicionário Aurélio*, Rio de Janeiro: Nova Fronteira.
- Bybee, Joan / Hopper, Paul (2001):** «Introduction to frequency and the emergence of linguistic structure», in: Bybee, Joan / Hopper, Paul (Eds.): *Frequency and the emergence of linguistic structure*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 1-26.
- Caetano, José A. Palma / Mayr, Johannes J. / Plachy, Renate / Ptacek, Frans (1986):** *Grammatik Portugiesisch*, München: Hueber Verlag.
- Campelo, S. (1937):** «Fizeram os negros teatro no Brasil?» in: Freyre, Gilberto et. al. : *Novos estudos afro-brasileiros, trabalhos apresentados ao 1. Congresso Afro-brasileiro do Recife, 1934*, vol. 7, Bibliotheca de Divulgação Científica, Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, S. 224- 244.
- Campo, José Luís Azevedo do (2000):** *Portugiesisch-Basierten Kreolsprachen in Westafrika und Ostasien, Ein Überblick*, Lehr- und Arbeitshefte zur Lusitanistik, Universität Rostock.
- Cardoso, Suzana Alice Marcelino (1999):** «Brazilian dialectology: perspectives», São Paulo: DELTA, v. 15, n. spe, 1999. Available from: [http://www.scielo.br/scielo.php?script=sci\\_arttext&pid=S0102-44501999000300010&lng=en&nrm=iso](http://www.scielo.br/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0102-44501999000300010&lng=en&nrm=iso). Access on: 26 Oct 2006. doi: 10.1590/S0102-44501999000300010.
- Carise, Iracy (1975):** *A arte negra na cultura brasileira*, Coleção Manuel Diegues Junior, Rio de Janeiro: Biblioteca Amadeu Amaral
- Carmo Póvoas, Ruy do (1989):** *A linguagem do candomblé, níveis sociolinguísticos de integração afro-portuguesa*, Rio de Janeiro: José Olympio Editora.

**Castello Perigoso:** CIPM (Corpus Informatizado do Português Medieval):

<http://cipm.fcsh.unl.pt/index.jsp>

**Castilho, Ataliba Teixeira de (1998):** «Projeto de história do português de São Paulo», in: Castilho, Ataliba Teixeira de (org.), *Para a história do português brasileiro*, vol. 1 - *primeiras idéias*, São Paulo: Humanitas, Fapesp/USP, S. 61-76.

— <sup>(3</sup>**2002):** «O Português do Brasil», in: Ilari, Rodolfo (org.), *Lingüística Românica*, São Paulo: Ática, S. 237-269.

**Castilho, Célia Maria Moraes de (2001):** «Seria quatrocentista o português implantado no Brasil? Estruturas sintáticas duplicadas em textos portugueses do século XV», in: Mattos e Silva, Rosa Virginia (Hrsg.), *Para a história do português brasileiro*, vol. II, tomo 1 – *Primeiros estudos*, São Paulo: Humanitas, Fapesp/USP, S. 57-89.

**Castro, Ivo (1991):** *Curso de História da Língua Portuguesa*, Lisboa: Universidade Aberta.

**Castro, Yeda Pessoa de (2001):** *Falares Africanos na Bahia*, Rio de Janeiro: Topbooks, Academia Brasileira de Letras.

**Chaudenson, Robert (2002):** «Une théorie de la créolisation: le cas des créoles français», in: Valdman, Albert (ed.), *La Créolisation : A Chacun sa Vérité*, Revue Etudes Créoles, Vol. XXV, n<sup>o</sup> 1- 2002, Paris : L'Harmattan, S. 25-44.

— **(1992):** *Des îles, des hommes, des langues. Essai sur la créolisation linguistique et culturelle*, Paris: L'Harmattan.

**Chaves de Melo, Gladstone (<sup>3</sup>1975):** *A língua do Brasil*, Rio de Janeiro: Fundação Getúlio Vargas.

**Coelho, Adolpho (<sup>2</sup>1967):** «Os Dialectos Românicos ou Neolatinos na África, Ásia e América», in: *Crioulos, Boletim da Sociedade de Geografia de Lisboa*, Reedição da Academia Internacional da Cultura Portuguesa, Lisboa, 1967. S. 1-234.

**Coseriu, Eugenio (1988):** «Energia und Ergon : sprachliche Variation, Sprachgeschichte, Sprachtypologie», in: Albrecht, Jörg (Hrsg.): *studia in honorem Eugenio Coseriu*; Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 300, Tübingen: Narr.

— **(<sup>2</sup>1992):** *Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft*, UTB 1372, Tübingen: Franke.

- Coutinho, Afrânio / Coutinho, Eduardo de Faria (<sup>3</sup>1986):** *A literatura no Brasil*, Vol. 3, Niterói, Universidade Federal Fluminense: José Olympio.
- Couto, Hildo Honório do (1994):** *O Crioulo Português da Guiné-Bissau*, Kreolische Bibliothek, Hamburg: Helmut Buske.
- Cunha, Celso / Cintra, Lindley (<sup>3</sup>2001):** *A nova gramática do português contemporâneo*, Rio de Janeiro: Nova Fronteira.
- Cunha-Henckel, Rosa (2005):** Tráfego de Palavras: africanismos de origem banto na obra de José Lins do Rego, Recife: Massangana.
- Cyrino, Sonia Maria Lazzarini (2002):** «Complementos nulos em anúncios de jornal do séc. XIX», in: Alkmin, Tania Maria (org.), *Para a história do português brasileiro, vol. III, Novos estudos*, São Paulo: FLP/USP, S. 221-245.
- **(2001a):** «O objeto nulo no português do Brasil e no português de Portugal», *Boletim* 25 (08/2001), <http://www.unb.br/abralin/index.php?id=8&boletim=25&tema=09> [31.8.2007].
- **(2001):** «Elementos nulos pós-verbais e a categoria „INFL“ (flexão) no português do século XVI», in: *Para a história do português brasileiro, Vol. II, Tomo I – Primeiros estudos*, São Paulo: Humanitas, Fapesp/USP, S. 205-232.
- **(2000):** «O objeto direto nulo no português brasileiro», in: Gärtner, Eberhard / Hundt, Christine / Schönberger, Axel (Hrsg.): *Estudos de gramática portuguesa (II)*, Frankfurt am Main: TFM, S. 61-73
- **(1998):** «Uma proposta para o estudo da sintaxe diacrônica no português brasileiro», in: Castilho, Ataliba Teixeira de (org.), *Para a história do português brasileiro, vol. I - primeiras idéias*, São Paulo: Humanitas, Fapesp/USP, S. 89-99.
- **(1997):** *O objeto nulo no português do Brasil – um estudo sintático-diacrônico*, Londrina: Editora da UEL.
- DeCamp D. (1971a):** “The study of pidgin and creole languages”, in Hymes, D. (ed.): *Pidginization and Creolization of Languages*. Cambridge: Cambridge University Press. S. 13-40.
- Detges, Ulrich (2000):** «Two Types of Restructuring in French Creoles: A Cognitive Approach to the Genesis of Tense Markers», in: Neumann-Holzschuh, Ingrid / Scheider, Edgar W. (eds.): *Degrees of Restructuring in Creole Languages*, CLL, Vol. 22, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 135-161.

- Dietrich, Wolf (1980):** *Bibliografia da Língua Portuguesa do Brasil*, Tübingen: Günter Narr Verlag.
- **(1999):** «A importância do tupi na formação do português do Brasil», in: Gärtner, Eberhard / Hundt, Christine / Schönberger, Axel (Hrsg.): *Estudos de história da língua portuguesa*, Frankfurt am Main: TFM, S. 153-172.
- Duarte, Maria Eugênia Lamoglia (1989):** «Clítico acusativo, pronome lexical e categoria vazia no português do Brasil», in: Tarallo, Fernando (org.): *Fotografias sociolingüísticas*. Campinas: Pontes, S. 19-33.
- **(<sup>2</sup>1996):** «Do pronome nulo ao pronome pleno: a trajetória do sujeito no português do Brasil», in: Roberts, Ian/Kato, Mary A. (orgs.): *Português Brasileiro, uma Viagem Diacrônica*, Campinas: UNICAMP, S. 107-128.
- Edmundo, Luiz (1932):** *O Rio de Janeiro no tempo dos Vice-reis (1764-1808)*, Rio de Janeiro: Imprensa Nacional.
- Elia, Sílvio (2003):** *Fundamentos Histórico-Lingüísticos do Português do Brasil*, Rio de Janeiro, Lucerna.
- **(<sup>3</sup>1961):** *O Problema da Língua Brasileira*, Rio de Janeiro: Instituto Nacional do Livro/MEC.
- Endruschat, Annette / Schmidt-Radefeld, Jürgen (2006):** *Einführung in die portugiesische Sprachwissenschaft*, Tübingen: Günter Narr Verlag.
- Endruschat, Annette (2005):** «Präpositionen in portugiesisch-basierten Kreolsprachen», in: Endruschat, Annette / Schönberger, Axel (Hrsg.), *Portugiesische Kreolsprachen: Entstehung, Entwicklung, Ausbau und Verwendung*, Beihefte zu Lusorama, Frankfurt am Main: Domus Editoria Europae, S. 161-199.
- **(1996):** «Zur Stellung der portugiesischen Objektklitika in Vergangenheit und Gegenwart», in: Endruschat, Annette, Gärtner, Eberhard (Hrsg.): *Untersuchungen zur portugiesischen Sprache, Beiträge zum Deutschen Lusitanistentag 1995*, Frankfurt am Main: TFM / Domus Editoria Europaea, S. 85-104
- Ferraz, Ivens Luiz (1979):** *The Creol of São Tomé*, Johannesburg: Witwatersrand Univ. Press.
- Ferreira, Carlota / Cardoso, Suzana (1994):** *A Dialektologia no Brasil*, São Paulo: Contexto.

- Ferrer, Eduardo Blasco (1996):** *Linguistik für Romanisten: Grundbegriffe im Zusammenhang*, Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Freyre, Gilberto (<sup>2</sup>1954):** *Casa Grande e Senzala*, Lisboa: Edição Livros do Brasil.
- Galves, Charlotte / Abaurre, Maria Bernadete Marques (<sup>2</sup>2002):** «Os clíticos no Português Brasileiro: elementos para uma abordagem sintático-fonológica», in: Castilho, Ataliba T. de / Basílio, Margarida: *Gramática do Português Falado*, Vol. IV: estudos descritivos, UNICAMP, Campinas, 267-312.
- Galves, Charlotte (<sup>2</sup>1996):** «O enfraquecimento da concordância no português brasileiro», in: Roberts, Ian / Kato, Mary A. (orgs.): *Português Brasileiro, uma Viagem Diacrônica*, Campinas: UNICAMP, 387-408.
- **(1989a):** «O Objeto Nulo no Português Brasileiro: Percurso de uma Pesquisa», *Cadernos de Estudos Linguísticos* 17, 65-90.
- **(1989b):** «Objet Nul et Structure de la Proposition en Portugais Brésilien», *Revue des Langues Romanes* 93, 305-336.
- Garcia, V. de Diego (<sup>2</sup>1984):** *Elementos de gramática histórica galega (fonética-morfologia)* 1909, Verba, Anuario galego de filoloxia, anexo 23, 2.Ed. Universidade de Santiago de Compostela.
- Gilbert, Glenn (1986):** «The Language Bioprogram Hypothesis: Déjà Vu? » in: Muysken, Pieter / Smith, Norval (eds.): *Substrata versus Universals in Creole Genesis*, CLL Vol. 1, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 15-24.
- **(2002):** «What's Ahead in Pidgin and Creole Linguistics», in: Gilbert, Glenn (ed.), *Pidgin and Creole Linguistics in the Twenty-First century*, New York: Peter Lang, S. 1-6.
- Gonçalves de Magalhães, Domingos José (1836):** «Lede», in Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S. 13-16.
- Gonçalves Dias, Antônio (1857):** «Carta ao Dr. Pedro Nunes Leal», in Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S. 33-38.
- Gondim Jacoby, Vitória / Endruschat, Annette (2010):** «Os clíticos acusativos nulos no português reinterpretados como um fenômeno do uso», in: Endruschat, Annette / Iken, Sebastião / Kemmler, Rolf: *Portugiesische Sprachwissenschaft: Traditionell, modern, innovativ*, Tübingen: Calepinus.

- Greenberg, Joseph (1949):** «Studies in African linguistic classification: I. Introduction, Niger-Congo family», *Southwestern Journal of Anthropology* 5: 79–100.
- Große, Sybille / Zimmermann, Klaus (1998)** (Hrsg.): „Prefácio» in: “*Substandard*” e *mudança no Português do Brasil*, Biblioteca Luso-Brasileira, Vol. 6, Frankfurt am Main: TFM, S. 9-10.
- Große, Sybille (1999):** „*Eu me preparei, chamei ele e fomos na praia*“: *Corpusanalysen zum Objektpronomingebrauch und zur Präposition nach Verben der Ortsveränderung im brasilianischen Portugiesisch*, Frankfurt am Main: TFM.
- Guisan, Pierre François Georges (1999):** *Crioulização e mudança lingüística*, Tese de Doutorado em Lingüística, Rio de Janeiro: UFRJ, Faculdade de Letras.
- Guy, Gregory R. (1985):** «On the nature and origins of popular Brazilian Portuguese», in: *Estudios sobre Español de América y Lingüística Afroamericana*, 45. Congreso internacional de americanistas, 1989, LXXXIII, Bogotá. S. 227-245.
- **(1981):** *Linguistic Variation in Brazilian Portuguese: Aspects of the Phonology, Syntax and Language History*, (Dissertation), University of Pensilvania, Michigan: UMI Dissertation Service.
- Haegeman, Liliane (<sup>2</sup>1998):** *Introduction to Government & Binding Theory*, Oxford UK, Cambridge USA: Blackwell.
- Hagemeijer, Tjerk (2003):** “A negação nos crioulos do Golfo da Guiné: aspectos sincrónicos e diacrónicos», in Schwegler, Armin (ed.), *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana*, ; Vol. I, Madrid/Francfort: Vervuert, S. 151-178
- Hall, Robert Anderson (1966):** *Pidgin and Creole Languages*, Ithaca: Cornell University Press.
- Hancock, Ian (1980):** «Lexical Expansion in Creole Languages», in: Valdman, Albert / Highfield, Arnold (Eds.), *Theoretical Orientations in Creole Studies*, New York/London/Toronto/Sydney/San Francisco: Academic Press, S. 63-88.
- Heine, Bernd / Nurse, Derek (2000) :** *African Languages: An Introduction*, Cambridge: Cambridge University Press
- Henriques Leal, Antônio (1871):** «A literatura brasileira contemporânea», in:

Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S.173-182).

- Holm, John (2004):** «Social and linguistic factors in partial restructuring», in: Fernández, Mauro / Fernández-Ferreiro, Manuel / Vázquez Veiga, Nancy (eds.), *Los criollos de base ibérica*, Madrid,: CBLPE, Iberoamericana/Vervuert, S. 283-295.
- **(2002):** «The Study of Semi-Creole in the 21<sup>Th</sup> Century», in: Gilbert, Glenn (ed.), *Pidgin and Creole Linguistics in the Twenty-First century*, New York: Peter Lang, S. 173-197.
- **(2000):** «Semi-creolization: Problems in the Development of Theory», in: Neumann-Holzschuh, Ingrid / Scheider, Edgar (eds.): *Degrees of Restructuring in Creole Languages*, CLL, Vol. 22, Amsterdam/Philadelphia: Jonh Benjamins Publishing Company, S. 19-40.
- **(1992):** «Popular Brazilian Portuguese: a semi-creole», in: Andrade, Ernesto de / Kihm, Alain (eds.), *Actas do Colóquio sobre crioulos de base lexical portuguesa*, Lisboa: Colibri, S. 37-66.
- **(1989):** *Pidgins and Creoles, Vol. II: Reference Survey*, Cambridge: University Press.
- Hopper, Paul J. / Thompson, Sandra A. (1980):** «Transitivity in grammar and discourse», in *Language* 56, S. 251-299.
- Houais, Antônio (1992):** *O português no Brasil*, Rio de Janeiro: Revan
- **(2001):** DLP- *Dicionário Houais da Língua Portuguesa*, Instituto Antônio Houais, Rio de Janeiro: Objetiva.
- Huber, Joseph (<sup>2</sup>1986):** *Gramática do português antigo*, Tradução: Maria Manuela Goiveia Delille, Lisboa: Fundação Calouste Gulbenkian.
- Hymes, Dell (1971):** *Pidginization and Creolization of Languages*, Cambridge: University press.
- IBGE (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística) (2000):** *Brasil: 500 anos de Povoamento*, online publ., Rio de Janeiro, [www.ibge.com.gov.br](http://www.ibge.com.gov.br).
- Ilari, Rodolfo (<sup>3</sup>2002):** *Lingüística românica*, Fundamentos, São Paulo: Ática.
- Ilari, Rodolfo / Franchi, Carlos / Neves, Maria Helena de Moura / Possenti, Sírio (2002):** «Os pronomes pessoais do português falado: roteiro para a análise», in: Castilho, Ataliba Teixeira de / Basílio, Margarida (orgs.): *Gramática do*

Português falado, Volume IV: Estudos descritivos, Campinas: UNICAMP, S. 73-159.

**Joseph, Brian D. / Janda, Richard D. (2003):** «On Language, Change, and Language Change – Or, Of History, Linguistics, and Historical Linguistics», in: Joseph, Brian D. / Janda, Richard D. (Eds.) (2003): *The Handbook of Historical Linguistics*, USA, UK, Australia, Germany: Blackwell Publishing, S. 3-180.

**Junqueira Freire, Luís José (1852):** «Pureza», in: Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S. 23-26.

**Kaiser, Georg A. (2006):** «Sobre a (alegada) perda do sujeito nulo no português brasileiro», in: Lobo, Tânia / Ribeiro, Ilza / Carneiro, Zenaide / Almeida, Norma (orgs.): *Para a história do português brasileiro, volume 6: novos dados, novas análises, Tomo 1*, Salvador: EDUFBA, S. 11-42.

**Kato, Mary A. (1993):** «Apresentação: “Como, o que e por que escavar?”», in: Roberts, Ian / Kato, Mary A. (orgs.): *Português Brasileiro, uma Viagem Diacrônica*, Campinas: UNICAMP, S. 13-30.

— **(1993):** «The Distribution of Pronouns and Null Elements in Object Position in Brazilian Portuguese», in: William J. Ashby/Marianne Mithun/Giorgio Perissinotto/Eduardo Raposo (orgs.): *Linguistic Perspectives on the Romance Languages*, Amsterdam, John Benjamins, 225–235.

**Kihm, Alain (1994):** *Kriyol Syntax, The Portuguese-based creole language of Guinea-Bissau*, CLL, Vol. 14, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

**Kloocke, Kurt (<sup>4</sup>1993):** «Formtraditionen – Roman und Geschichte: Dargestellte am Beispiel des Briefromans», in: Ludwig, Hans-Werner (Hrsg.): *Literaturwissenschaft im Grundstudium, Arbeitsbuch Romananalyse*, Tübingen: Gunter Narr, 189-207.

**Koch, Peter (1981):** *Verb – Valenz – Verfügung: Zur Satzsemantik und Valenz französischer Verben am Beispiel der Verfügungs-Verben*, Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

**Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1990):** *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*, Tübingen: Max Huber.

- Labov, William (1994):** *Principles of Linguistic Change: Internal Factors*, Oxford: Blackwell.
- Ladhams, John (2006):** «In search of West African Pidgin Portuguese», in: *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana (RILI), Volumen IV, no. 1 (7), Lenguas criollas de base lexical española y Portuguesa*, Madrid: Vervuet, S. 87-105.
- Lang, Jürgen (2000):** «Centre africain et périphérie portugaise dans le créole santiagoais du Cap Vert?» in: Neumann-Holzschuh, Ingrid / Scheider, Edgar (eds.): *Degrees of Restructuring in Creole Languages*, Creole Languages Library, volume 22, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 269-482.
- **(1981):** «Was ist Kreolisierung», in: Geckeler, Horst / Schlieben-Lange Brigitte / Weydt, Harald (Hrsg.): *Logos semantikos. Studia in Honorem Eugenio Coseriu*, Bd. V, Berlin: de Gruyter, S. 197-209.
- Langacker, Ronald (1977):** «Syntactic reanalysis», in: Charles Li (ed.): *Mechanisms of Syntactic Change*, Austin: University of Texas Press, S. 59-139.
- Lefebvre, Claire (1986):** «Relexification in Creole Genesis Revisited: the Case of Haitian Creole», in: Muysken, Pieter / Smith, Norval (eds.): *Substrata Versus Universals in Creole Genesis*, CLL Vol. 1, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 279-300.
- Leite de Vasconcellos (<sup>4</sup>1959):** *Textos Arcaicos*, Lisboa: Livraria Clássica Editorial.
- Leite, Yonne (2003):** «A Arte de Gramática da língua mais usada na costa do Brasil», in: Freire, José Ribamar Bessa / Rosa, Maria Carlota (orgs.): *Línguas Gerais: Política lingüística na América do Sul no Período Colonial*, Rio de Janeiro: ed. UERJ, S. 11-24.
- Lehmann, Christian (1995):** *Thoughts on Grammaticalization*, Newcastle, Lincom Europa, München
- Lemos, Virgílio de (1916):** «A Língua Portuguesa no Brasil», in: *Anais do V. Congresso Brasileiro de Geografia*, Salvador, BA: Imprensa Oficial do Estado, S. 851-899.
- **(1916):** «O problema dialetológico», in: Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S.339-444.

- Lisboa, João Francisco (1854):** «A Escravidão e Varnhagen», in: Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S. 29-32.
- Lleal, Coloma (1990):** *La formación de las lenguas romances peninsulares*, Barcelona: Barcanova.
- Lopes, Célia Regina dos Santos (2001):** «O percurso de a gente em tempo real de longa duração», in: Mattos e Silva, Rosa Virgínia (org.), *Para a história do português brasileiro*, Vol. II, Tomo 1 – Primeiros Estudos, FFLCH/USP, São Paulo: Humanitas, S. 127-148.
- Lorenzo, Ramón (1993):** «Algunhas consideracións sobre a evolución do sistema consonántico do galego medieval ó moderno», in: Kabatek, Johannes / Schönberger, Axel (Hrsg.): *Sprache, Literatur und kultur Galiciens, Akten des 2. gemeinsamen Kolloquiums der deutschsprachigen Lusitanistik und Katalanistik, Band 1*, Frankfurt am Mein: TFM, S. 13-26.
- Lucchesi, Dante (1994):** «Variação e norma: elementos para uma caracterização sociolingüística do português do Brasil», in: Revista *Internacional de Língua Portuguesa* 12: S. 17-28.
- Macedo Soares, José Carlos de (1891):** «Estadoal, Estadual ou Estatual? », in: Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S.52-54.
- **(1880):** «Algumas palavras africanas introduzidas no português que se fala no Brasil», in: Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S. 45-47.
- **(1860):** «Bittencourt Sampaio», in: Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S. 41-45.
- Mattos e Silva, Rosa Virgínia (2004):** *Uma sócio-história do português brasileiro*, São Paulo: Parábola.
- **(<sup>2</sup>2001):** *O Português Arcaico: Morfologia e Sintaxe*, São Paulo: Contexto.
- **(1998):** «Idéias para a história do Português brasileiro. Fragmentos para uma composição posterior», in: Castilho, Ataliba Teixeira de (org.): *Para a História*

*do Português brasileiro, Vol. 1: Primeiras Idéias*, FFLCH/USP, São Paulo: Humanitas, 21-52.

**Meyer-Hermann, Reinhard (1998):** «Utilização e colocação dos pronomes pessoais no português falado no Brasil: indicação duma mudança tipológica em progresso?», in: Große, Sybille / Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *"Substandard" e mudanças no português do Brasil*, Frankfurt: TFM, S. 203-225.

**Megenney, William (2002):** «Houve um linguajar crioulo panbrasileiro?» in: *HISPANIA* 85, September 2002, S. 587-596.

— **(1998):** «O Português vernáculo do Brasil», in: Perl, Matthias / Schwegler, Armin (ed.): *América negra: Panorâmica actual de los estudios lingüísticos sobre variedades hispanas, portuguesas y criollas*, Madrid: Vervuert/ Iberoamericana, S. 75-92.

**Mello, Eliana Ribeiro de (1997):** *The genesis and development of Brazilian Portuguese*, UMI, Michigan: Bell & Howell Company.

— **(1994):** «Contato Lingüístico na Formação do Português Vernáculo do Brasil», in: Duarte, Inês (org.), *Congresso Internacional sobre o Português 1994*, Actas, Vol. 3: Colibri, S. 353-367.

**Mendonça, Renato (<sup>4</sup>1973):** *A influência africana no português do Brasil*, MEC, Rio de Janeiro: Civilização Brasileira.

**Mioto, Carlos / Kato, Mary A. (2005):** «As interrogatives Q do português europeu e do português brasileiro atuais», in: *Revista da abralin*, vol. 4, nº 1 e 2, p. 171-196. dezembro de 2005.  
[http://www.abralin.org/revista/RV4N1\\_2/RV4N1\\_2\\_art6.pdf](http://www.abralin.org/revista/RV4N1_2/RV4N1_2_art6.pdf), Zugriff am 27.08.2011.

**Mollica, M. Célia (1999):** «Processos universais em modalidades do português», in: Gärtner, Eberhard / Hundt, Christine / Schönberger, Axel (Hrsg.): *Estudos de História da Língua Portuguesa*, Frankfurt am Main: TFM, S. 269-279.

**Moura, Clóvis (1989):** *História do Negro Brasileiro*, São Paulo: Ed. Ática

**Müller, Ana (2000):** «A relação entre os argumentos genitivos e o pronome possessivo», in: Gärtner, Eberhard / Hundt, Christine / Schönberger, Axel (Hrsg.): *Estudos de Gramática Portuguesa (III)*, Frankfurt am Main: TFM, S. 187-209.

**Mufwene, Salikoko (2002):** «Développement des créoles et évolution des langues»,

in: Valdman, Albert (ed.), *La Créolisation : A Chacun sa Vérité*, Revue Etudes Créoles, Vol. XXV, n<sup>o</sup> 1- 2002, Paris : L'Harmattan, S. 45-70.

- **(2000)**: «Creolization is a social, not a structural, process», in: Neumann-Holzschuh, Ingrid / Scheider, Edgar W. (eds.): *Degrees of Restructuring in Creole Languages*, CLL, Vol. 22, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 65-83.
- Nabuco, Joaquim (1865)**: «Aos domingos», in: Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S. 191-6..
- Nascentes, Antenor (1953)**: *O Linguajar Carioca*, Rio de Janeiro: Organização Simões.
- Navarro, Eduardo de A. (1999)**: *Método Moderno de Tupi Antigo*, Petrópolis, RJ: Vozes.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid / Scheider, Edgar W. (2000)**: «Introduction: Degrees of Restructuring in Creole Languages?», in: Neumann-Holzschuh, Ingrid / Scheider, Edgar W. (eds.): *Degrees of Restructuring in Creole Languages*, CLL, Vol. 22, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 1-18.
- Noll, Volker (2006)**: «A evolução fonética do português do Brasil: arcaicidade e inovação», in: Lobo, Tânia / Ribeiro, Ilza, Carneiro, Zenaide, Almeida, Norma (orgs.): *Para a História do Português Brasileiro, Vol. 6, Tomo, I: Novos dados, novas Análises*, Salvador: EDUFBA, S. 443-457.
- **(1999)**: *Das brasilianische Portugiesisch, Herausbildung und Kontraste*, Heidelberg: Winter.
- Nunes, José Joaquim (1906)**: *Crestomatia Arcaica, excertos da literatura portuguesa*, Lisboa, Livraria Clássica Editora.
- Oliveira, Gilvan Müller de (2000)**: «Última Fronteira: história da Língua portuguesa no Brasil meridional (1680-1839)», in: Große, Sybille / Zimmermann, Klaus (Hrsg.), *O Português brasileiro, Pesquisas e Projetos*, Frankfurt: TFM, S. 345-376.
- Oliveira, Klebson de (2003)**: *Textos escritos por africanos e afro-descendentes na Bahia do século XIX: Fontes do nosso latim vulgar?, Vols. I, II*, UFB, Instituto de Letras, Programa de Pós-Graduação em Letras e Lingüística, Salvador.

- Parkvall, Mikael (2002):** «Cutting off the Branch», in: Gilbert, Glenn (ed.): *Pidgin and Creole Linguistics in the Twenty-First century*, New York: Peter Lang, S. 355-367.
- Pedra Branca, Visconde de (1824-5):** «Brasileirismos», in: Pimentel Pinto, Edith (Org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S. 5-7.
- Peixoto, Maria E. (1968):** *Gernil - Notas Etnográficas e Linguagem*. Licenciatura em Filologia Românica- Faculdade de Letras, Universidade de Lisboa, Lisboa.
- Pereira da Costa, Francisco Augusto (1908):** «Folclore Pernambucano», in: *Revista do Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro*, Tomo LXX, Parte II.
- Perl, Matthias, et. al. (1994):** *Portugiesisch und Crioulo in Afrika: Geschichte, Grammatik, Lexik, Sprachentwicklung*, in: Boretzky, Norbert / Enninger, Werner / Jeßing, Benedikt / Stolz, Thomas (Hrsg.), *Essener Beiträge zur Sprachwandelforschung*, Bd. XXV, Bochum: Brockmeyer.
- Peres, João Andrade / Mória, Telmo (1995):** *Áreas críticas da lingua Portuguesa*, Lisboa: Caminho.
- Pessoa, Marlos (1997):** *Formação de uma variedade urbana na primeira metade do século XIX. O caso do Recife, Brasil*, Philosophische Dissertation der Neuphilologischen Fakultät der Universität Tübingen.
- Pidal, R. Menéndez (<sup>21</sup>1992):** *Manual de gramática histórica española*, Madrid: Espasa-Calpe.
- Pimentel Pinto, Edith (1978):** «Introdução», in: Pimentel Pinto, Edith (org.): *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S. XV-LVIII.
- **(1986):** *A Língua Escrita no Brasil*, São Paulo: Ática.
- Plag, Ingo / Uffmann, Christian (2000):** «Phonological restructuring in creole: The development of paragoge in Sranan», in: Neumann-Holzschuh, Ingrid / Scheider, Edgar W. (eds.): *Degrees of Restructuring in Creole Languages*, CLL, Vol. 22, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 309-336.
- Prado Jr., Caio (<sup>2</sup>1992):** *História econômica do Brasil*, São Paulo: Editora Brasiliense.
- **(<sup>6</sup>1961):** *Formação do Brasil contemporâneo*, São Paulo: Editora Brasiliense.

- Querino, Manuel (1938):** *Costumes Africanos no Brasil*, Biblioteca de Divulgação Científica, vol. XV, Rio de Janeiro: Civilização Brasileira.
- Raimundo, Jacques (1933):** *O elemento afronegro na língua portuguesa*, Rio de Janeiro: Renascença Editora.
- **(1926):** *Influência do Tupi no português*, Rio de Janeiro: Renascença Editora.
- Ramos, Artur (<sup>4</sup>1979):** *As culturas negras no novo mundo*, São Paulo: Companhia Editora Nacional.
- **(1935):** *O Folclore Negro do Brasil*, Rio de Janeiro: Livraria-Editora da Casa do Estudante do Brasil,
- Rankin, Robert (2003):** «The Comparative Method», in Joseph, Brian D. / Janda, Richard D. (Eds.): *The Handbook of Historical Linguistics*, USA, UK, Australia, Germany: Blackwell, S. 183-243.
- Raposo, Eduardo Paiva (1992):** *Teoria da Gramática. A faculdade da linguagem*, Lisboa: Caminhos.
- **(1986):** «On the null object in European Portuguese», in: Osvaldo Jaeggli / Carmén Silva-Corvalán (orgs.): *Studies in romance languages*. Dordrecht, Foris, S. 373-390.
- Redford, Andrew (2004):** *Minimalist Syntax, Exploring the structure of English*, Cambridge Textbooks in Linguistics: Cambridge University Press.
- Reich, Uli (2004):** «Contatos e naturalidade», in: Dietrich, Wolf / Noll, Volker (Hrsg.), *O português do Brasil, perspectivas da pesquisa atual*, Iberoamericana / Vervuert, S. 55-72.
- **(2002):** *Freie Pronomina, Verbalklitika und Nullobjekte im Spielraum diskursiver Variation des Portugiesischen*, Tübingen: Narr.
- Reinecke, John (1938):** «Trade Jargons and Creole Dialects as Marginal Languages», in: Hymes, Dell (ed.), *Language in Culture and Society*, New York: Harper and Row, S. 534-546.
- Ribeiro, Darcy (<sup>11</sup>1991):** *Os Brasileiros: 1. Teoria do Brasil*, Petrópolis, RJ: Vozes.
- Ribeiro, Ilza (1998):** «A Mudança Sintática do Português Brasileiro é mudança em Relação a que Gramática?», in Castilho, Ataliba Teixeira de (org.), *Para a História do Português Brasileiro, Vol. 1 - Primeiras Idéias*", USP, São Paulo: Humanitas, S. 101-119.
- Ribeiro, João (1921):** *A Língua Nacional*, São Paulo: Revista do Brasil.
- **(1905):** *Selecta Clássica*, Rio de Janeiro: Francisco Alves

- Rocha Pombo, José F. da (2<sup>1992</sup>):** *História do Brasil*, Volume I, Rio de Janeiro: Nova Editora.
- Roberts, K. (1960):** *An Anthology of Old Portuguese*, Lisboa: Livraria Portugal.
- Rodrigues de Carvalho (1937):** «Aspectos da influência africana na Formação Social do Brasil», in: *Novos Estudos Afro-Brasileiros, Trabalhos apresentados ao 1. Congresso Afro-brasileiro do Recife, 1934*, Bd. 7, Bibliotheca de Divulgação Científica, Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, S. 17-76.
- Rodrigues, Nina (1932):** *Os Africanos no Brasil*, Biblioteca Pedagógica Brasileira, Brasiliana, 9, São Paulo: Editora Nacional.
- Romaine, Suzanne (2<sup>1990</sup>):** *Pidgins and creole Languages*, London, New York: Longman.
- Romero, Sílvio (1910-1911):** «Novas contribuições para o estudo do folclore brasileiro», in: Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, USP, São Paulo, S. 317-327.
- **(1888):** «Transformações da Língua Portuguesa na América», in: Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S. 289-313.
- **(1888):** «Tradições Populares: Cantos e Contos Anônimos - Alterações da Língua Portuguesa no Brasil», in Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S. 313-317.
- **(3<sup>1943</sup>):** *História da literatura brasileira*, 5 vols. Rio de Janeiro: José Olympio.
- Sant'Anna Martins, Nilce (1988):** *História da Língua Portuguesa*, Vol. 5, Séc. 19, São Paulo: Ática.
- Sapir, Edward (1921):** *Language: An introduction to the Study of speech*; in: <http://www.bartleby.com/186/7.html>, S. 1, Zugriff am 03.08.2010.
- Saraiva, António José / Lopes, Óscar (1994):** *História da Literatura Portuguesa*, 16<sup>a</sup> Edição corrigida e atualizada, Porto: Porto Editora.
- Schafroth, Elmar (1993):** «Zur Entstehung und vergleichenden Typologie der Relativpronomina in den romanischen Sprachen», in: *Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie*, Band 246, Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Scherre, Maria Marta Pereira / Naro, Anthony Julius (2007):** *Origens do Português Brasileiro*, São Paulo: Parábola.

- **(2001):** *Português brasileiro: discutindo a hipótese da crioulização*, Vortrag in der Universität Tübingen, 4.7.2001, Handout, S.1-15.
- **(2001):** *Sobre as origens do português brasileiro: crioulização ou mudança natural?* in *Papia* 11, 2001, S. 40-50.
- **(2000):** *Garimpando as origens estruturais do português brasileiro*. Texto da palestra proferida no Congresso internacional – 500 anos de Língua Portuguesa no Brasil, Universidade de Évora, Évora, Portugal, 8 a 13 de maio de 2000.

**Schlieben-Lange, Brigitte (<sup>3</sup>1991):** *Soziolinguistik, eine Einführung*, Bd. 176, Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.

**Schmidt-Riese, Roland (2000):** «Reconsiderando a questão do substrato: tupinambá e português brasileiro» in: Große, Sybille / Zimmermann, Klaus (orgs.): *O português brasileiro, pesquisas e projetos*, Frankfurt am Main: TFM, S. 377-408.

**Schuchardt, Hugo (1909):** «Die Lingua Franca», in: Gilbert, Gleen (ed.) (1980): *Pidgin and Creole Language, Essays by Hugo Schuchardt*, Cambridge: University press, S. 65-88.

**Schwaborn, Ingrid (1986):** *Die brasilianischen Indianerromane O Guarani, Iracema, Ubirajara von José de Alencar*, Frankfurt am Main: Lang

**Schwegler, Armin (2000):** «The Myth of Decreolization: The anomalous Case of Palenquero», in: Neumann-Holzschuh, Ingrid / Scheider, Edgar (eds.): *Degrees of Restructuring in Creole Languages*, CLL, Vol. 22, Company, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing, S. 409-435.

**Senna, Nelson de (1938):** *Africanos no Brasil, estudos sobre os negros africanos e influências afro-negras sobre a linguagem e costumes do povo brasileiro*, Belo Horizonte.

**Silva Neto, Serafim da (<sup>6</sup>1992):** *História da língua portuguesa*, Coleção linguagem, Rio de Janeiro: Dinalivro Presença.

<sup>3/4</sup> **(1956):** *Textos medievais portugueses e seus problemas*, Rio de Janeiro: MEC.

**Silveira Bueno, Francisco da (<sup>5</sup>1967):** *Estudo de filologia Portuguesa*, São Paulo: Saraiva.

**Simões, José da Silva (2004):** *Variação das orações reduzidas de gerúndio e orações desenvolvidas conjuncionais, sintaticização, semanticização, e*

*discursiização das orações reduzidas de gerúndio no português brasileiro*, Paper apresentado no IV Seminário do Projeto para a História do Português Brasileiro, Salvador, agosto-setembro de 2004, S. 1-49.

**Sokol, Monika (2001):** *Französische Sprachwissenschaft: Eine Einführung mit thematischen Reader*, Tübingen: Gunter Naar.

**Souza, Elenice Santos de Assis Costa de (2007):** «Estratégia de relativização na escrita padrão do português brasileiro e europeu», in: *Cadernos do do Congresso Nacional de Lingüística e Filologia (CNFL), Série X, Número 11*, <http://www.filologia.org.br/xcnlf/17/10.htm>, S. 1-6. Zugriff am 01.03.2009.

**Steiner, Elisabeth (2009):** *Die Kreolsprache von Mauritius im Forschungskontext des 19. Jahrhunderts im Vergleich zu heute*. Graz, Diplomarbeit. Online: <http://schuchardt.uni-graz.at/literatur/webpublikationen/S>.

**Tarallo, Fernando (<sup>2</sup>1996):** «Sobre a alegada origem crioula do Português brasileiro, mudanças sintáticas aleatórias», in: Roberts, Ian / Kato, Mary A. (orgs.): *Português Brasileiro, uma Viagem Diacrônica*, Campinas: UNICAMP, S. 35-68.

<sup>3/4</sup> (<sup>2</sup>1996): «Diagnosticando uma gramática brasileira: o português d'aquém e d'além-mar ao final do século XIX», in: Roberts, Ian / Kato, Mary A. (orgs.): *Português Brasileiro, uma viagem diacrônica*, São Paulo: Unicamp, S. 69-106.

**Teyssier, Paul (<sup>4</sup>1990):** *História da língua portuguesa*, Presses Universitaires de France, Tradução: Celso Cunha, Lisboa: Livraria Sá da Costa Ed.

**Thiele, Petra (1991):** *Kabuverdianu: Elementaria seiner TMA-Morphosyntax im Lusokreolischen Vergleich*, Bochum: Brockmeyer.

— (**1989**): «Zur Spezifizierung von Substrateinflüssen auf die Entwicklung der portugiesisch-basierten Kreolsprachen Westafrikas», in Perl, Matthias (Hrsg.): *Beiträge zur Afrolusitanistik und Kreolistik*, Bochum, S. 93-103.

**Thomason, Sarah Grey / Kaufman, Terrence (1988):** *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*, Berkeley, California.

**Todd, Loreto (<sup>2</sup>1990):** *Pidgins and Creoles*, London / New York: Routledge & Kegan Paul.

**Tinhorão, J.R. (1988):** *Os Sons dos Negros no Brasil, cantos, danças, folguedos, origens*, São Paulo: Art Editora.

**Tufano, Douglas (<sup>2</sup>1981):** *Estudos de Literatura Brasileira*, São Paulo: Moderna.

- Varnhagen, Francisco Adolfo de (1847):** «Prólogo, Ensaio Histórico sobre as Letras no Brasil», in: Pimentel Pinto, Edith (org.), 1978: *O Português do Brasil, Textos Críticos e Teóricos 1, 1820-1920: Fontes para a Teoria e a História*, São Paulo: USP, S. 19-22.
- Vogt, Carlos / Frey, Peter (1996):** *Cafundó: A África no Brasil*, Unicamp, Campinas: Companhia de Letras.
- Vasconcellos, João Leite de (1959):** *Textos Arcaicos : para uso da Aula de Filologia Portuguesa da Faculdade de Letras da Univ. de Lisboa*, 4. ed. - Lisboa: Teixeira.
- Weinrich, Daniel (2002):** «Das brasilianische Portugiesisch und die Frage der Kreolisierung», in: Störl-Stroyny, Kerstin / Klare, Johannes (Hrsg.): *Romanische Sprachen in Amerika. Festschrift für Hans-Dieter Paufler zum 65. Geburtstag*, Frankfurt am Main: Lang, S. 423-432.
- William, Edwin, B. (<sup>3</sup>1975):** *Do latim ao Português: fonologia e morfologia históricas da língua Portuguesa Rio de Janeiro: Tempo Brasileiro*.
- von Wilpert, Gero (<sup>7</sup>1989):** *Sachwörterbuch der Literatur*, Bd. 231, Stuttgart: Kröner.
- Winford, Donald (2002):** «Creoles in the Context of Contact linguistics», in: Gilbert, Gleen (ed.): *Pidgin and Creole Linguistics in the Twenty-First Century*, New-York, Washington D.C., Baltimore, Bern, Frankfurt, Brussels, Vienna, Oxford: Peter Lang, S. 287-352.
- **(1997):** «Introduction: On the Structure and Status of Pidgins and Creoles», in: Winford/Spears (eds.), *The Structure and Status of Pidgins and Creoles*, CLL Vol. 19, John Benjamins Publishing Company, Amsterdam/Philadelphia, S. 1- 34.
- Wotjak, Gerd (1991):** «Einige Ergänzungen und Angaben zu Ergänzungen und Angaben», in: Koch, Peter / Krefelt, T. (Hrsg.): *Connexiones Romanicae*, Tübingen: Niemeyer, S. 109-128.
- **(2002) :** «Was kann und was soll die Valenztheorie an der Schwelle zum Neuen Jahrtausend?» in: <http://www.ucm.es/info/circulo/no2/wotjak.htm>, Zugriff am 12.03.2009.
- Zimmermann, Klaus (2005):** «Die Entstehung der Kreolsprachen: ein Versuch aus konstruktivistischer Sicht», in: Endruschat, Annette / Schönberger, Axel (Hrsg.): *Portugiesische Kreolsprachen: Entstehung, Entwicklung, Ausbau und Verwendung*, Frankfurt am Main: Domus Editoria Europaea, S.11-44.

- **(1999):** «O português não-padrão falado no Brasil: a tese da variedade pós-crioula», in: Zimmermann, Klaus (ed.): *Lenguas criollas de base lexical española y Portuguesa*, Frankfurt am Main: Vervuert; Madrid: Iberoamericana, S. 441-475.